Willy Gerking

Die Wüstungen des Kreises Lippe



Altertumskommission für Westfalen

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

„Die Wüstungen des Kreises Lippe" sind ehemalige Siedlungen, die überwiegend im Verlaufe der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus unterschiedlichen Ursachen von ihren Bewohnern verlassen worden sind und danach unter Äckern, Wiesen oder Wald verschwanden. Von diesen Wüstungsvorgängen war besonders die Osthälfte von Lippe und die nähere Umgebung der Städte betroffen. Nur ein Teil dieser wüstgefallenen Orte wurde ab dem Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts wieder neu besiedelt. Der Verfasser behandelt diese sehr interessanten Abläufe unter historischen, archäologischen und geographischen Gesichtspunkten.

Zum Verfasser:
Willy Gerking, geb. 1947 in Lügde-Elbrinxen; Polizeibeamter, Dipl.-Verwaltungswirt (FH); 1985 Arbeitsstipendium des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe; 1985 Mitglied der Altertumskommission für Westfalen.

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN
HERAUSGEGEBEN VON WILHELM WINKELMANN
BAND X
LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE

Willy Gerking
Die Wüstungen des Kreises Lippe

Willy Gerking

Die Wüstungen des Kreises Lippe

Eine historisch-archäologische
und geographische Studie
zum spätmittelalterlichen Wüstungsgeschehen
in Lippe

Aschendorff Münster
1995

Titelbild:

Die topographische Darstellung aus dem Jahre 1590
zeigt das Gebiet um Lieme unter besonderer Bezeichnung
der ehemaligen Lage von Lütken Lieme.

Umschlagentwurf, Redaktion und Layout: Willy Gerking

© 1995 Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte,
insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen,
der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege
und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser
Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG,
werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Gesamtherstellung: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1995

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier ♾

ISBN 3-402-05035-8

Zum Gedenken an
Dr. Hans Jakob, Litzendorf/Bamberg
1921–1992

Vorwort

Der heutige Kreis Lippe blieb seit der Entstehung des alten Territoriums im Mittelalter in seinen Grenzen fast unverändert. Eine geologisch bedingte, deutliche Gliederung in Teillandschaften mit vielfältigem Wechsel im Relief und unterschiedlichsten Bodenqualitäten prägte die Kulturlandschaft. Für die neuere siedlungsgeographische Forschung wurde in unserem Raum die Wechselwirkung zwischen naturräumlichen Gegebenheiten, Siedlungsbeginn und -entwicklung in Abhängigkeit von geistlicher und weltlicher Grundherrschaft und Territorialgeschichte deutlich ablesbar. Die gleichen Bedingungen gelten auch für die Erforschung des mittelalterlichen Wüstungsprozesses, der als gegenläufige Entwicklung im Siedlungsgeschehen von der Forschung mit zu berücksichtigen ist. Nach der historisch-genetischen Methode, von den ältesten Flurkarten und den, trotz starker Veränderungen noch erkennbaren, alten Siedlungsstrukturen ausgehend, unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Orts- und Flurnamenforschung und aller verfügbaren, historischen Quellen entstanden Untersuchungen einzelner Gemarkungen, ihrer Ortsteile und Teillandschaften. So entstanden lebendige Bilder zur Siedlungsgenese mit Altersschichtungen und in historischen Zusammenhängen. Da die unscheinbaren Reste der Wüstungen abseits der heutigen Siedlungen in einer seit Jahrhunderten beackerten Feldflur oder unter Weideland und Wald liegen, sind sie in der Regel schwer auffindbar. Ihre Namen sind teils in Flurbezeichnungen, älterem Heimatschrifttum und oft ausführlichen Wüstungslisten überliefert. Ihre Lokalisierung war jedoch nur unter Anwendung der zuvor genannten Methoden der Siedlungsforschung oder moderner archäologischer Feldmethoden möglich. Nur vereinzelt fanden daher archäologische Bodenfunde oder Befunde Berücksichtigung bei den älteren Untersuchungen.

Erst durch die starken Zerstörungen des letzten Krieges bekam mit dem Wiederaufbau die Mittelalterarchäologie ihre heutige, große Bedeutung, und es machte sich die Erkenntnis breit, daß sie nicht nur für den Bereich der Städte, Burgen, Kirchen und Klöster, sondern auch für das ländliche Umland wesentliche Beiträge zur Lebens- und Wirtschaftsform der Menschen für die Jahrhunderte mit schriftlicher Überlieferung leisten konnte. Dadurch erhielt innerhalb der Mittelalterarchäologie das Referat „Wüstungsforschung" großes Gewicht, zumal in der Phase des Wiederaufbaus und für große Tiefbaumaßnahmen ein riesiger Bedarf an Baustoffen eine rege Abbautätigkeit auslöste; in unserem ländlichen, vom Krieg weitgehend verschonten Raum fast zwei Jahrzehnte später. Gleichzeitig erfolgten große Veränderungen durch die völlige Umstrukturierung der Agrarwirtschaft mit immer tiefer greifenden Bearbeitungsmethoden durch die starke Mechanisierung und den verstärkten Einsatz aggressiver, chemischer Düngemittel. Dadurch sind die im Boden erhaltenen Reste früherer Besiedlung in höchstem Maße gefährdet und dem beschleunigten Zerfall ausgesetzt.

Es ist das große Verdienst von W. Gerking, daß er sich seit 1980, noch zur rechten Zeit, die Erforschung des Wüstungsgeschehens in seiner engeren Heimat, der Großgemeinde Lügde, zur Aufgabe machte. Sein ausgeprägtes Heimat- und Geschichtsbewußtsein und ein besonderes Interesse an kultur- und naturkundlichen Fragen befähigten ihn dazu. Schon länger hatte er Archiv- und Literaturstudien zur Heimatgeschichte betrieben. 1980 nahm er Kontakte zur Bodendenkmalpflege auf und ließ sich in die archäologischen Methoden zur Lokalisierung von wüstgefallenen Siedlungsplätzen, Beobachtung der Topographie, Feldbegehung, systematische Sammlung von Oberflächenfunden, Kartierung und Auswertung einweisen. Das Ergebnis dieser Arbeit, das auch in die jetzt vorliegende Eingang gefunden hat, wurde 1986 veröffentlicht. Mehr als 20 der Wüstungen wurden lokalisiert und kartiert, konnten nach ihrer unterschiedlichen Größe mit zugehörigen Ackerfluren und Plätzen mit gewerblicher Tätigkeit wie Eisenschmelzen und Köhlerstätten unterschieden werden. Die Keramikfunde ermöglichten oft Aussagen über Beginn, Dauer und Wirtschaftsverbindungen der Siedlungen. Rotlehmkonzentrationen ließen Größe und Struktur erkennen. Andere Materialien gaben Hinweise auf unterschiedliche Wirtschaftsaktivitäten. Das gute Ergebnis machte dem Verfasser Mut. Er dehnte seine Untersuchung auf das gesamte Kreisgebiet Lippe aus. Seine erworbenen Kenntnisse zur Territorial- und Forschungsgeschichte und sein Überblick über die in großer Fülle verfügbaren, einschlägigen Quellen und Hinweise in der für ihn gut erreichbaren Regionalliteratur und die Erfahrungen durch seine erste Untersuchung kamen ihm bei dieser Arbeit zugute. Durch unterschied-

liche Dichte in den einzelnen Teillandschaften, Lage und Namen der Siedlungen im Umfeld der Gründungsstädte des hohen Mittelalters oder im Einflußbereich geistlicher und weltlicher Grundherrschaft wurden unterschiedliche Ursachen und andere Abläufe des Wüstungsprozesses deutlicher.
Die vorliegende Untersuchung ist das Ergebnis einer 14jährigen Erforschung des mittelalterlichen Wüstungsgeschehens und zugleich die erste umfassende Veröffentlichung zu diesem Thema für den Kreis Lippe.
Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß diese Arbeit über die Wüstungen des Kreises Lippe eine in ehrenamtlicher Tätigkeit in der Freizeit erbrachte Leistung ist. Möge sie andere, in enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Bodendenkmalpflege des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ehrenamtlich Tätige ermutigen.
Die Altertumskommission für Westfalen nimmt diese Arbeit im Sinne ihrer Zielsetzungen gern in die Reihe ihrer Veröffentlichungen auf.
Die Fach- und Verwaltungsbehörden für die Bodendenkmalpflege sollten die Ergebnisse dieser Arbeit bei der Wahrnehmung ihres gesetzlichen Auftrages zur Unterschutzstellung von Bodendenkmälern bei ihren Entscheidungen berücksichtigen und bei Forschungsvorhaben in ihre Arbeit einbeziehen.

Friedrich Hohenschwert, Detmold

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1

2. Geographische Lage des Untersuchungsgebietes 3
2.1 Geologische Verhältnisse 3
2.2 Hydrologische Verhältnisse 4

3. Zur historischen Entwicklung während des Mittelalters 5
3.1 Die Grafen von Schwalenberg 6
3.2 Die Edelherrschaft Lippe 6

4. Arbeitsmethodik 8
4.1 Die mündliche Überlieferung 8
4.2 Auswertung der Urkunden 8
4.3 Auswertung des Urkatasters 10
4.4 Wüstungsweisende Flurnamen 10
4.5 Wegesysteme 11
4.6 Luftbildauswertung 11
4.7 Geländearbeit 11

5. Beschreibung der Keramik 13
5.1 Uneinheitlich gebrannte granitgrus- und keupergemagerte Irdenware 13
5.2 Uneinheitlich gebrannte sandgemagerte Irdenware 13
5.3 Rote Irdenware 19
5.4 Gelbe und weiße Irdenware 19
5.5 Graue Irdenwaren 19
5.6 Faststeinzeug und Steinzeug 19
5.7 Vollentwickeltes Steinzeug 19
5.8 Applikationen und Verzierungen 20
5.9 Zur Herkunft der heimischen Keramik 20

6. Ur- und frühgeschichtliche Funde auf Wüstungen 22
6.1 *Katalog ur- und frühgeschichtlicher Funde* 22

7. Sonstige Funde auf Wüstungen 25

8. Die Stellung der Wüstungen in der mittelalterlichen Siedlungsgenese 26
8.1 Die ältesten Ortsnamen 26
8.2 Die -torp/-trup-Orte 27
8.3 Die -hausen-Orte 28
8.4 Die -hagen-Orte 29
8.5 Sonstige Ortsnamen des Mittelalters 30

9. Die Lage und Größe der Wüstungen 32
9.1 Zur topographischen Orientierung mittelalterlicher Wüstungen 32
9.2 Zur hydrologischen Orientierung mittelalterlicher Wüstungen 32
9.3 Zur Größe mittelalterlicher Siedlungen 33
9.4 Ackerformen 35

10. Das spätmittelalterliche Wüstungsgeschehen 38
10.1 Totalwüstungen 40
10.2 Temporäre Wüstungen und Ortsnamenwüstungen 40
10.2.1 *Katalog der temporären und Ortsnamenwüstungen* 41
10.3 Partielle Wüstungen 53
10.4 Wüste Burgen und Befestigungen 53
10.5 Kirchen und Friedhöfe auf Wüstungen 56
10.6 Wüstungskränze um Zentralorte 61
10.7 Gewerbewüstungen und Gewerbe in den Siedlungen 63
10.8 Ursachen der Wüstungsbildung 66
10.8.1 Die Pest 68
10.8.2 Die Fehden 68
10.8.3 Wüstungen durch Bauernlegen 70
10.8.4 Die Dorfballung 72
10.8.5 Flurwüstungen 72
10.9 Zur Wiederbesiedlung wüster Orte 73

11. Zusammenfassung 75

12. Wüstungstabelle 76
12.1 Wüstungsverzeichnis 1–122 77
12.2 Kartenverzeichnis 1–37 133

13. Quellen- und Literaturverzeichnis 171
13.1 Ungedruckte Quellen 171
13.2 Gedruckte Quellen 171
13.3 Benutzte Literatur 171
13.4 Benutzte Karten 175
13.5 Abkürzungsverzeichnis 175

14. Register 176
Ortsnamen 176
Flur- und Gewässernamen 177

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung befaßt sich mit dem spätmittelalterlichen Wüstungsgeschehen in Lippe. Während die Bodendenkmalpflege, wie in anderen Regionen Deutschlands, sich auch in Lippe in früheren Jahrzehnten vornehmlich der Ur- und Frühgeschichte, ihren Bodenfunden und erkennbaren Denkmälern widmete und darüber zahlreiche Publikationen hervorbrachte, erfuhren untertägige Fundstellen und Denkmäler des hohen und späten Mittelalters aus archäologischer Sicht erst in den letzten Jahrzehnten stärkere Aufmerksamkeit. Nachdem die Archäologie in Deutschland ihre Aufmerksamkeit im Zuge des Wiederaufbaus kriegszerstörter Städte zunächst der Stadtkernforschung widmete, geriet später auch das Umland der Städte in den Blickwinkel. Besonders die Erforschung der spätmittelalterlichen Wüstungsbildung nahm einen immer größeren Umfang an. Zahlreiche Untersuchungen haben sich seit etwa zweihundert Jahren mit dem Thema der Siedlungsverluste während des Mittelalters mehr oder weniger intensiv beschäftigt. Nachdem ältere Arbeiten sich nahezu ausnahmslos auf urkundliche Überlieferungen stützten, bezogen jüngere Arbeiten schwerpunktmäßig auch die archäologischen Aspekte dieses Forschungsgebietes mit ein. Richtungweisend für die Wüstungsforschung nach der älteren Methode ist, unter Beachtung neuerer Erkenntnisse, immer noch die Arbeit von Lappe[1]. Neuere Erkenntnisse unter Einsatz archäologischer Methoden erbringen die Arbeiten von Janssen.[2] Von den jüngeren Arbeiten werden in dieser Untersuchung vor allem die Veröffentlichungen von Henkel,[3] Abel,[4] Stephan,[5] Jakob[6] und Bergmann[7] berücksichtigt.

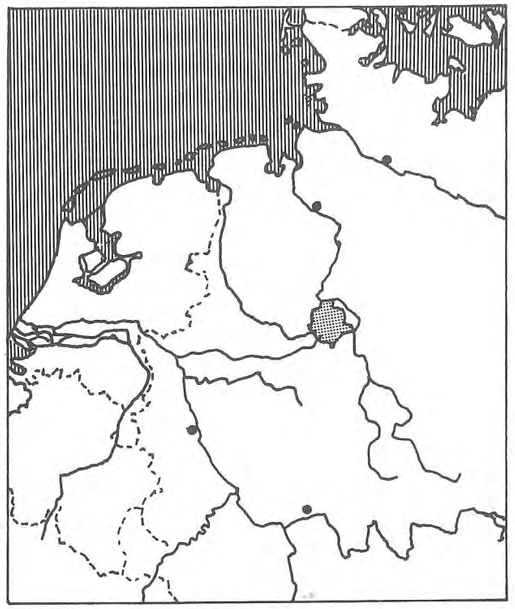


Abb. 1 Die Lage des Untersuchungsgebietes in Nordwestdeutschland.

Arbeiten zur Wüstungsforschung im Kreis Lippe bezogen sich bislang fast ausschließlich auf die lippischen Urkunden.[8] Durch sie war bekannt, daß es in Lippe eine Anzahl mittelalterlicher Wüstungen gibt, doch gab es bis zu meiner, nur die Großgemeinde Lügde betreffende Veröffentlichung keine gezielten Untersuchungen zur Lokalisierung, Siedlungsdauer und Struktur solcher urkundlich überlieferten Plätze.[9]

Zahlreiche Beiträge seit Ende des 19. Jahrhunderts in heimatkundlich orientierten Publikationen hatten, was mögliche Ortslagen angeht, lediglich Spekulationscharakter und führten in der Sache nicht weiter. Archäologische Untersuchungen bis dahin unbekannter Wüstungen wurden in Lippe seit 1978 durch Abbaumaßnahmen und andere großflächige Bodeneingriffe ausgelöst. Zu nennen sind die Wüstung Retlage bei Lage/Müssen, die durch Kiesabgrabungen zum Vorschein

---

[1] Lappe, J. (1916) Die Wüstungen der Provinz Westfalen.
[2] Janssen, W. (1968) Mittelalterliche Dorfsiedlungen als archäologisches Problem.
[3] Henkel, G. (1973) Die Wüstungen des Sintfeldes.
[4] Abel, W. (1976) Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters.
[5] Stephan, H.-G. (1978) Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im Weserbergland.
[6] Jakob, H. (1984) Die Wüstungen der Obermain-Regnitz-Furche und ihrer Randhöhen vom Staffelberg bis zur Ehrenbürg.
[7] Bergmann, R. (1989) Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes, derselbe (1993) Zwischen Pflug und Fessel.
[8] Lippische Regesten v. Falkmann/Preuß (1860).
[9] Gerking, W. (1986) Die mittelalterlichen Siedlungen der Großgemeinde Lügde.

kam[10], die Wüstung Barkhof, die durch den Bau des Emmerstausees bei Schieder freigelegt wurde[11], der durch Tiefpflügen gefährdete Friedhof der Wüstung Hiddenhusen[12] sowie eine partielle Hofwüstung in Heesten, die beim Bau einer Teichanlage bekannt wurde.[13]

Meine Arbeit hatte von Beginn an das Ziel, möglichst alle verwertbaren schriftlichen Urkunden, die uns über wüstgefallene Orte und ihre Geschichte berichten, zu berücksichtigen und, auf diese Nachrichten aufbauend, die Siedlungsplätze zu lokalisieren, die Siedlungsdauer nachzuweisen sowie, falls möglich, die Wüstungsursachen festzustellen. Es zeigte sich aber, daß viele Totalwüstungen nicht mehr auffindbar sind, weil sie überbaut wurden, unter Wald liegen oder von Weideland bedeckt sind. Trotz dieser Umstände gelang es mir, doch noch eine relativ große Zahl von Totalwüstungen zu lokalisieren. Obwohl ich in meiner Feldarbeit zu einem vorläufigen Abschluß gekommen bin, gehe ich davon aus, daß es jederzeit möglich ist, daß durch Zufall noch weitere Totalwüstungen im Gelände entdeckt werden können. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es deshalb vermessen zu behaupten, ich hätte alle Wüstungen aufgefunden. Sollten weitere Wüstungen entdeckt werden, wäre das eine wertvolle Ergänzung unseres bisherigen Bildes zur Siedlungsentwicklung in Lippe.

Es lag in der Natur der Sache, daß ich bei meinen Feldbegehungen zuweilen Kontakt zu den Landbesitzern bekam. Unter ihnen gab es einige, denen ich entscheidende Hinweise auf Besonderheiten und die Lage einer Wüstung verdanke. Es handelte sich um Otto Brunsmeier, Blankenburg, Johannes Glietz, Kempen-Feldrom, Reinhard Kreienmeier, Kreienberg, Heinz Rodemeier, Kreienberg, Willi und Mark Franzmeier, Lothe, und Horst Wienkemeier, Hiddensen. Aber auch den zahlreichen anderen Personen, denen ich im Zusammenhang mit meinen Arbeiten begegnet bin, danke ich sehr für Hinweise und Ratschläge. Das betrifft auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Staatsarchivs Detmold, der Lippischen Landesbibliothek und nicht zuletzt des Lippischen Landesmuseums Detmold. Hier ist besonders Frau Jutta Holzhey zu nennen, die uneigennützig sämtliche Zeichnungen der abgebildeten Funde erstellte, sowie Herrn Prof. Dr. R. Springhorn, der diese Arbeiten ermöglichte.

Bezüglich der fachlichen Beratung zu Keramikfragen danke ich Herrn Priv.-Doz. Dr. Hans-Georg Stephan, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen. Für die Begleitung und Beratung meiner Arbeit in archäologischen Fragen danke ich dem früheren Bodendenkmalpfleger des Kreises Lippe, Herrn Dr. Friedrich Hohenschwert, Detmold. Der historische Teil wurde mit Herrn Städt. Oberarchivrat i. R., Herrn Herbert Stöwer, Detmold-Pivitsheide VL, besprochen und von ihm durchgesehen. Dafür danke ich ihm sehr.

Ohne die Unterstützung von Herrn Prof. Wilhelm Winkelmann, langjährigem Vorsitzenden der Altertumskommission für Westfalen, hätte diese Arbeit nicht gedruckt werden können. Für seine Anregungen und die wohlwollende Begleitung meiner Arbeit bin ich ihm zu großem Dank verpflichtet.

Willy Gerking

[10] HOHENSCHWERT, F., in: Neujahrsgruß 1980, S. 48–50, derselbe (1985) Zur topographischen Situation mittelalterlicher Wüstungen, in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Der Kreis Lippe, Band I, S. 217–222.
Die Wüstung Retlage trat bei der Kiesgewinnung zutage. Daß in der Endphase der Grabung die Untersuchung der frühesten Grubenhäuser auf der Niederterrasse möglich wurde, ist dem unermüdlichen Einsatz und der Beobachtung von Frau Inge Krehbiel-Graether, Mitarbeiterin im Lippischen Landesmuseum Detmold, zu verdanken.

[11] HOHENSCHWERT, F. (1983) Die mittelalterliche Handwerkersiedlung „Barkhof" im Emmertal bei Schieder, Kreis Lippe.

[12] HOHENSCHWERT, F. (1983) Neujahrsgruß 1984, S. 55/56.

[13] HOHENSCHWERT, F. (1984) Neujahrsgruß 1985, S. 70.

2. Geographische Lage des Untersuchungsgebietes

Das auf den ersten Blick geschlossen wirkende Gebiet des Kreises Lippe hat nur an einigen Teilstellen einen natürlichen Grenzverlauf. Im Norden ist es die Weser, im äußersten Südosten der Verlauf des Luna-Baches und der Kegel des Köterberges, im Süden ein Teil des Eggekammes, an der Südwestflanke des Teutoburger Waldes der siedlungsfeindliche Streifen der trockenen Senne, im Westen der Menkebach und die Windwehe, im Nordwesten ein Teil des Finnebaches und der Salze, die die natürlichen Vorraussetzungen für eine Grenzziehung boten. Der übrige Grenzverlauf ist, bis auf wenige unwesentliche Ausnahmen, ein Ergebnis zufälliger Bestimmung bzw. politischer Entwicklungsprozesse im Laufe des Spätmittelalters. Seitdem blieben die Grenzen bis in unsere Zeit unverändert. Erst 1973 kam es im Rahmen der Kreisreform zu einer Korrektur. Im Süden des Kreises wurden die ehemals preußischen Orte Kempen und Feldrom im Austausch gegen die bis dahin lippische Exklave Grevenhagen Lippe zugeschlagen; im Südosten kehrte die Stadt Lügde in den Verband lippischer Städte zurück. Die geographischen Fixpunkte außerhalb Lippes sind im Norden Minden, im Osten Hameln, im Süden Paderborn und im Westen Bielefeld.

Die Gesamtfläche des Kreises bedeckt 1246,36 qkm, seine maximale Nord-Süd-Ausdehnung beträgt 45 km, seine maximale West-Ost-Ausdehnung 50 km. Kreisstadt ist Detmold mit 67 000 Einwohnern.[14]

2.1 Geologische Verhältnisse

So uneinheitlich wie sich die Grenzverläufe darstellen, ist auch die naturräumliche Gliederung des Kreisgebietes. Es kann in vier Abschnitte eingeteilt werden: Im Westen, als Ausläufer der Münsterschen Bucht, liegt zwischen den Orten Oerlinghausen und Schlangen die Senne. In ihren östlichen Rändern steigt sie schwach an und stößt hier gegen den schmalen Gebirgszug des Teutoburger Waldes, der in nordwestlich-südöstliche Richtung verläuft und diesen westlichen Teil Lippes landschaftlich prägt. Im Süden wird er an der Kreisgrenze vom Eggegebirge abgelöst. Höchste Erhebung an dieser Stelle ist auf lippischer Seite der Velmerstot (441 m NN). Östlich des Gebirgszuges bildet die Werretalung eine Grenze zu dem zentralen lippischen Hügelland, das durch die Begatalung vom nord-lippischen Bergland abgetrennt und vom ostlippischen Bergland begrenzt wird. Das gesamte Bergland wird noch zu den Ausläufern des Weserberglandes gerechnet. Das zentrallippische Hügelland, das nord- und ostlippische Bergland werden im wesentlichen von den Formationen des Keuper geprägt. Die höchsten Kuppen (Köterberg 497 m, Schwalenberger Wald 460 m, Winterberg 428 m) werden von Rhätquarzit gebildet.

Bedeutende Muschelkalkformationen finden sich im Pyrmont-Lügder Becken, in der östlichen Kette des Teutoburger Waldes sowie in Nordlippe.

Formationen des Lias treten noch im Meinberg-Beller Lias-Graben und dem von Polle über Falkenhagen nach Steinheim verlaufenden Lias-Graben zutage. In ihnen sind dunkelgraue bis schwarze Ton- und Mergelsteine aufgeschlossen. Ein flächiges Vorkommen dieser Formation bestimmt auch das nordwestliche Gebiet Lippe in Richtung Herford. Es reicht mit seinen Ausläufern über Bad Salzuflen bis Lage.[15]

Der Teutoburger Wald setzt sich aus drei geologisch verschiedenen, parallel zueinander verlaufenden Ketten zusammen. Die östliche Kette ist aus Muschelkalk aufgebaut. Die einzelnen Höhen schwanken zwischen 312 m im Süden und 333 m im Nordwesten. Die mittlere Kette besteht aus Unterkreide. Hier erreicht die höchste Erhebung 441 m, die niedrigste 333 m. Von ähnlicher Höhe ist die aus der Oberkreideformation bestehende südwestliche Kette. Die Erhebungen erreichen 300 m bis 446 m.[16]

Die im Südwesten an das Gebirge des Teutoburger Waldes stoßende Senne wird unterschieden nach der Trockensenne (Obere Senne) und der

[14] Statistische Angaben aus: Bürgerinformation Kreis Lippe, 1990.

[15] SPRINGHORN, R. (1985), Geologie und Böden in Lippe, in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Der Kreis Lippe, Band I, S. 11–24.

[16] WEERTH, O. (1929), Geologie des Landes Lippe, S. 1f.

Feuchtsenne (Untere Senne). In der Oberen Senne herrschen insbesondere die auf Plänerkalken der Oberkreide liegenden Sandflächen und Dünen vor, während unterhalb einer schmalen Quelltalzone der Ems- und Lippezuflüsse Feuchtgebiete und Heidemoore auftreten, die neben Sandflächen und Dünen das Bild der Unteren Senne an der Landesgrenze bestimmen.
Höchster Punkt im Kreisgebiet ist der im äußersten Südosten gelegene Köterberg mit 497 m, niedrigster mit 48 m NN die Mündung der Kalle in die Weser.
Den Böden des Kreisgebietes wird eine überwiegend mittlere und gute, z. T. sogar sehr gute Nutzqualität bescheinigt.
Die Randzonen der größeren Flüsse und Bäche sind überwiegend mit Schluff, Mittelsand, Kiesen und Steinen aufgefüllt, während sich in den Fluß- und Bachtälern überwiegend Löß- und Auelehm findet. Diese Bodenart gehört zu den fruchtbarsten. Sie hat offensichtlich bei der Auswahl des überwiegenden Teils der Siedlungsstandorte den Ausschlag gegeben. Dominierender Bodentyp ist die Braunerde, die den größten Teil des Kreisgebietes bedeckt. Podsolböden sind in der Senne, Rendzina-Braunerden auf Muschelkalkböden und Plänerkalken anzutreffen.

2.2 Hydrologische Verhältnisse

Das Kreisgebiet ist von einem dichten Gewässernetz überzogen. Kleine Flüsse, Bäche unterschiedlicher Ergiebigkeit und zahllose kleinere Feldbäche ohne Gewässernamen tragen zum Charakter der Landschaft bei. Alle östlich vom Teutoburger Wald entspringenden Gewässer fließen direkt oder über Flüsse und Bäche in die Weser, während die wenigen, am westlichen Rand der Senne entspringenden Bäche sowie die im südlichen Teutoburger Wald entspringende Strothe zum Rhein und zur Ems entwässern.
Bedeutendster Fluß ist die östlich von Bad Meinberg entspringende Werre. In sie entwässern alle vom östlichen Teutoburger Wald und aus dem mittellippischen Raum kommenden Bäche. Die Werre durchquert den westlippischen Raum in nordwestlicher Richtung und mündet bei Rehme in die Weser.
Die Bega, die am Steinberg, südlich von Barntrup, entspringt, durchquert von hier die nördliche Kreishälfte in Ost-West-Richtung, um bei Schötmar von rechts in die Werre zu münden.
Der nordlippische Raum wird von der Wester- und Osterkalle entwässert. Beide Bäche vereinigen sich in Hellinghausen zur Kalle und münden nordwestlich von Kalldorf in die Weser.
Den nordostlippischen Raum durchfließt in nördliche Richtung die westlich von Alverdissen entspringende Exter. Sie nimmt alle Bäche dieses Gebietes auf und mündet bei Rinteln in die Weser.
Durch einen Teil des lippischen Südostens fließt in östliche Richtung die im Eggegebirge entspringende Emmer. Dieser Fluß nimmt die südlippischen Bäche von links, in Schieder von rechts den Niese-Bach und südlich Lügde von rechts den Wörmkebach auf. In Emmern, Kreis Hameln-Pyrmont, mündet sie in die Weser.
Die hier namentlich aufgeführten Flüsse und Bäche sind die größeren Gewässer. Sie werden durch zahllose kleinere Nebenbäche gespeist, von denen die überwiegende Zahl mit Gewässernamen versehen ist.
Alle lippischen Teichgewässer und Seen, darunter auch der Norderteich bei Billerbeck, sind künstlich angelegt, zuletzt 1983 der 100 ha große Stausee bei Schieder.

3. Zur historischen Entwicklung während des Mittelalters

Der Bereich des heutigen Kreises Lippe war im Frühmittelalter bereits ein Kerngebiet des sächsischen Siedlungsraumes. Während der Sachsenkriege im ausgehenden 8. Jahrhundert kam es hier zu zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen und Schlachten. Bedingt durch das zur Verteidigung gut geeignete Weserbergland zogen die hier ansässigen Sachsen die Kämpfe auf sich. Mehrere Befestigungsanlagen, die schon in germanischer Zeit Verwendung gefunden hatten, wurden von den Sachsen erneut zu Verteidigungszwecken ausgebaut. Bis auf das auf der südlichen Kette des Teutoburger Waldes liegende Tönsberglager wurden die übrigen Anlagen, darunter die Herlingsburg bei Schieder, im östlichen Bergland angelegt. Eine der überlieferten Schlachten zwischen Sachsen und Franken fand 783 bei Theotmelli, dem heutigen Detmold, statt.[17] Während seiner späteren Feldzüge, die Karl wiederholt in das Weserbergland führten, feierte er 784 im Dorfe Lügde (villa Liuhidi) das Weihnachtsfest.[18] Im benachbarten Schieder unterhielt er zur selben Zeit einen Königshof.[19] Nach Beendigung der Sachsenkriege und der Befriedung der verheerten Gebiete kam es auf der Grundlage vorhandener Gaue und Untergaue[20] zur allmählichen Ausbildung politischer und kirchlicher Organisationsstrukturen. Bis zum Ende des 8. Jahrhunderts ist das Untersuchungsgebiet politisch ein Teil des sächsischen Stammesherzogtums der Liudolfinger. Seit dem 9. Jahrhundert gehört es kirchlich überwiegend zum Diözesanbereich Paderborn. Nur der nördliche Teil unterlag dem Einfluß des Bistums Minden. Lange bevor die lippischen Herrscher in Erscheinung traten, waren Kleinadlige Inhaber des von der fränkischen Herrschaft verliehenen Grafenamtes, aus dem heraus sie das politische Leben „vor Ort" prägten. Unter ihnen waren sicher auch sächsische Adlige. Für den lippischen Bereich sind sie im Süden, insbesondere aber im Südosten um Schieder und Hummersen nachzuweisen; im Nordosten erscheint mit dem Grafen Uffo ein weiterer Angehöriger dieser Besitzschicht.
Nachdem die Liudolfinger mit Heinrich I. den deutschen Königsthron bestiegen hatten, übernahm das Geschlecht der Billunger die sächsischen Herzogsrechte. Im lippischen Gebiet sind seine Aktivitäten um Schieder und für Werl-Aspe nachzuweisen. Außerdem sind weitere Herrschaftsrechte für den Bereich Hummersen und Niese erkennbar.
Zeitgleich mit den Billungern erscheint im Raum Paderborn das Geschlecht der Haolde. Urkundlich ist es zwischen 820 und 1020 nachzuweisen.[21] Sein Einfluß erstreckte sich auch bis in den späteren lippischen Kernbereich. Als es um 1011 ausstarb, fielen seine Grafschaftsbezirke zurück an das Stift Paderborn. Anschließend amtierte in der ehemaligen Haoldschen Grafschaft ein Graf Amelung, der gleichzeitig Vogt des Bistums Paderborn war. Etwa 150 Jahre später befindet sich der genannte Raum in den Händen der Edelherren zur Lippe.[22] In der Zeit zwischen dem Ende der Haoldschen Grafschaft und der Übernahme der Herrschaft durch die Edelherren zur Lippe scheint die vakante Grafschaft zumindest teilweise von den Billungern verwaltet worden zu sein, zu denen auch Amelung gehörte. Als ihre Herrschaft zu Ende ging, traten an ihre Stelle die Welfen. Sie übten im lippischen Gebiet allerdings keine Herrschaft aus.[23]
Nicht unerwähnt soll der Einfluß kirchlicher Macht bleiben. Sie machte sich durch das Wirken bischöflicher und klösterlicher Grundherrschaft in großen Teilen bereits während des ausgehenden Frühmittelalters bemerkbar. Lange bevor die weltlichen Einflußsphären verteilt waren, übten die Klöster Corvey, Herford und Möllenbeck sowie die Bistümer Paderborn und Minden grundherrschaftliche Rechte in weiten Teilen des späteren Lippe aus. Im 12. Jahrhundert erhielt

---

[17] WUB I, Nr. 172.
[18] WUB I, Nr. 178.
[19] Wehlt, H.-P. (1972) Der Königshof Schieder, LM 41, S. 42–62.
[20] Kittel, E. (1957) Der Kreis Lippe. K. sieht in den Gauen natürliche Siedlungseinheiten, mit der auch gewisse politische Strukturen verbunden sind. S. 34.
[21] Kittel a.a.O., S. 47f.
[22] Hömberg, A. K. (1960) Entstehung der Herrschaft Lippe, in: LM 29, S. 57f.
[23] Kittel a.a.O., S. 45f.

auch das damals von den Schwalenberger Grafen gegründete Kloster Marienfeld Besitz in Lippe, und im 13. Jahrhundert kam das Kloster Falkenhagen noch hinzu.
Die weltliche Macht indes kam mit Beginn des 11. Jahrhunderts in die Hände neuer Geschlechter.

3.1 Die Grafen von Schwalenberg

Das Grafengeschlecht von Schwalenberg erscheint urkundlich wahrscheinlich erstmals 1024 mit „Widukin Comes". Er gilt als Ahnherr der im späteren lippischen Raum einflußreichsten Familie während des Hoch- und beginnenden Spätmittelalters. Ihr Ursprung ist unbekannt,[24] doch ist anzunehmen, daß die Vorgänger der späteren Grafen von Schwalenberg Lehnsmänner der Billunger waren und auf diesem Wege Zugang zu ihrer späteren Grafschaft fanden.[25]
Mit vollem Namen treten die Grafen von Schwalenberg erstmals 1127 auf, als „Widikind de Sualenberg" in einer Urkunde für Abt Erkenbert von Corvey zeugt. Schon im Jahr darauf gründet Widekind I. das Kloster Marienmünster – unweit seiner Burg. Hundert Jahre später verlegt er den Burgsitz in das heutige Schwalenberg. Die aufgegebene Burg heißt seitdem „Oldenburg".
Während dieser Herrschaftsperiode gelingt es der Familie von Schwalenberg, ihren Einfluß- und Machtbereich von der Weser bei Rinteln bis an die Eder bei Waldeck auszuweiten, wobei der Schwerpunkt im Bereich des heutigen Kreises Lippe liegt. Um 1180 setzen die ersten Zerfallserscheinungen des Geschlechts ein. Äußeres Zeichen sind verschiedene Teilungen der Stammlinie. Allein auf dem Gebiet des späteren Lippe entstehen die Grafschaften Pyrmont im äußersten Südosten und Sternberg im Nordosten. Im Süden des Einflußbereichs wird die Grafschaft Waldeck gegründet. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts ist die einst bedeutende Herrschaft auf einen kleinen Rest, der mit dem äußersten lippischen Südosten identisch ist, geschrumpft. 1358 wird sie zwischen dem Bistum Paderborn, das ein Viertel, und der Edelherrschaft Lippe, die drei Viertel erhält, geteilt.[26]

3.2 Die Edelherrschaft Lippe

Die Edelherren zur Lippe werden mit ihrem Namen urkundlich erstmals 1123 genannt,[27] also zu einer Zeit, als das Haus Schwalenberg bereits politische Macht ausübte. Der Ursprung des Geschlechts zur Lippe wird auf einen Herrenhof nahe Lippstadt zurückgeführt.[28] Von hier aus entwickelte sich das Haus Lippe, das politisch die Partei Heinrich des Löwen vertrat, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu einer einflußreichen Macht. In seinem späteren Kernland Lippe erwarb es erstmals um 1160 Besitz, und zwar in der Ortschaft Heiligenkirchen.
Unter der Führung von Bernhard II., der auch nach Heinrichs Tod nicht die Fronten wechselte, schufen sich die Edelherren um 1190 mit der Gründung der Städte Lippstadt und Lemgo eine wichtige Machtbasis. Mit dem Bau der Burg Falkenburg im südlichen Teutoburger Wald ab 1192 sicherten sie ihren nach Norden sich ausdehnenden Herrschaftsbereich militärisch, während die Gründung weiterer Städte ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einem wirtschaftlichen Aufschwung führte. Der weitere Ausbau der Landeshoheit nahm im 14. Jahrhundert Gestalt an, war aber von zahlreichen Fehden mit benachbarten Herrschaften begleitet. Der Versuch des lippischen Edelherrn Simon I., sich in seiner Stadt Enger, die inmitten der Herrschaft Ravensberg lag, zu behaupten, endete mit der Schleifung der Burg. Ebenso erging es ihm mit seiner neuangelegten Stadt Rheda. Erfolg hatte Simon hingegen mit der Ausweitung seines Herrschaftsbereiches in Richtung Norden bis an die Weser, indem es ihm gelang, 1323 die strategisch wichtige Burg Varenholz zu erwerben. Damit hatte er einen direkten Einfluß auf den Schiffsverkehr auf der Weser erlangt, die damals noch unmittelbar an der Burg vorbeifloß. Im selben Jahr brachte Simon I. sich in den Besitz des Güntherschen Anteils am Rest der Grafschaft Schwalenberg.

[24] Forwick, F. (1963), Die staatsrechtliche Stellung der Grafen von Schwalenberg, S. 2f.
[25] Kittel a.a.O., S. 47.
[26] Forwick, a.a.O., S. 51f.
[27] LR 42
[28] Walberg, H. (1985), Das lippische Städtewesen von seinen Anfängen bis in das 15. Jahrhundert, in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Der Kreis Lippe, Band I, S. 228.

Graf Günther verwaltete sie gemeinsam mit seinem Vetter Heinrich. Dessen halber Anteil fiel 1358 nach einem Vergleich mit dem Bistum Paderborn an Lippe, während die andere Hälfte beim Bistum verblieb. Insgesamt verfügte Lippe damit über drei Viertel der ehemaligen Restgrafschaft Schwalenberg, während das Bistum Paderborn ein Viertel des Gebietes erhielt, eine Regelung, die bis 1803 währte und immer wieder ein Grund für Streitigkeiten zwischen beiden Herrschaften war.

Dem aus lippischer Sicht willkommenen Gebietszuwachs im Südosten standen herbe Verluste in anderen Gegenden gegenüber. Nach kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Grafen von Tecklenburg gingen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Rheda und Lipperode verloren. Die Wiege der Herrschaft Lippe, die Stadt Lippstadt, mußte 1376 aus finanziellen Gründen an das befreundete Haus der Grafen von der Mark verpfändet werden. Eine Wiedereinlösung gelang nicht. Auch auf den Besitz um Enger und Quernheim mußte infolge dauernder Verpfändungen Anfang des 15. Jahrhunderts verzichtet werden, so daß alle außerhalb des späteren Kernlandes liegenden Gebiete schon im 15. Jahrhundert nicht mehr lippischem Einfluß unterlagen.

1403 deutete sich für die Edelherrschaft eine Ausweitung ihres Hoheitsgebietes in östliche Richtung über die Weser hinaus an. In einem Erbverbrüderungsvertrag mit dem Grafen Hermann von Everstein wurde zwischen beiden Parteien festgelegt, daß die Grafschaft Everstein nach dem Tode des Grafen an Lippe fallen sollte. Diesen bevorstehenden Einbruch in ihre Machtsphäre nahmen die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg nicht hin. Die Folge waren zahlreiche Fehden zwischen Lippe und dem welfischen Herzogtum. Ihren Höhepunkt erreichten sie 1407, als die Herzöge im Bunde mit dem Paderborner Bischof die Edelherrschaft Lippe in großen Teilen zerstörten. Dieses erste bedeutende kriegerische Ereignis auf lippischem Boden führte zu einer großflächigen Verheerung des Landes. Dieser Fehde dürfte es zuzuschreiben sein, daß einige Siedlungen wüstfielen. Neben der Landesverwüstung mußte Lippe die Lehnshoheit Paderborns über die Falkenburg und die Stadt Horn hinnehmen. Die schweren Verluste durch die Eversteinsche Fehde wurden politisch gemildert, indem es Lippe 1405 gelang, die im Nordosten gelegene Grafschaft Sternberg, die aus einer Nebenlinie des Hauses Schwalenberg entstanden war, zu erwerben. Auch die Städte Barntrup und Salzuflen kamen damals unter lippische Herrschaft.
In den nächsten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts gab es noch weitere Fehden mit lippischer Beteiligung. Bis auf die 1447 ausbrechende Soester Fehde fanden alle anderen Auseinandersetzungen außerhalb Lippes statt. Die Soester Fehde hatte ihre Ursache im Streit des Erzbischofs von Köln mit seiner Stadt Soest wegen der Hoheitsrechte des Erzbistums. Soest wechselte in die Botmäßigkeit von Kleve-Mark. Als sich durch diesen Streit für Lippe die Möglichkeit abzeichnete, die seit 1376 an die Grafen von Mark verpfändete Stadt Lippstadt zurückzubekommen, ergriff Bernhard VII. Partei für Kleve-Mark (1445). 1447 unterlag das klevisch-lippische Bündnis dem des Erzbischofs von Köln, als ein Heer von etwa 26 000 Soldaten in Lippe einfiel und das Land „bis in den Grund und Boden vertilgte". Die Stadt Blomberg wurde bis auf geringe Reste völlig zerstört, Detmold und Lemgo erheblich verwüstet. Auch verschiedene Ortschaften könnten dieser Fehde auf Dauer zum Opfer gefallen sein, so daß sie als eine entscheidende Wüstungsursache anzusehen wäre.
In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fanden auf lippischem Boden keine Fehden mehr statt. Es gelang Bernhard und danach seinem Sohn Simon V., trotz der Verwicklung in weitere Auseinandersetzungen, Lippe von neuen Verheerungen freizuhalten und den Übergang in die Neuzeit zu ermöglichen.[29]

[29] Kiewning, H. (1942) Lippische Geschichte, S. 96f.

4. Arbeitsmethodik

Die Suche nach seit Jahrhunderten verschwundenen Siedlungen erfordert ein hohes Maß an Erfahrung und gute Vorbereitung. Es reicht nicht aus, auf einem Acker eine Handvoll Scherben aufzulesen und dann von einer Wüstung zu sprechen.[30] Vielmehr sind systematisch verschiedene Einzelschritte zu gehen, die am Ende ein Gesamtbild ergeben und manchmal zum Erfolg führen können.

4.1 Die mündliche Überlieferung

Es waren Landwirte, die aufgrund ihrer Kenntnisse von ihrem Land in Einzelfällen wertvolle Hinweise auf mögliche Siedlungsstandorte geben konnten. Besonderheiten bei der Feldbearbeitung wie Steinansammlungen in sonst steinfreiem Lößboden, Widerstände im Boden beim Pflügen oder unterschiedlicher Pflanzenwuchs ließ sie aufmerksam werden. Nur in einigen Fällen konnten sie solche Vorgänge mit einer ehemaligen Siedlung in Zusammenhang bringen. Wo dieses der Fall war, hatten Erzählungen der Vorfahren zu diesem Wissen beigetragen. Sagen oder heimelige Feierabendgeschichten, die als Thema ein untergegangenes Dorf oder eine mit einem solchen Vorgang ähnliche Geschichte zum Gegenstand haben, sind nicht bekanntgeworden. Auch sonst scheint eine gewisse Distanz zur Heimatgeschichte und mangelnde Kenntnisse über lokale historische Ereignisse vorhanden zu sein. Bedingt durch die heutige Wirtschaftsweise in der Landwirtschaft tritt selbst bei den Landeigentümern, namentlich auch den jüngeren, eine Entfremdung ein, die dazu führt, daß z. B. die Tradition, Flurnamen zu kennen, verlorengeht. Eine Folge davon ist, daß die mündliche Überlieferung ausbleibt und keinen historischen Beitrag mehr liefern kann.[31]

4.2 Auswertung der Urkunden

Ein wichtiger und unerläßlicher Beitrag zur Wüstungsforschung ist das Studium aller zugänglichen Urkunden, die über verschwundene Siedlungen berichten.
Zunächst sind, soweit vorhanden, Quellen auszuwerten. Für das Untersuchungsgebiet sind die Lippischen Landschatzregister von besonderer Bedeutung, aber auch verschiedene Handschriften. Solche sind für den Bereich des ehemaligen Klosters Falkenhagen zugänglich. In seinen Notizbüchern hat der frühere Procurator des Klosters, Johan Vrese († 1541), Aufzeichnungen aus seiner Zeit (1510–1518 und 1527–1535) gemacht und zahlreiche Hinweise zu wüsten Orten, die zum Kloster gehörten, gegeben.[32] Eine andere, ebenfalls das Kloster Falkenhagen betreffende Handschrift[33] wurde zwischen 1609 und 1610 von Falkenhagener Jesuiten angelegt. Sie basiert zum Teil auf bekannten Quellen, beinhaltet aber weitere Nachrichten über Falkenhagener Wüstungen.
Eine den Raum Lügde betreffende Quelle ist die Handschrift des Pyrmonter Amtmanns Johann Seiler[34]. Er führt namentlich 80 Ortschaften auf, die nach seiner Meinung in der Soester Fehde 1447 zerstört und wüstgefallen sind. Abgesehen von den Ungereimtheiten der zeitlichen Entstehung dieser Quelle[35] ist sie insofern von Wert, indem sie Ortsnamen mitteilt, die sonst nirgendwo überliefert worden sind. Von den gedruckten Quellen sind namentlich die Lippischen Regesten von 1860[36] wohl die wichtigste Grundlage. Basierend auf Quellen lippischer Archive geben sie zahlreiche Hinweise zur ehemaligen Existenz einer Siedlung und manchmal auch zu ihrer ungefähren Lage. So war es möglich, Siedlungen mit Hilfe urkundlicher Nachrichten im Gelände aufzufinden und mit ihrem mittelalterlichen Namen

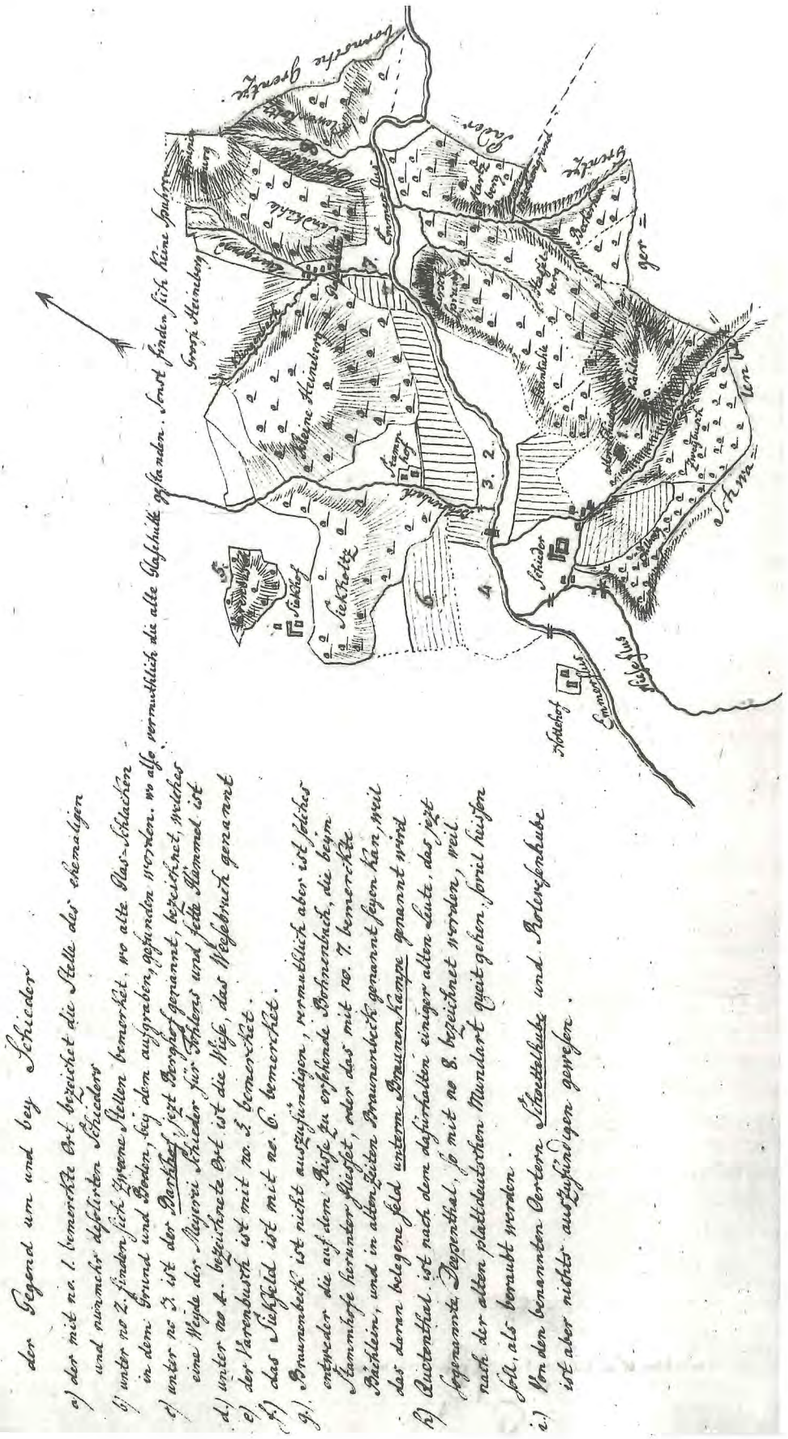


Abb. 2 Der „Situations Plan der Gegend um und bey Schieder" aus dem 18. Jhdt. bezeugt, daß schon damals Kenntnisse über verschwundene Orte vorhanden waren und auch archäologische Beobachtungen gemacht wurden (StAD D 71, Nr. 64).

---

[30] Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe, Sonderdruck 6A, S. 262, Nr. 242.
[31] Diese Erfahrung machte auch H. Jakob (1984), S. 88/89.
[32] StAD, Hs. D 71, Nr. 5 und 7.
[33] Akademische Bibliothek Paderborn, St. F. A. Pad., Hs. I Nr. 14.
[34] StAD, Hs. D 71, Nr. 84.
[35] Zur Person von Johan Seiler s. a. Völker, Ch. (1991), Geschichte der katholischen Kirche in der Grafschaft Pyrmont bis 1668, S. 6/7.
[36] Zur Zeit in Bearbeitung als neue Folge durch H.-P. WEHLT, StAD. Künftig abgekürzt als LRNF Wehlt.

anzusprechen. Ein ähnlich hoher Wert ist dem Möllenbecker Urkundenbuch beizumessen.[37] Es deckt den nördlichen Bereich Lippes, in dem das in der Grafschaft Schaumburg gelegene Kloster Möllenbeck einst über umfangreichen Besitz verfügte, ab. Auch aus dem Lehnsregister der Fürstabtei Herford bekommen wir Nachrichten über lippische Wüstungen.[38]
Die Regesten des Klosters Marienmünster geben Hinweise auf die Existenz einiger Wüstungen im Bereich Schwalenberg[39], und schließlich konnten auch dem Findbuch zu den Urkunden von Kerßenbrock Nachrichten zu Barntruper Wüstungen entnommen werden.[40]
Aus den Urkunden insgesamt kann insofern ein wichtiges Hilfsmittel zur groben Eingrenzung von Wüstungen erwachsen, wenn die Zehntabgaben aus den Bereichen wüster Orte beachtet und ausgewertet werden. H. Stöwer ist es mit dieser Methode gelungen, die Zehntfluren wüster Siedlungen um Detmold und Lemgo zu bestimmen und damit einen Anhaltspunkt zur Lage der Orte zu liefern.[41]

4.3 Auswertung des Urkatasters

Die im Katasteramt des Kreises Lippe in Detmold aufbewahrten Urkatasterkarten stammen aus der Zeit um 1880–1883. Damit sind sie im Vergleich zum Urkataster des benachbarten Kreises Höxter 50 Jahre später angefertigt worden. Diese Zeitspanne scheint ausreichend gewesen zu sein, bezüglich der Flurnamen eine andere Betrachtungsweise zum Thema erlangt zu haben, denn im Gegensatz zu älteren Karten fanden Flurnamen in den Urkatasterkarten nur spärliche Verwendung und wurden wohl auch nicht immer richtig eingetragen, was auf auswärtige Vermesser zurückzuführen ist. Außerdem waren Flurnamen nur für die Parzellenbezeichnung von Bedeutung. Historische Überlegungen gingen nicht in die Urkatasterkarten ein. Nur vereinzelt gelang es deshalb mit Hilfe einer Urkatasterkarte, ein wüstungsverdächtiges Gebiet einzugrenzen. Insofern waren die Urkatasterkarten als Forschungsgrundlage nur von zweitrangiger Bedeutung.

4.4 Wüstungsweisende Flurnamen

Eine Anzahl totaler Wüstungsplätze konnte anhand von Flurnamen entdeckt werden. Sie wurden zumeist in den Lippischen Regesten, in älteren Karten des Staatsarchivs Detmold, z. B. für die Gemarkung der Stadt Blomberg,[42] oder in Publikationen über Flurnamen aufgefunden.[43] Während einige Flurnamen zur Auffindung von Siedlungsspuren führten, liegen andere wüstungsweisende Flurnamen von der später entdeckten Wüstung in erheblicher Entfernung und erschweren so eine Lokalisierung.[44,45] Das trifft z. B. auf die Wüstung Brake zu. Die Ortslage wird mit den Flurnamen „In Frankreich“ und „Römerschanze“ bezeichnet, während der wüstungsweisende Flurname „Im Braker Feld“ nahezu 1 km nördlich davon anzutreffen ist.
Es fällt auf, daß die Ortsbezeichnung einer ehemaligen Siedlung in keiner Flurbezeichnung unverändert erhalten geblieben ist. Dagegen kommen Verballhornungen oder Abschleifungen des früheren Ortsnamens für das Umfeld des Siedlungsstandortes sehr häufig vor. Allein für die wüste Hofstelle Wenden finden sich heute „Das Vennerbruch“, „Das Vennerfeld“ und „Der Vennerberg“. Der südlich von Barntrup fließende „Hanebach“ hieß nach mündlicher Auskunft im 19. Jahrhundert noch „Hainebach“ und brachte somit in seinem Bestimmungswort den alten Siedlungsnamen Heintorp zum Ausdruck. Abgesehen von dem Beispiel „Im Braker Feld“ sind die sonstigen Flurbezeichnungen auf -feld durchweg Standort einer Siedlung gewesen. Das trifft zu auf Alt-Lügde im „Oldenlüderfeld“, Bennanhusen im „Bennerfeld“, Wenden im „Vennerfeld“, Dudenhusen im „Duenser Feld“, Hessehusen im „Hessenfeld“ oder Wilbasen im „Wilbaser Feld“.

[37] Engel, F. / Lathwesen, H. (1963) Das Güterverzeichnis des Klosters Möllenbeck bei Rinteln von 1465.
[38] Darpe, F. (1892) Einkünfte und Lehnsregister der Fürstabtei Herford sowie Heberollen des Stifts auf dem Berge bei Herford.
[39] Schrader, F. X. (1886–1889) Regesten und Urkunden zur Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Marienmünster.
[40] Urkundenbuch v. Kerßenbrock, StAD L 114.
[41] Stöwer, H. (1952) Zusammensetzung der Feldmark der Stadt Detmold, S. 75–81, derselbe (1991) Lemgo vor der Stadtgründung und die ausgegangenen Siedlungen im Stadtgebiet, S. 75–101.
[42] StAD, Kartensammlung D 73, Tit. 4 Nr. 5823.
[43] Preuss, O. (1893) Die lippischen Flurnamen.
[44] Diese Erfahrung machten auch Bergmann (1989), a.a.O. S. 26.
[45] und Timpel, W. (1986), Wüstungsforschung in Thüringen, S. 61.

Auch Waldstücke oder kleine Hügel, die durchaus in ziemlicher Entfernung von der ehemaligen Siedlung liegen können, tragen wüstungsweisende Namen. So weist der „Bunerberg“ östlich von Blomberg auf die Siedlung Buvenhusen, der „Schattenberg“ östlich von Eschenbruch auf Schattenbach oder der „Bennerberg“ südwestlich von Schieder auf Bennanhusen hin.
Häufig sind die wüstungsweisenden Flurnamen im Zusammenhang mit Gewässernamen zu finden. Der „Danenbach“ nördlich von Sabbenhausen erinnert an Dane, der „Ullensenbach“ südlich von Lügde an Ulenhusen, der „Hanebach“ südlich von Barntrup an Heyentorpe oder das „Ihmser Bruch“ westlich von Varenholz an Immesen.

Hinweise auf den Standort einer ehemaligen Kirche finden sich für drei Flurnamen, die beide auf „Alte Kirche“ lauten. Sie betreffen die Kapellen in Alt-Barntrup (LR 1043), Hiddenhusen und Wilbasen. Im lippischen Urkataster sind die Flurnamen allerdings nicht enthalten. So wie sie sind auch andere wüstungsweisende Flurnamen, die im 19. Jahrhundert noch von Bedeutung waren, einer neuen Bezeichnung gewichen. Das läßt sich z. B. am Klingenbach westlich des schiederschen Ortsteils Glashütte nachweisen. Im 18. Jahrhundert lautete sein Gewässername „Braunenbeck“ – nach der nahegelegenen Wüstung Brunenbeke (s. Abb. 11).[46] Hingegen hat sich die Bezeichnung „Braunenkamp“ für den Siedlungsstandort erhalten. Auf die Wüstung Dudenhusen südwestlich von Schwalenberg wiesen im 19. Jahrhundert Flurnamen wie „Dudenser Brücke“ (über den Niese-Bach) und „Duenser Feld“ hin. Beide Bezeichnungen sind in Vergessenheit geraten. Die heutigen Landbesitzer haben nie von den alten Flurnamen gehört.

4.5 Wegesysteme

Im Gegensatz zu anderen Landschaften[47,48] kann für das Untersuchungsgebiet kein Fall angeführt werden, daß eine wüstgefallene Siedlung am Schnittpunkt mehrer Wege gelegen hätte. Auch die Urkatasterkarten machen diesbezüglich keine Aussagen. Wohl aber lagen zahlreiche Orte an wichtigen, überregionalen Wegen oder zumindest in unmittelbarer Nähe.[49] Aus dieser Tatsache ließen sich allerdings keine Möglichkeiten zur Auffindung einer Wüstung ableiten.

4.6 Luftbildauswertung

In einer für Lippe angelegten archäologischen Luftbildreihe wurden die bislang bekannten Fundorte mittelalterlicher Wüstungen nicht berücksichtigt, so daß unter diesem Gesichtspunkt auch keine Erkenntnisse zur Wüstungsforschung gewonnen werden konnten.[50]

4.7 Geländearbeit

Die wichtigste und ergiebigste Art zur Auffindung von Wüstungen ist nach den bislang geschilderten Methoden die Feldbegehung. Wenn nach dem Studium der Urkunden und Karten die möglichen Fundgebiete festgelegt sind, erfolgt die Suche am Ort. Die beste Zeit zur Fundbeobachtung liegt im Winterhalbjahr, beginnend im November bis April, wenn die Felder frisch eingesät und abgeregnet sind. Starkes Sonnenlicht behindert die Suche, während ein bedeckter Himmel sie begünstigt.
Die Suche erstreckt sich zunächst nach dem möglichen Siedlungsplatz. Ein ständig fließender Fluß/Bach oder auch nur ein (heute) periodisch wasserführender Feldbach sind eine unabdingbare Voraussetzung für die Anlage einer Siedlung gewesen. Nahe den Ufern dieser Gewässer, auf hochwasserfreiem Gelände, liegen die Standorte. Im Bergland sind sie überwiegend am oberen Ende eines Seitentales zu finden, meist im Bereich der Quellmulden, wo ständig frisches Wasser zur Verfügung stand. Manche Bewohner mußten zu den Bächen bis zu 250 m weit laufen, andere brauchten nur max. 10 m zurückzulegen,

[46] StAD D 71 Nr. 64.
[47] Bergmann a.a.O., S. 26/27.
[48] Wand, N. (1983), Ausgrabungen in einer mittelalterlichen Dorfwüstung. Holzheim bei Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis, S. 3.
[49] Gerking (1986) a.a.O., S. 50. Zum mittelalterlichen Wegesystem s. a. Kartenteil, in: Hohenschwert, F. (1978) Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe.
[50] Die Luftbildreihe wurde vom Westf. Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Bielefeld, angelegt. Freundl. Hinweis von Dr. D. Bérenger.

um an das Wasser zu gelangen. Diese Unterschiede lassen darauf schließen, daß auch Hausbrunnen in Gebrauch waren. Belegt ist ein Brunnen für die Wüstung NN 3, der noch bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts benutzt worden ist, später aber verfüllt wurde.[51]
Von einer lokalisierten Wüstung kann ausgegangen werden, wenn ein wichtiges Indiz dieses rechtfertigt. Daß ist in der Regel das Auffinden einschlägiger Keramik bzw. einer Rotlehmkonzentration oder schwarzen humosen Bodens, der mit den vorgenannten Relikten durchsetzt ist. Ideal ist es, wenn alle drei Bestandteile gemeinsam angetroffen werden. Die Zahl der vorgefundenen Keramikscherben ist für die Entscheidung, ob es sich um eine Wüstung handelt oder nicht, dann relativ unbedeutend, wenn auch Rotlehm vorhanden ist. Während Keramikscherben, insbesondere die aus spätmittelalterlicher Zeit, durchaus mit Dung auf das Feld gebracht sein können, ist Rotlehm immer ein standorttypisches Relikt, das nur von einem an Ort und Stelle abgebrannten Gebäude stammen kann.

Manche Fundstellen zeichnen sich schon von weitem durch eine tiefschwarze Färbung im Acker ab. Anhand ihrer flächenmäßigen Begrenzung kann mit einiger Bestimmtheit auch etwas über die Größe einer Siedlung ausgesagt werden, z. B. ob es sich um einen Einzelhof oder gar um ein Dorf gehandelt hat. Anhand der Ausdehnung einer Rotlehmkonzentration ist es auch möglich, in etwa die Anzahl und die Größe der ehemaligen Gebäude festzustellen.[52,53] Vor diesem Hintergrund sind auch die Kartierungssignaturen in den Wüstungskarten in bezug auf die Zahl der Hausstellen zu sehen.
Sämtliche Fundorte sind im Laufe der Jahre wiederholt begangen worden, so daß alle Aussagen zu den einzelnen Siedlungen auf mehrfach überprüften Ergebnissen beruhen. Die Ausdehnung und die kartographische Einordnung einer Fundstelle wurde durch Schrittlängen (1 Schritt = 1 m) ermittelt bzw. festgesetzt. Soweit es möglich war, erfolgte eine Fixierung der Siedlung anhand von Grenzsteinen.

[51] Mündlicher Hinweis von Fritz Mühlenhof, Lothe.
[52] Eine Übereinstimmung oberflächiger Funde mit den später ergrabenen Befunden sieht auch Bergmann, a.a.O., S. 30.
[53] Zum gleichen Ergebnis kommt Gensen, dessen Grabungsbefund mit der zuvor beobachteten Größe einer Siedlung in Geismar übereinstimmt (1979), Althessens Frühzeit, S. 19/20.

5. Beschreibung der Keramik[54]

Keramikscherben sind in der Regel die einzigen Funde, mit deren Hilfe etwas über die Dauer einer wüstgefallenen Siedlung ausgesagt werden kann. Sie ermöglichen auch einen Hinweis darauf, ob z. B. die mittelalterliche Siedlung auf einem in ur- oder frühgeschichtlicher Zeit besiedelten Gelände aufgebaut worden ist, ob es gar eine Siedlungskontinuität von der ur- und frühgeschichtlichen Zeit bis in die spätmittelalterliche Wüstungsperiode gibt oder ob die Siedlung erst in mittelalterlicher Zeit entstanden ist.
Ur- und frühgeschichtliche Keramik konnte auf den Wüstungsplätzen nur selten aufgelesen werden. Es ist denkbar, daß sie auf solchen Fundstellen im Laufe der Jahrhunderte durch erosionsbedingte Ablagerungen soweit überdeckt ist, daß sie vom Pflug nicht erreicht werden kann. Ihre Existenz hingegen scheint nicht vom Zufall abzuhängen, denn einzelne Scherben aus urgeschichtlicher Zeit kommen auf mehreren Wüstungen vor und könnten auf Siedlungsaktivitäten dieser Zeitstellung hindeuten.
Die ältesten mittelalterlichen, auf den Wüstungen aufgelesenen Scherben bezeugen überwiegend einen Siedlungsbeginn im 9./10. Jahrhundert, also noch in frühmittelalterlicher Zeit. Dagegen belegt die jüngere Keramik, daß einige Orte bis in das 14., andere höchstens bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts bestanden.

5.1 Uneinheitlich gebrannte granitgrus- und keupergemagerte Irdenware

Der Scherben dieser Warenart zeichnet sich durch einen mittleren, zum Teil weichen Brand aus. Schlägt man das Material aneinander, erklingt ein hölzerner Ton. Der Rand ist weich umgelegt mit rundlich endender Randlippe, kann aber auch im scharfen Winkel abgeknickt sein (Tafel 1, z. B. 1.1–1.9, 1.21 und 1.22).
Die Wandstärke variiert in der Regel zwischen 5 mm und mehr als 1 cm. In seinem Aussehen ist der Scherben überwiegend in grober Machart anzutreffen. Seine Zusammensetzung weist eine grobkörnige Magerung auf. Magerungsanteile sind meistens Granitgrus, dem geologischen Umland entsprechend auch häufig Keupergrus. Keuperanteile erscheinen auf der Oberfläche als weiche, rotbraune Partikel, die sehr leicht abbzw. ausgekratzt werden können. In ihrer Größe sind sie recht unterschiedlich. Manchmal beträgt ihr Durchmesser mehr als 3 mm, während die Quarzpartikel nicht größer als 2 mm sind. Die Farbe dieser Warenart ist ebenfalls recht unterschiedlich. Von ziegelroten über braunen bis grauschwarzen Gefäßscherben reicht das Farbspektrum. Die roten Scherben sind im Bruch schwarzgrau, aber auch rotbraun, während die übrigen einen schwarzen Bruch aufweisen. Der nicht allzuharte Brand dieses Materials trägt dazu bei, daß es an der Oberfläche bei längerem Frost völlig zerfallen oder abblättern kann. Diese Warenart, deren Form sich überwiegend auf den Kugeltopf bezieht, datiert in das 9./12. Jahrhundert und markiert für den überwiegenden Teil der im Untersuchungsgebiet lokalisierten Wüstungen den Siedlungsbeginn in der Zeit vor der Jahrtausendwende.

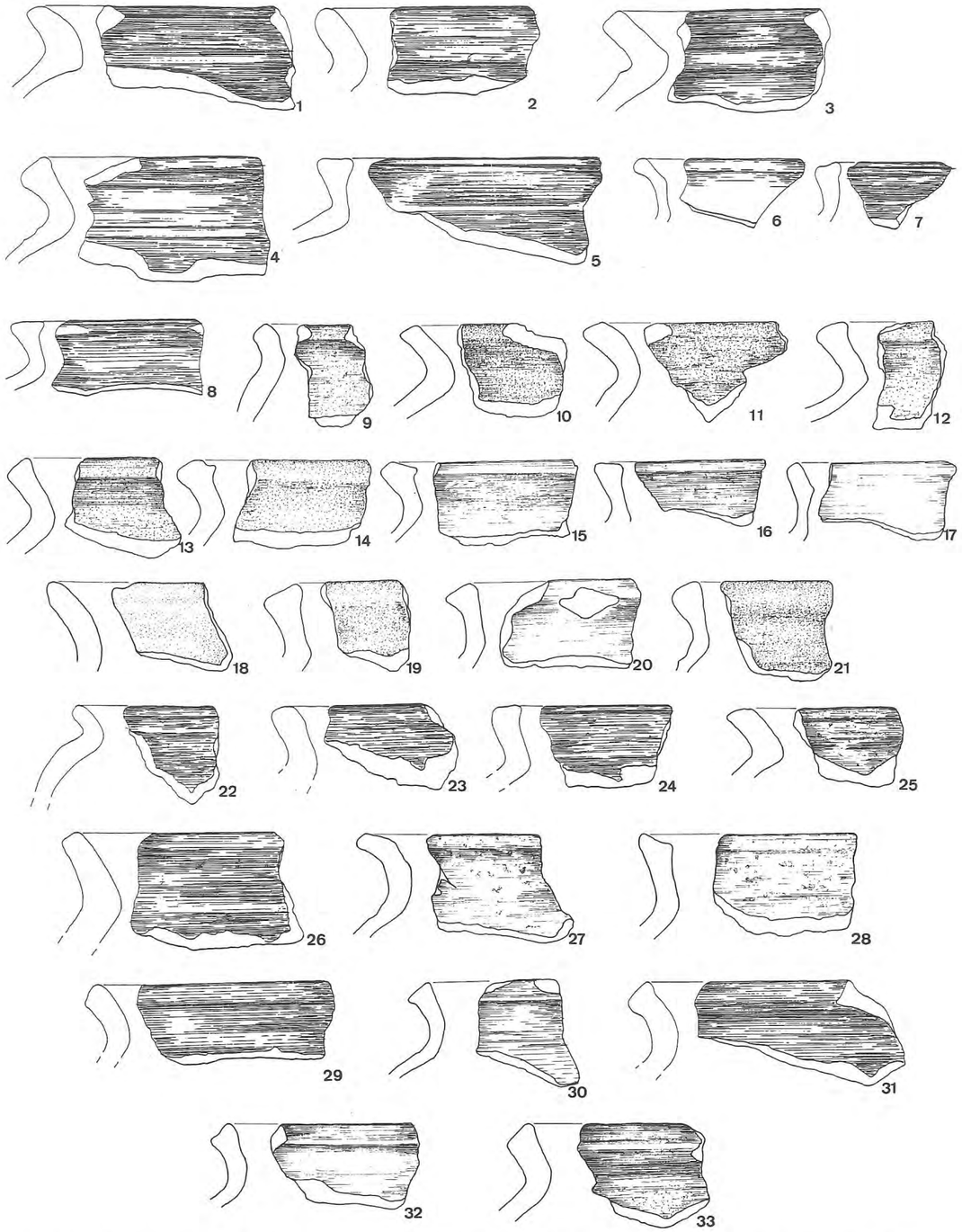
5.2 Uneinheitlich gebrannte sandgemagerte Irdenware

Diese Warenart ist seltener anzutreffen. Im Gegensatz zur granitgrusgemagerten Ware ist sie sehr viel feiner in ihrer Zusammensetzung und in ihrem Äußeren. Dennoch können auch größere

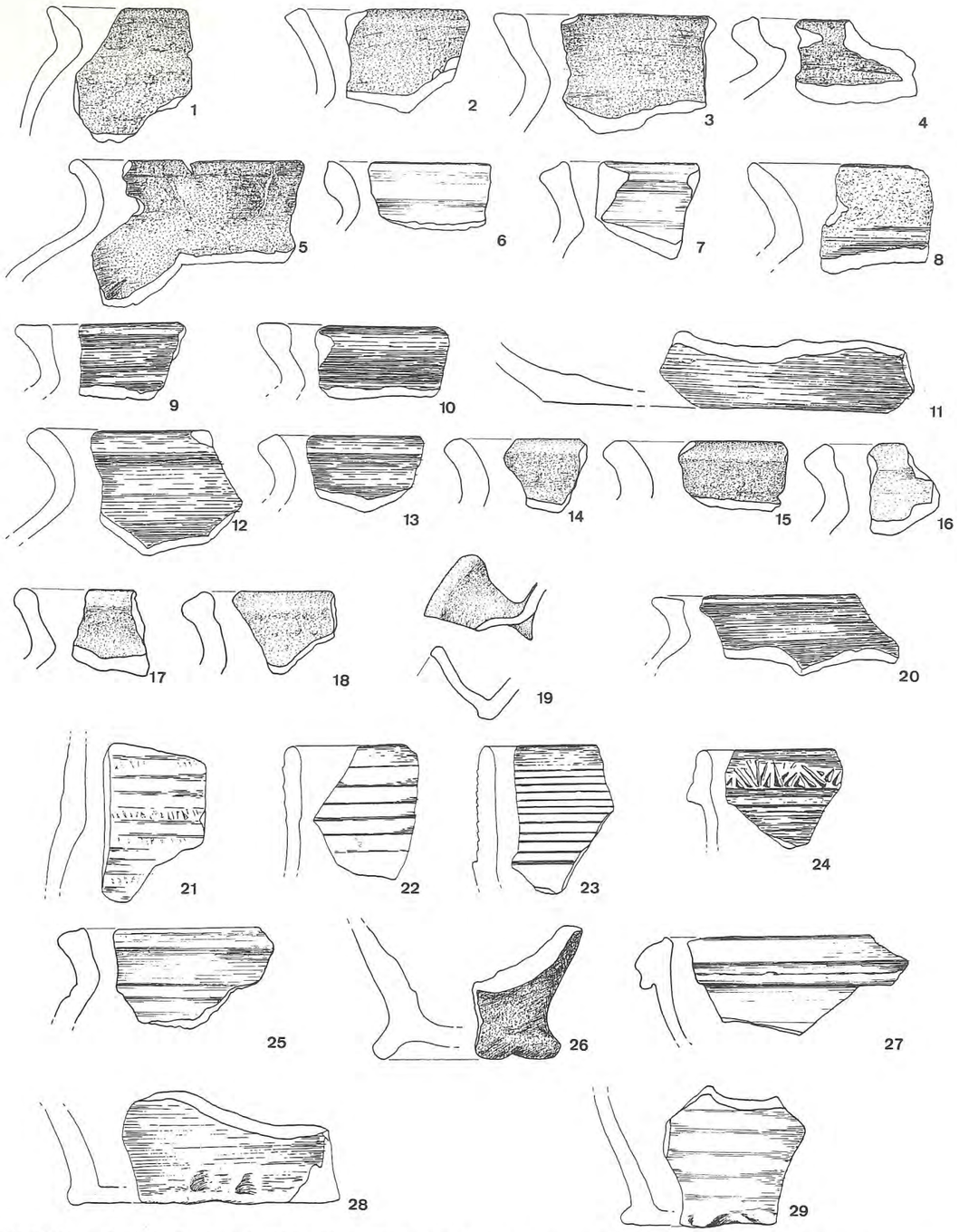
[54] Bei der Beschreibung der Keramik wird auf detaillierte Ausführungen und Differenzierungen einzelner Warenarten und ihrer Untergruppen verzichtet, um keine Wiederholung der Arbeiten anderer vorzunehmen; denn die im Untersuchungsgebiet aufgefundene Keramik unterscheidet sich von den durch H.-G. Stephan (1978) umfassend ausgewerteten und publizierten Funden nicht. Ebenso gibt es deutliche Parallelen zu den von Bergmann (1989) ausgiebig beschriebenen Warenarten, so daß ein Vergleich der in Lippe aus gesicherten Fundzusammenhängen in Alt-Schieder, Uffoburg und Barkhof vorhandenen mittelalterlichen Vergleichskeramik mit der aus den o.g. Untersuchungsgebieten statthaft ist. Hier soll nur die Keramik angesprochen werden, die als Nachweis für eine Siedlungskontinuität und für die Dauer einer Besiedlung herangezogen werden kann. Zur Keramik der lipp. Vergleichsorte s. a. F. Hohenschwert (1978).



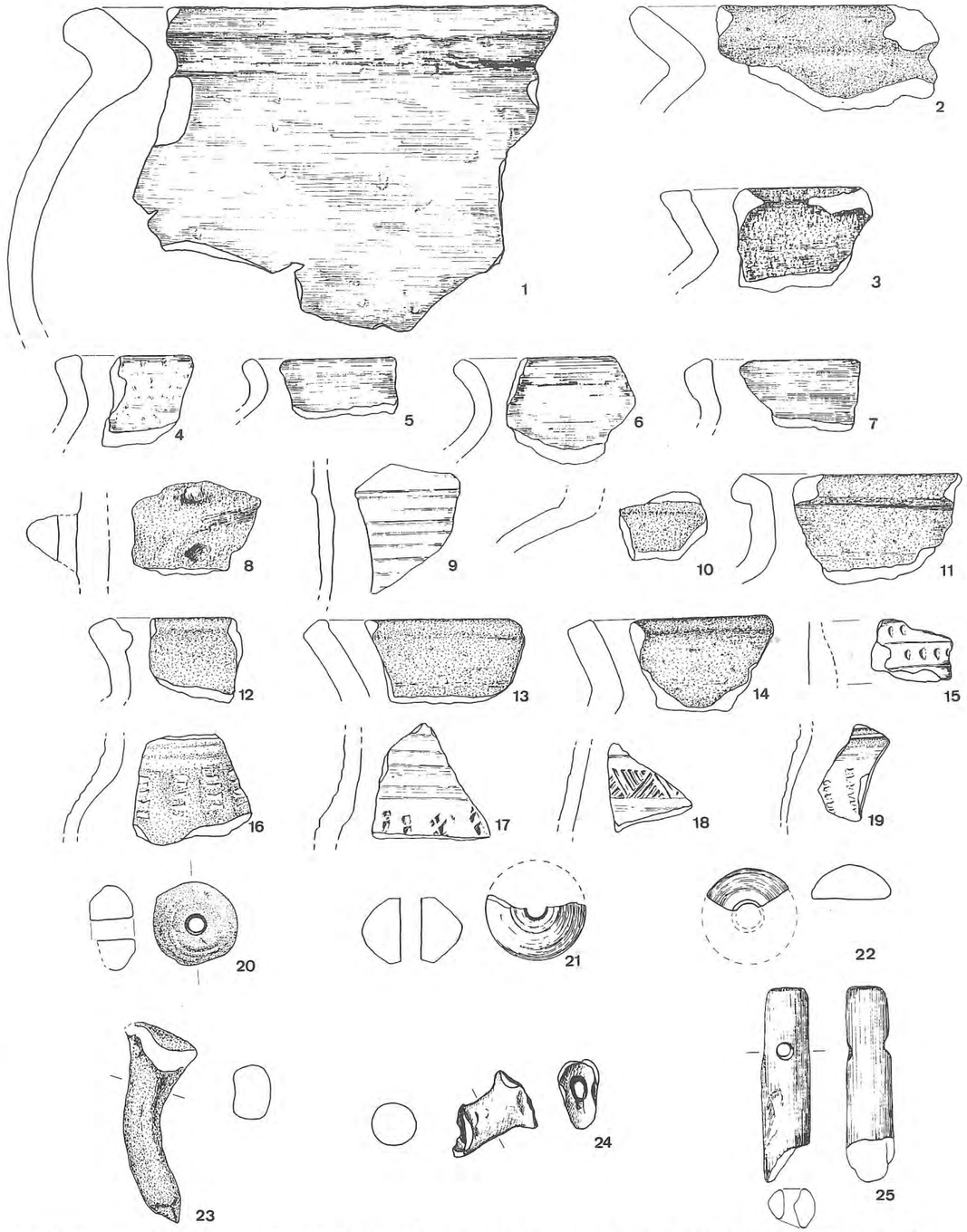
Tafel 1 Frühgeschichtliche Keramik von den Wüstungen Rowessen 1, Bennanhusen 2, NN 1 3, Dudenhusen 4, frühmittelalterliche Keramik 7./8. Jhdt. Brunenbeke 5, früh-/spätmittelalterliche Keramik 9.–14. Jhdt. Alt-Barntrup 6–20, Bennanhusen 21–33. M 1 : 2.



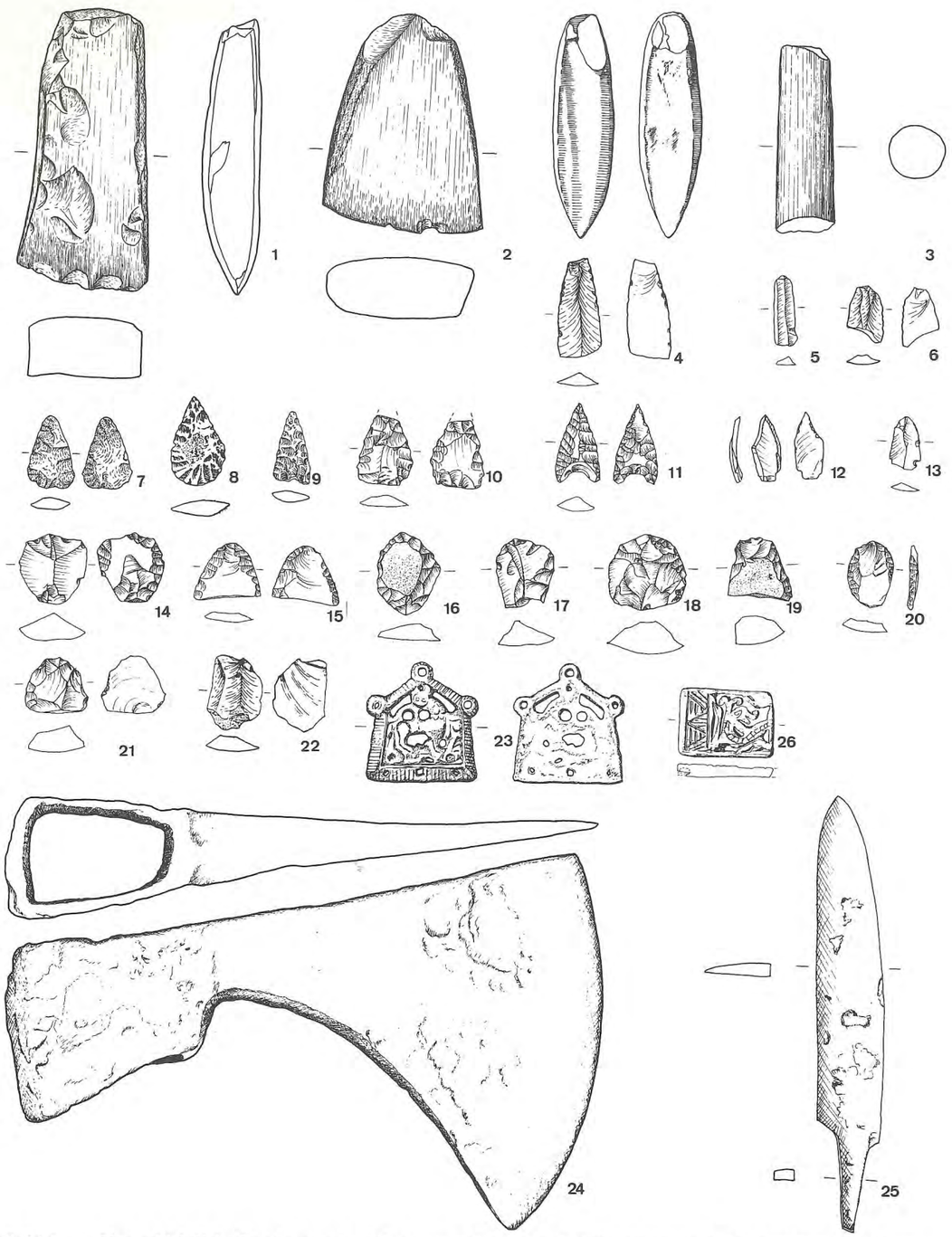
Tafel 2 Früh-/spätmittelalterliche Keramik 9.–14. Jhdt. Brunenbeke 1–8, 8.–13. Jhdt. Bodenbrock 9–17, 8.–14. Jhdt. Buvenhusen 18–21, 9.–14. Jhdt. Dudenhusen 22–33. M 1 : 2.



Tafel 3 Früh-/spätmittelalterliche Keramik 9.–14. Jhdt. Hohenwarde-Gut 1–7, 9.–14. Jhdt. Eilbrachtessen 8–13, 9.–13. Jhdt. Heyentorpe 14–19, 13.–14. Jhdt. NN 2 20–25, 13. Jhdt. Hiddenhusen 26, 13.–14. Jhdt. Ilsentorp 27–29. M 1 : 2.



Tafel 4 Früh-/spätmittelalterliche Keramik 9./10. Jhdt. Humborn 1–2, 8.–13. Jhdt. NN 3 3–9, 13. Jhdt. Rowessen 10, 11.–12. Jhdt. Wilbasen 11–12, 9./10. Jhdt. NN 1 13–14, frühgeschichtliche Keramik Alt-Barntrup 15, 12.–14. Jhdt. Ilsendorp 16, NN 3 17, Hohenwarde-Gut 18, Alt-Barntrup 19, Hiddenhusen 20, NN 3 21, Alt-Barntrup 22–24, Bennanhusen 25. M 1 : 2.



Tafel 5 Urgeschichtliche Funde von den Wüstungen Ulenhusen 1, Eilbrachtessen 2, Alt-Barntrup 3, Holssen 4, Brunenbeke 5–7, Dudenhusen 8, NN 2 9, Heyentorpe 10, Humborn 11, Ulenhusen 12, Eblinchusen 13, Humborn 14–15, Dodenbroke 16–18, Brake 19, Buvenhusen 20–21, NN 2 22. Metallfunde von den Wüstungen Oldenlüde 23, Eilbrachtessen 24, Ulenhusen 25, Hiddenhusen 26. M 1 : 2.

Körner vorkommen. Der mäßig hart gebrannte Scherben ist dünnwandig, in seinem Äußeren schwarz bis schwarzgrau. Im Bruch ist er schwarz, im Ton klingt er ebenfalls stumpf bis hölzern. Die Art der Verarbeitung weist auf die überwiegende Benutzung der Töpferscheibe hin. Gefäße dieser Art datieren in das 10./12. Jahrhundert.

5.3 Rote Irdenware

Gefäße dieser Art in Ausprägung der rauhwandigen Drehscheibenware treten erstmals im 9. Jahrhundert auf und finden bis in das 13. Jahrhundert Verwendung. Der rote Scherben ist hart gebrannt und mit Sand gemagert. Zuweilen sind Keupergruspartikel eingelagert. Die Wandstärke kann zwischen 5 und 8 mm betragen. Im Bruch ist das Material grau. Seine Oberfläche ist rauh. Insgesamt wirkt der Scherben porös, wodurch er auch nicht dauerhaft dicht gewesen sein dürfte.
Die ziegelrote Ware gehört in die gleiche Zeitstellung. Sie unterscheidet sich von der rottonigen Ware durch eine kräftigere Rotfärbung und eine feinere Machart. Im Bruch ist der Scherben ebenfalls ziegelrot. Es scheint, daß Formen dieser Warenart sich auf den Kugeltopf beschränkten. Zumindest fanden sich keine Scherbenfragmente, die auf andere Gefäßarten hinweisen. Im lippischen Südosten trat diese Warenart häufiger auf, während sie auf den westlicher gelegenen Wüstungen kaum zu finden ist.

5.4 Gelbe und weiße Irdenware

Der Scherben ist hart gebrannt und sehr fein gemagert, zudem ziemlich dünnwandig (bis 5 mm). Im Bruch ist er in der Regel gelb, manchmal auch grau. Diese Ware ist auf den Wüstungen des Untersuchungsgebietes recht selten. Sie dürfte ausschließlich über Importe dorthin gelangt sein.
Ebenso verhält es sich mit der weißen Ware. Ihr Scherben ist auch hart gebrannt, fein verarbeitet und äußerst fein gemagert. Im Bruch ist er grauweiß. Beide Warenarten sind dem 12. und 13. Jahrhundert zuzuordnen.

5.5 Graue Irdenwaren

Die graue Irdenware tritt in zahlreichen Arten und Unterarten auf. Gemeinsam ist allen die ausschließliche Sandmagerung und der harte Brand. Gefäße, die gegeneinander geschlagen werden, geben einen zum Teil klingenden Ton von sich, so daß auch von klingendharter Ware gesprochen wird. Die Farbe wechselt von hell- bis dunkelgrau. Das Äußere fühlt sich glatt an, im Bruch ist der Scherben grau bis weißgrau. Die Gefäße sind ausnahmslos auf der Töpferscheibe gedreht worden. Scherben dieser Warenart finden sich auf fast allen Wüstungen. Sie kommt während eines Herstellungs- und Gebrauchszeitraumes vom 12. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert vor und umfaßt ein außerordentlich großes Formensortiment wie Kugeltöpfe, Kannen, Krüge, Grapen, Becher, Flaschen, Schalen, Schüsseln und Kacheln. Zu dem reichhaltigen Sortiment kommt zudem noch die Formenvielfalt der einzelnen Gefäßarten. Besondere Merkmale, die auch Hinweise auf die Zeitstellung geben, finden sich besonders an Gefäßen des ausgehenden 12. bzw. 13. Jahrhunderts. In dieser Zeit erscheint der geriefte Kugeltopf, werden Rollstempel für verschiedene Verzierungen benutzt und der Standboden als Wellenboden gefertigt.
Die graue Irdenware ist bereits eindeutig ein Produkt der arbeitsteiligen Gesellschaft, denn sie wurde nicht mehr in den einzelnen Siedlungen, sondern in spezialisierten Töpfereien hergestellt.

5.6 Faststeinzeug und Steinzeug

Nur selten finden sich auf den Wüstungen des Untersuchungsgebietes Scherben von Faststeinzeug, einer scharf gebrannten Warenart. Der Scherben kann grau bis hellgrau, manchmal auch mit einer rötlichen oder bräunlichen Glasur versehen sein. Durch den scharfen Brand sind Magerungsbestandteile an die Oberfläche getreten und gestalten diese leicht körnig. Gefäße, insbesondere Krüge und Becher haben einen Steil- oder Dornrand (Tafel 1, 1.29, 3.25). Diese im Untersuchungsgebiet angetroffene Keramik gehört zu den Importprodukten. Einige Gefäße dürften Siegburger Herkunft, die meisten aber Produkte des Oberweserraumes sein.

5.7 Vollentwickeltes Steinzeug

Das vollentwickelte Steinzeug aus Siegburg zeichnet sich durch einen extrem harten Brand und vollständig durchgesinterten Scherben aus. Der

Scherben ist hellgrau bis weißlich und absolut dicht. Das glatte Äußere eines Gefäßes ist in der Regel von unregelmäßig auftretenden rotbraunen bis gelblichroten Flecken bedeckt, die durch den Ascheanflug während des Brennprozesses entstehen. Diese Warenart ist im Bereich der Stadt Lügde auf fast allen Wüstungen vertreten, während sie auf den Schwalenberger und Blomberger Wüstungen seltener oder gar nicht vorkommt. Steuer stellt fest, daß, „wer es sich leisten konnte, seit dem 13. Jahrhundert seine Tafel mit Trinkgeschirr aus rheinischem, Siegburger Steinzeug bestückte".[55] Röber bemerkt in seiner Untersuchung der Keramik des Klosters tom Roden, „daß die geringe Häufigkeit von Siegburger Steinzeug unter dem Fundgut den Niedergang des Klosters nach der Blütezeit des 13. Jahrhunderts widerspiegelt, in der man sich das teure, aus dem Rheinland importierte Steinzeug nur in begrenztem Umfang leisten konnte".[56] Hingegen vertritt Stephan die Auffassung, „daß das Siegburger Steinzeug und seine Vorstufen, das Proto- und Faststeinzeug, als gängiges Gebrauchsgut, nicht als hochwertiges Einzelstück mittelalterlicher Töpferei, bezeichnet werden darf".[57] Letzteres dürfte eher zutreffen, zumal bei den mittelalterlichen Bauern auf einsam gelegenen Höfen und in kleinen Dörfern nicht die Mittel zu erwarten sind, die für Repräsentationsgeschirr ausgegeben werden konnten.

Von den Gefäßformen des vollentwickelten Siegburger Steinzeugs finden sich häufig die Steilränder von Jakobakannen (Tafel 3.23, 3.24), aber auch Schulterscherben und Wellenfüße. Verzierungen kommen bei dieser Ware, die hier ausschließlich dem 14./15. Jahrhundert angehört, nicht vor.

Zur Gruppe des vollentwickelten Steinzeugs gehört auch die graue braunengobierte Ware. Sie hat nach dem Aussehen der hellgrauen Innenwand große Ähnlichkeit mit Siegburger Steinzeug und ist ebenso hart gebrannt und dicht. Ihre Herkunft ist im Weserraum anzunehmen, vornehmlich im Raum Duingen.

5.8 Applikationen und Verzierungen

Während auf den Lügder Wüstungen, insbesondere auf den Plätzen um Hummersen verzierte Keramikscherben recht häufig aufgelesen wurden, sind sie auf den Wüstungen um Schwalenberg und darüber hinaus in den übrigen Bereichen von Lippe die Ausnahme. Auf der Wüstung Ilsentorp fand sich eine Scherbe mit Vertikalstempeldekor, auf der Wüstung NN 3 eine Schulterscherbe mit Rautenstempeldekor, in Hohenwarde-Gut eine Schulterscherbe mit römischem Zahlenmuster, in Alt-Barntrup eine Gefäßscherbe mit Tiefstichdekor (frühgeschichtlich, alle anderen 13./14. Jhdt., Tafel 4.16–4.20), und auf der Wüstung NN 2 die Randscherbe einer Kanne mit Dornrand aus Faststeinzeug (Tafel 3.25).

Eine absolute Seltenheit war der Fund von Henkeln, Tüllen, Grapenfüßen oder Griffen. Unter den älteren Funden fand sich auf der Wüstung NN 3 die Trageöse eines Gefäßes (Tafel 4.8, 9./10. Jhdt.), in Alt-Barntrup der Fuß eines Grapens (Tafel 4.24, 13./14. Jhdt.), in Heyentorpe die Ausgußtülle eines gelben Kugeltopfes (Tafel 4.19, 12./13. Jhdt.), in Alt-Barntrup die Dreipaß-Ausgußtülle eines kleineren, grauen Gefäßes (Tafel 4.26, 13/14. Jhdt.) und in Bennanhusen zwei Standknubben eines grauen Gefäßes (Tafel 1.32, 1.34, 13./14. Jhdt.). Nur wenige fragmentierte Bandhenkel bereichern diesen bescheidenen Fundkomplex.

5.9 Zur Herkunft der heimischen Keramik

Im Untersuchungsgebiet ist bislang erst einmal der Nachweis über die Existenz einer mittelalterlichen Töpferei gelungen, und zwar anläßlich der archäologischen Grabung auf der Wüstung Barkhof. U. Halle hat in ihrer Untersuchung festgestellt, daß rund 90 % der Keramik, ermittelt an über 18 000 Gefäßfragmenten, aus lokaler Produktion, mithin aus der Siedlung Barkhof selbst stammt.[58] Es kann davon ausgegangen werden,

[55] Steuer, H. (1982) Zum Lebensstandard in der mittelalterlichen Stadt, S. 35.
[56] Röber, R. (1990) Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Klosteranlage tom Roden, S. 141.
[57] Stephan, H.-G. (1982) Die mittelalterliche Keramik in Norddeutschland (1200–1500), S. 105/106.
[58] Halle, U. (1992) Keramik des Mittelalters aus Schieder, S. 58,1.

daß in der Töpferei der Siedlung Barkhof nicht nur für den Eigenbedarf, sondern darüberhinaus auch für das nähere Umland, vielleicht sogar auch für den Export produziert wurde. Trotz der Verfügbarkeit eigener Keramikprodukte gelangten auch Importwaren in die Siedlung, darunter vollentwickeltes Siegburger Steinzeug sowie Gefäße pingsdorfähnlicher Art, evtl. aus dem Weserbereich. Da die Siedlung Barkhof nach Aussage von U. Halle von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis um 1400 bestand,[59] kann die Töpferei mit ihren Produkten allerdings nur einen Produktionszeitraum von ca. 150 Jahren abgedeckt haben. Nur für diese Zeitspanne wäre der Betrieb für das Umland von Bedeutung gewesen.

Die älteste Keramik, also aus der Zeit des 9. bis 11. Jahrhunderts, wie sie auch auf den wüsten Burgplätzen in Lippe vorkommt, dürfte ebenfalls heimischen Ursprungs sein. Es scheint, daß sie in den Siedlungen verfertigt worden ist.

[59] Halle, a.a.O., S. 89.

6. Ur- und frühgeschichtliche Funde auf Wüstungen

Der Kreis Lippe ist reich an ur- und frühgeschichtlichen Funden. Siedlungsaktivitäten können bislang mindestens seit dem Mesolithikum belegt werden. Sie verdichten sich im Neolithikum. Die Zeiträume der Bronze- umd Eisenzeit sind überwiegend durch Grabfunde belegt, während aus der Kaiserzeit und der sich anschließenden Völkerwanderungszeit Grab- und Oberflächenfunde bekannt sind.[60] Urgeschichtliche Funde auf mittelalterlichen Siedlungsstellen sind erst seit den systematischen Feldbegehungen bekannt geworden. Sie sind überwiegend nur Einzelstücke und erlauben bis auf die Wüstung Oldenlüde keine endgültige Aussage zu urgeschichtlichen Siedlungsaktivitäten am Fundort. Eine Wiederbesiedlung urgeschichtlicher Wohnplätze durch mittelalterliche Siedler, wie sie R. Bergmann ermittelte,[61] konnte bei den aufgefundenen Wüstungen in Lippe – mit der Ausnahme Oldenlüde – nicht nachgewiesen werden. Bemerkenswert ist trotzdem die Tatsache, daß Keramikscherben dieser Zeitstellung sich unter mittelalterlichem Material befinden. Die geringe Anzahl urgeschichtlicher Keramik legt den Schluß nahe, daß weitere Siedlungsspuren verlorengegangen sind oder sich im tieferen Erdreich befinden. Ob auch die Gerätschaften aus Flint- bzw. Feuerstein auf Siedlungsaktivitäten hinweisen, muß offenbleiben. Sie könnten auch zufällig an ihre späteren Fundorte gelangt sein, z. B. die Pfeilspitzen und die Schaber während der Jagd. Steinbeile, Steinäxte und von letzteren die Bohrkerne deuten indes die Möglichkeit an, daß die mittelalterliche Siedlungsstelle schon in urgeschichtlicher Zeit bewohnt war. Die von einigen Wüstungen geborgenen Gegenstände sind dem Neolithikum, der Bronzezeit und der Eisenzeit zuzuordnen. Es handelt sich dabei um keramische Relikte wie Wand- und Randscherben von Gefäßen, Jagd- und Arbeitsgeräte sowie Materialabfall aus der Geräteherstellung.

Außer den im folgenden Katalog aufgeführten Fundstücken fanden sich auf allen Wüstungen

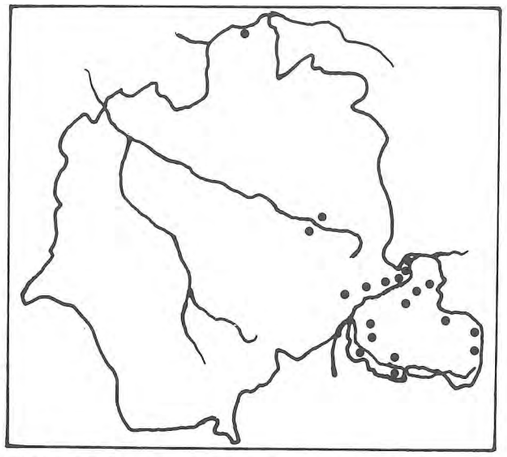


Abb. 3 Die Verteilung ur- und frühgeschichtlicher Funde auf Wüstungen in Lippe

Flintstücke in unterschiedlicher Anzahl, darunter zahlreiche Abschläge, Kernsteine und geräteähnliche Fragmente. Da in der Saale-Eiszeit die Gletscher nur den westlichen Teil Lippes und im Osten des Landes das Extertal bedeckten, wo Flint als natürliches Material vorkommt, ist davon auszugehen, daß sämtliche Flintstücke, die sich im südöstlichen Landesteil finden, durch den Menschen dorthin gelangt sind.

Aus der römischen Kaiserzeit liegt Keramik nur von den Wüstungen Alt-Barntrup, Oldenlüde und aus dem Randbereich der Wüstung Dane vor.

6.1 Katalog ur- und frühgeschichtlicher Funde

Alt-Barntrup
Bohrkern einer (neolithischen?) Axt aus graubraunem, feinkörnigem Felsgestein (Tafel 5.3), ein neolithischer Schaber aus grauem Flint und die Wandscherbe eines wohl kaiserzeitlichen Gefäßes (Tafel 4.15).

[60] Zum Fundaufkommen der Ur- und Frühgeschichte s. Hohenschwert (Bearb.), in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Der Kreis Lippe I, Band 10, S. 47–145, sowie Stieren (Herausgeber), in: „Bodenaltertümer Westfalens", Band VII, Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937–1947, Kreise Detmold und Lemgo, S. 145–167.

[61] Bergmann a.a.O., S. 164/165.

Bennanhusen
Einen neolithischen Schaber aus grauem Flint, zahlreiche Flintabschläge sowie eine frühgeschichtliche Randscherbe eines Kumpfes (Tafel 1.2).

Brake
Nach Aussage des Landbesitzers fand sich auf der Wüstung vor Jahrzehnten ein durchbohrtes Steingerät. Nach seiner Beschreibung könnte das inzwischen abhandengekommene Fundstück eine Spitzhaue gewesen sein; des weiteren fanden sich Schaber aus grauem Flint[62] und zahlreiche Flintabschläge, neolithisch (Tafel 5.19).

Brunenbeke
Eine Wandscherbe frühgeschichtlicher Machart (Tafel 1.5) und eine neolithische Pfeilspitze aus grauem Flint (Tafel 5.6).[63,64]

Buvenhusen
Zwei Schaber aus grauem Flint (Tafel 5.20,21) sowie weitere Flintabschläge.

Dane
Wand- und Randscherben der römischen Kaiserzeit.[65]

Dodenbroke
Ein neolithischer Schaber aus grauem Flint und mehrere Abschläge.

Dudenhusen
Eine frühgeschichtliche Wandscherbe (Tafel 1.4)[66] sowie eine Pfeilspitze aus Valkenburger Material, hellbraunes Felsgestein. Herkunftsort Brabant/Limburg (Belgien) (Tafel 5.7).[67,68]

Eblinchusen
Ein Schaber aus grauem Flint und verschiedene Abschläge.

Elmerinchusen
Eine halbe Steinaxt aus graugrünem Felsgestein, die an der Bohrung durchgebrochen war. Das aufgefundene Vorderteil wiegt 630 g und ist 11 cm lang. Das Ausgangsmaterial stammt aus dem Donauraum, die Axt ist neolithisch.[69,70]

Hamereshusen
Ein Bohrkern aus sehr hartem, feinkörnigen, braunem Felsgestein, neolithisch?[71]

Heyentorpe
Eine Pfeilspitze (Tafel 5.9) sowie ein Schaber aus grauem Flint, neolithisch und weitere Abschläge.[72]

Holthusen
Vorderhälfte einer Steinaxt aus einem kristallinen Grünstein und eines graubraunen, im Bruch schiefrigen Steinbeils aus Felsgestein, neolithisch[73], sowie ein graubrauner Bohrkern einer wohl neolithischen Axt.

Humborn
Zahlreiche neolithische Rundschaber und Kleinstgeräte aus grauem Flint[74] sowie eine geflügelte Pfeilspitze mit eingezogener Basis aus grauem Flint, neolithisch[75] (Tafel 5.10).

Kerckhoff
Nackenteil eines spitznackigen Steinbeils aus grauem, feinkörnigem, harten Felsgestein,[76] zahlreiche Flintabschläge.

Kreienberg (Eilbrachtessen?)
Ein trapezförmiges Steinbeil mit abgerundetem Nacken aus hartem, grauen, feinkörnigem Felsgestein, neolithisch (Tafel 5.2).[77]

Oldenlüde
Ein trapezförmiges Steinbeil mit abgerundetem Nacken aus grauem, feinkörnigem Felsgestein,

[62] Gerking (1986) a.a.O., S. 35, Abb. 26, 28.
[63] Bestimmung Dr. F. Hohenschwert.
[64] Luley, H., in: LM Bd. 58, 1989, Fundchronik für die Gemeinde Schieder-Schwalenberg, S. 14, Nr. 25.
[65] Gerking (1986) a.a.O., S. 29, Abb. 5. 32,33.
[66] Die Bestimmung der Keramik erfolgte durch Dr. H.-G. Stephan, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen.
[67] Bestimmung Dr. P. Glüsing, Münster.
[68] Luley, a.a.O., Nr. 21.
[69] Bestimmung Dr. K. Günther, Bielefeld.
[70] Gerking (1986) a.a.O., S. 27, S. 35, Abb. 31.
[71] Gerking (1986) a.a.O., S. 29, Abb. 29, Bestimmung Dr. F. Hohenschwert.
[72] Bestimmung Dr. H. Luley.
[73] Bestimmung Dr. F. Hohenschwert. Funde sind nicht publiziert.
[74] Gerking (1986) a.a.O., S. 35, Abb. 34.
[75] Bestimmung Dr. H. Luley.
[76] Gerking (1986) a.a.O., S. 33, Abb. 12, Bestimmung Dr. F. Hohenschwert.
[77] Fund durch Dr. R. Bergmann, Münster, anläßlich einer nachträglichen Wüstungsbegehung. AFWL, Band 7, 1992, Nr. 155.

neolithisch;[78] Keramik der vorrömischen Eisenzeit und der Kaiserzeit.[79]

Rowessen
Eine Randscherbe eines frühgeschichtlichen Kumpfgefäßes (Tafel 1.1).

Suthen
Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit; verschiedene Flintabschläge und -kernsteine.

Ulenhusen
Ein Steinbeil aus schwarzgrauem, feinkörnigem, hartem Felsgestein, neolithisch (Tafel 5.1); mehrere Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit.[80]

Wüstung NN 1
Eine schwarzgraue Randscherbe, stark granitgrusgemagert, aus frühgeschichtlicher Zeit (Tafel 1.3).

Wüstung NN 2
Eine ursprünglich wohl geflügelte und gestielte Pfeilspitze aus grauem Flint, neolithisch (Tafel 5.8).[81,82]

[78] Gerking (1986) a.a.O., S. 35, Abb. 22. Bestimmung Dr. F. Hohenschwert.
[79] Gerking (1986) a.a.O., S. 35, Abb. 1–10.
[80] Gerking (1986) a.a.O., S. 37, Abb. 1–9.
[81] Bestimmung Dr. F. Hohenschwert.
[82] Luley, a.a.O., Nr. 22.

7. Sonstige Funde auf Wüstungen

Nur selten gelingt es, auf Wüstungen nichtkeramische Funde zu bergen, die eindeutig in den Besiedlungszeitraum zu datieren sind; denn manche Fundstücke kamen auch in jüngerer Zeit vor und könnten z. B. durch Dung auf die Felder gelangt sein. Dennoch ist anzunehmen, daß ein handlicher Wetzstein, der inmitten mittelalterlicher Keramik liegt, auch in diese Zeit gehört. Ähnlich ist es mit geschmiedeten Eisennägeln, wenn sie, vergesellschaftet mit Eisenschlacken und Eisenluppe, in Konzentrationen vorgefunden werden und zudem noch auf den alten Schmiedeplatz hinweisen.
Wetzsteine fanden sich auf den Wüstungen Oberhummersen[83] und Bennanhusen. Bei letzterem handelt es sich um ein äußerst feinkörniges, quarzithaltiges Material. Das rechteckige Stück ist auf allen vier Längsseiten benutzt worden und weist deutliche Wetzspuren auf. Ein weiteres, blaugraues, konisch zulaufendes Wetzsteinfragment von derselben Wüstung könnte ebenfalls spätmittelalterlich sein. Am dünnen Ende des Stückes befindet sich eine Bohrung, durch die wohl ein Lederriemen zwecks Befestigung geführt worden ist (Tafel 4.27).
Auch auf der Wüstung Hessehusen fanden sich zwei Wetzsteine, die ebenfalls aus einem feinkörnigen, quarzithaltigem Material bestehen. Während der eine Wetzstein wohl Teil eines ehemals größeren Stückes ist, ist der andere im Original erhalten. Er weist eine dreiseitige Benutzung auf, die durch die Schleifspuren nachdrücklich dokumentiert wird.
Ein Anhänger aus vergoldetem Kupferblech, der als Motiv einen heraldischen Löwen zeigt, fand sich auf der Wüstung Oldenlüde,[84] außerdem ein weiteres bronzenes Metallemblem, daß vermutlich an der Kleidung oder am Pferdegeschirr getragen wurde. Es war ebenfalls vergoldet, wie Blattgoldreste belegen. Das Stück, das dem 10. bis 12. Jahrhundert zuzuordnen sein dürfte, zeigt in stilisierter Art ein Gebäude mit Satteldach, in dem ein Löwe steht, der seinen Kopf rückwärts gewandt hält (Tafel 5.23).[85]
In einer Keramikkonzentration auf der Wüstung Hiddenhusen lag ein würfelgroßes Stück goldgelben Bernsteins, und auf der Wüstung NN 2 fand sich ein halbes Hufeisen mit gewelltem Rand. Es dürfte nach seiner Machart spätmittelalterlich sein. Diesem Zeitraum ist auch eine Axt (Tafel 5.24) zuzuordnen, die sich auf der Wüstung Kreienberg (Eilbrachtessen?) fand.[86] Sie entspricht in Form und Aussehen den Stücken, die bei Grabungen auf den Wüstungen Alt-Schieder[87] und Barkhof geborgen wurden. Auf der Wüstung Ulenhusen lag inmitten spätmittelalterlicher Keramik ein relativ gut erhaltenes Messer, das, nach seiner Form zu urteilen, ebenfalls spätmittelalterlich ist (Tafel 5.25). [88] Sein Griff aus organischem Material war vergangen. Auf der Wüstung Hiddenhusen fand sich im Bodenaushub auf der Nordseite des Kirchenfundamentes ein bronzener Anhänger oder Beschlag, der nach dem Verlust der rechten Abschlußleiste wohl als Fibel getragen worden ist. In Kerbschnittechnik ist ein Tier mit rückwärts gewandtem Kopf, geöffnetem Maul und angehobenem Vorderlauf dargestellt. Die Vertiefungen sind mit Gold ausgelegt (Tafel 5.26).[89]

[83] Gerking (1986) a.a.O., S. 29, Abb. 30, 31.
[84] Gerking (1986) a.a.O., S. 35, Abb. 21.
[85] Der Fund wurde von H.-G. Stephan, Lügde, geborgen.
[86] Die relativ guterhaltene Axt wurde von Frau C. Riedel, Mainz, restauriert und anschließend gezeichnet. Das Stück ist in den Besitz der Stadt Schieder-Schwalenberg, die auch die Restaurierungskosten trug, übergegangen.
[87] Hohenschwert, F. (1978) Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe, Tafel 13, Abb. 11.
[88] Verglichen mit Messerfunden aus der Altstadt in Minden dürfte dieses Stück aus der 2. Hälfte des 13., Anfang 14. Jahrhunderts stammen. Dazu: Grünewald, Chr. (1987) Mittelalterliche Kleinfunde aus den Mindener Grabungen, in: Ausgrabungen in Minden, S. 155, 235, Abb. 160. Nach Auskunft von F. Hohenschwert fanden sich Messer des gleichen Typs in der Wüstung Barkhof, ein gleiches in der Wüstung Retlage. Das Messer wurde von Frau C. Riedel, Mainz, restauriert und anschließend gezeichnet. Danach ging es in den Besitz der Stadt Lügde, die auch die Restaurierungskosten trug, über (Städt. Museum).
[89] Hohenschwert, F. (1983) Neujahrsgruß 1984, S. 55/56.

8. Die Stellung der Wüstungen in der mittelalterlichen Siedlungsgenese

Das Bemühen, das Alter lippischer Siedlungen zu bestimmen, ist im lippischen Schrifttum in zahlreichen Aufsätzen, besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu erkennen. Es war bekannt, daß anhand der verschiedenen Ortsnamen auch von unterschiedlichen Gründungs- und Entstehungszeiten ausgegangen werden konnte. Besonders deutlich werden diese Überlegungen in einem Aufsatz von H. Schwanold,[90] der zwar die verschiedenen Entstehungszeiten erkennt, aber zu einem zu frühen Zeitansatz gelangt. Nach seiner Auffassung waren viele der heutigen Orte, darunter auch die -hausen- und -trup-Orte, bereits in der Bronzezeit besiedelt. Aus Hügelgräbern der Bronzezeit nahe heutigen Siedlungen schloß er auf den ursprünglichen Siedlungsbeginn. Wenngleich er auch eine Siedlungskontinuität ausschloß, so stand für ihn fest, daß beide Einrichtungen nicht voneinander zu trennen seien. Auch Schmidt ist der Auffassung, daß die Entstehung einer großen Zahl der lippischen „Urgemeinden" bereits in germanische Zeit, also vor 800 n. C. fällt,[91] wobei er keinen Unterschied zwischen den ältesten Ortsnamen sowie den -hausen- oder -trup-Orten machte.

Die frühesten schriftlichen Urkunden stammen aus karolingischer Zeit und betreffen Orte wie Detmold, Schieder oder Lügde. Erst im Hochmittelalter werden die schriftlichen Urkunden zahlreicher; im Spätmittelalter zeichnen sie bereits ein nahezu flächendeckendes Bild. Keine der frühen Urkunden sagt aber etwas über den Beginn einer Siedlung aus. So sind wir auf die Ortsnamenforschung und archäologischen Funde angewiesen, die uns Auskunft über den Zeitraum einer Siedlungsgründung geben können. Die Entwicklung der Siedlungslandschaft in Lippe ist, nach den Ortsnamen zu urteilen, in mehreren Schüben erfolgt.

8.1 Die ältesten Ortsnamen

Zu den ältesten lippischen Siedlungen zählen die Orte mit unzusammengesetzten Namen. Ein besonderes Merkmal sind die Endungen der Namen auf -ithi (später -idi, -ide, -ethe), aber auch auf -a (aha, -apa, -mar(i). Zu ihnen gehören Vinnen (Winnithi), Wöbbel (Wegballithi), Belle (Bellethe), Greste (Gresithi), Leese (Lesede), Sulte (Sulithi), Lügde (Liuithi), wohl auch Erder (Artheren)[92], aber auch Heesten, Heerse (Hyse), Suthen, Schötmar (Scutemere), Hörstmar (Horstmere), vielleicht auch Detmold (Theotmalli) und Vespere. Weiter können zu den Altorten gerechnet werden: Ekama, Breda, Niese (Nisa), Talle (Tallacha), Schieder (Scithere, Scidrio, Scitiru, Scidara), Aspe (Haspa), Almena, Milse, Lieme (Lym), Bist, Stemmen, Wehren (Werne) und Dane.

Die Entstehung dieser Namenschicht vermutet Flechsig noch vor dem 6. Jahrhundert.[93]

Die genannten Orte sind locker über das Untersuchungsgebiet verteilt; eine Ballung wie bei Orten späterer Namenschichten ist nicht zu erkennen. Vielmehr ist festzustellen, daß das kaiser- bis völkerwanderungszeitliche Siedlungsnetz in Lippe sehr weitmaschig gespannt war. Ähnlich zeigt sich die Siedlungsverteilung dieser Zeit auch im südöstlich an Lippe grenzenden südlichen Weserbergland.[94]

Von den erwähnten Siedlungen fielen Niese und Almena vorübergehend wüst. Das Liuithi Karl d. Gr. (Oldenlüde), (Alt-)Schieder, Suthen, Bist und Honlo fielen total wüst. Von Alt-Schieder[95] lag vorkarolingisches Scherbenmaterial vor, und für Alt-Lügde[96] und NN 3[97] ist nach Aussage aufgefundener Keramik von einer ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung auszugehen, so daß in bezug auf diese Orte die Thesen der Namenforscher eine Stützung erfahren.

[90] Schwanold, H. (1931) Wie alt sind unsere Dörfer?, in: Lippischer Kalender, S. 107–109.
[91] Schmidt, H. (1944), Lippische Siedlungs- und Waldgeschichte, S. 12f.
[92] Der Ortsname Artheren erscheint 1151 anläßlich einer Besitzbestätigung des Paderborner Bischofs zugunsten des Herforder Stiftes zum Berge, A. Sievering, Aus der Geschichte des Dorfes Erder, in: Heimatland Lippe 6/1981, S. 166–171.
[93] Flechsig, W. (1965), Ortsnamen als Quellen für die Siedlungsgeschichte des Leinetals, S. 83–113.
[94] Stephan, H.-G. (1978) a.a.O., S.111f.
[95] Hohenschwert, wie Anm. 87, S. 132. Die Keramik ist verschollen.
[96] Gerking (1986) a.a.O., S. 34, Abb. 8.
[97] Bergmann (1992), AFWL, S. 202, Nr. 154. Der hier genannte Wüstungsname Scuni ist für die Wüstung unzutreffend. Scuni liegt in der Gemarkung Steinheim (Bearbeitung ist vorgesehen).

8.2 Die -torp/-trup-Orte

Eine weitere, für Ostwestfalen und Lippe typische Ortsnamenschicht ist die der torp-Orte. Ihre Entstehung, die sich wohl über einen längeren Zeitraum erstreckt haben dürfte, steht nach F. Brand in engem Zusammenhang mit der altsächsischen Landnahme nach dem Ende der Völkerwanderung.[98] Mit dem Eindringen der sächsischen Siedler aus dem norddeutschen Tiefland[99] in das ostwestfälische Bergland setzt eine rege Rodetätigkeit, Verdichtung des Siedlungsnetzes und, verbunden mit diesen Vorgängen, wohl auch der Beginn einer Siedlungskontinuität in weiten Bereichen Lippes ein.

Während sich das lockere Netz eisen- und völkerwanderungszeitlicher Siedlungsreste gerade in jüngerer Zeit im westlippischen stärker verdichtet,[100] ist innerhalb des älteren Netzes mit seinen Siedlungskammern bei den -trup-Orten eine dichte Reihung und Verteilung im nördlichen, nordwestlichen und zentralen Lippe festzustellen. Eine Massierung dieser Siedlungen ist insbesondere im Blomberger Becken vorhanden. Gänzlich freigeblieben von dieser Namenschicht ist der äußerste lippische Südosten. Von den heute 52 existierenden -trup-Orten trägt keiner mehr das Bestimmungswort -torp im Ortsnamen. Noch im ausgehenden Mittelalter war das bei den meisten Siedlungen der Fall. Erst mit Beginn der Neuzeit veränderte sich das Grundwort nach und nach auf -trup. Nur in Nordlippe wandelte es sich von -torp zu -torf, und bei fünf weiteren Siedlungen zu -dorf. Mindestens 34[101] weitere Orte auf -torp, darunter 16 -inctorp-Siedlungen, fielen wüst, 28 -torp-Orte auf Dauer.

Von den ausgegangenen -torp-Orten konnten in Lippe drei Wüstungen und im Kreis Höxter, nahe der lippischen Kreisgrenze, eine Wüstung aufgefunden werden. Bei den lippischen Wüstungen handelt es sich um Alt-Barntrup (Berninctorpe), Ilsendorp bei Lemgo, und Heyentorpe bei Barntrup, bei der außerlippischen Wüstung um Mestorp. Das älteste Scherbenmaterial auf diesen Wüstungen beginnt frühestens im 9. Jahrhundert. Bringt man diese Tatsache mit den von F. Brand formulierten Überlegungen in Zusammenhang, so bleibt festzustellen, daß für seine Vermutung, die von den Sachsen vollzogene Landnahme sei um 700 n. C. beendet gewesen[102] (und somit die Gründung von -trup-Orten), eine archäologische Bestätigung noch aussteht. Auf den mehr als ein Jahrtausend ständig beackerten Fluren oder in den noch heute besetzten Siedlungskernen kann die stark verwitterungsanfällige frühe Keramik nicht erhalten sein. Sie wäre nur unter der Ackerkrume und auf den Siedlungsplätzen aus erhaltenen Abfallgruben zu erwarten. Es ist möglich, daß das Grundwort -torp noch einige Zeit nach dem angenommenen Ende der Landnahme bei der Namengebung fruchtbar gewesen ist, also zu einer Zeit, als die nächste Namenschicht, die -hausen-Orte, schon in Mode kam.[103] Auffallend bleibt, daß das Bestimmungswort in den Siedlungsnamen der -torp-Orte in Lippe ausnahmslos patronymisch ist. Ein Teil dieser Personennamen kommt auch bei den -hausen-Orten vor, d. h. ein Bruch in der Kontinuität in der Ortsnamengebung von der Landnahme im 6. Jahrhundert bis in das 8./9. Jahrhundert der -hausen-Orte ist nicht feststellbar. Das trifft z. B. auf Dedinctorp/Dedinghausen = PN Dedinc?, Hedelinckhußen/Heddelincktorpe = PN Hedo?, Herkenhusen/Harkentorp = PN Herric?, Hiddentrup/Hiddenhausen = PN Hiddi oder Hiddo?, Hunninchusen/Huninctorpe = PN Hun? zu.

Unter diesem Aspekt wäre es möglich, daß die Gründung von -torp-Orten mindestens bis in das 9. Jahrhundert anhielt. Die Kontinuität von Personennamen, die wir gleichermaßen bei -torp- und -hausen-Orten feststellen, tritt auch bei lippischen Wüstungsnamen in Erscheinung. Sie wird durch die Corveyer Mönchslisten bestätigt.[104]

Die Vermutung von F. Brand, daß die -torp-Siedlungen aus mindestens zwei, in der Regel aber aus drei Höfen bestanden, während der

[98] Brand, F. (1985), Die bäuerlich-altsächsischen -trup-Orte. Siedlungsgeographische Einordnung und Bedeutung im Gefüge der ländlich agraren Siedlungen des Lipperlandes, in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, Der Kreis Lippe, Band I, S. 159–180.
[99] Finke, W. (1990) Frühmittelalterliche Siedlungen im Münsterland, S. 283. Die Herkunft bestätigt Finke, indem er aufgrund archäologischer Funde davon ausgeht, daß an der Landnahme im Münsterland Sachsen aus dem Raum Oldenburg beteiligt waren.
[100] S. a. Neujahrsgruß 1990, S. 42, Neujahrsgruß 1992, S. 57, Neujahrsgruß 1993, S. 50/51.
[101] Kittel a.a.O., S. 36, nennt insgesamt 83 -trup-Orte.
[102] Brand, wie Anm. 98, S. 171.
[103] Vgl. auch Müller, G. (1989) Wortgeographie und Wortgeschichte, in: Der Raum Westfalen, Band VI, S. 32–92.
[104] Honselmann, K. (1982) Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey, S. 185f.

hausen-Siedler allein wohnte,[105] ist, nach den archäologischen Feldbegehungen auf den -hausen-Wüstungen zu urteilen, nicht sicher. Es ist zwar zutreffend, daß auf den vier -torp-Wüstungen jeweils zwei,[106] in Alt-Barntrup sicher mehr als drei Höfe existierten, doch sind auf den -hausen-Wüstungen, mit wenigen Ausnahmen, mindestens zwei und mehr Höfe nachzuweisen.

8.3 Die -hausen-Orte

Eine weitere, namenbildende Siedlungsschicht, die auch unter den Wüstungen stark vertreten ist, ist die der -hausen-Orte. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich für den westfälischen Raum auf den Verlauf des Lippeflusses, den Bogen des Eggegebirges/Teutoburger Wald und den ganzen Kreis Lippe.[107] Sie sind ein Teil der eines weit nach Osten in den mittel- und südniedersächsischen Raum reichenden, in sich geschlossenen Gebietes. Allein für den südniedersächsischen Bereich ermittelte Flechsig mindestens 331 -hausen-Orte, von denen fast die Hälfte wieder wüst fiel.[108]
Die Gründungszeit der -hausen-Orte, von der älteren Ortsnamenforschung noch in das 6. Jahrhundert gelegt,[109] beginnt nach der heutigen Sprach- und Ortsnamenforschung im 8. Jahrhundert.[110,111] Im südlichen Weserbergland konnte H.-G. Stephan anhand zahlreicher -hausen-Wüstungen die jüngere Einschätzung, basierend auf seinen archäologischen Forschungen, bestätigen.[112]
Im lippischen Südosten, der sich dem Untersuchungsgebiet von Stephan unmittelbar anschließt, liegt der Siedlungsbeginn für die -hausen-Orte nach Auswertung der ältesten Keramik frühestens im beginnenden 9. Jahrhundert. Das kann bedeuten, daß die Siedlungen um 800 n. C. oder später gegründet worden sind. Keinesfalls kann davon ausgegangen werden, daß um 800 n. C. die Neuanlage von -hausen-Orten abgeschlossen war. Ihre Gründung scheint, wie das Beispiel Hiddenhusen anhand aufgefundener Keramik zeigt, bis in das 10. Jahrhundert angehalten zu haben. Dieser letzte Zeitpunkt findet auch bei Stephan seine Bestätigung. Ebenso findet der unterschiedliche Siedlungsbeginn bei den -hausen-Orten im Geseker Hellwegraum eine Parallele, wo Bergmann eine vorkarolingische Entstehungszeit für wenig wahrscheinlich hält.[113]
Nicht unerwähnt soll hier die Tatsache bleiben, daß in den -hausen-Orten Bennanhusen, Dudenhusen und Rowessen jeweils eine(!) frühgeschichtliche Scherbe gefunden wurde. Diese geringen Indizien sind zumindest ein Hinweis darauf, daß diese Siedlungsplätze bereits Jahrhunderte vor der Neubesiedlung im ausgehenden Frühmittelalter schon einmal besiedelt gewesen sein dürften.
Nach bisheriger Kenntnis ist davon auszugehen, daß die -hausen-Orte in Lippe ausschließlich als Ausbausiedlungen in karolingisch-ottonischer Zeit entstanden sind.[114]
Die erste, urkundlich erwähnte Siedlung unter den lippischen -hausen-Orten ist Hummersen (Hamereshusen). Es wurde 832 zusammen mit Aldberteshusen (Albaxen) und Higenhusen (Heinsen) in einer Corveyer Urkunde erwähnt.[115]
Die nordlippischen Wüstungen Eddesen und Immesen[116] erscheinen 896 anläßlich einer Landschenkung zugunsten des Klosters Möllenbeck,[117] während alle sonstigen -hausen-Orte urkundlich erstmals in den folgenden Jahrhunderten erwähnt worden sind.
Im lippischen Siedlungsgefüge existieren heute 74 -hausen-Orte, darunter fünf mit dem Suffix -ing. Dem Wüstungsprozeß fielen insgesamt mindestens 43 -hausen-Orte zum Opfer, 36 davon auf Dauer, darunter 8 Siedlungen mit dem Suffix -inc.[118] Bei zahlreichen Orten hat sich das Grundwort -hausen bereits im Mittelalter zu einem -sen oder -xen abgeschliffen.
Bis auf wenige Ausnahmen (z. B. Holthusen, Dalhusen) beziehen sich die Bestimmungswörter der -hausen Orte in Lippe auf patronymische Personennamen. Die zeitliche Entstehung der lippischen -hausen-Orte fällt überwiegend, verglichen mit den Funden archäologischer Feldbegehungen auf den -hausen-Wüstungen, in das fränkisch dominierte 9. Jahrhundert, als (vermutlich) deportierte Sachsen hier neu angesiedelt wurden. Damit dürfte sich hier die gleiche Entwicklung vollzogen haben, die auch Stephan für die Landnahme im südlichen Weserbergland annimmt.[119]

8.4 Die -hagen-Orte

Ähnlich wie die vorher genannten Siedlungsschichten umfaßt auch die Siedlungsschicht der -hagen-Orte einen festen Gründungszeitraum. Für Lippe ist vor 1200 kein -hagen-Ort urkundlich bezeugt,[120] und in Ostfalen beginnen diese Siedlungen frühestens ab 1150.[121] Ältester urkundlich erwähnter -hagen-Ort ist das Kloster Borchagen 1231. Es fiel einige Jahre später wüst; sein früherer Standort, der im äußersten lippischen Südosten zu suchen ist, konnte bislang nicht entdeckt werden.
Die Besiedlung der -hagen-Orte erfolgte in einigen Teillandschaften durch neue Kolonisten, die von den jeweiligen Grundherrschaften ins Land gerufen wurden. Ausgestattet mit privilegierten Rechtstiteln wurde es den bäuerlichen Siedlern ermöglicht, nicht nur Siedlungen zu gründen, sondern Wälder zu roden und Land urbar zu machen. Ein solcher Vorgang wird für Lichtenhagen angenommen, einem unweit der ostlippischen Grenze auf der Ottensteiner Hochebene liegenden Ort. Er wurde erstmals 1320 urkundlich erwähnt. Seine Gründung wird auf niederländische Kolonisten zurückgeführt, die angeblich von den Grafen von Everstein angeworben wurden.[122] Flechsig führt aus, daß am Aufbau von -hagen-Siedlungen auch Bauern aus Nachbarorten beteiligt waren. Kolonisten aus fernen Gegenden sollen nicht aus den Niederlanden, sondern vom Rhein gekommen sein. Auch macht er darauf aufmerksam, daß nicht alle Hagenorte zwingend ein Hägerrecht erhielten, sondern durchaus auch herrschaftliche Gutshöfe des Grundherrn sein konnten.[123] Vielleicht gingen vom 1247 gegründeten Kloster Falkenhagen als Grundherrschaft solche Gründungsimpulse aus, denn in seinem Bereich lagen, (wohl) bis auf die Ausnahmen Borchagen und Ubbenhagen, sämtliche Hagenorte des lippischen Südostens – weitab von den übrigen Hagenorten in Lippe, die im zentralen Hügelland von der weltlichen Grundherrschaft gegründet und mit dem Hägerrecht ausgestattet wurden.
Neben den Orten auf -hagen gab es bereits im Mittelalter zahlreiche andere Örtlichkeiten mit demselben Grundwort. Bei ihnen handelt es sich um Forsthagen, also Waldstellen, die als „gehegte“ oder eingehegte Flächen eine besondere Bedeutung für die Waldbewirtschaftung hatten. Sie sind noch heute in vielen lippischen Wäldern und Fluren anzutreffen.
In Lippe existieren heute 18 Orte auf -hagen, vier weitere (Mackenbruch[124],Wiembeck, Wahmbeck, Hummerntrup)[125] waren im Mittelalter mit Hägerrecht ausgestattet. Während die existierenden Hagenorte (mit Ausnahme von Falkenhagen) in Zentral-, West- und Nordlippe liegen, lagen die insgesamt 7 wüstgefallenen Siedlungen ausnahmslos im äußersten lippischen Südosten und damit im Bergland. Denkbar ist, daß diese -hagen-Siedlungen aufgrund ihrer topographischen Situation und mangelnder Bodenqualitäten keine typisch bäuerlichen Siedlungen waren und daher nach kurzer Dauer ihre wirtschaftliche Bedeutung verloren. Von ihnen lebte als einziger

---

[105] Brand, F. (1967), Zur Genese der ländlich-agraren Siedlungen im lippischen Osning-Vorland, S. 89
[106] Gerking, W. (1991) Mestorp – eine Wüstung im Löwendorfer Felde, S. 103–111. Auf dieser -torp-Wüstung, die neben Löwendorf (Liaeveringstorpe), Dringtorpe (wüst), Erpentrup, Entrup und Wintrup das südliche Ende des durch Lippe verlaufenden „-trup-Bogens“ markiert, konnten ebenfalls mindestens zwei Hofstellen erkannt werden.
[107] Müller, a.a.O., S. 61.
[108] Flechsig, a.a.O., S. 92.
[109] Flechsig, a.a.O., S. 85.
[110] Müller, a.a.O., S. 72.
[111] Fiesel, L. (1972) Franken im Ausbau altsächsischen Landes, S. 74–157, kommt in seinen Überlegungen zu dem Schluß, daß im 9. Jahrhundert die Menge der -hausen-Orte erscheinen (S. 101). Er schließt sogar eine Entstehung von -hausen-Orten vor dem 9. Jahrhundert im Altsachsenland aus und läßt als frühestmöglichen Gründungszeitpunkt das späte 9. Jahrhundert zu (S. 104).
[112] Stephan (1978) a.a.O., S. 111f. Inzwischen ist H.-G. Stephan der Auffassung, daß die -hausen-Orte in seinem Untersuchungsgebiet des südlichen Weserberglandes „vorrangig in die Zeit ab etwa 700 zu datieren sind, wenige nach 900, manche aber gewiß jünger und eine schwer einzuschätzende Zahl wohl auch älter“ (pers. Aussage). Sicher ist, daß der derzeitige Forschungsstand weiterer Überprüfungen bedarf.
[113] Bergmann a.a.O., S. 171.
[114] Diesen Entstehungszeitraum belegt auch Bergmann (1993) durch gezielte archäologische Untersuchungen der Ortswüstungen Elsinchusen (S. 93) und Diderikeshusen (S. 103).
[115] Eckhardt, Studia Corbeiensia, S. 88.
[116] Für beide Orte sind unterschiedliche Schreibweisen anzutreffen, für Eddesen z. B. Eddessen, Edessen, Edissen, und für Immessen Imessen, Ihmsen. Hier wird auf die jeweils älteste Form zurückgegriffen.
[117] LR 5, Anhang.
[118] Kittel a.a.O., S. 36, nennt insgesamt 131 -hausen-Orte.
[119] Stephan (1978) a.a.O., S. 126.
[120] Schmidt, H. (1940) wie Anm. 91, S. 49.
[121] Flechsig a.a.O., S. 84.
[122] Niemann, I. (1969) Die Entwicklung der Kulturlandschaft auf der Ottensteiner Hochebene, S. 137.
[123] Flechsig a.a.O., S. 103f.
[124] Brand (1967) a.a.O., S. 53f.
[125] Brand (1985) a.a.O., S. 174; derselbe (1981) zur Frage der Binnenkolonisation s. Ländliche Siedlungen in Lippe – Gefüge und Struktur, Genese und Form, S. 49.

Ort das Kloster Falkenhagen nach sechsundzwanzigjähriger Wüstungsperiode wieder auf. Mensenhagen wurde neu besiedelt und erhielt den Ortsnamen Wörderfeld.
Von den Hagenwüstungen konnte zweifelsfrei nur Süthagen lokalisiert werden. Seine „Einhegungen" sind noch heute als Wälle in der Wiesenlandschaft zu erkennen. Ein in einem der Wälle angelegter Schnitt erbrachte neben Holzkohle den Fuß eines dreibeinigen, grauen Grapens des 13./14. Jahrhunderts. Andere archäologische Funde sind von Hagenwüstungen bislang nicht bekanntgeworden.
Die wüsten Hagensiedlungen (mit Ausnahme von Ubbenhagen und evtl. Borchagen) gehörten in die Grundherrschaft des Klosters Falkenhagen. Sie wurden anläßlich von Schenkungen der Grafen von Schwalenberg an das Kloster 1268 urkundlich erwähnt.

8.5 Sonstige Ortsnamen des Mittelalters

Die den bisher genannten Siedlungsschichten nicht angehörenden Orte mittelalterlichen Ursprungs haben unterschiedliche Grundwörter. Hervorzuheben sind Grundwörter auf -beck (beke), -siek, -bruch (brok), -born, -berg, -feld, -loh, -hof und -au. Ortsnamen mit diesen Grundwörtern werden in Lippe urkundlich nicht vor 1200 erwähnt. Hieraus kann allerdings nicht abgeleitet werden, daß es sich ausschließlich um spätmittelalterliche Ortsgründungen handelt. Die älteste Keramik von den Wüstungen Brunenbeke, Bodenbrock und Dodenbroke bezeugt einen Siedlungsbeginn im 8./9. Jahrhundert. Wenn es sich hier auch nur um Einzelbeispiele handelt, so darf doch davon ausgegangen werden, daß die Grundwörter -beck (beke) und bruch (brok) bereits seit dem ausgehenden Frühmittelalter in Gebrauch waren.[126] Hingegen dürften Orte auf -feld in Lippe frühestens im 14. Jahrhundert entstanden sein. Parallelen zu den von Flechsig ermittelten Entstehungszeiten solcher Orte in Südniedersachsen bereits im 9. Jahrhundert konnten für Lippe bislang nicht nachgewiesen werden.[127]
Zu den Orten auf -hof gehört die Wüstung Barkhof. An ihrem Beispiel wird deutlich, daß solche Siedlungen erst im beginnenden 13. Jahrhundert gegründet worden sein könnten. Barkhof erscheint urkundlich erstmals 1230,[128] und die älteste Keramik bezeugt einen Siedlungsbeginn im 13. Jahrhundert. Der hier deutlich werdende Unterschied könnte nach U. Halle auf eine Verlegung der Siedlung Barkhof vom Ursprungsort im Bereich der heutigen Domäne Schieder auf den Werder im Emmerfluß zurückzuführen sein.[129]
Erwähnenswert ist auch die Bezeichnung „Gut". Die bisherige Annahme, ein Gut im urkundlich geschilderten Sinne sei ausschließlich Landbesitz,[130] trifft für das „Hohenwarde-Gut" nicht zu. Hier handelte es sich um eine Siedlung, deren Gründung in das 9. Jahrhundert fällt. Einschränkend ist zu bemerken, daß der 1361 erstmals urkundlich erwähnte Besitz seinen Namen wohl einer „Hohen Warte", also einem von der Stadt Blomberg errichteten Wartturm auf einem heute noch so genannten Berg verdanken könnte. Naheliegend ist aber auch die Vermutung, daß der Ort ein persönlicher Besitz eines Mannes namens Hohward gewesen sein könnte.[131]
Zusammenfassend ist festzustellen, daß die verdichtete Besiedlung des Untersuchungsgebietes spätestens mit den Orten auf -torp beginnt. Die große Zahl der Siedlungen setzt eine relativ starke Bevölkerungsentwicklung voraus. Die Siedler dürften neben der alteingesessenen Bevölkerung überwiegend sächsische Zuwanderer gewesen sein, zu denen nach der Unterwerfung vor allem in Verwaltungsfunktionen Franken kamen, wie sie auch in der Nachbarschaft seßhaft wurden, z. B. im Steinheimer Becken.
Neben den Siedlungsschichten der -torp- und -hausen-Orte entstanden ab dem 10. Jahrhundert und verstärkt im 11. Jahrhundert auch Siedlungen auf -beck (beke) und -bruch (brok) und andere.[132]

---

[126] Hier wird unterstellt, daß die Ortsnamen nicht später, sondern bei Siedlungsgründung entstanden. Einschränkend ist aber festzuhalten, daß die Zuordnung der lokalisierten Wüstungen zu den Ortsnamen auf -brok recht unsicher ist.
[127] Flechsig a.a.O, S. 97.
[128] Hohenschwert (1983) Die mittelalterliche Handwerkersiedlung „Barkhof" im Emmertal bei Schieder, Kreis Lippe, AFWL, S. 120.
[129] Halle, U. (1992) Keramik des Mittelalters aus Schieder, S. 79f.
[130] LR 1068.
[131] Schmidt, W. (1964) a.a.O., S. 45, nennt den Edlen Hohward, der im Bereich Schieder Inhaber eines Königslehens war.
[132] Diese Siedlungsgruppe ist von F. Hohenschwert (1993) ausführlich beschrieben worden, in: Landeskunde Nordrhein-Westfalen, Band Lippe, S. 23–32.

Erst im 13. Jahrhundert entwickelte sich mit den Hagenorten eine neue Siedlungsschicht, die das bis dahin bestehende „Altsiedlungs"Gefüge ergänzt. Zur gleichen Zeit entstehen weitere Orte mit unterschiedlichen Grundwörtern, z. B. auf -berg, -siek und -hof. Damit ist die Siedlungsentwicklung in Lippe im wesentlichen abgeschlossen, wenn man von sogenannten „Dritten Orten", wie H. Schmidt sie genannt hat,[133] absieht. Sie entstanden in geringer Zahl in der späten Neuzeit und danach.

---

[133] Schmidt, H. a.a.O., S. 59.

9. Die Lage und Größe der Wüstungen

Im Laufe des 13. Jahrhunderts scheint die Besiedlung Lippes ihren Höhepunkt erreicht zu haben.[134] Das Land war (abgesehen vom Bereich westlich des Teutoburger Waldes) von einem dichten Siedlungsnetz überzogen. Damit hatten sich auch endgültige Strukturen herausgebildet, die das Siedlungsbild noch heute prägen. Die Siedlungsdichte wurde bestimmt durch die naturräumlichen Voraussetzungen, d. h. im Bergland sorgten natürliche Hindernisse für mehr Distanz zwischen den Orten, so daß hier Entfernungen bis zu 3 Kilometer Luftlinie die Regel waren, während in den bevorzugteren Gebieten der Tal- und Flußlandschaften Entfernungen bis 2 Kilometer Luftlinie zwischen den Siedlungen üblich sind.[135] In dieses ländliche Siedlungsgefüge hinein schoben sich ab Ende des 12. Jahrhunderts die neuen Städte, die zunächst auf die Mitte und den Osten des Landes begrenzt waren. Nach Lippstädter Stadtrecht planvoll (und mithin vermutlich aus wilder Wurzel) gegründet,[136] bereicherten sie das Siedlungsbild nicht nur, sondern sie waren später, in der Wüstungsperiode des 14. und 15. Jahrhunderts, Fluchtpunkte von hervorragender Bedeutung. Eine Ausnahme von diesen Gründungsvorgängen machte nur Salzuflen, daß aus schon bestehenden oder früheren Orten erwuchs.

9.1 Zur topographischen Orientierung mittelalterlicher Wüstungen

Der Blick in die heutige Siedlunglandschaft von Lippe zeigt uns anhand überkommener Ortslagen, nach welchen Voraussetzungen die Siedlungen angelegt wurden. Im lippischen Bergland bevorzugten die frühen Siedler häufig Plätze am oberen Ende eines Seitentales, zuweilen auch in geschützten Mulden, aber überwiegend auf ebenen Flächen. Klassisches Beispiel einer solchen Siedlung ist heute Altendonop, das in einer Mulde angelegt worden ist. Von den wüsten Orten traf eine ähnliche Ortswahl auf Süthagen, Hunninchusen, Schattenbach, Elmerinchusen, Köllerbachebrok(?), Kerckhoff, Kreckhausen(?) und Bennanhusen zu. Bei Süthagen und auf der Wüstung NN 2 fällt das verhältnismäßig stark abfallende Gelände auf, das für den Siedlungsstandort gewählt wurde. Im letzteren Fall wäre auch die jahrhundertelange Bodenerosion zu bedenken, die an manchen Plätzen das ursprüngliche Bild erheblich verändert haben dürfte. Auffallend ist, daß im äußersten lippischen Südosten die meisten Wüstungen auf von Lößlehm überdeckten und lehmigen Böden liegen. Im Bereich Barntrup dagegen wurden die Siedlungen auf Tonstein (ku) und Ton-/Mergelstein (km 1), um Blomberg herum auf Löß, Mergelstein (km 24) und Ton-/Mergelstein (km 1) gegründet.
Nachdenkenswert ist auch die zuweilen anzutreffende Lagebeschreibung „vor den Toren der Stadt". Bei Gelmerincthorp, das wohl nur wenige 100 m vor dem Westtor der Stadt Lemgo lag, mag das noch zutreffen. Doch die gleiche Behauptung für Heyentorpe, vor Barntrup gelegen, macht schon den Unterschied deutlich. Immerhin beträgt die Entfernung zur Stadt mehr als 1 km.

9.2 Zur hydrologischen Orientierung mittelalterlicher Wüstungen

Unverzichtbare Voraussetzung bei der Anlage einer Siedlung war das Wasservorkommen, wobei Fließgewässer zweifellos Vorrang hatten. Es war unerheblich, ob es sich um ein stark fließendes Gewässer handelte; schon ein ständig Wasser führender Feldbach in einem schmalen Bett konnte für die dauerhafte Ansiedlung ausreichend sein. Von den aufgefundenen Wüstungen liegen bis auf NN 3 alle an einem Fließgewässer von mehr oder wenig großer Ergiebigkeit. Auch hier gilt, daß sich die Wasserverhältnisse seit der Siedlungsgründung erheblich verändert haben können. Die Anlage mancher Orte möglichst nahe dem Quellbereich zeigt, daß die Siedler besonders auf frisches und reines Wasser achteten, was bei größeren Bächen nicht unbedingt gewährleistet war. Siedlungen an größeren Flüssen und Bächen werden darüberhinaus in ihrer Wasserversorgung auch auf Brunnen zurückgegriffen haben,[137] wie es in der Siedlung Barkhof der Fall war. Obwohl sie (bislang einzigartig in Lippe) inmitten des Emmerflusses auf einem Werder angelegt worden war und von daher über ausreichende Wasservorkommen verfügte, legten ihre Bewohner mindestens 7 Brunnen für die Frischwasserversorgung an. In der Wüstung NN 3 wurden die Höfe über einer Quellmulde angelegt. Später scheinen die Bewohner sich einen Brunnen gegraben zu haben, der in den 1930er Jahren zugeschüttet worden ist.[138]
Die Wüstungen liegen von den Flüssen und Bächen zwischen 10 und max. 250 m entfernt. Die Wüstungen Heyentorpe (südlich Barntrup) und Alt-Barntrup reichen bis unmittelbar an die Ufer von Hanebach bzw. Bega. Manche Orte liegen zwischen zwei Bächen (Elmerinchusen, Kerkhomersen, Brake) oder an einer starken Quelle (Humborn, Hiddenhusen, Rowessen). Alle Siedlungen an zu bestimmten Zeiten hochwasserführenden Flüssen und Bächen wie die Emmer, Niese und Ilse bei Lemgo wurden im überschwemmungsfreien Bereich errichtet. So war z. B. Oldenlüde auch bei extremen Hochwasser der Emmer nie gefährdet. Nach der Beurteilung heutiger Wasservorkommen im Bereich der Wüstungen dürfte es auch im Mittelalter keinen Wassermangel gegeben haben, der Anlaß zur Auflassung einer Siedlung gewesen sein könnte.

9.3 Zur Größe mittelalterlicher Siedlungen

Das Ausmaß, also die flächige Ausdehnung einer Siedlung in mittelalterlicher Zeit, ist ohne eine archäologische Ausgrabung nur ungenau festzustellen. Zwar können Urkunden und archäologische Relikte auf den Wüstungen Anhaltspunkte zur Anzahl von Höfen und Gebäuden liefern, doch endgültige Aussagen sind aufgrund dieser Hilfsmittel in Lippe nicht möglich.
R. Bergmann macht auf die „Terminologie der modernen Agrarlandschaft" aufmerksam. Danach wären Orte ab 20–100 Wohnstätten als kleine bis mittelgroße ländliche Gruppensiedlungen einzustufen. Diese Einordnung war schon für das Untersuchungsgebiet des Geseker Hellwegraumes nicht einzuhalten. Darum nimmt Bergmann eine neue Einteilung vor und bezeichnet Siedlungen von 2–5 Wohnstätten als Kleinweiler und 6–10 Wohnstätten als Großweiler. Orte mit mehr als 10 Wohnstätten sind Dörfer. Hierdurch bedingt gab es in seinem Untersuchungsgebiet einen erheblichen Anteil an Kleinweilern, Großweilern und Dörfern; in der Geseker Haarabdachung sind zudem fast ein Viertel aller Siedlungen Einzelhöfe.[139] Auch in den Gemarkungen von Steinhausen und Eickhoff kommen mehrere Einzelhöfe vor, die schon 1353 hofbezogene Ortsnamen tragen,[140] und Jäger stellt fest, daß z. B. in der bayrischen Rhön der Einzelhof Teil des dortigen Siedlungsnetzes war und sich mit 10 % an den gesamten Totalwüstungen beteiligte.[141]
Ganz anders ist die Situation im südlichen Weserbergland. Hier konnte Stephan unter ca. 150 Wüstungsplätzen keine Einzelhöfe, dafür aber Dörfer mit bis zu 40 Höfen feststellen. Der überwiegende Teil der mittelalterlichen Wüstungen hatte 5–15 Höfe.[142] Bei Jakob entfallen für das Gebiet der Obermain-Regnitz-Furche bei 100 Ortswüstungen 12 auf Dörfer, 41 auf Weiler (meist 2 Höfe) und 47 auf Einzelhöfe.[143] Die Wüstung Möbis, Kr. Jena, die im Mittelalter als Dorf bezeichnet wurde, bestand mindestens aus 10 Höfen,[144] und das verwüstete Dorf Leipzigs Rasen bei Schmeheim, Kr. Suhl, wahrscheinlich aus 20 Höfen.[145] Aus mehr als 40 Höfen soll die wüste Siedlung Balhorn bei Paderborn bestanden haben, wie aus archivalischen Nachrichten zu

---

[134] Auch H.-G. Stephan (1978) nimmt diesen Zeitraum für sein Arbeitsgebiet an (S. 145).
[135] Stephan (1978) a.a.O., S. 159, ermittelte den gleichen Wert, während Bergmann (1989) a.a.O., S. 173, Siedlungsabstände zwischen 700 bis 2000 m feststellte.
[136] Gorki, H. F. (1981) Städtische Siedlungen in Lippe – Form und Genese, Funktion und Gefüge, S. 13.
[137] Finke, W. (1990) a.a.O., S. 282. Auch Finke verweist auf zahlreiche Brunnenfunde in wüsten Siedlungen, die trotz der nahen Flüsse und Bäche gebaut wurden. Ebenso ist von der Wüstung Lüttken-Lieme die Existenz von Brunnen überliefert.
[138] Mündliche Überlieferung Fritz Mühlenhof, Lothe, wie Anm. 51.
[139] Bergmann (1989) a.a.O., S. 178f.
[140] Willeke, M. (1989) Die Wüstungen in den Gemarkungen von Steinhausen und Eickhoff, S. 73.
[141] Jäger, H. (1974) Kulturlandschaftswandel durch Wüstungsvorgänge, S. 37.
[142] Stephan (1978) a.a.O., S. 163.
[143] Jakob (1984) a.a.O., S. 93.
[144] Walter, D. (1986) Die Wüstung Möbis bei Münchenroda, Kr. Jena, in: Urgeschichte und Heimatforschung, S. 86.
[145] Müller, G. (1986) Untersuchung auf dem Gebiet der Ortswüstung „Leipzigs Rasen" bei Schmeheim, Kr. Suhl, in: Urgeschichte und Heimatforschung, S. 87–90.

erfahren ist.[146] Hingegen sagen die Urkunden zu den Wüstungen des Sintfeldes nichts über die Größe der früheren Orte aus.[147] Diese Aufzählung mag genügen und deutlich machen, wie sehr regionale Unterschiede eine einheitliche Aussage zu den Siedlungsgrößen im Mittelalter erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Die Einordnung, ab welcher Größe von einem Weiler oder einem Dorf gesprochen werden kann, muß also an diesen Unterschieden scheitern.

Auch der Kreis Lippe kann sich regionaler Eigenarten nicht entziehen. Noch der Blick in die heutige Siedlungslandschaft, inbesondere im lippischen Norden beweist, daß das Einzelgehöft einmal landschaftsprägend war. Manche der heutigen Einzelhöfe in diesem Bereich dürften auf mittelalterlichen Grundmauern stehen. Nur so ist es zu verstehen, daß urkundlich genannte Einzelhöfe als Wüstung nicht mehr im Gelände aufzufinden sind. Abgesehen von solchen Vermutungen ist festzustellen, daß die lippischen Orte des ausgehenden Mittelalters in ihrer Siedlungsstruktur ein recht unterschiedliches Bild boten.

Aus den zahlreichen *Urkunden* jener Zeit können keine klaren Schlüsse über Siedlungsgrößen gezogen werden. Manche berichten nur über eine Anzahl von Hufen, die zu einem Ort gehören, andere sprechen zu unterschiedlichen Zeiten von „dem Hof", der fortwährend verlehnt wurde, wobei es sich durchaus immer um denselben Hof gehandelt haben kann. Ebenso kann es aber auch ein völlig anderer Hof im selben Ort gewesen sein. Aus manchen Urkunden erfahren wir eindeutig von zwei oder noch mehr Höfen, ohne das endgültig klar ist, wie viele von ihnen tatsächlich im Ort existierten. In den Urkunden des Klosters Falkenhagen wird uns mitgeteilt, daß „dat Dorp tho Winckhusen heft gelegen beneden dem groten Dieke, tegen dem Nortwater, darmann noch nawisunge findet van Durestedden. Item na dem Ludenberge tegen der Wermode, hebben ock etlike wonninge gestan".[148] „Der Northagen hefft gelegen twisschen sulver beke/ und laken beke/ und wert genomt de Osterhaghen/ wente de Huse hebben gestan up der laken beke dale na dem Smalen Kampe".[149] Wiederholt teilen uns die Urkunden etwas von „Leuten" mit, die mitsamt dem Hof den Besitzer wechselten. Zuweilen sind auch Pächter mit Vor- und Zunamen erwähnt, häufiger aber die Hofbesitzer, die wir unter den Ministerialen zu suchen haben. Bei insgesamt 25 Wüstungen sprechen die Urkunden von „dem Hof", so daß wir zunächst unterstellen dürfen, daß es sich hier um eine Einzelhofsiedlung handelte. Bei 46 Wüstungen ist sicher, daß die einstigen Siedlungen aus zwei und mehr Höfen bestanden.

Einige Siedlungen wurden als Dorf bezeichnet, ohne daß damit etwas über die tatsächliche Größe des Ortes zu erfahren wäre. Eblinchusen wird 1365 als „das Dorf zu Ebelinchausen"[150] bezeichnet. Wahrscheinlich bestand es nur aus zwei Höfen! Johan Vrese, Klosterprokurator in Falkenhagen, schreibt von Oberhummersen, daß „dat Dorp Overenhommersen heft gelegen achter dem Molenberge/ by der luna/ und hefft gewesen en lanck dorp/Item boven dem diek tho Overenhommersen/up dem berge hebben itlike Hues gestaen/ und horen to Overenhommersen",[151] ohne uns mitzuteilen, wieviele Häuser tatsächlich in dem Dorf standen. Auch Schieder wird 1350 als Dorf bezeichnet[152], und 1439 sprechen die Ministerialen von Elmerinchusen noch von „unserem Dorf",[153] das als Kirchdorf sicher so bezeichnet werden darf, ohne daß wir von der Anzahl der Häuser wissen.

Anstelle von „Dorp" tragen in hoch- und spätmittelalterlicher Zeit zahlreiche Orte die Bezeichnung „Villa", so z. B. 1031 die „Villen Buckinhusen, Bennanhusen und Holthusen"[154] bzw. 1268 die „Villa Overenhomersen, Wezzelingfelde, Süthagen und Northagen"[155], wobei mit „Villa" in diesem Fall wohl an „Dorf" gedacht worden ist. Auch die Bezeichnung „Gut" findet in den Urkunden wiederholt Anwendung. Hier handelt es sich nicht um reinen Landbesitz, sondern um Siedlungen von durchaus unterschiedlicher Größe. Das „gude geheten Kerckhoff"[156] war ein Einzelhof. Johan Vrese teilt mit, daß „dat vorgenannte gud und Hustede genompt Kerckhoff,

146 Först, E. (1993) Archäologische Untersuchungen in der Dorfwüstung Balhorn, Stadt Paderborn, in: Zwischen Pflug und Fessel, S. 89–92.
147 Henkel (1973) a.a.O.
148 St. F. A. Pad. Hs. I, Nr. 14, S. 13.
149 StAD D 71, Hs. 5, S. 53.
150 LR 1540.
151 StAD, D 71, Hs. 5, S. 53.
152 LR 933.
153 Gerking, W. (1986a) Elbrinxen – ein lippisches Dorf im Wandel der Zeit, S. 32.
154 LR 33.
155 LR 343.
156 StAD D 71, Hs. 5, S. 56.

hefft gelegen und licht tege der steyn egge in dem menserbroke/ twisschen dem sulver sike/ und Hunninckhuser beke/ und dem valkenheger knikke". Anders verhält es sich mit dem „Hohenwarde-Gut",[157] das aus mehreren Häusern bestand. Ebenso war das nicht lokalisierte „Gut Wentsen",[158] das bei Blomberg zu suchen ist, eine Siedlung.

Während die schriftlichen Urkunden die wirklichen Siedlungsverhältnisse überwiegend verschweigen, helfen uns die *archäologischen Bodenurkunden* ein wesentliches Stück weiter. Wichtigster Anzeiger für die Besiedlung eines Wüstungsplatzes ist der verziegelte Rotlehm. Oft in dicken Lagen, manchmal rudimentär vorkommend, gibt er uns Auskunft über Anzahl, Größe und Verteilung von Gebäuden in einer früheren Siedlung. Seine Ausdehnung ermöglicht es, den Standort eines Hauses auf der Wüstung oft exakt festzulegen. Berücksichtigt man die Erfahrungen von R. Gensen,[159] so erlaubt der Oberflächenbefund sogar eine Aussage über die ursprüngliche Größe des Gebäudes. Schließlich bewegen sich die Maße der Rotlehmkonzentrationen häufig in den Größenordnungen, wie sie von ausgegrabenen Häusern auf mittelalterlichen Wüstungen bekannt sind. In der Regel durchsetzt mit Keramik und schwarzem, humosen Boden, ist der Rotlehm ein Mittel, die Aussagen schriftlicher Urkunden zu korrigieren oder zu ergänzen. Mit Hilfe dieses Siedlungsrelikts läßt sich im Gelände oft eine höhere Anzahl von Gebäuden feststellen. Verschiedene Beispiele machen dies deutlich:

In Brake existierten 827 n. C. urkundlich 4 Höfe,[160] im 13./14. Jahrhundert erscheint in den Urkunden nur noch 1 Hof.[161] Die archäologische Oberflächenprospektion erbrachte aber den Nachweis von mindestens 9 Gebäuden. Damit war Brake eines der „großen Dörfer" im Untersuchungsgebiet. Von gleicher Größe war Dodenbroke. 1289 wird von 1 Hof in dem Ort berichtet.[162] Insgesamt konnten aber 9 Gebäudestandorte nachgewiesen werden. Über Hessehusen wird von 5 Häusern berichtet, die anläßlich eines Tausches den Besitzer wechselten. Tatsächlich standen aber mindestens 11 Gebäude im Ort. In Oldenlüde fanden sich 8 voneinander isoliert liegende Hausstandorte, in Hunninchusen 4, in Buvenhusen 3, in Ulenhusen 6, in Holthusen 3, in Dudenhusen 4, in Bennanhusen 2, in Rowessen 2, in Hiddenhusen mindestens 4, in Brunenbeke 3, in Heyentorp 2 und in Wilbasen 1 Hof.

Aus keinem dieser letztgenannten Orte berichten die Urkunden etwas über Höfe oder Häuser. Auch die als „Gut" bezeichneten Siedlungen bestanden aus mehreren Gebäuden. Das östlich Blomberg liegende „Hohenwarde-Gut" bestand aus mindestens 5 Höfen, die zwischen 13 und mehr als 30 m auseinanderlagen. In der Wüstung NN 3, nordwestlich von Lothe, gab es 2 nachgewiesene Höfe. Da die Siedlung sich aber zum Teil unter Wiese befindet, dürfte die Hofanzahl höher gewesen sein.

Die archäologisch nachgewiesenen Einzelhöfe im Untersuchungsgebiet zeichnen sich durch die Maße der Rotlehmkonzentrationen aus. So hat der Einzelhof Köllerbachebrock ein Ausmaß von etwa 15 x 50 m, Schattenbach (6 x 10 m), Wenden (25 x 15 m) und der urkundlich belegte und archäologisch nachgewiesene Einzelhof „Gut Kerckhoff" von 37 x 2 m.

Gewiß sind die hier erwähnten archäologischen Erkenntnisse aus der Oberflächenprospektion nur vage Anhaltspunkte für die Größe einer Siedlung – ohne endgültigen Anspruch. Um zu genauen Ergebnissen zu kommen, sind archäologische Ausgrabungen unentbehrlich. Authentisches Zeugnis für diese Aussage sind die Ausgrabungen von F. Hohenschwert in der Wüstung Barkhof. In einer nie zuvor erwarteten Anzahl traten die Gehöfte zutage. „Insgesamt wurden 35 Baugruppen mit Häusern, offenen Hallen, Speichern und Resten vielfältiger technischer Anlagen mit ca. 600 Pfostengruben, 40 Steinfundamenten, Einfassungen, Packlagen und Pflasterungen beobachtet."[163]

9.4 Ackerformen

Seltener als die mittelalterlichen Wüstungen lassen sich die zu den Siedlungen gehörenden Äcker in fossiler Form lokalisieren. Zwar ist davon auszugehen, daß die heutigen Äcker, die um die

157 LR 1068.
158 LR 1750.
159 Gensen, wie Anm. 53.
160 T. C. A § 32, B § 256, S § 43.
161 LR 429, 919.
162 LR 431.
163 Hohenschwert, F. (1990) Die mittelalterliche Handwerkersiedlung Barkhof im Emmertal, S. 304–311.

ehemaligen Siedlungen herum liegen, auch im Mittelalter bearbeitet wurden. Doch welches Aussehen sie hatten, wissen wir nicht. Anhand weniger Ackerrelikte, die uns aus jener Zeit erhalten blieben, wie z. B. den Wölbäckern, ist kein historisches Gesamtbild zu zeichnen. In den Urkunden kommen Hinweise auf Ackerformen kaum vor. Wir sind allenfalls unterrichtet, welche Landfläche zu einem Hof gehören könnte. Aber auch hier sind wir oft auf Spekulationen angewiesen. Wenn z. B. für das Dorf Brunenbeke, in dem mindestens 3 Höfe existierten, 1357 von 5 Hufen Land und weiteren 5½ Heghersche Hufen die Rede ist, so muß offenbleiben, ob es sich hier um die gesamte Kulturfläche des Ortes in einem Ausmaß von ca. 300 Morgen handelte.[164] Ähnlich verhält es sich mit Holthusen, wo drei Gebäude archäologisch nachgewiesen werden konnten und 1262 urkundlich belegt ist, daß „zwei Mansen Hove" der Kirche zu Falkenhagen übergeben wurden. Diese Hufen mit einer Fläche von 65,2 ha dürften wohl der Gesamtbesitz des Dorfes gewesen sein.[165]

Zu den noch sichtbaren fossilen Äckern gehören die Wölbäcker, die ausnahmslos unter Wiese und Wald erhalten sind. Reste, die sich z. B. noch vor ca. 60 Jahren nahe der Wüstung Holthusen im Ackerland erhalten hatten, sind inzwischen der modernen Landwirtschaft zum Opfer gefallen.[166]

Intakte Wölbäckersysteme sind z. Zt. bekannt:

- im Waldgebiet Mosterholz. Sie dürften zu den wüsten Orten Dane oder Holthusen gehört haben. Insgesamt verlaufen hier parallel 48 Äcker in einer Länge bis zu 500 m und einer Breite von 10–12 m,[167]
- im Waldgebiet Schieder-Siekholz auf einer Fläche von ca. 700 m Länge und 300 m Breite,
- bei Schieder-Glashütte auf einer Fläche von 120–220 m Breite und 650 m Länge, südwestlich der Herlingsburg,
- bei Schieder-Glashütte auf einer Fläche von 280 m Länge und 100 m Breite, nahe dem Emmerstausee,
- bei Schieder-Bennerberg auf ca. 1 km Länge und 200 m Breite, [168]
- bei Lemgo-Riepen unter Wald, südlich der Maibolte, auf einer Fläche von 200 m Länge und 400 m Breite, östlich davon 20 weitere Äcker mit ca. 10–15 m Breite und einer Länge zwischen 20–30 m. Sie dürften vom Hof Riepen aus bearbeitet worden sein.
- bei Lemgo-Steinmühle unter Wiese ca. 6–7 Äcker auf einer Fläche von etwa 80 m Breite und 50 m Länge,
- bei Billerbeck, östlich vom Norderteich unter Wiese ca. 10–12 Äcker auf einer Fläche von etwa 120 m Breite und 100 m Länge,
- bei Lügde-Niese unter Wiese 6 Äcker auf einer Fläche von ca. 80 m Breite und 170 m Länge sowie einem weiteren System von mindestens 22 weiteren, allerdings stark verflachten, ehemaligen Wölbäckern von 170 m Breite und 100 m Länge.

Die Wölbäcker unter Wiese sind besonders gut während der Schneeschmelze zu erkennen, wenn in den Gräben zwischen den Äckern sich noch Schneereste befinden. Die Entstehung von Wölbäckern unterlag keinem besonderen Plan, sondern sie waren ausschließlich das Ergebnis der Arbeitsweise des Beetpfluges, der die Pflugschollen immer zur Mitte des Ackerstückes warf und so innerhalb weniger Jahre ein Beet entstehen ließ.[169] Wölbäcker konnten bis zu 1000 m lang sein. Bei einer Breite von 10 m deckte ein solcher Acker 10 000 qm = 1 ha ab.

Neben den Wölbäckern gab es die sogenannten „Langen Äcker". Hier handelte es sich um Streifenfluren, die der Landschaft das Aussehen eines Flickenteppichs verliehen. Die langen Äcker wurden bereits im Spätmittelalter so bezeichnet. Zwischen Sabbenhausen und Wiginchusen hieß die Flur bereits 1520 „Langeäckern". Auch heute wird sie so genannt, und in zahlreichen Orten Lippes weisen Straßennamen auf diese ehemalige Ackerform hin. Im Landschaftsbild sind die Streifenfluren durch die Flurbereinigungen weitestgehend verschwunden. Hingegen sind noch

[164] LR 1019.
[165] VERDENHALVEN, F. (1968) Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet.
[166] GERKING, W. (1986) a.a.O., S. 43–45.
[167] GERKING, wie Anm. 166.
[168] LULEY, H. (1989) Fundchronik für die Gemeinde Schieder-Schwalenberg, S. 21/22.
[169] KITTLER, E. (1963) Das Problem der Hochäcker, S. 141–159

Terrassen anzutreffen, die im Mittelalter als Ackerland genutzt wurden. Auf ihnen lagen während der Bewirtschaftung Flachäcker, die häufig nur eine kleine Kulturfläche aufwiesen. Wölbäcker auf Terrassen sind bislang nicht bekannt geworden. Terrassenäcker wurden überwiegend im Bergland angelegt, wo Acker- und Weideland früh knapp war. Es ist deshalb nicht sicher, ob die noch vorhandenen Terrassen ausschließlich mittelalterlichen Ursprungs sind.

10. Das spätmittelalterliche Wüstungsgeschehen

Zum Ausmaß und zur Dichte spätmittelalterlicher Wüstungsanteile in Deutschland stellt W. Abel fest, daß ein Schwerpunkt der Wüstungsbildung im Zentrum des Landes liegt. Teil dieser besonders dichten Wüstungslandschaft ist danach auch Ostwestfalen-Lippe.[170] Er bemerkt, daß in diesen vom Wüstungsgeschehen besonders betroffenen Bereichen durchschnittlich ein Wüstungsquotient von mehr als 40 % erreicht wird. Für das Untersuchungsgebiet wird dieser Wüstungsanteil nicht ganz erreicht.

Die Namen heutiger lippischer Siedlungen stammen bis auf wenige Ausnahmen aus mittelalterlicher Zeit, insgesamt etwa 320.[171] Hinzu kommen mindestens 162 Siedlungen aus derselben Zeit, die im Spätmittelalter total oder temporär wüstgefallen sind. Das würde auf den gesamten Siedlungsbestand einen Wüstungsanteil von 33,7 % ausmachen. Innerhalb des Kreises Lippe ist das Bild allerdings höchst unterschiedlich. Allein für den Bereich der Großgemeinde Lügde beträgt der Wüstungsanteil 96,6 %, d. h. von 36 Siedlungen fielen 34 Orte total bzw. temporär wüst. Im Bereich der Stadt Schwalenberg erwiesen sich von 18 mittelalterlichen Orten 6 als resistent, zwei Drittel der Siedlungen verschwanden auf Dauer. In der Großgemeinde Horn-Bad Meinberg, die topographisch mit den beiden anderen zu vergleichen ist, fielen von 23 mittelalterlichen Siedlungen nur 3 Orte, also 13,4 %, wüst. Eine Aneinanderreihung der Urkunden, aus denen sicher die letzte Erwähnung einer noch existierenden, später aber totalen oder temporären Wüstung hervorgeht, zeigt, daß im 13. Jahrhundert wohl zwei, im 14. Jahrhundert 57 und im 15. Jahrhundert 30 Siedlungen wüstfielen. Um 1500 ist mit mindestens fünf Wüstungen zu rechnen (Barkhausen, Lütgen-Lieme, Immesen, Eddesen, Stockem).

Sieht man sich die Verteilung aller Wüstungen an, so fällt auf, daß vor allem die Osthälfte Lippes, also das Berg- und Hügelland und die Einzugsgebiete der Städte von den Wüstungsvorgängen, der sog. „negativen Siedlungsperiode",[172] betroffen waren. Die Westhälfte ist möglicherweise nur deshalb von solchen Entwicklungen verschont geblieben, weil es hier – mit der Ausnahme von Salzuflen – keine mittelalterliche Städtebildung gab.

Die urkundliche Überlieferung zu Wüstungsvorgängen in Lippe ist sehr unterschiedlich, und eigentlich gibt es dazu nur zwei Schwerpunkte, nämlich die Grundherrschaften der Klöster Möllenbeck und Falkenhagen. Für den lippischen Norden erfahren wir aus den Urkundenbüchern des Klosters Möllenbeck von einem relativ hohen Wüstungsanteil, während die Urkunden zu verschwundenen Orten des lippischen Südostens spärlichere Angaben machen. Aus den Urkunden insgesamt wird aber deutlich, daß der Wüstungsprozeß im Untersuchungsgebiet regional unterschiedlich verlaufen ist, und zwar in bezug auf die zeitliche Abfolge als auch auf die Wüstungsursachen. Der Beginn temporärer Wüstungen ist grundsätzlich mit den Totalwüstungen gleichzusetzen, doch innerhalb der kleinräumigen Wüstungslandschaften sind Unterschiede urkundlich nachzuweisen. Während wir im Bereich des Klosters Falkenhagen von einem geschlossenen Wüstungsvorgang ausgehen können, der wohl auf die Ereignisse der Pestumzüge und der Eversteinschen Fehde zurückzuführen ist, waren die Wüstungsanfänge in Stadtbereichen und in der Grundherrschaft des Klosters Möllenbeck im nordlippischen Gebiet zeitlich sehr unterschiedlich. Aus dem Einzugsbereich der Stadt Lemgo, in dem mehrere Siedlungen wüstfielen, verschwanden die Orte Berge, Bist und Ilsendorp bereits zur Mitte des 14. Jahrhunderts, während Riepen, Gelmerinctorp, Lütgen-Lieme, Lovelinctorpe und Barkhausen noch zum Ende des 15. Jahrhunderts existierten. Zu diesem Ergebnis kommt man jedenfalls, wenn die vorhandenen Urkunden mit einschlägiger Aussage in ihrer Kontinuität ausgewertet werden. Ein zeitlich unterschiedlicher Wüstungsablauf ist auch für Nordlippe festzustellen. Die meisten der wüstgefallenen Dörfer waren

[170] ABEL, wie Anm. 4, S. 10.

[171] Im amtlichen Wohnverzeichnis für das Fürstentum Lippe (Detmold 1906) sind mehr als 900 Wohnplätze aufgeführt. Unter ihnen sind allerdings auch Bahnhöfe, Marktplätze usw., so daß es für eine genaue Bestandsaufnahme nicht geeignet ist. Die Zahl 320 resultiert aus einer Zählung der Orte nach der Kreiskarte 1 : 50 000.

[172] SONDERMANN-FASTRICH, C. (1993) Was ist eine Wüstung?, in: Zwischen Pflug und Fessel, S. 13.

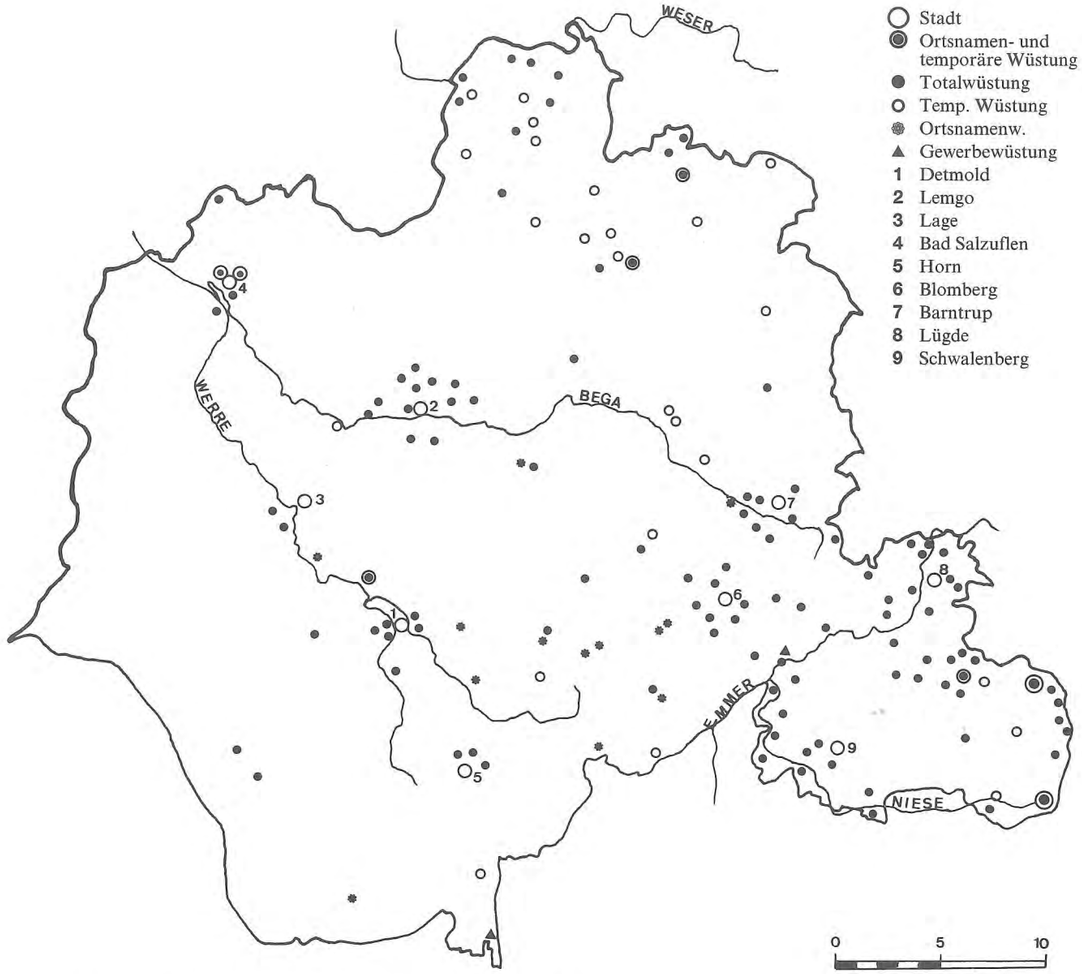


Abb. 4 Die Verteilung der mittelalterlichen Wüstungen im Kreis Lippe

1465 schon länger verschwunden, während Immesen, Eddesen und Stockem um 1500 noch bewohnt waren.

Als die Möllenbecker Mönche 1465 darangingen, ein Besitzverzeichnis über sämtliche Liegenschaften des vorangegangen Nonnenklosters anzulegen, fanden auch die im benachbarten Nordlippe liegenden Besitztümer Berücksichtigung. Bei der Auflistung der zahlreichen Orte mußten die Mönche allerdings feststellen, daß viele Siedlungen nicht mehr existierten, weil sie überwiegend schon seit langer Zeit wüst lagen. Dies wird deutlich in Feststellungen wie „is woste", „is woeste", „is nu woste", „is mestich (meistens, fast ganz) woste", „ist woeste, mit Holz bewassen", „Dyt Dorpe is woste und de Hove is nicht kundich" oder „Dat Dorp is to Holte kommen". Von diesem Zustand waren bei Anlegung des Güterverzeichnisses im Jahre 1465 insgesamt 23 Siedlungen in Nordlippe betroffen. Drei weitere, nämlich Immesen, Eddesen und Stockem, die einige Jahre später wüst fielen, ergänzen das dortige Wüstungsgeschehen. Von den damals als wüst bezeichneten Orten wurden dreizehn wieder aufgebaut, zwei erhielten nach der Neubesiedlung neue Ortsnamen (Laßbeke/heute Kükenbruch, Almenincktorpe/heute Malmershaupt), mindestens elf Siedlungen verschwanden für immer.

Nicht unterschlagen werden soll die Tatsache, daß der nordlippische Wüstungsprozeß nicht auf das heutige Kreisgebiet begrenzt war. Auch Orte in unmittelbarer Nachbarschaft wie im Bereich der Stadt Rinteln waren betroffen und fielen total wüst. Da der politische und der kirchliche Einfluß Lippes im Spätmittelalter bis in den Bereich von Vlotho reichte, soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch die Dörfer Steinbrüntorf (Stenbruninck-torpe) und Südmersen (Switmersen, Sutmerßen) dem Wüstungsgeschehen vorübergehend zum Opfer fielen.[173]

10.1 Totalwüstungen

Durch das spätestens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts einsetzende Wüstungsgeschehen verschwanden für einen gewissen Zeitraum, der zusammenhängend etwa 150 Jahre gedauert haben dürfte, 147 urkundlich bzw. archäologisch nachgewiesene lippische Siedlungen. Davon fielen mindestens 122 Orte auf Dauer wüst. Insgesamt belief sich der Wüstungsanteil auf fast ein Drittel aller damals bestehenden Ortschaften. Hier bestätigt sich auch die Einschätzung von Stephan, der noch für das südliche Weserbergland einen Siedlungsverlust von zwei Dritteln feststellt, für die nördlichen Gebiete, also auch Lippe, aber bereits erheblich geringere Einbußen sieht.[174]

Die Menschen des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit kannten die ehemaligen Siedlungsplätze durchaus noch aus eigener Anschauung, auch wenn sie „woeste" oder „verwassen" waren. Von großer Bedeutung dürften allerdings die Fluren der verschwundenen Dörfer und Höfe gewesen sein. Wenn sie in angemessener Reichweite der noch existierenden Dörfer lagen, übernahmen deren Bauern die Bewirtschaftung der Flächen. In Nordlippe beteiligten sich daran auch die Mönche des Klosters Möllenbeck. Beispielhaft heißt es:

- „De Acker aver" (von den Wüstungen Overenholthusen und Nederenholthusen) „werdet gheseyget van Vornholte (Varenholz) und Langenholthusen"
- „De Teghede van Edissen gheyt an Vornholte over",
- „Dat Land to Heilbecke (Heidelbeck) dat unverwassen ys, wert gheseyget ute den Kerspele Hodenhusen (Hohenhausen)"
- „Dit Dorp (Asendorf) ist woste unde den Thegeden same wy sulves myt dem Thegeden to Harbrechtincktorpe . . ."
- „Nederencallendorpe is woeste und dat Lant wert van Erder gheseyget."[175]

Auch die im Klosterbereich Falkenhagen liegenden Wüstungsplätze waren dem Klosterprocurator Johan Vrese noch lange nach dem Wüstwerden bekannt. Bei seiner Schilderung über die Lage der Orte schreibt er z. B. über Holthusen: „Duth vorg. Dorp und gud licht und heff gelegen up beden Syden des daen (Danen) sikes/ und de huse hebben gestaen/ by der beke/ na dem Kloster."[176] Die Beschreibung der Ortslage konnte durch die archäologische Feldbegehung bestätigt werden. Zu der Wüstung Westlingfeld teilt Vrese mit: „Dat Westlingesfelt hefft gelegen by der nortsyden/des kotterberges/als by dem vötpade de oldelinges hefft gegan/ van dem polle nach der Valkenflucht/ und ys beneden dem vote des Kotterberges/und ys noch wath Feldes/und synt vele oven Stede/dar de hues gestaen hebben."[177] Über die Wüstungen in den übrigen Gegenden des Untersuchungsgebietes finden sich nur sporadisch Nachrichten, die den Wüstungsgang oder sein Ergebnis beschreiben. Das trifft auch für die Totalwüstungen nahe der Städte zu.

10.2 Temporäre Wüstungen und Ortsnamenwüstungen

Temporäre Wüstungen und Ortsnamenwüstungen sind mit insgesamt 40 Orten am gesamten Wüstungsaufkommen beteiligt. Als *temporär* wüst bezeichnet man Orte, die nur vorübergehend, also für einen gewissen Zeitraum wüstgefallen sind. Bis auf die Orte Almena, Bösingfeld, Hestrup, Orbke und Veldrom liegen alle später wiederbesiedelten Orte in den Einflußbereichen der Klöster Möllenbeck und Falkenhagen. Während die meisten Wüstungen im Bereich des

[173] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 153, 154.
[174] Stephan (1978) a.a.O., S. 155.
[175] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37.
[176] StAD D 71, Hs. 5, S. 58.
[177] StAD D 71, Hs. 5, S. 54.

Klosters Falkenhagen mit seiner Hilfe wieder besiedelt wurden, ist derselbe Vorgang für das Kloster Möllenbeck nicht überliefert.

Den Begriff der *Ortsnamenwüstung* zitiert Henkel. Er bezeichnet damit Orte, die „zumindest partiell in nachfolgenden Siedlungen aufgingen".[178] Eine ähnliche Entwicklung ist auch bei lippischen Siedlungen des Mittelalters zu beobachten. Insgesamt 23 Orte dieser Art fielen temporär wüst. Sie erhielten bei der Wiederbesiedlung neue Ortsnamen oder die ursprünglichen Ortsnamen veränderten sich grundlegend (z. B. Ondorf = Orbke, Küddesen = Kützerhof). Einzige Ausnahme ist Schlangen, das als Ostlangen bezeichnet wurde. Erst im 16. Jahrhundert fiel die Bezeichnung „Ost" fort. Schlangen wurde vollständigkeitshalber mit aufgeführt. Eine andere Möglichkeit, für die es Belege zu geben scheint, ist die, daß ein Ort zwar nicht wüstfiel, wohl aber im 16. oder erst im 17. Jahrhundert einen neuen Ortsnamen bekam. Ein Beispiel hierfür sind die Siedlungen Ebbestorp und Dolingesdiek, die im heutigen Siebenhöfen aufgegangen sind.

Nicht zu den Ortsnamenwüstungen gehören die Orte, die das Wüstungsgeschehen zwar überlebt haben, deren mittelalterliche Schreibweise sich im Laufe der Jahrhundert aber verändert hat, z. B. Hudeleshusen = Hölsen (südlich Schötmar).

10.2.1 Katalog der temporären und Ortsnamenwüstungen

1. *Almena,* temporäre Wüstung

1348 verpflichten sich Bischof Gerhard von Minden u. a., dem Grafen Heinrich V. zum Sternberge, dessen Erben u. a. wieder zu lassen und auszuantworten, daß Jener zur Leibzucht ausgesetzte Leibgedinge, nämlich das Schloß Bösingfeld und das Dorf Almena (LR 900).

1359 befreit Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg und Engern, zwei Höfe in Almena aus der Lehnsherrschaft des Ritters Friedrich von Kallendorp (LR 1048).

1411 versetzt Bernhard VI. EHzL an Friedrich von Callendorp den Zehnten zu Almena.

1428 verpfändet Simon VI. EHzL den Zehnten zu Almena an die Brüder Heinrich und Friedrich de Wend u. a. (LR 1889).

1444 wird erwähnt, daß Güter von Almena in das Amt Eckersten (Exten) gehören (LR 2028).

1474 dürfte Almena, wie H. Stöwer vermutet, noch wüstgelegen haben,[179] und in einem Schatzregister erscheint Almena 1497 lediglich mit seinem Ortsnamen.[180] Erst 1507 ist der Ort wieder besiedelt. In jenem Jahr zahlten vier Bauern den Landschatz. Danach entwickelte das Dorf sich merklich. 1510 lebten 5, 1516 8, 1523 18, 1527 20 den Landschatz entrichtende Familien in Almena.[181] Überraschend ist dann aber festzustellen, daß 1535 nur noch 13 Bauern aus Almena als Steuerzahler genannt werden. Womit der Rückgang in einer konjunkturell günstigen Zeit zu erklären ist, bleibt unbekannt.[182]

1510 wird anläßlich einer Grenzziehung festgestellt, daß die Grenze, von Goldbeck kommend, (über) die Kirche von Almena (Almelo) verläuft (LR 2976). Auch aus dieser Notiz ist zu entnehmen, daß Almena in jenem Jahr wieder besiedelt ist.

2. *Almenincktorpe,* temporäre und Ortsnamenwüstung

1359 stand in Almenincktorpe nur ein Haus.[183] Aus den Jahrzehnten danach fehlen jegliche Hinweise auf eine Siedlungskontinuität. Erst viel später, in einem Güterverzeichnis für die Mindener Kirche von 1444, wird der Zehnte zu Almentorpe erwähnt (LR 2028). Eine Existenz der Siedlung dürfte schon zu dieser Zeit auszuschließen sein. Man wird bei dieser Urkunde nur von der Sicherung eines Rechtstitels ausgehen können.

1465 stellten die Möllenbecker Mönche fest, daß „dat Dorp to Holte kommen is unde woste ys". Dort besaß das Kloster „1 Hoff myt aller slachter Nud", also mit aller Nutzung, auch der schlechten.[184]

[178] Henkel (1973) a.a.O., S. 128.
[179] Stöwer, H. (1967) Neue Datierung mittelalterlicher Schriftstücke, S. 139–141.
[180] Stöwer, H. Die ältesten lippischen Landschatzregister (in Druckvorbereitung).
[181] Stöwer, H. (1972) Die Bedeutung der Schatzregister für die landesgeschichtliche Forschung, S. 101/102.
[182] Verdenhalven, F. Die lippischen Landschatzregister von 1535, 1545, 1562 und 1572, S. 160.
[183] Engel, F. und Lathwesen, H. (1965) Urkundenbuch des Klosters Möllenbeck bei Rinteln (MUB). Teil I Das Kopiar von 896–1470 (Nr. 49).
[184] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 23, 27, 56.

1489 war Almenincktorpe wieder besiedelt. Erich, Graf von Holstein und Schaumburg, belehnte Gerlyge von Kerßenbrock mit der Vogtei über ein Haus zu Alminckторpe (KUB 1/13).
1493 belehnte er ihn erneut, diesmal mit der Vogtei über ein halbes Haus zu Alminckторpe (KUB 1/15).
1515 belehnt Anthonius, Graf von Holstein und Schaumburg, Franz v. Kerßenbrock mit der Vogtei über ein Haus zu Alminckторpe (KUB 1/17).
1516 wird über drei Höfe in Alminctorpe berichtet, und 1531 gibt es mehrere Höfe in Alminctorpe, die Franz v. Kerßenbrock im Namen seines Bruders Bernd in 3 Teilen für acht Jahre ausgetan hat (KUB 37).
Im Landschatzregister von 1535 fehlt der Ort, auch unter dem späteren Ortsnamen *„Malmershaupt"*. Die Lage der heutigen Siedlung ist typisch für einen mittelalterlichen Siedlungsplatz an einem ständig wasserführenden Bach auf ebener Fläche. Es könnte sich durchaus um den Standort von Almenincktorpe handeln. Die Feldbegehungen in der Nähe der heutigen Höfe erbrachten keine weiteren Hinweise.

3. *Asendorf,* temporäre Wüstung

1359 werden für Asendorf zwei Höfe erwähnt, die Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg und Engern, aus der Lehnsherrschaft des Ritters Friedrich von Kallendorp entläßt (LR 1048).
1361 findet der Ort Erwähnung anläßlich einer Pfandversetzung durch Simon III. JzL (LR 1086).
1375 erhält Alrad von dem Bussche ein Haus in Asendorf (Azendorpe) von der Herforder Äbtissin Hildegunde von Otgenbach zu Lehen (LRNF 1375.02.19).
1380 wird ein Ossenberch mit einer Hufe zu Asendorpe belehnt (LRNF 1380.00.00A).
Danach fiel der Ort zu einem unbekannten Zeitpunkt wüst; denn 1465 teilen die Mönche des Klosters Möllenbeck mit, „Asendorp is woste".[185]
1478 kommt es zum Verkauf des Toppshofes zu Asendorf an das Kloster Möllenbeck (LR 2571), der in jenem Jahr wohl schon nicht mehr bewohnt war, wie der Urkunde (LR 2761) von 1490 zu entnehmen ist.
1484 sollten alle Anspruchsberechtigten vor dem einberufenen (gehegten) Gericht in Lüdenhausen erscheinen und dort die Beweise über ihre Gerechtigkeiten im Dorfe Asendorf beibringen (LR 2680).
1490 erkennt Bernhard VII. EHzL das Recht des Klosters Möllenbeck auf zwei Meierhöfe in Asendorf an, von denen der eine, Nolten Latrans Hof, dem Kloster von einem ihrer Mitbrüder dieses Namens angestorben, der andere aber, Toppe's Hof, seitens des Klosters von Lüddeke Schnelle zu Lemgo erkauft worden sei, obwohl eigentlich die Höfe, da das Dorf verwüstet und ein Teil des Landes derselben mit Holz verwachsen und verkommen sei, ihm als natürlichen Landesherrn verfallen seien (LR 2761).
1507 ist der Ort wieder mit mehreren Höfen besiedelt.[186]
1535 entrichten bereits 15 Bauern aus Asendorf (Asentroppe) den Landschatz.[187]

4. *Bentorf,* temporäre Wüstung

1427 belehnt Simon IV. EHzL den Bernhard von Dehem mit einem Hause zu Bentrup (LR 1878).
1456 gibt Bernd von Dehem den Edelherren Bernd und Simon zur Lippe verschiedene Güter, darunter auch das Haus zu Bentorp, wieder zurück (LR 2175)
1465 teilen die Möllenbecker Mönche mit, daß das Dorf „mestich woeste" liegt.[188]
1488/89 werden für „Beyntorpe" 5 Siedlernamen genannt, 1497 nur der Ortsname.
1507 zahlen 11 Bauern aus Bentorf den Landschatz,[189] bis 1535 kamen 3 weitere hinzu.[190]

5. *Bösingfeld,* temporäre Wüstung

Bösingfeld fiel im Jahre 1424 einer Fehde zwischen Bernhard VI. EHzL und dem Grafen Adolf von Schaumburg wegen eines Streites um die Grafschaft Sternberg zum Opfer (LR 1860).
1437 wird Bösingfeld als Stadt bezeichnet (LR 1959). Es erscheint unwahrscheinlich, daß der Ort sofort nach der Zerstörung wieder aufgebaut worden ist. Es ist eher anzunehmen, daß die Bezeichnung „Stadt" sich hier auf einen alten Rechtstitel bezieht, insbesondere vor dem Hintergrund, daß der Ort 1442, also fünf Jahre nach der Nennung als „Stadt" als zerstört gilt.
1440 hatte Bösingfeld noch einen Pfarrer, der im selben Jahr starb und bis dahin die Gemeinde versehen hatte (LR 1991), obwohl davon auszugehen ist, daß die zerstörte Kirche nicht zu nutzen war.
1442 holen sich Kirchleute aus Hillentrup die Glocke der zerstörten Kirche – de desolata ecclesia – des zerstörten Dorfes Bosingvelde – desolate ville – in ihre Kirche. Sie versprachen, die Glocke wieder zurückzugeben, wenn der Ort wieder hergestellt werde (LR 2004).
1492 war Bösingfeld wieder bewohnt. In jenem Jahr wurde auch die Kirche wieder aufgebaut, und zwar mit Hilfe von Bernhard VII. EHzL und seiner Gemahlin Anna (LR 2794).
Bis 1507 hatten sich 8 Bauern angesiedelt,[191] doch 1521 lag der Ort offensichtlich erneut in Schutt und Asche, was Veit Derendal zu verantworten hatte. Mit „seinen Helfern (hatte er) Bösingfeld verheert und verbrannt" (LR 3098). Diese Zerstörung des Ortes scheint die letzte gewesen zu sein.
1535 lebten in Bösingfeld 51 den Landschatz entrichtende Bauern.[192]

6. *Dolingesdieke,* Ortsnamenwüstung

1403 wird der Ort anläßlich des Erbverbrüderungsvertrages zwischen der Grafschaft Everstein und Lippe als lippischer Besitz bestätigt (LR 1603).
1405 wird zwischen beiden Herrschaften vereinbart, daß Hermann EHzL Dolingsdiek verwahren soll (LR 1642).
1406/10 wird in einer Rechnung vermerkt, daß Roggen, Gerste und Hafer aus Dolingsdieke an den herrschaftlichen Haushalt geliefert worden sind (LR 1660).
1459 überlassen Bernhard u. Simon EHzL wegen ihrer Schuld dem Friedrich von Exterde ihre Leute und Hof zum Dolingesdiek bei Wilbasen sowie den Teich hinter dem Hause – soweit er gestaut ist.
1466 will Bernhard EHzL dem Friedrich v. Exterde seine Schuld v. 170 Fl. auf Martini zurückzahlen, anderfalls ihm seinen Hof zum Dolingsdieke, den Hermann Struchtrup bewohnt, mit dem Meier und allen Auskünften zum Pfande übergeben (LR 2310).
1489 tritt Hans Kleinsorge zum Dollingsdieke als Bürge in einer Gerichtssache in Lemgo auf (LR 2752).
1495 werden „die von Dolingsdyke" erwähnt, die durch die Aktivitäten der Blomberger Mönche keinen Schaden nehmen sollen (LRNF 1495.05.10). 1497 leben dort zwei den Landschatz zahlende Bauern.[193]
1513 verkauft Simon EHzL dem ehrsamen Herrn Johann Erp zu Lemgo eine Kornrente von fünf Molt Roggen und Hafer aus seinem Hofe zum Dollingesdieke vor dem Blomberge, welchen jetzt Cord von Sulden unterhat (LR 3008).
1562 entrichten 6 Bauern aus Dollingdiek den Landschatz. Noch 1572 heißt der Ort Dalingesdiek.[194] Erst später büßt er seinen Namen ein und wird fortan als *Siebenhöfen* bezeichnet.

7. *Ebbestorp,* Ortsnamenwüstung

1355 gibt Otto EHz Lippe dem Wedekind von Vresmersen ein Erbburglehen auf dem Hause zum Blomberg und weist ihm dazu 6 Mark Herf. Pfennige aus seinen zwei Höfen zu Ebbesdorp zu (LR 988).
1361 und später wird Ebbestorp in einem Güterverzeichnis für das Amt zum Blomberg erwähnt (LR 1537).
1403 wird der Ort wie Dolingsdiek anläßlich des Erbverbrüderungsvertrages zwischen den Grafen von Everstein und Lippe als lippisches Besitztum bestätigt (LR 1603).
1405 bekommt Hermann EHzL den Auftrag, Ebbestorp zu verwahren (LR 1642).
1406/10 ist in einer Rechung vermerkt, daß Roggen, Gerste und Hafer an den herrschaftlichen Haushalt geliefert worden sind (LR 1660).
1467 entrichten 6 Bauern den Landschatz.[195]
1486 werden zwei Höfe in Ebbestorp zu Pfandgütern erklärt (LR 2677 /Anhang).
1493 belehnt Graf Moritz von Pyrmont den Ebbestorp von Ebbestorp mit dem Siekhofe bei Blomberg (LR 2801).

[185] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 66.
[186] Stöwer, wie Anm. 180.
[187] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 148.
[188] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 19.
[189] Stöwer, wie Anm. 180.
[190] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 140.
[191] Stöwer, wie Anm. 180.
[192] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 66/68.
[193] Stöwer, wie Anm. 180.
[194] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 95.
[195] Stöwer, wie Anm. 180.

1495 verkauft Simon EHzL dem Herrn Arnd Pekenacken eine Kornrente aus den beiden Höfen des Meiers und des Bracht zu Ebbestorp (LR 2823).
1497 wird von 4 Höfen der Landschatz entrichtet.[196]
1535 zahlen 10 Bauern aus Ebbetroppe den Landschatz. Noch 1572 wird der Ort Ebbestrupp genannt,[197] der später wie Dolingsdieke in *Siebenhöfen* aufgegangen ist.

8. *Göstrup,* temporäre Wüstung

1384 existiert die Siedlung Gosinchtorp noch. In jenem Jahr verkauft der Knappe Gerdt von Rottorp seinen Hof zu Gosinchtorp für 8 Mark schweren Geldes an das Stift Möllenbeck (LR 1551).
1465 heißt es im Güterverzeichnis des Klosters Möllenbeck: „Dyt Dorp ys gans to Holte lopen, dat nu hetet Gostorpe und licht under dem Sterenberge und horet Johan van Molenbecke. Ane dusse Hoff, den Gherd van Rottorpe hadde van unsen Stichte vor Mangud und hevet one dem Stichte verkofft als de Breff „Ik Gherd van Rottorpe etc." inholdet an dem elften Blade. Item dit Hus to Gotzinctorpe horet to der Lampen vor dat hilghe Sacrament."[198]
Der Ort scheint lange wüstgelegen zu haben. 1507 wird er nur mit seinem Ortsnamen erwähnt;[199] doch 1535 zahlen bereits wieder 13 Bauern den Landschatz.[200]

9. *Groperdorpe,* Ortsnamenwüstung

1366 verpfänden die Brüder Hardeke und Johann von Groperdorpe den Knechten ihres Junkers von der Lippe, Walrave und Arnd, einen Teil des Zehnten zu Groperdorpe (LR 1142).
Nach 1361 wird in einem Güterverzeichnis Gropendorp als zum Amt Blomberg gehörend bezeichnet (LR 1537).
1429 verpfänden Friedrich und Johann von der Borch dem Heinrich von Bege ihren Hof zu Gropendorf (LR 1897a).
1450 belehnt Bernhard VII. EHzL Cord von Lasterhusen mit dem Hof zu Gropendorpe (LR 2108).
1503 wird Thönies Lappe von Bernhard VII. EHzL zu Mann = Erblehn mit seinem Teil des Hofes zu Gropentrup belehnt (LR 2906).
1507 wird der Meier zu Gropentorpe erwähnt (LR 2936a/Anhang).
1659 vereinnahmt der Landdrost Moritz von Donop das Gropendoffsche Lehen und das Gut Gröpperhof und trägt es Casimir GzL zu Mannlehn auf (LR 2323). Gröpperhof ist eine Abschleifung des ursprünglichen Ortsnamens. Noch heute wird das Gut so genannt.

10. *Heidelbeck,* temporäre Wüstung

1402 verkauft der Knappe Kordt von Heilbeck den Jungfrauen des Stifts Möllenbeck für 13 rh. Fl. eine Rente von 1 Mark Geldes, „wie es in der Herrschaft von der Lippe gang und gebe ist", aus seinem Hofe zu Heilbeck (LR 1583).
1459 verkaufen Wilhelm Westphael u. a. dem Stifte Möllenbeck ihr Heidelbecker Holz (LR 2217).
1465 berichten die Mönche von Möllenbeck, daß „dyt Dorpe nu woeste is ... und dat Lant dat unverwassen ys, wert gheseyget ute den Kerspele van Hodenhusen und ok Frederick Westval seyget dat van Vornholte. Dat Land is ok meystich verwassen".
1507 leben bereits wieder 8 Bauern „to Heylbekke",[201] und 1535 entrichten 14 Bauern aus Heylbecke den Landschatz.[202]

11. *Hellinghausen,* temporäre Wüstung

1348 bekennt der Knappe Ludolf Post, daß er von der edlen Frau Agnes von dem Sternberg, Äbtissin zu Möllenbeck, mit mehreren Gütern belehnt worden sei, darunter ein Haus zu Hedelinghusen (LR 898).
1354 teilen die Brüder Hermann und Gottschalk von Callendorp mit ihrem Bruder Friedrich all ihr Gut und Erbe, von welchem letzterer auch eine Anzahl Höriger zu Hedelinchusen erhält (LR 974).
1364 verpfänden die Brüder Eggerik und Hermann gen. die Poste der Äbtissin und den Jungfrauen des weltlichen Stifts zu Möllenbeck ein Haus zu Hedelinkhusen (LR 1112).

196 Stöwer, wie Anm. 180.
197 Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 92/93.
198 Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 34,66.
199 Stöwer, wie Anm. 180.
200 Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 80.
201 Stöwer, wie Anm. 180.
202 Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 158.

1367 verpfändet Friedrich Düvel den Brüdern Hermann und Friedrich von Callendorp ein Haus zu Hedelinchusen und den darauf sitzenden Hörigen (LR 1170).
1368 verschuldet Friedrich Düvel den Brüdern Hermann und Friedrich von Callendorp 5½ Mark Pfennig und verpfändet dafür 5 Schill. Rente aus Dusthorns Hause zu Niedernholzhausen. Wenn er dieses und Lübeken Haus zu Hedelinchusen ablöse, so wolle er die gen. Brüder in deren Besitze lassen (LR 1179).
1385 versetzen Friedrich Duvel und sein Sohn Remberth für 17 Mark Lemgoer Pfg. ihren Hof in Hedelinghusen an Fredrik van Callendorpe d. Ä. u. a.
1465 vermerken die Möllenbecker Mönche, daß sie in dem Dorf Hedelinchusen einen Hof besaßen, „item dusse Hoff is los ghestorven, aver dat Dorp ist woste bi Ymessen beleghen, des sich Frederick de Wend al antuet und wil dar nemande to staden".[203]
1506 vergleichen sich Bernhard VII. EHzL und Reineke Wend u. a. dahingehend, daß die Speckbrede, der Rotacker und der Toithof bis an die Häuser zu Helinghausen Bernhard gehören sollen (LR 2932).
1510 wird der Toithof als zu Helinghausen gehörend bezeichnet (LR 2977).

12. *Hensinctorpe,* temporäre Wüstung

1407 bescheinigt Grete Asendorping, daß Simon III EHzL und zu Everstein sie mit dem Hofe zu Hessingtorpe belehnt habe (LR 1663).
1411 wird Menke Tylhere, Bürger zu Lemgo, mit einem Hof zu Hessentorp im Kirchspiel Bega belehnt (LR 1750 Nr. 71).
1457 belehnen die Grafen Moritz und Heinrich von Pyrmont den Tyleke von Hensentorp mit dem Zehnten und Gute am Richenberge, mit vier Hufen zu Hessentorp und drei zehntfreien Höfen daselbst (LR 2195).[204]
1466 hat Johann von Molenbeck der Alte eine Pfandschaft von drittehalb Molt Korn aus dem Hofe zu Hessentorp inne (LR 2305).
1471 erhält Lutbert Westphal aus dem Nachlaß des verstorbenen Johann von Molenbeck die Pfandschaft von 2½ Molt Korn aus Hessentorp (LR 2433).
1496 wird Gerlach v. Kerssenbrock von Bernhard VII. EHzL mit einem Hofe zu Hensentorp belehnt (LR 2842).
Danach endet die urkundliche Überlieferung. In den Landschatzregistern taucht der Ortsname nicht mehr auf. Nach F. Brannolte handelt es sich bei Hensinctorpe um den heutigen Ort Hestrup, der vermutlich seit dem 14./15. Jahrhundert wüst lag und erst ab 1810 wieder besiedelt wurde.[205]
Als eines der ältesten Gebäude aus der Zeit der Wiederbesiedlung abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden sollte, fanden sich bei den Ausschachtungsarbeiten zahlreiche Scherben, die nach Auskunft des Landwirts Reese aus Hestrup in das Lippische Landesmuseum Detmold gelangten. Die Inaugenscheinnahme der Keramik ergab, daß sie aus der Zeit des 9. bis 14. Jahrhunderts stammte. Diesem Zeitraum gehören auch Scherben an, die sich anläßlich einer Feldbegehung in unmittelbarer Siedlungsnähe auf einem Acker fanden. Allerdings ist der Acker als Siedlungsstandort wohl auszuschließen.

13. *Herbrechtsdorf,* temporäre Wüstung

1318 schenkt Bertradis von Rottorp der Kirche zu Möllenbeck 5 Schillinge aus einem Hofe zu Herbertincdorp (LR 640/Anhang).
1374 teilen die Brüder Hermann und Gottschalk von Callendorp mit ihrem Bruder Friedrich all ihr Gut und Erbe, von welchem letzterer das Haus und Kotten zu Herbertincdorpe erhält (LR 974).
1359 entläßt Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg und Engern, zwei Höfe in Herbrechtincdorpe aus der Lehnsherrschaft des Ritters Friedrich von Kallendorp (LR 1048).
1362 versetzt Simon III. JvdL für eine Schuld 30 Schilling aus Herberdingtorpe (LR 1086).
1398 verpfänden die Brüder Jordan und Heinrich von Hensentorp ihren Hof zu Herbrachtincdorp für 20 Mark Lemgoer Pfennige an den Lemgoer Bürger Heinrich den Schmied gen. von Hodenhausen (LR 1565).

203 Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 49.
204 Die Familie von Hensentorp, die sich nach ihrem Ort nannte, starb um 1500 aus. Ihren Besitz übernahm die Familie von Kerßenbrock (LR 1109).
205 Brannolte, F. (1971) Großenmarpe – eine Dorfgeschichte vom Anfang bis zur Gegenwart, StAD D 71, Hs. 211.

1402 verkauft Rixe von Dalwich dem Simon III. EHzL und Bernd VI. EHzL für 200 rh. Fl. ihre Leute zu Helberinchausen (LR 1588).
1465 vermerken die Mönche des Klosters Möllenbeck: „Item dit Dorp is woeste unde wert uth den Kerspel van Hodenhusen gheseyet . . ."[206]
1507 existieren wieder Höfe in dem Ort.[207]
1545 zahlen 25 Bauern aus Herbrexenn den Landschatz.[208]

14. *Humfeld,* temporäre Wüstung

Humfeld wird während des Spätmittelalters in den Urkunden als alleinstehende Ortsbezeichnung erwähnt. Darüberhinaus findet auch die Bezeichnung Ober- und Nieder-Humfeld Verwendung. Die Teilsiedlungen, die 1465 wüstlagen, dürften heute vom modernen Humfeld überbaut sein. Feldbegehungen um Humfeld blieben ohne Erfolg.
1284 wird ein Haus im unteren Hunfelde als dem Amte Wulfrincdorp (Wülfentrup) zugehörig bezeichnet (LR 407). Im selben Jahr überträgt Graf Gerhard von Holstein und Schaumburg dem Kloster Obernkirchen sein Eigentum an einer curia in Honvelde (LR 409).
1286 beurkunden die Burgmänner des Schlosses Schaumburg, daß die Gebrüder Goswin und Ludinger von Honvelde ihre Ansprüche über die Güter zu Honvelde aufgegeben haben (LR 421).
1310 schenkt Hermann, Graf von Pyrmont, dem Nonnenkloster zu Lemgo eine Curia im Dorfe Lütteken Hunfelde (LR 592).
1374 weisen Gertrud, Priorin der Lemgoer Klosters, und der ganze Convent der Kellnerin aus ihren Gütern zu Humfeld jährlich 18 Scheffel Roggen und 18 Scheffel Hafer an (LR 1240).
1411 wird Hermann Wyerbern ein Hof zu Humfeld verlehnt (LR 1750).
1465 heißt es bei den Möllenbecker Mönchen zu Humfeld: „Humveldee, der is twe als Overenhumveld und Nederenhumvelde. To Overenhumvelde de Overhoff, de hort in dat Ampt van Vulferincktorpe . . . Dit Overenhumvelde is woeste und licht under dem Sterenberge na Beghe."[209]

1446 bekennt Johann von Molenbeck, daß er den Hof zu Niedern-Humfeld nur für seine Lebenszeit in Benutzung habe (LR 2046).
1465 teilen die Mönche des Klosters Möllenbeck mit, daß „dit Dorp mestich woste is".
1466 geht aus einem Gerichtsschein hervor, daß Johann von Molenbeck den halben Zehnten zu Humfelde an die Söhne seiner Schwester, die Brüder Johann und Gerlach von Kerssenbrock, schenkweise abtritt (LR 2305).
1467 wird Heinrich von dem Busche mit einem Haus zu Humfeld belehnt (LR 2325).
1488/89 entrichten Bauern den Landschatz, 1497 sind es bereits 22, 1507 schon 28.[210]
1505 verkaufen Bernhard EHzL und sein Sohn Bernhard für 100 Fl. eine in Lemgo zu entrichtende Kornrente von 5 Molt Korn aus ihrem Hofe zu Hunfelde sowie 6 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste und 1 Molt Hafer aus dem von Lüdeke Lüdenbach daselbst bewohnten Hofe an die Priester der von Hans Wange gestifteten Commende (LR 2920).
1535 zahlen 16 Bauern aus Hunvelde den Landschatz.[211]

15. *Küddesen,* Ortsnamenwüstung

1402 bescheinigt Johann de Holtgreve, daß er von seinen Ohmen, den Brüdern Wichmann und Hermann Vresmersen, die 40 Mark Pfennige erhalten habe, wofür ihm der niedere Hof zu Küddesen versetzt gewesen sei (LR 1585).
Die Siedlung heißt heute *„Kützehof",* im 19. Jahrhundert trug sie die Bezeichnung „Kützemeierscher Hof", gelegen östlich von Belle.

16. *Lasbeke,* temporäre und Ortsnamenwüstung

1186 (um) schenkt Mechtilde von Ricklingen der Mindener Kirche 8 Mansen zu Lasbicke (LR 104).
1304 überlassen Bischof Ludolf und das Capitel der Kirche zu Minden dem Ritter Richard Voß das Obereigentum der Curie Bosentorpe gegen das des Dorfes Lasbeke in der Parochie Sielkessen (Silixen) (LR 542).

[206] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 66.
[207] Stöwer, wie Anm. 180.
[208] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 148.
[209] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 67.
[210] Stöwer, wie Anm. 180.
[211] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 60.

1465 teilen die Möllenbecker Mönche mit: „Dit Dorp ys woeste unde licht ynt Zuden Silexen myt Holte bewassen."[212]
1479 verleiht Henrich, Bischof von Minden, Friedrich dem Wenden ein Haus zu Lasbecke (LR 2605).
1535 zahlen 3 Bauern aus Lassbecke den Landschatz. Der Ort erhält später die Ortsbezeichnung *Kükenbruch.*[213]

17. *Maddenhusen,* Ortsnamenwüstung

1349 verkauft Widekint von Afhuppe mit Consens seines Vaters Berthold der Edlen Frau Ermgard von der Lippe, Ottos Gemahlin, sein Gut zu Maddenhusen mit allen Zubehörungen unter Verzicht auf die Leibzucht seiner Frau (LR 920).
1411 wird Hermann v. Dudenhusen mit einem halben Hof zu Maddenhusen belehnt (LR 1750).
Der Siedlungsplatz des mittelalterlichen Maddenhusen ist an der Stelle zu vermuten, an der heute die *Mattenhäuser Mühle* und die sie umgebenden Neubauten liegen. Es ist nicht bekannt, ob Maddenhusen nach 1411 wüstfiel oder die Siedlung im Laufe der Zeit ihren Ortsnamen einbüßte. In den Landschatzregistern fehlt der Ort wie auch das benachbarte Bellersen. Feldbegehungen im engeren Bereich der heutigen Siedlung blieben erfolglos.

18. *Mensenhagen,* temporäre und Ortsnamenwüstung

Der Ort wird von Johan Vrese, dem Prokurator des Klosters Falkenhagen, beschrieben. Er teilt mit: „De Mensenhaghen hefft geleghen by dem eller sike/dar men geyt na Valebroke/un by der beke dale hebben de Hues gestaen/und hort yn dath felt tho worden/und hebben ock up gestaen eyn deel hues/als men noch seen mag by den soeden/und andern velen teken und duse gude strecken sick na Hunnickhusen . . . Als das woder felt/dat heff den namen entfangen van eyne Hustede/als de worth. Aver alle dusse gude heten de gude des Mentzenhaghen . . ."[214]
1526 wurde das wüste Mensenhagen mit Hilfe des Klosters Falkenhagen neu besiedelt, und zwar unter dem alten Ortsnamen.[215] Schon 1535 hieß die Siedlung „Tom Worderfelde",[216] später *Wörderfeld.*

19. *Nederencallendorpe,* temporäre Wüstung

1254 verkauft das Domcapitel zu Verden mit Zustimmung seines Bischofs Gerhard seine freien Güter in der Diöcese Minden, u. a. in Callenthorpe an das Kloster Lockum (LR 282).
1318 verkauft Hermann gen. Dommeiger an die Kirche zu Möllenbeck zwei Häuser zu Callendorp (LR 640).
1353 verkaufen verschiedene Personen den Brüdern von Callendorp u. a. ein Haus zu Niedern-Calldorf (LR 964). In derselben Teilung bekommen die v. C. das Gut zu Niederen-Callendorp (LR 975) und das Gut zu Obern-Calldorf (LR 976).
1354 teilen die Brüder Hermann und Friedrich von Callendorpe ihr Gut und Erbe mit ihrem Bruder Gottschalk. Letzterer erhält das Gut zu Niederkalldorf mit allem Zubehör (LRNF 1354.07.13A).
1359 befreit Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg und Engern, Obern- und Niedern-Kallendorp von der Lehnsherrschaft des Ritters Friedrich von Kallendorp (LR 1048).
1394 schenken Justaz von Schlon, Probst von St. Martini zu Minden, und sein Bruder, der Knappe Wedekind, dem Kloster zu Vlotho eine Hufe Landes zu Nederen-Kallendorpe (LR 1430).
1465 teilen die Möllenbecker Mönche mit, daß sie in Nederencallendorpe einen Hof und sonstiges Land hatten. Im übrigen nenne man Kallendorp, das zuweilen auch mit C geschrieben werde, Nederencallendorpe. „Dit Dorpe is woeste unde dat Lant wert van Erder gheseyget." „Item dit Dorp (Erder) licht beneden Vornholte unde dar wonen Menschen."[217]
1488/89 ist die Rede vom „Meyger to Kallendorpe", während 1497 von keinem pflichtigen Hof gesprochen wird. Erst 1507 erscheint der Ort wieder in den Landschatzlisten, diesmal mit 7 pflichtigen Höfen, allerdings unter Kalldorf.[218]
1535 zahlten bereits 25 Bauern aus Kallendorppe den Landschatz.[219]

[212] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 76.
[213] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 80.
[214] StAD D 71, Hs. 5, S. 49/50.
[215] Gerking, W. (1984) Wörderfeld in Vergangenheit und Gegenwart, S. 22f.
[216] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 124.
[217] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 90, 91, 64.
[218] Stöwer, wie Anm. 180.
[219] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 152.

Es ist davon auszugehen, daß die mittelalterlichen Nieder- und Oberkalldorf, die vorübergehend wüstlagen, vom heutigen Kalldorf überbaut sind. Insbesondere der Hinweis, daß Kalldorf auch als Nederencallendorpe bezeichnet würde, stützt diese Überlegung.

20. *Nederenholthusen,* temporäre Wüstung
(s. a. Overenholthusen)

1367 verpfändet Friedrich Düvel den Brüdern Hermann und Friedrich von Callendorp ein Haus zu Niedern-Holzhausen, auf dem Dusthorn sitzt (LR 1170).
1368 verschuldet er den Brüdern 5½ Mark Pfennige und verpfändet dafür 5 Schill. Rente aus Dusthorns Hause zu Niedern-Holzhausen (LR 1179).
1497 scheint es im „Kerspolt Langenholthussin" keine Abgabenpflichtigen zu geben. Erst 1507 zahlen aus dem Kirchspiel 17 Bauern den Landschatz, ohne daß deutlich wird, aus welchem Ort.[220]

21. *Nisa,* temporäre Wüstung

1031 schenkt Kaiser Konrad II. der Kirche zu Paderborn das Prädium Nisa (WUB I, Nr. 969).
1522 wird der Ort Nyese mit Hilfe des Klosters Falkenhagen neu besiedelt. [221]

22. *Odinghusen,* Ortsnamenwüstung

1251 wird Hermann von Odikehusen mit anderen als Zeuge anläßlich einer Belehnung des Ritters Gottschalk de Went durch Heinrich, Graf zu Sternberg, genannt (LR 266).
1387 bescheinigt Burchard von Odichusen vor dem Richter Kostyken zu Blomberg, daß er dem Junker Simon III. zur Lippe seinen Hof zu Somersele (im Amt Brake), den er von ihm zu Lehen gehabt habe, zurückgebe (LR 1360).
1359 tragen Burchard v. Endinhusen (wohl Odinchusen) u. a. ihr Lehngut, die Sultemersche und den Sulteborn bis an den Sulteforde dem E. H. Otto zur Lippe auf (LR 1047).
Der Ort ist durchgehend besiedelt. 1467 erscheint in den Registern unter Horstmar „de Molner van Otinchusen", 1488/89 unter Wahmbeck „Alberdes wif to Odinchußen", 1497 unter Lütte „Johann Molner to Aydinkhusen".[222]
Nach einer Notiz in LR 1667 wird Otinghausen namentlich genannt. Später erhält die Siedlung den Ortsnamen *Kluckhof.*

23. *Orbke,* temporäre und Ortsnamenwüstung

1343 verkaufen die Brüder Heinrich, Konrad und Reinhard Wend mit Bewilligung ihrer Mutter Alheid ihrem Ohm Rembert von dem Busche auf ihrem Hof zu Andorpe 5 Molt Roggen und 8 Molt Hafer für 50 Mark Pfennige Kornrenten (LR 843).
1360 verkaufen dieselben Brüder de Wend dem Lemgoer Kloster für 36 Mark Pfennige eine Rente von 3 Mark aus ihrem Gute zu Ondorp, nämlich 2 Mark aus der Mühle, 9 Schillinge aus dem Meierhofe und 3 Schillinge aus dem Hause, welches der Prediger bewohnt. Würde das Gut verwüstet, so soll der, welcher sich desselben unterwindet, das Nämliche zahlen (LR 1060).
Eine Mühle in Orbke ist später nicht wieder erwähnt worden. Bemerkenswert ist die Vorahnung der Brüder de Wend, daß der Ort einst wüstfallen könnte. Das ist auch ein Hinweis dafür, daß ein solcher Vorgang von den Zeitgenossen nicht ausgeschlossen wurde, weil sie sicher „am lebenden Beispiel" entsprechende Erfahrungen machen konnten. Tatsächlich gab es in Orbke einige Jahre später Verwüstungen.
1387 verpfänden Simon de Wend und seine Frau Adelheid den Brüdern Arnold, Gerd und Albert Wendigh, Bürgern zu Lemgo, für eine Schuld von 250 Mark Pfennige ihren Zehnten zu Ondorp und außerhalb des Dorfes den Meierhof zu Ondorp (LR 1351).
1391 überweisen die Priorin Margareta und der Konvent der Schwestern vom Predigerorden bei St. Marien in Lemgo für das ewige Licht vor dem Allerheiligsten aus den durch die Fehden (per guerras) verwüsteten Gütern in Ondorp 7 Schillinge 6 Pfennige (LR 1396, LRNF). Aus dieser Urkunde ist nicht mit letzter Gewißheit zu entnehmen, daß der gesamte Ort verwüstet wurde, wodurch er temporär wüstgelegen hätte. Da infolge einer Fehde, im Fall Orbkes also einer kriegerischen Handlung, sich solche Aktivitäten nicht nur auf die Feldmark, sondern schwerpunktmäßig auch wohl auf die Siedlung ausgewirkt haben könnten, ist hier vermutlich von einer vorübergehenden Wüstung auszugehen.
1535 zahlten 5 Bauern aus Orbke (Oroppe) den Landschatz.[223]

24. *Ostlangen,* Ortsnamenwüstung

Zwischen 1015 und 1036 schenkte die Nonne Oda zu Geseke mit Zustimmung ihres Bruders Richard der Paderborner Kirche ihr Erbgut in den Dörfern und der Mark „Colstidi, Astanholte und Lanchel". Zur selben Zeit kaufte Bischof Meinwerk zu Paderborn zwei Hofesgemeinschaften zu Lanchel von einem Tiederich und seiner Frau Geppa.
1237 wird dem Kloster Neuenheerse gehöriges Lehngut in Ostschlangen an das Kloster Hardehausen verkauft.
1290 erwirbt das Kloster Hardehausen Ländereien und Zehntrechte zu Ostschlangen von den von Stapel, die dieses Gut bislang vom Paderborner Bischof zu Lehen trugen.
1316 übergeben die von Stapel Zehnt und Land in Ostschlangen an Bertold Dekepenningk.
1333 kauft der Bischof von Paderborn das Gogericht zu Ostschlangen zurück.
1348 erwerben die von Westphalen einen Hof zu Ostschlangen von den von Stapel.
1356 fällt ein lippischer Lehnhof der Familie Bose zu.
1358 erwerben die von Westphalen pfandweise den Zehnt und den kleinen Zehnt in Ostschlangen.
1359 erhalten die von Elmerinchusen Lehngut des Paderborner Domprobstes in Ostschlangen. Diese erhalten 1363 auch den Lehnhof der Familie Bose.[224]
1366 verschreibt Simon III. EHzL seiner Tante Richarde u. a. das Dorf Ostlanghen (LRNF 1366.04.04B).
1403 schließen Hermann, Graf zu Everstein, und Simon und Bernhard EHzL einen Vertrag, wonach Bernhard Ostlanghen verwahren soll (LR 1603/1642).
1406 bescheinigen Rotger und Cord Trophagen, daß Junker Simon III. EHzL ihnen acht Teiche bei Ostlangen in der Senne über 5 Jahre überlassen habe (LR 1650).
1406–1410 Eine Rechnung aus dieser Zeit erwähnt Einnahmen u. a. aus Schlangen (LR 1660).
1409 versetzt Bernhard VI. EHzL dem Johann Westphal u. a. seine Leute und Güter zu Ostlangen (LR 1707).
1410 verpfändet Bernhard VI. EHzL an Johann de Buck für 4000 rh. Fl. u. a. die Güter in Ostlangen (LR 1724).
1411 wird Cord von Elmerinchusen mit Adelberts Hof zu Ostlangen belehnt (LR 1750).
1432 versetzt Otto EHzL dem Wilhelm Westphal für 200 rh. Fl. seine Leute Hermann Adelen zu Ostlangen (LR 1707/Anhang).
1475 belehnt Bernhard EHzL den Gerke Werpup mit dem Adelberts Hof zu Ostlangen (LR 2486).
1482 vergleicht Bernhard VII. EHzL sich mit einigen anderen wegen alter Verschreibungen, u. a. in bezug auf Ostlangen (LR 2657).
1489 belehnt Bischof Simon von Paderborn seinen Bruder Bernhard VII. EHzL u. a. mit 40 Mark Renten aus den von Bernhard den Stipeln abgekauften Gütern zu Ostlangen (LR 2749).
1525 wird Osterlangen als Orientierungspunkt erwähnt (LR 3130/Anhang).
1560 erneuert Bernhard VIII. GzL ein Privileg, wonach u. a. in Oistlangen (Schlangen) Schuhmacher, Schneider und Schmiede arbeiten dürfen (LRNF 1560.08.24).
1572 wird das heutige Schlangen noch Ouslangenn genannt.[225] Später wird der Ort nur noch als *Schlangen* bezeichnet. Nur vor diesem Hintergrund wird von einer Ortsnamenwüstung gesprochen.

25. *Overenholthusen,* temporäre Wüstung

1354 erhält Friedrich von Callendorpe durch Teilung von seinen Brüdern Hermann und Gottschalk u. a. das Gut zu Obern-Holzhausen (LR 974).
1402 verkauft Rixe von Dalwich Simon III. EHzL und Bernd VI. EHzL für 200 rh. Fl. ihre Leute zu Overenholzhausen (LR 1588).
1411 verlehnt Berhard VI. Heinrich von Beghe einen Hof zu Overenholthusen und eine Kottstätte daselbst (LR 1750).
1465 bemerken die Möllenbecker Mönche: „Der Holthusen syn dre alse Langhenholthusen, Ove-

---

[220] Stöwer, wie Anm. 180.
[221] StAD D 71, Hs. 7, S. 188.
[222] Stöwer, wie Anm. 180.
[223] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 20.
[224] Alle urkundlichen Nachrichten von 1237–1358 aus Sagebiel, M. D.: Die mittelalterlichen Besitzverhältnisse in Schlangen, Kohlstädt und Oesterholz-Hausenbeck (1969), in: Lanchel, Colstidi, Astanholte, S. 70.
[225] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 115.

renholthusen und Nederenholthusen. Item dusse Dorpe liegghet bi enander und twe is er woeste und ligghen ynt Zuden Vornholte (Varenholz)." „De Hoff to Overenholthusen is woste."[226]
1479 verleiht Heinrich, Bischof von Minden, Friedrich dem Wenden (de Wendt) einen Hof, einen Kamp und eine Mühle zu Obernholzhausen (LR 2605).
1506 vergleichen sich Bernhard VII. EHzL und Reineke de Wend u. a. darüber, daß die Feldmark von Ober- und Niederholzhausen sowie jeweils ein Hof in beiden Orten Reineke gehören sollen (LR 2932).
1535 ist bei Zahlung des Landschatzes nur noch von Langenholzhausen die Rede.[227] Oberholzhausen ist sicher in Langenholzhausen aufgegangen. Schon die Existenz einer Mühle in dem Ort und damit die enge Bindung an den Bach Osterkalle sind ein deutlicher Hinweis dafür.
Niederholzhausen hat nach Ansicht von W. Süvern in der Flur „Im Pferdebruche" gelegen. „Beim Roden seines neuen Landes fand der Bauer Friedrich Kreimeier auch die Grundmauern eines mittelalterlichen Hauses. Ich habe sie selbst gesehen" teilt Süvern mit.[228] Auch sein Hinweis, daß Ober- und Niederholzhausen beieinander gelegen hätten (also im Pferdebruch), läßt Zweifel an der Überlegung aufkommen, Niederholzhausen habe im Pferdebruch gelegen. Vielmehr ist davon auszugehen, daß die drei Holzhausen entlang der Osterkalle lagen und später im wüstungsresistenten Langenholzhausen aufgegangen sind. Die von Süvern in Augenschein genommene Fundstelle müßte demnach ein bislang unbekannter Hof sein.

26. *Overenhumvelde,* temporäre Wüstung

1397 belehnt Graf Otto I. von Schaumburg Johan Callenberg mit dem Zehnt zu Obernhumfeld (LRNF 1397.00.00).
1446 bekennt Johann von Molenbeck, daß er den Hof zu Obern-Humfeld nur für seine Lebenszeit in Benutzung habe (LR 2046).
1465 vermerken die Möllenbecker Mönche: „Item de Hoff to Overenhummelvelde is woste." Es kann davon ausgegangen werden, daß Overenhumvelde in Humfeld aufgegangen ist.

27. *Oyentorp,* Ortsnamenwüstung

1496 besaß Franz v. Kerssenbrock, Amtmann zu Blomberg, den Hof Oyentorp bei Barntrup. Oyentorp ist das heutige Gut *Mönchshof* westlich von Barntrup.
H. Stöwer konnte ermitteln, daß die Umbenennung des Ortes etwa in die Zeit um 1560 fällt, als die Familie von Kerßenbrock dort einen neuen Rittersitz begründete und dazu einen nahe Oyentorp (Oientrup) belegenen Hof mit dem Meierhof zu Oyentorp zu einem Anwesen zusammenlegte. Dieser Vorgang findet 1586 eine Parallele in einer Urkunde, in der die adligen Freiheiten des nahen Gutes Wierborn, das durch die Abmeierung von Bauernhöfen entstanden ist, bestätigt werden.[229]

28. *Quaduflen,* Ortsnamenwüstung

1330 hat Hermann Wulffard der Ältere die Vogtei in Quaduflen inne, die er vom Edelherrn von Sternberg übertragen bekommen hatte (LR 729). Quaduflen ist vermutlich vom späteren *Salzuflen* überbaut worden.[230] Ob der Ort vorher im klassischen Sinne auch wüstgefallen war, ist nicht überliefert.

29. *Ridderuflen,* Ortsnamenwüstung

1300 beurkundet Irmgard, Äbtissin des freiweltlichen Stifts zu Herford, die Beilegung eines Streites um das erbliche Dienstrecht an Gütern in Ritteruflen (LRNF 1300.06.30).
1385 erhält Heinrich Stur von der Herforder Äbtissin Hildegunde von Otgenbach eine Manse in Ridderuflen (LRNF 1385.04.08).
1386 erhält Hermann von Arnholte gegen Zahlung von 6 Schill. Hergewede u. a. zwei Häuser in Ridderuflen (LRNF 1386.03.10).

[226] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 71/72, 42.
[227] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 150.
[228] Bedauerlicherweise hat es keine Dokumentation des Fundes gegeben. Auch ist das Jahr nicht überliefert. Feldbegehungen in der Flur „Im Pferdebruch" blieben ohne Ergebnis. Inzwischen haben sich in dem Bereich durch die Flurbereinigung erhebliche Veränderungen ergeben. So ist ein Bachlauf völlig verschwunden (Hinweis von Herrn Kreimeier, Langenholzhausen).
[229] Stöwer, H. (1958) Die Familie von Kerssenbrock mit besonderer Berücksichtigung der lippischen Linien, S. 171/172.
[230] Schwanold, H. (1899), S. 197, LR 1018.

1443 empfängt Johannes de Haxthusen von der Herforder Äbtissin Margarete von Gleichen u. a. zu Lehen eine Manse, einen Garten und einen Camp in Rydderuflen (LRNF 1443.10.01).
1494 belehnt Bonezeth von Limburg, Äbtissin des Stiftes Herford, Heinrich Cording gen. Schapedot, Kirchherrn zu Hohenhausen, mit einem Kotten zu Ridderuflen (LR 2820).
1496 wird die Familie von der Lippe vom Stift Herford mit zwei Hufen zu Ritteruflen belehnt (LR 2852). Für Ridderuflen ist der gleiche Vorgang wie für Quaduflen zu unterstellen, wobei der Zeitpunkt der Eingemeindung unterschiedlich sein wird.

30. *Rosendale,* Ortsnamenwüstung

1394 wird in einer Kuhgeldrechnung der Name Rosendale erwähnt (LR 1660). Etwa zur gleichen Zeit wird der Ort, in dem 13 Bauern wohnen, in den ältesten lippischen Landschatzregistern erwähnt. Heute ist die Siedlung im Ortsteil *Schönhagen* aufgegangen.

31. *Rott,* temporäre Wüstung

1465 vermerken die Möllenbecker Mönche, daß „dat gantze Dorp to dem Rode boven Eckersten (Exten) licht und woste is".[231]
1507 ist der Ort wieder besiedelt. Vier Bauern entrichten den Landschatz.[232]
1535 zahlen bereits 12 Bauern dieses Dorfes den Landschatz.[233]

32. *Sabbenhausen,* temporäre Wüstung

1258 kauft das Kloster Falkenhagen für 24 Mark die Güter in Zabbenhusen von Gerold von Dodenbroke (LR 301).
1263 verkauft Hermann, Graf von Pyrmont, dem Kloster Falkenhagen für 8 Mark schwerer Pfennige eine Witwe, genannt Ibeke mit ihren Söhnen Helmich, Bertram, Arnold und ihrer Tochter Lutharde und ihren Nachkommen (LR 319).
1265 und 1339 verkauften bzw. verschenkten Adolf von Schwalenberg und Ludolf von Elmerinchusen dem Kloster Falkenhagen ihre Güter zu Zabbenhusen (LR 332 und 811).
1516 begann das Kloster Falkenhagen mit der Einrichtung einer Klosterkolonie nördlich vom Wüstungsplatz Sabbenhausen, und zwar an der Stelle, die heute noch „Der Kükenhof" (der Küchenhof) heißt. Hier entstanden Unterkünfte für die Mönche und eine kleine Kapelle, die nicht mehr existiert.
1528 begann die Neubesiedlung der wüsten Ortsstelle mit Hilfe des Klosters Falkenhagen.[234]

33. *Selsen,* temporäre Wüstung

1186 (um) schenkt Mechtilde von Ricklingen der Kirche zu Minden 12 Mansen zu Sesenhusen (LR 104).
1314 beurkundet Otto EHzL, daß die Brüder Werner und Richard, gen. Stene, Knappen, den von ihm zu Lehen getragenen Zehnten in und um das Dorf Selehusen mit seiner Bewilligung an die Nonnen zu St. Marien in Lemgo für 75 Mark Herforder und Bielefelder Pfennige verkauft haben (LR 612).
1347 beurkunden die Knappen, Gebrüder Statius und Hermann, gen. Stene, den Nonnen von St. Marien in Lemgo, daß sie den Zehnten zu Selehusen binnen zwei Jahren zurückkaufen können (LR 892).
1366 verkaufen Jordan von Callendorp und Goste, dessen Ehefrau, für 10 Mark Lemgoer Pfennig dem Convente der Jungfrauen zu Lemgo 9 Schilling jährlicher Pfenniggülte aus dem Meierhofe zu Selehusen (LR 1164).
1451 erheben die Schwestern des Marienkloster zu Lemgo ihren Zehnten zu Selhusen (LR 2117).
1465 stellen die Möllenbecker Mönche fest: „Dit Dorp licht bi Rodevelde (Rafeld) unde is woste unde dusse Rente hebbe wy ute dem Megerhove unde hord yn de Kosterye als unser Kerken Register utwiset. Dat Stenwerck, dat noch steyt to Zelhusen, dat steyt um dem Megerhoff."[235] Hier hören wir erstmals von einem noch vorhandenen Gebäude in einem sonst wüstliegenden Dorf. Daß es noch stand, dürfte seiner Bausubstanz als Steingebäude zu verdanken sein, wodurch es haltbarer war.

[231] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 27.
[232] Stöwer, wie Anm. 180
[233] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 78.
[234] StAD D 71, Hs. 7, S. 124.
[235] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 120/121. Die älteste hier aufgeführte Urkunde ist recht unsicher und könnte auch zu einem anderen Ort gehören.

1488/89 scheint der Ort wieder bewohnt zu sein, denn 3 Bauern entrichten den Landschatz, allerdings erscheint diese Nachricht im Zusammenhang mit Heidelbeck, so daß nicht sicher gesagt werden kann, ob Selsen gemeint ist. 1497 erscheint wiederum nur der Ortsname, und erst 1507 ist wieder von 3 pflichtigen Bauern die Rede.[236]
1518 trägt Bartold Meier zu Selhusen seinen Meierhof, der freies Erbgut war, dem Junker Simon zur Lippe auf und empfängt ihn als Erbmannlehen (LR 3061).
1535 zahlten 3 Bauern aus Selhusenn den Landschatz, darunter auch Bartold.[237]

34. *Schmachtshagen,* Ortsnamenwüstung

Der Ortsname erscheint im Schadensverzeichnis der Eversteinschen Fehde. Dem Bauern Beneken wurden bei dem Raubzug 1407 zwei „vette swin" gestohlen.[238] 1535 heißt der Ort noch Smachteshagen, wo „de Eckmeiger" einen Hof besitzt. Danach „lebt" der Ortsname noch bis 1618.[239] Der Ortsname änderte sich später in *Nienhagen.*

35. *Veldrom,* temporäre Wüstung

826–876 übergibt Uffo, der auch Liudulfus genannt wird, zum Seelenheil seines Bruders Boso dem Kloster Corvey eine halbe Manse in Drohem.[240] Die in den LR 26 abgedruckte Urkunde bezieht sich ebenfalls auf diesen Text, ist aber in bezug auf ihre Entstehungszeit (1015–1046) falsch zugeordnet.[241]
1448 verzichtet das Domkapitel zu Paderborn zugunsten des Klosters Hardehausen auf eine Mark Geldes, welche es aus dem Gute und Zehnten des Klosters zu Nörde (bei Warburg) gehabt hat. Dagegen tritt ihm das Kloster Hardehausen tauschweise u. a. alles Gut und Gerechtigkeit, das es zu Drom hat, ab (LR 2073).
1510 wird die Wüstung wieder besiedelt. Es heißt dazu: „Upt Velt to Dromesynt Lude nigge getogen."[242]
1516 verkauft Simon V. EHzL verschiedene Güter an Rave Westphael. Ausdrücklich behält er sich aber u. a. den Besitz am Feld zu Drome vor (LR 3044).
1530 weist Simon V. GzL dem Johann Bögher und Gertrude, syne Husfruwe, verschiedene Plätze auf dem „Velde to Drome" an, welche er urbar machen und einzäunen soll, darunter auf dem Monneke Bome (Borne?) und das Henken Raet (Rott) (LR 3176). Die Zuweisung der Ländereien an Böger war mit dem Aufbau einer Meierei verbunden. Sie war die Siedlungszelle des später wieder aufgebauten Dorfes Veldrom. [243]

36. *Walpotessen,* Ortsnamenwüstung?

1106–1128 wird Walpotessen in einem Corveyer Güterverzeichnis genannt, und zwar als ein zur curia Meinbergen gehöriger Ort (LR 39). Bei diesem Ort könnte es sich nach Meinung der Verfasser um den heutigen *Hof Wallbaum,* nördlich von Meinberg gelegen, handeln. Eine Wüstung ist hier nicht nachzuweisen. Nach den topographischen und hydrologischen Gegebenheiten zu urteilen, könnte der Platz bereits im Mittelalter Standort einer Siedlung gewesen sein. Über Walpotessen gibt es keine weiteren Urkunden. Die Feldbegehung in der Umgebung blieb ohne Befund.
Unter Brüntrup erscheint 1467 der Name „Monnik", 1497 für den Siedlungsplatz Wallbaum „Cort Monneck tom Walbome", 1507 „Cort Monnick tom Walbom".[244]

37. *Westlingfeld,* temporäre und Ortsnamenwüstung

1268 erwarb das Kloster Falkenhagen von den Brüdern Adolf und Albert von Schwalenberg für eine Summe Geldes das Dorf *(villa)* Wezzelingfelde.
1510 und später berichtet der Procurator des Klosters Falkenhagen, Johan Vrese, von der wüsten Siedlungsstelle, an der noch „vele oven stede synt/dar de hues gestaen hebben/und ys noch wath feldes".[245]
1530 zogen in Westlyngefelde die ersten Neusiedler ein.[246]
1535 wurde Westlingfeld anläßlich der Landschatzzahlungen bereits Kotterberch *(Köterberg)* genannt, nach dem gleichnamigen Berg, an dessen Fuß der Ort liegt.[247]

38. *Wiginchusen,* temporäre und Ortsnamenwüstung

1227 findet der Ministeriale Dietrich von Wiginchusen urkundlich Erwähnung (WUB I, Nr. 152).
1250 tritt Johann von Wiginghusen als Zeuge in einer Schenkungssache des Grafen Widekind von Schwalenberg zugunsten des Klosters Marienmünster auf (RM 27).
1265 verkauft Johann von Wiginchusen dem Kloster Falkenhagen Land in seinem Ort und in Sabbenhausen für 70 Mark (LR 332).
1268 versprachen die Brüder Heinrich, Konrad und Albert von Winchusen, Söhne Arnolds von Winchusen, dem Kloster Falkenhagen ihre Hilfe zum Schutz der Dörfer Oberhummersen, Süthagen, Northagen und Wezzelingfelde.[248]
1339 wohnt Heinrich von Winckhusen in Schwalenberg. In einem Brief kündigt er an, daß der neue Teich, den er vom Kloster Falkenhagen habe, nach seinem Tode wieder an das Stift zurückfallen solle.[249]
1480 trifft das Kloster Falkenhagen mit dem Stift Corvey eine Verabredung, wonach von dem „Hofe zu Wiginghusen" jährlich statt einem Pfund Wachs ab sofort 2½ Schillinge und der Zehnte dem Stift zu entrichten sind (LR 2614).
Um 1510 teilt Johan Vrese mit, daß man noch Nachweise findet von offenen Stellen, wo das Dorf Winckhusen gestanden hat.[250]
1528 entstand unterhalb des erwähnten Teiches eine neue Mahlmühle, im Jahr darauf zogen die ersten neuen Siedler in Winkhausen ein.[251]
1535 hieß der Ort Raethsick *(Ratsiek),* aus dem der Müller und zwei Bauern den Landschatz zahlten.[252]

---

236 Stöwer, wie Anm. 180.
237 Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 138
238 Sandow, E. (1954) Das Schadensverzeichnis aus der Eversteinschen Fehde, S. 52–107.
239 Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 40–41; Stöwer, H. (1964), S. 29
240 Honselmann, K. a.a.O. S. 112. Die Übersetzung des lat. Textes stammt von H.-P. Wehlt.
241 Frdl. Hinweis von H. Stöwer.
242 Stöwer, H. (1972) Die Bedeutung der Schatzregister für die landesgeschichtliche Forschung, S. 101.
243 Capelle, W. E. (1983/89) Chronik der Schule Veldrom, darin als Quelle StAD L 33 8 Sect. XIII Nr. 2, Guth Veldrom 1530.
244 Stöwer, wie Anm. 180
245 StAD 71, Hs. 5, S. 54.
246 StAD 71, Hs. 7, S. 224f.
247 Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 126.
248 St. F. A. Pad. Hs. I, Nr. 14, S. 10.
249 Wie Anm. 248, S. 17.
250 StAD D 71, Hs. 5, S. 61.
251 StAD D 71, Hs. 7, S. 5.
252 Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 124.
253 Hohenschwert, F. (1984) wie Anm. 13.

10.3 Partielle Wüstungen

Partielle Wüstungen sind Teile eines weiterbestehenden Ortes, die total oder temporär wüstgefallen sind. In der Regel betrifft der Vorgang des partiellen Wüstfalls einzelne Höfe, wohl weniger ganze Viertel einer Siedlung. Als bislang einziges Beispiel einer partiellen Hofwüstung, die archäologisch nachgewiesen werden konnte, ist eine Hofstelle in Heesten zu nennen.[253] Der Ort selber war nicht vom Wüstungsgeschehen betroffen, so daß die Hofwüstung möglicherweise auf einen lokalen Vorfall zurückzuführen ist.
Zuweilen finden ehemalige Ortsnamen Erwähnung, die nach ihrem Verschwinden in abgeschliffener oder verballhornter Form erhalten blieben und die sich später auf Höfe bezogen, die in einer neuen Siedlung weiterbestanden. Da aber der Urkundenbestand, der solche Orte betrifft, äußerst dürftig ist, sind verwertbare Aussagen über ihre Existenz nur schwer zu treffen. Hunynchusen z. B. war später der Hof Hünkemeier, der zu Oberschönhagen gehörte. Es kann heute nicht mehr entschieden werden, ob es sich bei dieser Siedlung um einen eigenständigen Ort oder immer nur um wenige Höfe handelte, die noch im Spätmittelalter aus nur zu vermutenden Gründen in der neuen (oder benachbarten) Siedlung aufgingen. Das betrifft auch Orte wie Wantrup zu Heiligenkirchen, Ederykesborn zu Schönhagen, Borkhausen zu Schönemark und andere, z. Zt. nicht bekannte Siedlungen. Es ist deshalb auch schwer festzustellen, ob bei solchen Orten von einer Totalwüstung oder nur einer Ortsnamenwüstung zu sprechen ist. Als einzig faßbares Ergebnis bleibt die Feststellung, daß die Ortsnamen verschwunden sind.

10.4 Wüste Burgen und Befestigungen

Teil des spätmittelalterlichen Wüstungsgeschehens sind auch die wüsten Burgen, die von ihren Besitzern und Bewohnern im Spätmittelalter oft aus unterschiedlichen Gründen verlassen wurden. Erbaut im Berg- und Hügelland hatten sie

nicht nur die Aufgabe, ihre Bewohner und die der umliegenden Siedlungen zu schützen, sondern auch strategische Belange wahrzunehmen. So sind in Lippe „große Höhenbefestigungen, die sich in besonderer Weise den gegebenen Geländeverhältnissen anpassen und auf beherrschenden Bergkuppen und Hochflächen angelegt sind" und aus urgeschichtlicher Zeit stammen von der Kategorie „kleine Befestigungen und befestigte Höfe, die bevorzugt auf Geländestufen unterhalb von Berkuppen und auf Bergnasen angelegt sind" und in mittelalterlicher Zeit erbaut wurden, zu unterscheiden.[254] Hier soll nur auf die mittelalterlichen Burgen eingegangen werden, weil ihre Entstehungszeit sicher eng mit den benachbarten Siedlungen in Zusammenhang steht.

1. *Alt-Schieder*

Der am östlichen Rand des heutigen Schieder, zum Teil unter Hochwald liegende Platz des ehemaligen karolingischen Königshofes weist noch deutliche Merkmale seiner einstigen Befestigung auf. Insbesondere in seinem westlich-nordwestlichen Bereich sind noch beeindruckende Wallreste vorhanden, die, bedingt durch die Anlegung eines Zugangs zu einem Mergelbruch, einen Einblick in den Aufbau der Befestigung erlauben. So sind an dieser Stelle im Profil die Ausmaße eines Spitzgrabens, aber auch die Zusammensetzung des Walles sichtbar. Die gesamte Anlage wurde im wesentlichen 1899 und 1938 archäologisch untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß das westliche Areal möglicherweise aus vorkarolinigscher Zeit stammt und von der karolinigschen Anlage z. T. überlagert ist. Im siedlungsgeschichtlich jüngeren Teil fanden sich Hausgrundrisse und der Grundriß eines Kirchengebäudes. Nach Aussage der gesichert vorliegenden und von F. Hohenschwert publizierten Keramik ist mindestens ein Besiedlungszeitraum vom 9.–13. Jahrhundert anzunehmen. Das Ende der Besiedlung an dieser Stelle wird von F. Hohenschwert für das 14. Jahrhundert angenommen.[255] H. P. Wehlt schließt aus den LR 926–928, daß der Hof Alt-Schieder innerhalb dieser Befestigung lag.[256] Da er 1350 verkauft wurde, ist von einem Wüstfall also nicht vor der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auszugehen. Vielleicht existierte die Siedlung innerhalb der Befestigung sogar bis zu den Ereignissen der Eversteinschen Fehde im Juli 1407. Ob sie mit dem Dorf Alt-Schieder identisch ist, bleibt unsicher.

2. *Uffoburg bei Bremke*

Südöstlich von Bremke liegt am westlichen Rande des Rintelnschen Hagens die frühmittelalterliche Uffoburg. Es handelt sich um ein reines Erdwerk, dessen Entstehungszeit nach Aussage der Keramik in das 9. Jahrhundert fällt. Da jüngere Keramik fehlt, dürfte das Ende der Nutzung in das 10. Jahrhundert fallen. Der Name der Wallburg geht auf den vermutlichen Erbauer Uffo zurück, der im Besitz zweier vortrefflicher Burgen war, von der die eine nahe dem Dorfe Bredenbeke = Bremke lag. Uffo gilt, gemeinsam mit seiner Frau Hiltborch, als Gründer des Klosters Möllenbeck im Jahre 896.[257]

3. *Kleiner Hünenring an der Grotenburg bei Detmold*

Der Kleine Hünenring liegt auf der Ostseite der Grotenburg und besteht aus einem ovalen Ringwall mit starker Stein-, Holz- und Erdemauer. Nach Aussage einer aufgefundenen Scherbe eines abgeknickten Kugeltopfrandes dürfte die Anlage in das 9.–10. Jahrhundert gehören. Urkundliche Nachrichten liegen nicht vor.[258] Es erscheint denkbar, daß es sich bei diesem Lager auch um einen Fluchtpunkt gehandelt hat, der nicht ständig, sondern nur in besonderen Zeiten der Gefahr aufgesucht wurde.

4. *Bomhof bei Lügde*

Auch beim Bomhof handelt es sich um ein Erdwerk, das von einem Außengraben und einem Wall umschlossen war. Seine Innenfläche beträgt ca. 0,04 ha. Diese Anlage fällt in das 10. Jahrhundert. Sie liegt heute unter Wald. Urkundliche Nachrichten sind nicht überliefert.[259] Angeblich sollen sich nach Ansicht des Ausgräbers Schuchardt außerhalb der Befestigung zahlreiche Bauten befunden haben. Der Bomhof war sicher kein

[254] Hohenschwert, F. (1978) Ur- und Frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe (wie Anm. 87), S. 21.
[255] Hohenschwert, wie Anm. 254, S. 130f.
[256] Wehlt, H.-P. (1972) Der Königshof Schieder, S. 58
[257] Hohenschwert, wie Anm. 254, S. 136f.
[258] Hohenschwert, wie Anm. 254, S. 142f.
[259] Hohenschwert, wie Anm. 254, S. 148f.

Siedlungsmittelpunkt. Vielmehr dürfte auch er eher als Fluchtpunkt für die weiter entfernt lebende Bevölkerung in Lügde gedient haben.

5. *Schanze Siekholz bei Schieder*

Die ca. 5 ha große Wallanlage liegt nördlich von Schieder unter Hochwald. Sie gehört zu den guterhaltenen Anlagen ihrer Art in Lippe. Nach Aussage der ergrabenen Keramik ist ihre Entstehungs- und Nutzungszeit in das 11.–12. Jahrhundert zu datieren. Urkundliche Nachrichten fehlen.[260]

6. *Alt-Sternberg bei Schwelentrup*

Die nordöstlich von Schwelentrup gelegene Wallanlage wurde auf einer strategisch günstigen Bergnase eines Rückens angelegt. Ihre Ausmaße und die für die Verteidigung notwendigen Wälle sind gut erhalten. Ausgrabungen im Innern belegen eine dichte Besiedlung mit mehreren Gebäuden. Keramische Funde sowie zwei Münzen bezeugen einen Besiedlungszeitraum vom 11.–13. Jahrhundert. Es scheint, daß die Burg zugunsten der südwestlich von Linderhofe erbauten neueren Burg Sternberg aufgegeben worden ist. Urkundliche Nachrichten für Alt-Sternberg fehlen.[261]

7. *Schildburg bei Lügde*

Östlich von Lügde liegt auf dem westlichen Ausläufer des Schildberges die Schildburg. Heute durch massive Erdbewegungen, hervorgerufen beim Bau eines Forstweges durch die Anlage, stark zerstört, sicherte sie im Hochmittelalter den Weg von Lügde nach Hameln. Nach Art der Anlage, für die es keine urkundlichen und archäologisch datierbaren Hinweise gibt, ist ihre Entstehungszeit in das 11.–12. Jahrhundert zu legen. Für ein Siedlungsende gibt es keine Hinweise.[262]

8. *Burg in Kohlstädt*

Am westlichen Ortsrand von Kohlstädt, Gemeinde Schlangen, liegen die Ruinen eines ursprünglich mehrstöckigen Wohnturmes, von dem im Aufgehenden nur noch Teile des 1. Stockes zu sehen sind. Nach Aussage der ergrabenen Keramik war die Burg vom 11.–14. Jahrhundert bewohnt. Sichere urkundliche Hinweise auf den Erbauer oder Besitzer sind nicht bekannt. Es gibt die Vermutung, daß der Bischof von Paderborn als möglicher Erbauer in Frage kommt, der die Burg zur Sicherung seines bis an den Teutoburger Wald heranreichenden Territoriums gegen die Lipper brauchte.[263]

9. *Haus Gierke – „Sternhof" bei Oesterholz*

Südlich von Oesterholz, Gemeinde Schlangen, liegen um einen heutigen Gutshof herum die z. T. stark verschliffenen Wälle eines mittelalterlichen, befestigten Gutshofes, der 1482 als Paderborner Lehen zum Rittergut Braunenbruch bei Detmold gehörte. Im Dreißigjährigen Krieg wurde der Besitz total verwüstet.[264]

10. *Falkenburg im Teutoburger Wald*

Im Teutoburger Wald, südlich von Berlebeck, liegt auf dem Falkenberg die Ruine der Falkenburg. Um 1192 von Bernhard II. EHzL erbaut, wurde sie unter den übrigen lippischen Burgen die wichtigste des Landes. Von ihr ging der Ausbau der lippischen Edelherrschaft aus, die ca. 50 Jahre später in der Verleihung von Stadtrechten an Lemgo (1245) ihren vorläufigen Höhepunkt erfuhr.[265] Die heute noch sichtbaren Mauerreste und Wälle deuten in ihrem Verlauf darauf hin, daß das einstige Gebäude den Charakter einer Dreiecksburg hatte. Die im Aufgehenden vorhandenen Mauerreste, insbesondere auf der Südseite, dürften nur in den unteren Teilen Originalsubstanz sein, während jüngere Aufmauerungen Erhaltungsmaßnahmen unseres Jahrhunderts zuzuordnen sind. Vor 1460 zerstörte eine Brandkatastrophe die Burg. In jenem Jahr wurde sie unter Bernhard VII. EHzL wieder aufgebaut,[266] doch schon 1493 wurde die Anlage als baufällig bezeichnet. Ein 1582 geplanter erneuter Aufbau der Burg ist offenbar nicht ausgeführt worden.[267]

[260] Hohenschwert, wie Anm. 254, S. 154f.
[261] Hohenschwert, wie Anm. 254, S. 158f.
[262] Hohenschwert, wie Anm. 254, S. 162f.
[263] Hohenschwert, wie Anm. 254, S. 166f.
[264] Hohenschwert, wie Anm. 254, S. 172f.
[265] Kittel, E. (1957) a.a.O., S. 56f.
[266] Donop v. W. G. L. (1790) Historisch-geographische Beschreibung der Fürstlichen Lippeschen Lande, S. 34.
[267] Handbuch der Historischen Stätten in NRW, S. 224.

Kurze Zeit später wurde die Falkenburg aufgegeben und verfiel daraufhin im Laufe der Zeit.

11. *Burg Rischenau*

Wehranlage auf dem Brink.
Am östlichen Rand von Rischenau, Stadt Lügde, verläuft entlang der Landesstraße 946 in Richtung Polle ein schmaler Bergrücken, genannt „Der Brink", der an seiner höchsten Erhebung ca. 220 m NN erreicht. In seinem westlichen Bereich, also nahe Rischenau, befindet sich ein nahezu quadratisches Plateau von insgesamt ca. 1600 qm. Diese Fläche setzt sich zusammen aus der Vorburg und der Hauptburg, die durch einen etwa 8 m breiten Abschnittsgraben voneinander getrennt sind. Die Hauptburg erhebt sich 3 m über die Vorburg und gehört mit 720 qm zu den kleinsten Herrenburgen im Weserraum. Nach Aussage der am Ort aufgefundenen Keramik dürfte die Besiedlung an dieser Stelle in die Zeit von etwa 1150–1200 fallen.[268]
H. Dietz, der die Anlage in Teilen archäologisch untersuchte, sieht in ihr den Standort einer Befestigungsanlage, die nur auf die Grafen von Schwalenberg zurückgehen kann.

Stadtburg.
Westlich am Dorfrand liegt unter moderner Bebauung der Burgberg, eine Terrasse, die sich bis an den sog. Niedernbach heranschiebt. Hier stand während des Spätmittelalters die zweite Burg Rischenau, die 1346 als „sloß" Rischenau erstmals Erwähnung findet. Die Burg dürfte ebenfalls ein Werk der Grafen von Schwalenberg gewesen sein, die Rischenau im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts zur Stadt erhoben. Vermutlich wurde damals die ältere Burg aufgegeben. Dietz, der auch diesen Platz archäologisch untersuchte, fand Keramik des 12.–14. Jahrhunderts. Danach wäre die spätere Stadtburg möglicherweise nach Aufgabe der älteren Burg erbaut worden, und Rischenau könnte damit als Siedlung älter sein, als es seine von 1269 stammende Urkunde aussagt.
Anhand der nachgewiesenen Grundmauern der Burg, die einen rechteckigen Bau bezeugen, geht Dietz von der Existenz eines Wohnturmes aus, wie er z. B. noch in der Oldenburg bei Marienmünster zu sehen ist.[269]
Wann die Stadtburg Rischenau verschwunden ist, wurde nicht überliefert. Da die Stadt 1407 in der Eversteinschen Fehde mindestens partiell wüstfiel, könnte die Burg bei dieser Gelegenheit zerstört worden sein.

12. *Burg Nesse bei Blomberg*

H. Riemann berichtet in seinen Aufzeichnungen von einer Burg Nesse, die er südöstlich von Istrup, in der Niederung des Hainbaches vermutet. Sie soll einst einen wichtigen Übergang über den Bach geschützt haben. Seine Vermutung stützt sich auch aus einer von ihm zitierten Notiz, wonach in der dortigen Burg eine Person (wohl im 14. Jahrhundert) gefangengehalten wurde, die nur gegen Zahlung eines Lösegeldes freikommen sollte. Ein weiteres Indiz sieht er darin, daß der auf der Burg Blomberg residierende Bernhard EHzL seine Frau aus Nesse habe kommen lassen. Sie habe nach Vorstellungen von Riemann nur aus einer dortigen Burg kommen können.
Falls es dort eine Burg gegeben haben sollte, so kann es nach den topographischen Bedingungen sich nur um eine Niederungsburg gehandelt haben, wie sie auch von anderen, niemals erwarteten Örtlichkeiten her bekannt ist.[270] Archäologische Hinweise für den vermuteten Bereich sind jedenfalls bislang nicht bekanntgeworden.

10.5 Kirchen und Friedhöfe auf Wüstungen

Unter den vom Wüstungsgeschehen betroffenen Siedlungen waren 8 Kirchdörfer und zwei Kapellen. Während die ziemlich einfach gebauten Wohnhäuser in den Dörfern schnell zu zerstören waren, widerstanden die massiven Kirchenbauten oft der gerade im Gange befindlichen Zerstörungswut. Vielleicht war es auch die Zeit, die den Zerstörenden fehlte, ihr Werk an den Kirchen zu vollenden. So erfahren wir aus den Urkunden, daß die Gotteshäuser noch Jahrzehnte später einsam auf den wüsten Dorfgründen standen. Dabei

[268] Dietz, H. (1980) Burg und Stadt Rischenau, S. 192f.
[269] Dietz a.a.O., S. 108, 146f.
[270] Baatz, W. H. u. a. (1991) Die „Slottwiese" bei Hülsede-Schmarrie, Landkreis Schaumburg, S. 126–130. Diese in einer Wiesenlandschaft liegende Wasserburg aus dem 14./15. Jahrhundert war hier nie erwartet worden. Ähnlich könnten die Verhältnisse bei der Burg Nesse liegen, falls es sie denn gegeben hat; Riemann, H., StAD Hs. 217, Nr. 3.

waren sie nicht immer endgültig aufgegeben worden, sondern konnten durchaus bewohnt oder gar noch, wenn auch nur kurzfristig, von einem Pfarrer bedient worden sein, wie uns das Beispiel *Bösingfeld* zeigt. Nachdem der Ort 1424 zerstört worden war (LR 1860), blieb wohl nur die Kirche erhalten. Für das Jahr 1440 ist für Bösingfeld ein Pfarrer bezeugt, der allerdings im selben Jahr stirbt (LR 1991). 1442 kamen Leute aus dem verhältnismäßig weit entfernt liegenden Dorf Hillentrup und holten sich die Glocke aus der Kirche, weil sie und das Dorf zerstört waren (LR 2004). Erst 1492 wurde nach Neubesiedlung des Dorfes die Kirche wieder restauriert (LR 2794).
Ein ähnlicher Vorgang ist für *Schieder* überliefert. Vermutlich mit dem Ende des Hofes „Alt-Schieder" wurde auch die Kirche aufgegeben. Ob der Ort in der Eversteinschen Fehde zerstört wurde, muß offenbleiben. Jedenfalls entfernte man 1438 die Glocke aus der Schiederschen Kirche und verkaufte sie für 100 Mark Silber an die Kirchengemeinde Meinberg. Der Erlös wurde so verwendet, daß jährlich davon 10 Viertel Korn an die Burgkapelle zu Schwalenberg gingen, wo der Kirchherr von Schieder sie empfangen sollte (LR 1966). Aus dieser Urkunde ist nicht zu schließen, daß eine Siedlung Schieder außerhalb des früheren Königshofes nicht mehr existierte und daher die Glocke aus der Kirche entfernt werden durfte. Der jetzt auf der Burgkapelle in Schwalenberg das Pfarramt versehende Kirchherr dürfte vermutlich der letzte Pfarrer in Schieder gewesen sein und profitierte nun von dem Verkaufserlös für die Glocke. Nahezu 50 Jahre später, 1486, ist die Kirche völlig verfallen und verkommen. Das Kirchspiel Schieder ist von Menschen völlig verlassen, denn es hat „keine Kerspelslude" mehr gehabt (LR 2701). Es ist davon auszugehen, daß es sich bei dem Kirchenbau, von dem im 19. Jahrhundert noch Reste zu sehen waren, um das Gebäude handelte, daß im Areal des fränkischen Königshofes stand.
Als im Zuge der Soester Fehde die Böhmen und Sachsen 1447 das Kirchdorf *Elmerinchusen* zerstörten, überdauerte das aus dem 12. Jahrhundert stammende Kirchengebäude als einziges den Untergang des Dorfes.[271] Obwohl damit das Gemeindeleben erlosch, blieben die kirchenpolitischen Strukturen erhalten. Noch 1480 wird Elmerinchusen im Verzeichnis des Archidiakonats Steinheim als Kirchort erwähnt, d. h. die zuständige Diözese Paderborn hatte ihre Pfarrrechte nicht aufgegeben, sondern auf diese Weise ihre Rechtsansprüche erneuert. 1614 teilte der Elbrinxer Pfarrer mit, daß „die Kirch ist für 100 Jahren eine alte verfallen Clus gewesen, und haben sich die Strauchreuber auf dem Thürm aufendhalten und ist ungefehrlich für 80 oder 90 Jahren restaurieret". Lappe vermerkt, daß bei verlassenen Kirchen, um sie vor Entweihung zu schützen, sich Einsiedler (Klausner) neben der Kirche eine Klause bauten, um darin Gott zu dienen ... So blieben diese Kirchen vor dem Verfall bewahrt.[272] Genau dieser Vorgang ist auch für die Kirche von Elmerinchusen zu unterstellen, auch wenn die Person des Klausners nicht konkret nachzuweisen ist. Als Elmerinchusen 1515 wieder besiedelt und an anderer Stelle neu aufgebaut wurde, blieb das Kirchengebäude zwar außerhalb des neuen Ortskernes, doch wurde es für den Gottesdienst wieder hergerichtet und genutzt.
Wie in den übrigen lippischen Kirchorten mittelalterlichen Ursprungs wurde auch die Kirche zu *Hiddenhusen* in herausragender Lage errichtet. Zum Standort wurde hier ein sich aus einer Terrasse herraushebender Sporn bestimmt, auf dem die Kirche wohl seit der Dorfgründung stand. Als das Dorf nach Ausweis der Keramik um 1400 wüstfiel, blieb die Kirche von der Zerstörung verschont. Wie bei Elmerinchusen blieben auch für Hiddenhusen die Pfarrechte erhalten. Anläßlich einer Grenzbeschreibung im Jahre 1527 stellte man fest, daß die Grenze, „über die Harlingsburg kommend, von da vor dem Schnatbaume am Pfade vor dem Heinberge her durch den Grund zum Schafrisch, niederwärts durch die Kirche zu Hiddenhausen nach dem Rodenstert" usw. verläuft (LR 3149). Im Anhang derselben Urkunde wird aus dem Jahre 1537 für Hiddenhusen berichtet, daß die Grenze als „auf den Homessen-Altar der Kirche gehend" verläuft. Danach stand das Gebäude einschließlich seines Hauptaltares noch 1537. Bei den Ausgrabungen auf dem Friedhof der Wüstung Hiddenhusen konnten auch Teile der nördlichen Grundmauer des Kirchengebäudes aufgedeckt werden. Obwohl bereits zahlreiche, wohl aus den Grundmauern

[271] Gerking, W. (1986) a.a.O., S. 34–38.
[272] Lappe, J. (1913) Kirchen auf Wüstungen, S. 159–222.

des Gotteshauses stammende Findlinge abtransportiert worden waren,[273] dürften sich noch wesentliche Teile der Grundmauern im Boden befinden. Im Ackerboden nördlich der Kirche fanden sich zahlreiche Reste der mittelalterlichen Dachziegel, die wohl ausnahmslos vom Kirchengebäude stammen. Vertreten waren insbesondere Zapfen von Mönch- und Nonneziegeln. Die Kirche dürfte bereits im 16. Jahrhundert abgetragen worden sein, um als Baumaterial erneut Verwendung zu finden. Jedenfalls sind weitere Nachrichten über eine Existenz nicht überliefert.

1983 teilte der Landbesitzer dem Verfasser mit, daß er bei Feldarbeiten immer wieder Knochen auf seinem Lande vorfinde. Er vermute, da die Flur früher als „Alte Kirche" bezeichnet worden sei, daß er auf einem *Friedhof* ackere. Eine sich anschließende Feldbegehung erbrachte auf Anhieb zahlreiche Keramiken aus der Zeit des 10.–14./15. Jahrhunderts, auch weitere Knochen. Schon im August desselben Jahres erfolgte unter Leitung von F. Hohenschwert eine Teilausgrabung des sehr bald entdeckten mittelalterlichen Friedhofs. Die Ausgrabungen beschränkten sich auf den Bereich des durch Tiefpflügen besonders gefährdeten Teils nördlich der Kirche. Hier konnten zahlreiche Bestattungen entdeckt und freigelegt werden. Die ausnahmlos ohne Beigaben bestatteten Personen waren in christlicher Art in West-Ost ausgerichteten Gräbern beigesetzt. Bei einer Person gelang der Nachweis einer Sargbestattung. Hier war noch ein Rest vom Fußende des Eichensarges erhalten, dazu zwei Schmiedenägel, mit denen der Sarg gezimmert war. Die ergrabenen Skelette wurden aufgenommen und einer anthropologischen Untersuchung zugeführt. Insgesamt werden, nach den Oberflächenfunden zu urteilen, etwa 150 bis 200 Bestattungen auf dem Friedhof von Hiddenhusen erwartet.[274]

Zu den verschwundenen Gotteshäusern gehört auch die Kirche von *Wilbasen*. 1398 erstmals zusammen mit einer Klause erwähnt (LR 1457) war sie eine der bedeutenden des Landes, denn über lange Zeit diente sie als Begräbniskirche mehrerer lippischer Edelherren und Ministerialer. Nach Aussage der Wilbaser Urkunden ist aber wohl nicht davon auszugehen, daß die Kirche, die auch als Kapelle bezeichnet wurde, inmitten einer zerstörten Dorfstelle stand. Vielmehr ist belegt, daß in ihrer Nähe ständig ein Hof existierte. Ein solcher ist für 1411 (LR 1750) erstmals erwähnt und danach regelmäßig bis 1493 (LR 2799).

Die Kirche war mit mehreren, verschiedenen Heiligen gewidmeten Altären ausgestattet, an die zahlreiche Pfründe gebunden waren. Letzter Capellan der Wilbaser Kirche war Cord Kyle im Jahre 1493 (LR 2799). Zwei Jahre später belehnte Bernhard VII. EHzL das Kloster Blomberg mit der Kirche (LR 2830), und 1505 verleibte das Kloster sich den Besitz endgültig ein (LR 2919).

Wilbasen, das in seiner ersten überlieferten Urkunde auch Wilbodessun genannt wird, liegt heute auf einer Stelle, die wohl auch im Mittelalter der eigentliche Siedlungsplatz war. Die verhältnismäßig ebene Fläche ist heute umgeben von einem graftähnlichen Graben und einem Hohlweg. Die am Ort vorbeiführende Bundesstraße 1 war in früheren Zeiten ebenfalls ein Hohlweg. Dieses „Grabensystem" um die Siedlungsfläche herum wird Teil einer früheren Befestigung gewesen sein. Nach hiesiger Auffassung könnte der Siedlungsplatz Standort der mittelalterlichen Kirche und des besagten Hofes gewesen sein. Allerdings meint H. Riemann, die Kirche habe weiter westlich der heutigen Siedlungsstelle gestanden, und zwar in einer Flur, die mit „Alte Kirche" bezeichnet wird.[275] Abgesehen davon, daß eine solche Flurbezeichnung in keiner Flurkarte aufgefunden werden konnte, stünde dieser vermutete Standort in völligem Gegensatz zu allen(!) anderen mittelalterlichen Kirchenstellen in Lippe. Die Annahme, eine Kirche habe auf dem heutigen Siedlungsplatz schon deshalb nicht stehen können, weil der EHzL es untersagt habe, dort auch ein Steinhaus zu bauen und Bewohner unterzubringen, dürfte schon durch das Verbotsjahr widerlegt sein. Das Verbot sprach Bernhard VII. erst 1495 anläßlich der Übergabe der Kirche an das Kloster Blomberg aus (LR 2830). Vorher könnte die Kirche zumindest als Einzelgebäude dort gestanden haben. Auch hätte der Platz für ein landwirtschaftliches Anwesen ausgereicht, und schließlich gibt es zahlreiche Beispiele, wonach Kirchenplätze auch wehrhaft befestigt waren. Eine total wüste Hofstelle liegt 100 m

[273] Etliche dieser mächtigen Findlinge, versehen mit Kalkmörtelanhaftungen, wurden vom Landeigentümer gerodet und auf seinen Hof in Hiddensen verbracht.

[274] Hohenschwert, F. (1984) Neujahrsgruß, S. 55/56.

[275] Riemann, H. (StAD) D 71, Hs. 217.

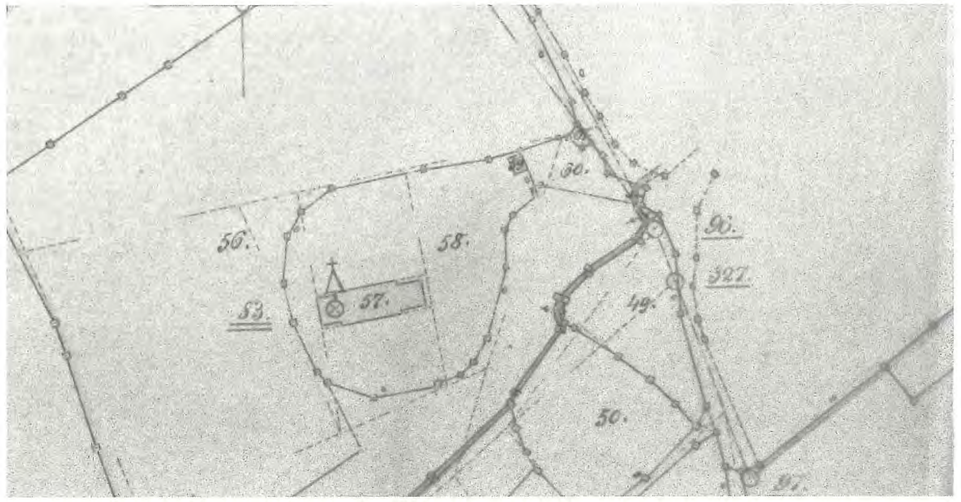


Abb. 5 Die Karte aus dem Jahre 1880 zeigt die inselartige Lage der wüstungsresistenten Kirche auf der Wüstung Elmerinchusen. Die Kirche wurde nach Neubesiedlung des Dorfes Elbrinxen an anderer Stelle wieder in Gebrauch genommen. Ausschnitt aus der Urkatasterkarte, Katasteramt Kr. Lippe.

nördlich von Wilbasen. Vielleicht gehörte sie zu dem Ort.

Die Kirche ist 1688 in Verfall übergegangen und 1708 abgerissen worden. Bauern aus Siebenhöfen fuhren Steine der Kirche auf ihre Höfe, andere Bauteile fanden Verwendung in einem Hof des beginnenden 19. Jahrhunderts, der vermutlich auf der Kirchenstelle erbaut worden ist. Nördlich von dem Hof sind noch Reste eines privaten Friedhofes vorhanden. Die Kirche war ein gotischer Bau, was an einem Schlußstein, versehen mit dem Lamm Gottes, sowie gotischen Rippen- und Maßwerkteilen zu erkennen war. Diese Teile saßen bis vor einigen Jahren noch in der Ostseite der modernen Scheune des Hofes. Die Kirche war möglicherweise die Kirchspielskirche der umliegenden Orte – ohne Blomberg, das über eine eigene Kirche verfügte. Aufschluß über die angestellten Vermutungen würde auch hier nur eine archäologische Ausgrabung erbringen können.

Die Annahme, auch die Kirche von *Almena* sei eine Wüstungskirche gewesen, ergibt sich aus der Überlegung, daß das Dorf zwischen 1465 und 1497 nicht in den Überlieferungen auftaucht. Somit war die Kirche das einzige Gebäude, das den Wüstfall der Siedlung überlebt hatte und anläßlich einer Grenzbeziehung im Jahre 1510 erwähnt werden konnte (LR 2976).

Hätte das Dorf damals existiert, wäre *es* wohl als Grenzpunkt genannt worden. Zudem fehlen aus den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts jegliche Hinweise auf ein intaktes Dorf Almena, so daß die Kirche von Almena zu den Wüstungskirchen gezählt werden kann.[276]

Auch in *Niederhummersen* (Kerkhomersen) gab es eine Kirche, die diesem Hummerser Ortsteil seinen Namen gab. Erwähnung findet das Gotteshaus in einer Grenzbeziehung aus dem Jahre 1463 (LR 2530). Auch diese Kirche stand damals wohl schon Jahrzehnte auf der Wüstung Niederhummersen. Hinweise auf den Standort der Kirche gibt es nicht.

Aufzeichnungen des Klosters Falkenhagen berichten von einer Kapelle in *Rischenau*.[277] Dietz fand bei Ausgrabungen im Ortskern des Dorfes Knochen und andere Relikte, die auf einen mittelalterlichen Friedhof deuten.[278] Der gesamte

[276] Stöwer, wie Anm. 242.

[277] StAD D 71, Hs. 5, S. 118 Es heißt: „Itlike Oltsaten willen und seggen dat de Capelle tho Ryschenowe horth in de kercken thom Valkenhagen/und tho der Capellen tho Ryschenowe horen twe vulle meyger hove myt Lande Holte und wede.."

[278] Dietz, H. (1980) a.a.O., S. 69f.



Abb. 6 Der Standort der ruinierten Kirche zu Wilbasen ist in der geosteten Karte deutlich zu erkennen (s. Pfeil!). Heute befindet sich an dieser Stelle ein Familienfriedhof. Ausschnitt aus der Friemelschen Karte von 1750. StAB S 1 A 323 Bl. 1.

Bereich trägt seit altersher die Bezeichnung „Im Kirchwinkel", so daß davon auszugehen ist, daß hier, ebenfalls auf einer spornartigen, heute noch erkennbaren Stelle, die Kapelle gestanden hat. Hier lag auch der Friedhof. Rischenau war im Mittelalter kein Falkenhagener Kirchdorf, sondern eine eigenständige Pfarre.

Im Schwalenberger Wald, im Forstdistrikt *„Alte Kirche"*, liegen heute unter Bewuchs die Ruinen einer Kapelle, die keiner urkundlich überlieferten kirchlichen Einrichtung zuzuordnen ist. Frühere Überlegungen, in ihr das wüste, noch nicht lokalisierte Kloster Borchagen zu sehen, fanden bislang keine Bestätigung. Im Sommer 1962 grub H. Dietz die Kapellenreste aus. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen Ursprungsbau um 1100 handelte, der um 1190 erweitert wurde. Er bestand aus einem rechteckigen Schiff und einem quadratischen Ostchor. Die Grabung führte zum Fund der bislang ältesten lippischen Münzen. Sie bewies aber auch, daß die Kapelle für sich allein bestand. Bestattungen konnten nicht nachgewiesen werden, eine Siedlung ebenfalls nicht. Dietz glaubt, daß es sich bei dem Bau um eine Pilgerkapelle handelte, weil sie an einem alten Weg von Rischenau nach Schwalenberg lag. Aus dem Namen des benachbarten Forstdistrikts „Jakobigrund" zieht Dietz den Schluß auf den Patron der Kirche, nämlich Jacobus major, dem Schutzpatron der Pilger. Der Ort wird noch heute als „Wüste Kirche" bezeichnet.[279]

Für den Bereich der Wüstung *„Alt-Barntrup"* ist ebenfalls der Flurname „Alte Kirche" überliefert, obwohl er in dem entsprechenden Urkatasterblatt fehlt. Aus dieser Bezeichnung wurde in der Literatur geschlossen, daß hier eine Kirche gestanden haben müßte. Feldbegehungen in diesem Raum konnten dies bislang nicht belegen.[280]

10.6 Wüstungskränze um Zentralorte

Bei der Standortermittlung der Wüstungen und ihrer Kartierung fällt auf, daß ein Großteil in der Nähe der Städte liegt. Meist gruppieren sie sich wie ein Kranz um die Stadt herum oder sie liegen, wie am Beispiel von Schwalenberg zu sehen ist, aus topgraphischen Gründen auf einer Seite der Stadt. Kränze wüster Orte haben sich, mit Ausnahme von Horn, um alle mittelalterlichen Städte Lippes gelegt. Für Horn sind bis auf die Wüstungen Morlage und Bosentorp keine weiteren Totalwüstungen nachweisbar. Die heutigen Städte Lage und Oerlinghausen sind nicht betroffen, weil sie im Mittelalter kein Stadtrecht hatten und nur Dörfer waren, während die übrigen, bereits im Mittelalter mit Stadtrecht ausgestatteten Orte auf die in oft geringer Entfernung liegenden Dörfer und Weiler schon eine große Anziehungskraft ausübten. Lappe spricht von „einem langsamen Aufsaugungsprozeß durch die Städte",[281] und zählt für seine Ursache verschiedene Gründe auf, um sie umgehend zu relativieren. So lehnt er für die im 14. Jahrhundert einsetzende Landflucht, das systematische Aufkaufen ländlicher Höfe durch reiche Stadtbürger, den Wunsch der Landleute nach städtischer Bildung, das Abstreifen der Fesseln der Hörigkeit oder die Aussicht auf Erwerb des Bürgerrechts als Ursache ab. Nach seiner Auffassung war es die reine Not in kriegerischen Zeiten, die die Menschen zur Flucht vom Land in die nahe, sichere Stadt zwangen. Nur hier konnten sie eine sichere Zuflucht finden. Eine solche Flucht erfolgte allerdings nicht in einem Schub, sondern konnte sich über lange Zeit hinziehen, bis endlich der letzte Bewohner die Siedlung verlassen hatte und das Dorf endgültig wüstfiel. Es war nicht der eigene Entschuß der Menschen, ihr Dorf zu verlassen, sondern die über lange Zeit anhaltenden widrigen Umstände zwangen sie dazu. Auch Abel schließt sich dieser Auffassung an und bekräftigt insbesondere die kriegerischen Auseinandersetzungen, die die Landbewohner zur Flucht in die Städte zwangen.[282]

Die Feststellung von Lappe, daß sich die Landflucht aus den stadtnahen Dörfern über einen längeren Zeitraum hinzog, findet für Lippe ihre Bestätigung nicht nur in den schriftlichen Urkunden, sondern auch in den archäologischen Funden, die durch Feldbegehungen bekanntgeworden sind.

Die lippischen Städte des Mittelalters entstanden aus bestehenden Siedlungszellen (Lemgo, Horn, Salzuflen) oder wurden auf jungfräulichem

---

[279] Dietz, H. (1969) Die alte Kirche am Jacobigrund im Schwalenberger Wald, S. 169–220. Hier finden sich detaillierte Angaben über Grabungsgang, Funde und Befunde.

[280] Engelbert, G. (1976) Das Barntruper Stadtprivileg von 1376 und seine Folgen, S. 34.

[281] Lappe, J. (1916) a.a.O., S. 74f.

[282] Abel, W (1976) a.a.O., S. 98.

Abb. 7.1

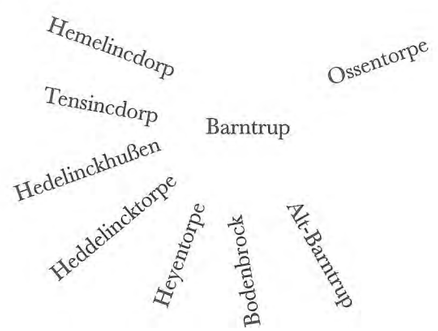


Abb. 7.2

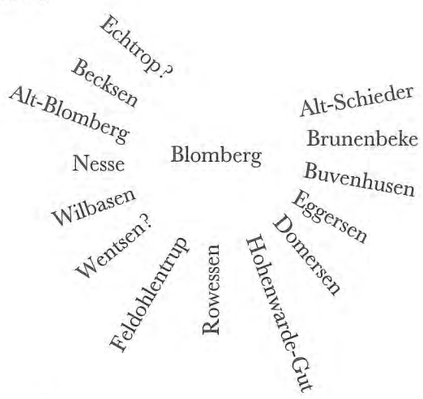


Abb. 7.3

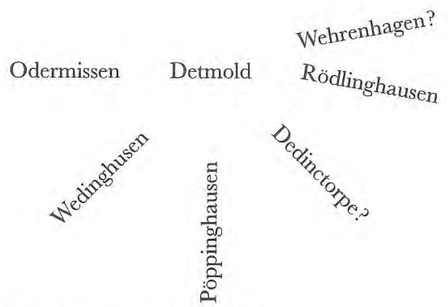


Abb. 7.4



Abb. 7 Wüstungen in Stadtnähe

Grund angelegt (Detmold, Blomberg, Barntrup, Lügde, Schwalenberg). Sie entwickelten sich erst im Laufe des 13. Jahrhunderts zu stadtähnlichen Gebilden und erhielten damals und später ihr Stadtrecht (Lemgo 1245, Lügde um 1250, Barntrup 1376, Schwalenberg/Burgsitz).

Erst als diese Orte ihren städtischen Charakter ausgebildet hatten wie z. B. Bau der Stadtmauer, waren sie in Zeiten der Not für die in der Umgebung lebenden Landbewohner von besonderer Bedeutung. Wir können davon ausgehen, daß der Zuzug einzelner Landbewohner in die nahen Städte mindestens in der ausgehenden ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts einsetzte.

In Lügde lebten 1245 Bernhard Richter von Ludhe, genannt Ottersen, aus der nicht lokalisierten Wüstung Ottersen, wohl bei Sabbenhausen, sowie Barthold aus Grismen (Grießem, LK. Hameln-Pyrmont). 1265 war Heinrich von Homersen † Bürger der Stadt Lügde. Die Funktion eines Ratsherren übten in Lügde 1284 Johann und Bernhard aus Bardessen (Baarsen, LK. Hameln-Pyrmont), 1297 Arnold aus Nedersen (Neersen, LK. Hameln-Pyrmont), 1293 Bernhard aus Dale (Thal, LK. HamelnPyrmont), Winand aus Odestorp (OT Oesdorf, LK. Hameln-Pyrmont) und 1284 Johann von Dodenbroke † aus.

Auch Lemgo und Salzuflen hatten Zuzug aus später wüsten Orten zu verzeichnen. Für Lemgo sind z. B. 1353 Lüdeke von Ymmesen †, 1432 Johan Barchusen †, civis Lemegensi, 1471 der Klosterbruder Arnold von Buckenhusen † und seine Mutter belegt, und in Salzuflen lebten 1474 die Ratsherren Johan und Hildebrand von Edissen †. Diese Beispiele lassen sich fortsetzen. Sie machen aber deutlich, daß schon im 13. Jahrhundert und danach auch weiter entfernt liegende Städte die Menschen anzogen.

Welche Auswirkungen der „Aufsaugungsprozeß" der Städte auf die Siedlungen der Umgebungen

Abb. 7.5



Abb. 7.6



Abb. 7.7

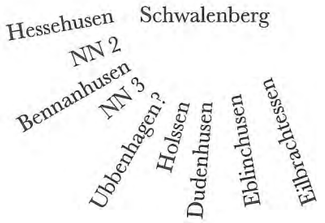


Abb. 7 Wüstungen in Stadtnähe

hatte, zeigt die hohe Zahl der wüsten Orte. Um Lügde ist mit (mindestens!) 13, Schwalenberg 14, Blomberg 13, Detmold 10, Lemgo 9, Salzuflen und Barntrup je 5 Wüstungen zu rechnen. Es bleibt aber auch festzustellen, daß nicht alle Orte in Stadtnähe wüstfielen. Mit Ausnahme von Lügde, wo alle Siedlungen verschwanden, blieben im Bereich Schwalenberg der Ort Brakelsiek (1361 „Brake bei dem Nygendorpe") (LR 1039), bei Blomberg Borkhausen, Dolingsdieke, Ebbestorp, Istrup, Maspe und Tintrup, bei den anderen Städten zahlreiche andere Orte erhalten. Warum einige Orte, die von den Städten gleich weit entfernt lagen wie die wüstgefallenen Siedlungen, sich als resistent erwiesen, kann nicht beantwortet werden.

Anhand der Keramik, die auf den in Stadtnähe liegenden Wüstungen aufgelesen wurde, läßt sich die Siedlungsdauer der Orte ablesen. Die Datierung der Keramik erlaubt die Aussage, daß die meisten, später wüsten Orte bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts und bis um 1400 existierten. Lange, bevor die Dörfer untergingen, zogen Menschen aus ihren Dörfern in die Städte. Das zeigen die Beispiele der Familien „von Ymessen" und „von Eddisen". Beide Orte bestanden bis Ende des 15. Jahrhunderts. Hier wird deutlich, daß die Landflucht ein lang anhaltender Vorgang innerhalb des ebenfalls langen Wüstungsprozesses war.

10.7 Gewerbewüstungen und Gewerbe in den Siedlungen

Außer den Siedlungen fielen naturgemäß auch die eigenständigen Gewerbebetriebe wüst. Betroffen waren grundsätzlich alle Gewerbe, wobei Unterschiede in bezug auf einzelne Gewerbearten deutlich werden. Sie beziehen sich vornehmlich auf

Wassermühlen, die als standortgebundene Gewerbebetriebe den totalen Wüstfall der zugehörigen Siedlung oft überlebten. Betroffen vom Wüstungsgeschehen waren neben den Mühlen auch Töpfereien, Schmieden, Glashütten, Kalköfen und regional unterschiedlich sicher auch Ziegeleien.

Die für Lippe bedeutendsten Kenntnisse über Einblicke in Gewerbewüstungen bzw. partielle Gewerbeverwüstungen verschaffte uns F. Hohenschwert mit seinen Grabungen in der Wüstung Retlage (Lage-Müssen),[283] und der Handwerker-(Gewerbesiedlung) Barkhof (Schieder-Schwalenberg).[284] In der Wüstung Retlage am Retlage-Bach fanden sich unter den von 1,50–2,0 m von Talaueboden überdeckten Siedlungsrelikten die Reste einer *Wassermühle*. Die Schaufelbretter eines unterschlächtigen Wasserrades und ein Mahlstein, ein 3 m langer Baumstamm in Form einer Strahldüse sowie die Pfostenreste und Langhölzer aus dem Unterbau waren die letzten Zeugen dieses Gewerbebetriebes innerhalb der curia Retlage. Sein Ende dürfte zeitlich mit dem der Siedlung in Verbindung stehen. Als sie verlassen wurde, überließ man die Reste der Wassermühle der Natur, die mit zahlreichen Überschwemmungen in den folgenden Jahrhunderten die Relikte verlanden und unter Boden verschwinden ließ.

Ohne Spuren zu hinterlassen ist auch die Rupenmühle verschwunden, die 1489 (LR 2754) zuletzt urkundlich erwähnt wurde und wohl unterhalb der heutigen Steinmühle an der Ilse lag. In einer Urkunde von 1353 (LR 965) ist auch die Rede von der Mühle von Ilsingtorpe, die Wienand von Huckenhusen damals dem Kloster Lemgo schenkte. Beide Mühlennamen beziehen sich vermutlich auf denselben Gewerbebetrieb. Sein Standort konnte bislang nicht aufgefunden werden.

Vielleicht noch im ausgehenden 16. Jahrhundert verschwand auch die Mühle des Klosters Falkenhagen, die südwestlich vom Kloster an der mittelalterlichen Visbeke lag. Mittels eines aufgestauten Mühlenteiches trieb das Wasser die Mahlmühle, eine Schleifmühle und vermutlich auch eine Ölmühle (wohl alle im selben Gebäude) an. Dieser Betrieb dürfte sein Ende im Zusammenhang mit der Auflösung des Klosters Falkenhagen im Jahre 1596 gefunden haben.[285]

Daß Wassermühlen das Ende der zu ihr gehörenden Siedlung überlebten, zeigen die Beispiele der „Mühle zu Mestorp“ und „die Mühle im Braker Felde vor Lügde“. In beiden Fällen gingen die Siedlungen Mestorp bzw. Brake im ausgehenden 14. Jahrhundert unter. Die Mühle zu Mestorp, die spätere „Obere Niese-Mühle“, fand aber noch 1516 anläßlich einer Grenzbeziehung als „Mühle zu Mestorp“ Erwähnung (LR 3045). 1497 erlangte das Kloster Falkenhagen Besitz an der Mühle zu Brake, die den Wüstfall des Dorfes Brake ebenfalls überlebt hatte. Noch heute stehen auf derselben Stelle die Gebäude der später so bezeichneten „Mühle Blankenburg“ an der Wörmke. Auch Kempen-Feldrom verfügte über eine Wassermühle, deren Antrieb über das Wasser der Durbeke kam, die zu einem ca. 1 ha großen Teich gestaut worden war. Wann sie verschwand, ist nicht bekannt.

Die ergrabene Handwerkersiedlung Barkhof bei Schieder erbrachte für Lippe erstmals den Nachweis, in welchem Umfang die gewerbliche Arbeitsteilung im 13./14. Jahrhundert bereits fortgeschritten war. Betrieben wurde hier das Handwerk der *Töpferei*, der *Schuhmacherei*, der *Glasherstellung*, der *Köhlerei*, der *Flachsgewinnung*, der *Raseneisenerzgewinnung* und seiner schmiedemäßigen Verarbeitung bis zum Fertigprodukt. Sicher werden auch holzverarbeitende Gewerbe beteiligt gewesen sein, ohne daß das im einzelnen nachgewiesen werden konnte.

Eines der bedeutenden Gewerbe in Barkhof war die Eisenherstellung. Als Rohstoff bot sich das Raseneisenerz an, das mitten in der Siedlung aus einem größeren Erzlager abgebaut werden konnte. Die mineralogischen Untersuchungen ergaben, daß der verarbeitete Rohstoff ausschließlich Raseneisenerz war, das an Ort und Stelle in Renn- und Stücköfen verhüttet wurde.

Dieses Forschungsergebnis in bezug auf Metallgewinnung und verarbeitung läßt sich nach hiesiger Auffassung auch auf zahlreiche andere Wüstungen übertragen. Fast auf allen Wüstungen finden sich neben der Keramik Eisenschlacken, die aus der Rennfeuerverhüttung stammen und deren

[283] Hohenschwert, F. (1985) S. 217–222.
[284] Hohenschwert, wie Anm. 283, S. 222–227.
[285] Gerking, W. (1993) Die Entwicklung der Kulturlandschaft des Klosters Falkenhagen, LM, 62. Band, S. 13–20.

Rohstoff Raseneisenerz ist.[286] In Oldenlüde und Dodenbroke dürfte mit aller Vorsicht der Standort der ehemaligen Schmiedestellen bekannt sein. Sie lagen windabwärts im östlichen Bereich der Siedlungen und zeichnen sich durch hohe Konzentrationen von Eisenschlacken aus. In Oldenlüde sind sie zudem noch mit zahllosen Schmiedenägeln vermischt, die aus mittelalterlicher Zeit stammen dürften. Auf der Wüstung Kreienberg (Eilbrachtessen?) werden immer wieder kopfgroße Eisenschlacken hochgepflügt, die Teil der Ofensau sein können. Bedauerlicherweise sind die regelmäßig verschleppten Schlacken keiner genauen Örtlichkeit innerhalb der Wüstung zuzuordnen, so daß ohne Ausgrabung auch nichts zum Standort der Schmiede gesagt werden kann.

Das Vorkommen oft großer Mengen von Eisenschlacken auf den Wüstungen zeigt uns, daß auf den Höfen nicht nur die Voraussetzung zur Herstellung eiserner Gerätschaften vorlagen, sondern daß möglicherweise auch über den eigenen Gebrauch hinaus produziert wurde. Andererseits ist es auffällig, daß nahezu normgleiche Äxte und Messer hergestellt worden sind, was durchaus auf eine Spezialisierung des Produzenten schließen lassen könnte. Gleich aussehende Äxte aus Alt-Schieder, Barkhof und Kreienberg unterstreichen zumindest die Annahme, daß es im Bereich dieser Orte, vielleicht in Barkhof, diesen Produktionsbetrieb gegeben hat.

Ein anderes Beispiel für eine Metallproduktion und -verarbeitung bietet die Wüstung Köllerbachebrock. Unterhalb des Isenberges (Eisenberg) gelegen, werden die früheren Bewohner nur einen kurzen Weg zu den Erzlagerstätten gehabt haben. Auf dem Hof der Siedlung erfolgte dann der gesamte Arbeitsprozeß bis zum Fertigprodukt. Große Schlackemengen auf diesem Wüstungsplatz belegen diese Annahme nachdrücklich.

Einen eisenproduzierenden Gewerbebetrieb gab es auch auf dem mittelalterlichen Filialhof des Klosters Hardehausen in Kempen bei Feldrom. Der Wirtschaftshof[287] mit angeschlossener Mühle, die unterhalb eines Teiches lag, wird demnach seine Wirtschaftskraft aus mehreren Gewerben bezogen haben. Unterhalb des ehemaligen Mühlenstandortes liegt heute noch der Rest eines längst verlandeten Teiches, dessen Damm im Bereich des Bachbettes vor langer Zeit durchbrochen ist. Zwischen diesem Damm und einem darunter liegenden neuen Teich trat bei den Bauarbeiten eine Schlackenhalde zutage. Sie wurde, um einen Einblick in ihre Ausmaße zu bekommen, auf einer Länge von 2,5 m freigelegt.[288] Dabei stellte sich heraus, daß es sich hier um eine Halde handelt, die wesentlich größere Ausmaße hat und überwiegend unter Bodenauftrag liegt. Ihre über der Wasserlinie des neuen Teiches liegende Höhe konnte mit 0,5 m ermittelt werden. Allerdings setzt die Halde sich mit ihrem Fuß erheblich unter der Wasserlinie fort. Im oberen Bereich der Halde lag fest verbacken eine graue Gefäßscherbe des 13.–15. Jahrhunderts, so daß der Zeitpunkt der Schlackenentstehung grob eingegrenzt werden kann. Die Analyse untersuchter Schlackenproben ergab, daß es sich beim Ausgangserz um ein nahezu manganfreies Eisenerz mit einem Anteil von 68,8 % handelte. Relativ hoch war der Siliciumanteil von 22,1 %. Außerdem konnten noch Calcium- (2,3 %), Aluminium- (4,0 %), Kalium- (1,1 %), Phosphor- (0,67 %), Mangan- (0,38 %) und Titananteile (0,19 %) nachgewiesen werden. Der Großteil der Elemente mit geringerem Anteil entstammt der ebenfalls nachgewiesenen Holzkohlenasche.[289] Es könnte also sein, daß die Eisenerzgewinnung an Ort und Stelle mit Hilfe eines Rennfeuerofens erfolgt ist, wie M. Sönnecken ihn beschrieben hat.[290] Unterhalb der Fundstelle liegen, bereits auf paderbornischer Seite, unter Wiese und Wald zahlreiche Standorte früherer Holzkohlenmeiler. Ohne etwas über ihr Alter sagen zu können, dürfte aus diesem Bereich die Holzkohle für die Eisenverhüttung bezogen worden sein. Über den Betrieb einer Eisenhütte in Kempen ist nichts überliefert.[291]

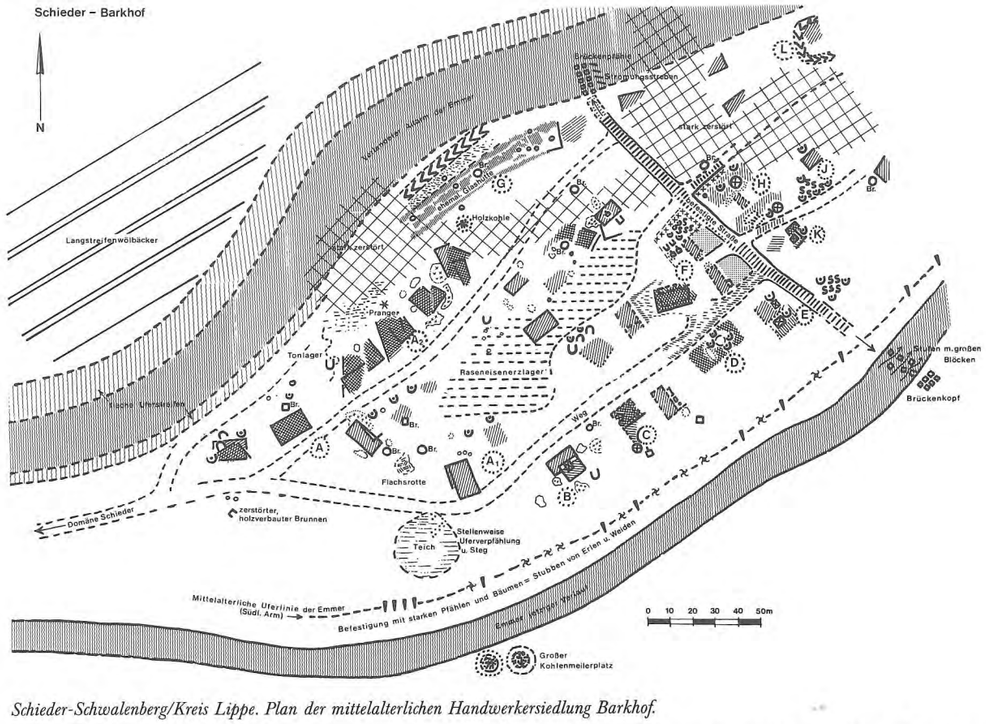
[286] Gerking, W. (1992) Archäologische Stadtkernforschung in Lügde (III), S. 14. In einem Gebäude aufgefundene Eisenschlacken haben ihren Ursprung im Raseneisenerz, wie Prof. Dr. W. Brockner, TU Clausthal-Zellerfeld, nachweisen konnte. Auch P. Ilisch (1992) verweist auf Eisengewinnung aus Raseneisenerz auf münsterländischen Höfen, S. 25.
[287] Der Wirtschaftshof war 1211 schon angelegt. Später ging der Besitz wieder in die Hände der Paderborner Bischöfe über.
[288] Nach Rücksprache mit dem LLM Detmold.
[289] Die Analyse der Schlackenproben nahm dankenswerterweise Herr Prof. Dr. W. Brockner, Inst. für anorganische und analytische Chemie der TU Clausthal, vor (1992).
[290] Sönnecken, M. (1971) Die mittelalterliche Rennfeuerverhüttung im märkischen Sauerland, S. 1–2.
[291] Den Hinweis auf die Schlackenhalde verdanke ich dem Grundstückseigentümer Johannes Glietz, Kempen.

Bei zahlreichen Ausgrabungen in mittelalterlichen Wüstungen finden sich oft Hinweise auf spezialisierte Gewerbe, die von den Dorfbewohnern ausgeübt wurden. Eines der am häufigsten nachgewiesenen Gewerbe betrifft das *Weben* und *Spinnen*. In ergrabenen Grubenhäusern finden sich immer wieder Reste des dort aufgestellten Webstuhls. In der Regel sind es die manchmal in einer Reihe liegenden Webgewichte, die auf den Webstuhl hinweisen und die wegen ihres Materials die Zeiten überdauert haben. Ein solches Grubenhaus fand sich in der Wüstung Retlage.[292] Auch in ihm lagen zwei fragmentierte Webgewichte, die das Webergewerbe belegen.
Ein weiteres Fragment eines solchen Webgewichtes[293] fand sich auf der Wüstung Dudenhusen. Es dürfte durch Tiefpflügen an die Oberfläche gelangt sein. Solche Funde sind bei Feldbegehungen äußerst selten. Häufiger sind Spinnwirtel, die wohl eher im Haus Verwendung fanden und deshalb zuweilen unter den Keramikscherben der Haushaltsgefäße zu finden sind. Spinnwirtel, darunter ein mit umlaufenden Rillen verziertes Stück, fanden sich auf den Wüstungen Hiddenhusen, NN 3 und Alt-Barntrup (Tafel 4.21–4.23), Hamereshusen/Hummersen,[294] Lieth/Dodenbroke,[295] und Oldenlüde.[296] Sie bezeugen ebenfalls die Textilherstellung in den Höfen.
Belegt ist für Lippe auch die frühe Einrichtung von *Glashütten*. Bereits 1399 nahm Simon III. EHzL den Glasmacher Heinrich de Glasworte in seine Dienste. Es scheint, daß er seine Glashütte im Bereich von Alt-Schieder betrieben hat.[297]
Bei den Ausgrabungen in der Handwerkersiedlung Barkhof konnte das Glasergewerbe anhand von Gebrauchsgegenständen wie Häfen, Teilen der Glasöfen sowie Glasfluß und Glasflußperlen nachgewiesen werden. Da sich kein einziges Glasgefäß fand, geht F. Hohenschwert davon aus, daß die Glashütte wohl überwiegend Flachglas herstellte.[298] Vor dem Hintergrund der datierbaren Gesamtfunde ist davon auszugehen, daß die Glashütte bereits vor 1399 ihren Betrieb aufgenommen hatte. Nach dem Untergang von Barkhof fand die Tradition der Glasherstellung weiter nördlich, im heutigen Ortsteil Glashütte, ihre Fortsetzung. Spätestens 1463 arbeitet auf der Glashütte bei Schieder der Gläsener Kunz Beygher. Danach existierte die dortige Glashütte mit Unterbrechungen bis 1818.
Eine weitere Glashütte ist in der nicht lokalisierten Wüstung Glasebeke zu vermuten. Die Siedlung könnte in der heute nicht mehr bekannten Flur „Glassieksgrund" bei Langenholzhausen gelegen haben. Urkundlich belegt ist für die Zeit vor 1463 eine Glashütte bei Kalldorf, die sich im Besitz der Ministerialen de Wendt befand (LR 2275/Anhang), über die allerdings nichts Weiteres überliefert worden ist.

10.8 Ursachen der Wüstungsbildung

W. Abel führt für das allgemeine Wüstungsgeschehen in Deutschland als Hauptursache eine Klimaverschlechterung an, die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mehrere Hungerperioden hervorrief und ab 1347 durch die aufeinanderfolgenden Pestschübe verstärkt wurde. Als Folge davon trat ein erheblicher Bevölkerungsverlust ein, dem sich eine schwere Agrarkrise anschloß. Ein dadurch hervorgerufener Verfall der Getreidepreise führte zu einer anhaltenden Verarmung der Bauern. Um ihr zu entgehen, verließen sie ihre Höfe und zogen in die nächste Stadt.[299] Diese Einschätzung wird von E. Schubert nicht vorbehaltlos geteilt. Er sieht die Ursache für den Verfall der Agrarpreise nicht als Folge des einsetzenden Bevölkerungsverlustes, sondern im Überangebot an Getreide, was wiederum auf die Ausdehnung der Getreideanbauflächen und die Verbesserung der Anbautechnik zurückzuführen war. Außerdem trugen städtische Preise zum Verfall der Erträge und damit zu einer Verarmung der Bauern bei.[300] Den Vorstellungen Abels folgt indes W. Schwabenicky. In seinen Untersuchungen zum Niedergang des erzgebirgschen Bergbaus in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stellt er fest, daß diese Entwicklung ihre Ursache im dramatischen Bevölkerungsrückgang, hervorgerufen durch klimatische Erscheinungen 1345–1347 und der sich anschließenden Pestumzüge, hatte. Die Bevölkerungsverluste wiederum sorgten für einen drastischen Rückgang bei der Nachfrage nach Produkten aller Art, so daß auch Metallerzeugnisse kaum noch absetzbar waren. Eine Folge davon war, daß auch im Erzgebirge zahlreiche Siedlungen wüstfielen.[301]
Für Lippe sind Wüstungsvorgänge, die auf wirtschaftliche Entwicklungen zurückzuführen sind, bislang nicht nachzuweisen. Doch darf unterstellt werden, daß die klimatischen Verhältnisse und die Auswirkungen der Pest hier die gleichen Folgen hatten, wie in anderen Teilen Deutschlands und Europas.
Die zweite von W. Abel mit Vorsicht angeführte Ursache für das Wüstwerden sind die Kriege und Fehden, die im 14. und 15. Jahrhundert die deutschen Länder wiederholt verheerten.[302]
Das zu unterschiedlichen Zeiten einsetzende Wüstungsgeschehen in Lippe hatte sicher verschiedene Ursachen, die auch auf regionale Eigenheiten wie z. B. den Einfluß örtlicher Grundherrschaften zurückzuführen sind. Hilfreich bei der zeitlichen Eingrenzung des Wüstungsprozesses sind Urkunden, aber auch die auf den Wüstungen aufgelesenen Keramiken. Wenn in den Urkunden von einem Hof die Rede ist, der verlehnt wird oder sonst in andere Hände übergeht, können wir auch zwingend von seiner Existenz ausgehen. Werden aber nur wenige Jahre später die Zehntrechte dieses Hofes oder dieses Dorfes verlehnt oder verkauft und setzt dieser Vorgang sich fort, ohne daß der Hof noch einmal genannt wird, so ist wohl sicher, daß die Siedlung zu dem Zeitpunkt bereits wüst lag. Kann eine solche urkundliche Aussage zusätzlich von der Keramikdatierung ergänzt werden, liegt das

[292] Diedrich, R.-M. (1991) Eine ländliche Siedlung des Frühen Mittelalters bei Lage-Müssen, Kreis Lippe, S. 23–32.
[293] Bestimmung durch Dr. H.-G. Stephan.
[294] Gerking, W. (1986) a.a.O., S. 29.
[295] Gerking, W. (1986) a.a.O., S. 33.
[296] Gerking, W. (1986) a.a.O., S. 35.
[297] Schmidt, W. (1964) Schieder – die Geschichte eines lippischen Dorfes, S. 161f.
[298] Hohenschwert, F. (1990), a.a.O., S. 311.
[299] Abel, W. (1967) Wüstungen in Deutschland, S. 10f und Abel, W. (1966) Agrarkrisen und Agrarkonjunktur, S. 42f.
[300] Schubert, E. (1992) Einführung in die Grundprobleme der Deutschen Geschichte im Spätmittelalter, S. 8.
[301] Schwabenicky, W. (1991) ..war einst eine reiche Bergstadt, S. 47f.
[302] Abel, W. (1976) a.a.O., S. 18.



Schieder-Schwalenberg/Kreis Lippe. Plan der mittelalterlichen Handwerkersiedlung Barkhof.

Abb. 8 Plan der ausgegrabenen Handwerkersiedlung Barkhof im Emmertal, aus: Archäologie in NRW. Veröffentlicht mit Genehmigung des Verfassers F. Hohenschwert und des Röm.-Germ. Museums, Stadt Köln.

Ergebnis auf der Hand. Die für das Wüstungsgeschehen in Lippe verantwortlichen Hauptursachen sind (wohl) die Pest, Fehden, lokale Auseinandersetzungen und das Einwirken der Grundherren.

10.8.1 Die Pest

Wie in anderen Gegenden Deutschlands war auch Lippe wiederholt von Pestumzügen betroffen. Urkundlich ist die Pest erstmals 1484 belegt, als das Kloster Falkenhagen von der Seuche heimgesucht wurde und innerhalb von vier Monaten 29 Personen starben.[303] Nach ihrem Ausbruch 1347 erreichte die Pest sehr schnell Deutschland, wodurch das große Sterben flächendeckend einsetzte. Schon nach diesem ersten Umzug wurden ganze Landstriche entvölkert. Dieser Vorgang wiederholte sich in weiteren Schüben in den Jahren 1356, 1365, 1369/70 und 1380 und betraf ganz Deutschland und Teile seiner Nachbarländer. Die Auswirkungen der Pest auf das Wüstungsgeschehen sieht E. Schubert hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und nicht schon in ihrem ersten Schub. Durch das große Sterben dürfte es zu einem für die Grundherrschaften empfindlichen Rückgang bei der bebauten Fläche gekommen sein.[304]
Seit Ausbruch der Seuche gab es bis weit in das 15. Jahrhundert kein pestfreies Jahr. 1374 war Hameln betroffen,[305] was deutlich macht, daß auch Lippe in jenen Jahren nicht verschont geblieben sein wird. Die Urkunden für die Falkenhagener Klosterdörfer zeigen, daß der Wüstfall in der beginnenden zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eingetreten sein dürfte, denn nach 1371 (LR 1215, Hiddenhusen) ist z. B. für den äußersten lippischen Südosten aus keiner Überlieferung mehr ersichtlich, daß um 1400 (mit Ausnahme von Rischenau, Elmerinchusen und dem Kloster Falkenhagen) noch weitere Orte existiert haben könnten. Unterstrichen wird die Annahme noch durch die wirtschaftliche Lage im Zisterzienserinnenkloster Falkenhagen, das 1357 seine letzte Schenkung erhielt (LR 1014). Im Jahr darauf versprach Bischof Balduin von Paderborn bereits allen gutwilligen Menschen, die das Kloster bei dem geplanten Bau ihres Dormitoriums und ihres Refektoriums unterstützen würden, 40 Tage Ablaß (LR 1027). Aus diesem Vorgang und der Tatsache, daß bis zum Untergang der Nonneniederlassung im Jahre 1407 keine Schenkungen zugunsten des Klosters mehr erfolgten, kann geschlossen werden, daß ihm die wirtschaftliche Basis „weggebrochen" war. Sämtliche dem Kloster zehntpflichtige Dörfer fielen wüst. Es konnten also keine Abgaben mehr geleistet werden, die das wirtschaftliche Überleben der Nonnen in Falkenhagen sicherten. Da kriegerische Ereignisse aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht überliefert worden sind, scheint die Pest die alleinige Ursache für den Wüstfall der Falkenhagener Dörfer gewesen zu sein.
Auch das Kloster Möllenbeck, für das kein Pestumzug im 14./15. Jahrhundert bezeugt ist, erhielt durch die Wüstungsbildung dieser Zeit seinen entscheidenden Schlag.[306] Durch den Ausfall der Zehntlieferungen verarmte es bald und verwahrloste zusehends.
Es ist denkbar, wenn auch nicht zu belegen, daß infolge dieser Entwicklung auch in Lippe eine Agrarkrise eintrat, die den bereits im Gange befindlichen Wüstungsprozeß beschleunigte.

10.8.2 Die Fehden

Die von W. Abel diskutierte These, wonach Fehden und Kriege nicht „die Hauptursache, sondern nur ein hinzutretendes Moment der lange vorbereiteten Verödung bildeten",[307] wurde schon früher von Lappe ähnlich gesehen. Auch er vertritt die überzeugende Ansicht, „daß der Krieg wohl zu einer vorübergehenden Verwüstung führen konnte, aber schon bald erstanden die zerstörten und niedergebrannten Gebäude aus Schutt und Asche".[308] Für Lippe können diese Überlegungen nur bedingt gelten. Zwar ist es zutreffend, daß z. B. bei Beginn der *Eversteinschen Fehde* 1403 die meisten heutigen Totalwüstungen schon vorhanden waren, doch ist archäologisch belegt, daß die Handwerkersiedlung Barkhof bei Schieder

[303] Kittel, E. (1963) Das Kreuzherrenkloster in Falkenhagen, S. 144.
[304] Schubert, E. a.a.O., S. 15.
[305] Abel, W. (1976) a.a.O., S. 90–92.
[306] Heutger, N. (1962) Das Stift Möllenbeck an der Weser, S. 53.
[307] Abel, W. (1976) a.a.O., S. 86.
[308] Lappe, J. (1916) a.a.O., S. 7.

durch das Ereignis dieser Fehde bis in den Grund zerstört wurde und total wüstfiel.[309] Ebenso wird das Dorf Schieder, das in unmittelbarer Nachbarschaft lag und dessen Kirchenglocke 1438 nach Meinberg verkauft wurde, infolge dieser Fehde zerstört und wüstgefallen sein (LR 1966). Auch das Kloster Falkenhagen, daß die aus Polle kommenden Truppen als ersten lippischen Ort erreichten, wurde zerstört und fiel für mindestens 26 Jahre wüst. Am Beispiel Falkenhagen könnte sich zeigen, daß eine Fehde nur „das hinzutretende Moment" war, um eine Verödung in Gang zu bringen. Johan Vrese teilt uns zur Lage in Falkenhagen nämlich mit, daß es „eyn olt voruallen Kloster/ (gewesen sei) und wöste gelegen (habe) XXVI Jaer".[310] In der Jesuitenhandschrift heißt es, daß das Kloster völlig verarmt gewesen und die Nonnen gestorben seien. Die einzige(!) noch im Kloster lebende Nonne sei nach Brenkhausen gezogen.[311] Hier wird deutlich, daß das Kloster wirtschaftlich und personell am Ende war. Die Ereignisse des Überfalls waren letztlich der Auslöser, um die damals endgültige Aufgabe des Siedlungsplatzes herbeizuführen.
Den zwei Kilometer westlich von Falkenhagen liegenden Ort Rischenau erreichten die Truppen als nächstes. Sie zerstörten und verbrannten ihn (LR 1608). Ob Rischenau durch die Zerstörung partiell oder temporär wüstfiel, ist nicht überliefert. 1463 gab es in Rischenau aber alte Männer, die den Falkenhagener Kreuzherren in ihren Grenzangelegenheiten weiterhelfen konnten (LR 2530). Aus diesem Umstand kann abgeleitet werden, daß Rischenau nach seiner Zerstörung bald wieder aufgebaut wurde. Außer den genannten Orten, von denen nur Barkhof nicht überlebte, wurden mindestens 92 weitere Höfe und Dörfer in Lippe ein Opfer der Eversteinschen Fehde. Doch alle Siedlungen, die im von E. Sandow veröffentlichten „Schadensverzeichnis aus der Eversteinschen Fehde" erwähnt sind, existieren noch heute.[312]
Auffallend ist, daß die Auswirkungen der Eversteinschen Fehde bis nach Nordlippe reichten. In einigen, heute noch existierenden Dörfern richtete sie Schaden an. Ob aber einer der zahlreichen wüsten Orte in Nordlippe der Fehde sein Ende zu verdanken hatte, ist nicht überliefert. Es hätte aber durchaus nahegelegen, zumal Friedrich de Wend die Fehde zum Nachteil der lippischen Edelherren nutzte und gegen sie in den Kampf zog. Die Familie de Wend hatte ihren Stützpunkt in Varenholz, von wo aus sie ihre Interessen wahrzunehmen versuchte. Andererseits ist aber nicht anzunehmen, daß die de Wends in ihrem eigenen Einflußbereich brandschatzend durch die Lande zogen.
Die 1447 in wesentlichen Teilen Lippes stattfindende *Soester Fehde* nahm ihren zerstörerischen Anfang ebenfalls aus Richtung Polle. Wieder war das Kloster Falkenhagen der Ort, den die ins Land gerufenen Böhmen und Sachsen als ersten erreichten. Die gerade wieder im Aufbau befindliche Anlage wurde diesmal zwar nicht zerstört, wohl aber ausgeplündert. Danach „zieht der Haufen, alles verwüstend, über Elbrinxen, Wöbbel und Schieder gegen Blomberg" (LR 2031). Elbrinxen (Elmerinchusen) verschwand bis auf seine Kirche vom Erdboden. Der Ort fiel total wüst und wurde erst 1515 an anderer Stelle wieder aufgebaut. Ob Schieder 1447 ebenfalls betroffen war, muß bezweifelt werden, denn ein in jenem Jahr intaktes Kirchdorf hätte seine Glocke sicher nicht verkauft. Deshalb dürfte der Hinweis auf Schieder nur eine Orientierungshilfe gewesen sein. Obwohl im Zuge der Fehde erhebliche Zerstörungen angerichtet wurden (Blomberg wurde gänzlich verbrannt) und z. B. Lemgo und Horn sich nur mit einem Lösegeld vor der Zerstörung retten konnten, sind durch die Soester Fehde bis auf Elmerinchusen keine weiteren Orte wüstgefallen. Auch für spätere Jahrzehnte sind ähnliche Vorgänge nicht mehr überliefert.
Außer den beiden großen Fehden des 15. Jahrhunderts fanden im 14. und beginnenden 15. Jahrhundert noch *Lokalfehden* statt, die sicher ihre Auswirkungen auf das weitere Bestehen eines Ortes hatten. Von Bist ist 1361 (LR 1075) anläßlich einer Auskunfterteilung zu einem Hof überliefert, daß er früher (also schon vor längerer Zeit) durch Jordan von Callendorp mit Feuer verwüstet worden sei. Da es angeblich 7 Höfe in Bist gab,[313] könnte sich der überlieferte Vorgang tatsächlich auf einen Hof beschränkt haben, so daß

[309] Hohenschwert, F. (1990) a.a.O., S. 311.
[310] StAD D 71, Hs. 5, S. 3.
[311] St. F. A. Pad., Hs. I, Nr. 14, S. 20. Das Kloster Brenkhausen war wie das erste Kloster Falkenhagen ein Zisterzienserinnenkloster.
[312] Sandow, E. (1954) wie Anm. 238.
[313] Meier, K. (1962) Geschichte der Stadt Lemgo, S. 15.

er für die Zerstörung des Dorfes nicht ursächlich war. Er zeigt aber, daß Ministeriale gewissermaßen mit leichter Hand willkürlich unter den Augen des Landesherrn in ein Dorf einfallen und es zerstören konnten.
1371 bescheinigte Kanne von Lügde, „daß er die (Leute) von Hiddenhusen für sich und seine Helfer „geveligt" habe, wenn es mit seinem Junker von der Lippe um der Niederlage und des Schadens willen, den er von diesem erlitten, zum Kriege kommen, und daß er jene „umeriden und ihnen keinen Schaden zufügen wolle, solange der Krieg währe" (LR 1215). Auch hier wird erneut deutlich, daß Ministeriale die Auseinandersetzung mit dem Landesherrn nicht scheuten und sich mit ihm in die Fehde begeben konnten.
Auch 1389 ist von einem gegenwärtigen Kriege die Rede, als „Bodo, Abt zu Corvey, und Otto, Herzog von Braunschweig, Hermann, Graf von Everstein, und Heinrich, Edelherr zu Homburg, ein Bündnis gegen die Herren zur Lippe und deren Helfer im gegenwärtigen Kriege" schlossen. Zum Zwecke der Fehde sollen die Bundesgenossen 55 mit „Glewigen" (langen Schwertern) wol gerüstete Leute in die Stadt Lügde legen, nämlich der Abt 4, der Herzog 25, der Graf von Everstein 10 und der von Homburg 15 (LR 1380).
1391 wird in bezug auf Orbke (Ondorf) berichtet, daß die Güter durch die Kriege verwüstet worden seien (LR 1396). 1387 war der Ort noch intakt. Damals existierte zumindest noch ein Meierhof, der von einem Meier bewirtschaftet wurde (LR 1351). Also muß der kriegerische Überfall in der kurzen Zeitspanne zwischen dem 17. 1. 1387 und dem 1. 9. 1391 erfolgt sein.
1424 kam es zwischen Bernhard VI. EHzL und Adolf, Graf von Schaumburg, wegen der Grafschaft Sternberg zu einer Fehde, in deren Verlauf Alverdissen und Bösingfeld verbrannt wurden (LR 1860). Bösingfeld fiel daraufhin über Jahrzehnte wüst. Erst 1492 gab es wieder Leben in dem Ort. Ob dieser Fehde auch andere Orte, z. B. Almena oder Oldendorf bei Alverdissen zum Opfer fielen, ist nicht zu belegen.
Die aufgeführten Beispiele unterstreichen, daß lokale Fehden, die nicht das öffentliche Echo wie die Eversteinsche oder Soester Fehde hatten, durchaus geeignet waren, zu einer dauerhaften oder vorübergehenden Zerstörung beizutragen. Henkel macht für das von ihm untersuchte Sintfeld ebenfalls Fehden als wüstungsauslösendes Element verantwortlich, verweist aber auch auf die möglichen Folgen der Pest, die in dem Gebiet grassiert haben könnte,[314] und Nitz weist nach, daß durch die Mainzer Fehde im Bereich südlich von Göttingen in den Jahren 1400–1403 das Dorf Bodenhausen total wüstfiel und die Dörfer des Klosters Reinhausen ebenfalls dieser Fehde zum Opfer gefallen sein könnten.[315]
Zu bemerken ist noch, daß auf den meisten Wüstungen verziegelter Lehm (Rotlehm) vorkommt. Er ist immer ein Hinweis auf eine Brandkatastrophe, die die Siedlung oder den Hof heimgesucht hat. Ob solche Brände auf kriegerische Überfälle oder die üblichen Brandursachen zurückzuführen sind, die gar zum Ende der Siedlung führten, kann nicht entschieden werden.

10.8.3 Wüstungen durch Bauernlegen

Das im Mittelalter häufig von den Zisterziensern praktizierte Bauernlegen[316], also die vorsätzliche Beseitigung eines Hofes, ist in Lippe, hier für das Zisterzienserinnenkloster Falkenhagen, nicht nachzuweisen. Gleichwohl hat es im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhundert durch Eingriffe verschiedener Grundherrschaften noch stattgefunden. Im ausgehenden 15. Jahrhundert existierte westlich der Stadt Lemgo der Ort Lütken-Lieme (im Gegensatz zum benachbarten Großen-Lieme) mit vier Höfen, von denen je zwei an beiden Seiten des Weges nach Herford standen. Einer der Höfe gehörte Hermann Stoffregen. 1576 kam es zu einem langen Rechtsstreit zwischen der Erbin des Hofes Stoffregen, Elsa Stoffregen, und Henrich Branding, dem Enkel von Hermann Branding, der 1484 den Hof Stoffregen gepachtet und danach in seiner Familie behalten hatte. Den Hofbesitz wollte Elsa Stoffregen zurückhaben. Anläßlich des darüber entstandenen Rechtsstreites berichtete der als Zeuge gehörte Lemgoer Pastor Johann Dreier, daß er wisse, „daß ein Erbar Rhadt der Stadt Lemgo bey irem gnedigen Hern habe abhandeln laßen, das sollich Dorff Lütken Lihme, dieweiln es der Stadt

[314] Henkel, G. (1973) a.a.O., S. 148
[315] Nitz, H.-J. (1983) Spätmittelalterliches Fehdewesen und regionale Wüstungsmassierung, S. 135–154.
[316] Ribbe, W. (1981), S. 204

zu nahe gelegen, und in der Weide beschwerlich, gleich den Barckheuser Höffen abgeschafft, wie auch, dar das Dorff Barckhausen gelegen, daß Veldt noch ahnitzo das Barckheuser Veldt geheißen werde".[317] Barkhausen lag nur einige hundert Meter östlich/nordöstlich von Lütken-Lieme. Noch 1486 besaß Lubbertus de Wendt „eyn hus to Barchusen",[318] und für 1497 berichtet H. Stöwer ebenfalls noch von einem Haus in Barkhausen.[319] Beide Dörfer mußten nach der Schilderung des Pastors also auf Drängen des Rates der Stadt Lemgo aufgegeben werden, weil sie der Stadt zu nahe lagen. Es scheint, daß Lütken-Lieme und Barkhausen von seinen Bewohnern planvoll abgebaut und alles Brauchbare mitgenommen worden ist. Die Bauern könnten nach (Großen) Lieme und in das benachbarte Wittigenhöfen gezogen sein. Pastor Dreier kam anläßlich von Krankenbesuchen in den Dörfern an den Wüstungen vorbei. In den Wiesen konnte er die noch vorhandenen Brunnen sehen. Feldbegehungen auf dem Barkhauser Feld und im Bereich um das ehemalige Lütken-Lieme blieben erfolglos. Vielleicht liegt der Grund dafür im planmäßigen Abbau der Höfe, so daß Siedlungsreste kaum zu finden sein dürften. Auch Lappe stellt ähnliche Vorgänge in anderen Teilen Deutschlands fest, wonach Stadtherren den Abbau nahegelegener Ortschaften zuweilen systematisch betrieben, z. B. um die wehrfähige Bevölkerung in ihrer Stadt zu stärken.[320] Auch die Verlegung abgebauter Häuser zum neuen Wohnort weist Lappe nach.
Das Bauernlegen durch einen Grundherrn ist auch für Nordlippe belegt. Wie zahlreiche andere Dörfer dieser Region war nach Mitteilung der Möllenbecker Mönche auch Eddesen wüstgefallen. Noch 1440, fünfzehn Jahre vor Entstehung der Klosteraufzeichnungen, hatte der Ministeriale Friedrich Post einen Hof in Eddesen mit allem Zubehör an das Kloster Möllenbeck verkauft (LR 1988). 1479 gelangte der Ort, der „harde boven Vornholte licht und woeste is" (1465),[321] als Lehen des Bischofs von Minden in die Hände von Friedrich dem Wenden (LR 2605). Später (evtl. um 1522/23) heißt es: „Den Hoff zu Edessen, welcher Mindisch Lehen haben die Wende wuste gelegtt und bei das Haus geprauchen. . ."[322] Die übermittelten Nachrichten sind nicht ganz schlüssig. Sicher ist, daß Eddesen 1440 noch einen Hof hatte, 1465 aber wüstlag. 1479 wird die Familie de Wendt mit Eddesen belehnt und legt es später bewußt wüst, weil der unmittelbar („harde") an das Schloß Varenholz liegende Ortsgrund für das Schloß („Haus") benötigt wird. Aus dieser Chronologie ist zu folgern, daß Eddesen zweimal wüst fiel, nämlich vor 1465 und nach 1479. Die Annahme, Eddesen sei um 1522/23 wüstgelegt worden, ergibt sich aus dem Verhalten des Reineke de Wendt, der in jenen Jahren und danach den Möllenbecker Mönchen „den Brambergh, darnach Stocke (wüst) und das Stocker Holtz und die Lange Wandt mit tetlicher Gewaldt genohmen (hat)".[323] Vielleicht hat er in diesem Zusammenhang auch Stocke (Stockem) und Imessen (Ihmsen) mit Gewalt niedergelegt. Beide Orte gehörten der Familie de Wendt ebenfalls seit 1479. Sie waren zuvor nicht wüstgefallen, sondern bestanden weiter. 1506 darf Reineke de Wendt nach einem Vergleich mit Bernhard VII. EHzL Ihmsen gebrauchen, aber das Ihmser Brok nicht roden (LR 2932).
Zu einer weiteren Siedlungsauflösung durch Bauernlegen kam es 1617, als Simon VI. GzL Johann Dreimann von seinem Hof, gen. „zum Lockesbette", vertrieb. Der Grund für das gräfliche Verhalten lag in den landwirtschaftlichen Aktivitäten, die von dem Hof ausgingen und dadurch das Wild beunruhigten. Der Hof lag im „Weginghauser Bruch" bei Hiddesen. Hier hatte noch Ende des 14. Jahrhunderts die Siedlung „Wedinghusen" gestanden. Bauer Dreimann erhielt für seinen „Pferdehirtenhof", wie er auch genannt wurde, eine Abfindung in Höhe von 388 Talern und einen Bauplatz in Hiddesen.[324]
Ein ähnlicher Vorgang, vermutlich aber nicht mit dem Ergebnis einer Total-, sondern eventuell einer partiellen Hofwüstung betraf die Siedlung Oyentorp. Sie wurde zu einer Ortsnamenwüstung, indem die Ministerialen von Kerßenbrock Oyentorp zu einem Rittersitz ausbauten und zu dem Zweck einen nahen Hof niederlegten, um ihn in den Meierhof Oyentorp einzubeziehen. Ob

[317] Kittel, E. (1964) Lippe vor 1800. Ansichten aus drei Jahrhunderten, S. 22/23.
[318] Darpe, F. (1892) wie Anm. 38, S. 267.
[319] Stöwer, H. (1990) Lemgo vor der Stadtgründung und die ausgegangenen Siedlungen im Stadtgebiet, S. 83.
[320] Lappe, J. (1916) a.a.O., S. 80.
[321] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 13.
[322] StAD, D 71, Hs. 18, S. 54.
[323] StAD, L 25 H IIIa, Nr. 262, S. 21/22.
[324] Sievert, H. (1933) Heidental, Hartröhren, Donoper Teich und Umgebung, S. 32f.

der eingezogene Hof möglicherweise eine der in der Nähe von Oyentorp gelegenen Siedlungen war (Tensinctorpe, Hemelincdorp usw.), muß offenbleiben, zumal der beschriebene Vorgang urkundlich nicht belegt ist.[325]

10.8.4 Die Dorfballung

Die von J. Lappe[326] und W. Abel beschriebene Dorfballungstheorie,[327] also ein Zusammenlegen mehrerer Orte zu einem, konnte in Deutschland anhand mehrerer Beispiele belegt werden. Lappe ist der Auffassung, daß der Vorgang zu einer Dorfballung darin liegt, indem „die Bevölkerung eines Landes sich an größeren Orten zusammenballte", ähnlich äußert sich Abel. Nach hiesiger Auffassung kämen solche Entwicklungen (wie bereits vorher beschrieben) eher einer Landflucht gleich und träfen nicht den Vorgang einer Ballung in dem Sinne, daß mittelalterliche Orte so dicht beieinanderlagen, daß es von Vorteil war, sie z. B. aus wirtschaftlichen Gründen zu einem Ort zusammenwachsen zu lassen, ohne daß die Einwohner umziehen mußten. Für einen solchen Vorgang führt auch Jakob Beispiele an, wonach ein Ort namens Wüstenkaider verlagert wurde zu einem Ort mit dem slawischen Namen Dobromir, um diesem neuen Gemeinwesen daraufhin den Namen Kaider zu übertragen.[328] Ein ähnlicher Vorgang ist für Lippe an dem Beispiel Salzuflen nachzuvollziehen. Außer Uflen gab es in direkter Nachbarschaft die Siedlungen Ritteruflen und Quaduflen. Beide gingen in Uflen auf, das danach für alle drei Orte als Salzuflen bezeichnet wurde. In diesem Fall läge eine „Dorfballung" vor. Ähnlich ist die Situation in bezug auf Edessen, wenn seine Einbeziehung in den späteren Ort Varenholz auch aus anderen Gründen erfolgte. Wamelynchtorpe, der spätere Hof Wantrup, wird nach einem Schatzregister des ausgehenden 14. Jahrhunderts[329] in Zusammenhang mit einem Meierhof bereits als „In deme dorpe" (Heiligenkirchen) belegen bezeichnet. Die Siedlung ging also in dem Dorf auf. Auch Hunynchusen war eine eigenständige Siedlung, die unter dieser Ortsbezeichnung 1407 noch bestand, durch die Eversteinsche Fehde aber in Mitleidenschaft gezogen wurde. Später wurde sie Teil von Oberschönhagen (Sconenhaghen) und lebte in dem Colonat Hünkemeier fort.[330] Auch an diesen Beispielen wird deutlich, wie sich eine „Dorfballung" vollziehen konnte.
Nicht unerwähnt bleiben sollen die mittelalterlichen Siedlungen Dolingesdieke und Ebbestorp, die dicht beieinanderlagen und erst im 17. Jahrhundert zu einem neuen Ort mit Ortsnamen Siebenhöfen zusammengelegt wurden. Auch hier läge eine Dorfballung vor, wenn sie auch zeitlich nicht mit dem mittelalterlichen Wüstungsgeschehen in Einklang steht.

10.8.5 Flurwüstungen

Das Wüstwerden einer Siedlung konnte dazu führen, daß auch die zu ihr gehörenden Kulturflächen wüst- und oft nach kurzer Zeit wieder der Natur anheimfielen. Gravierend wirkte sich ein solcher Vorgang in den Gebieten aus, in denen auch auf mittlere Entfernungen alle Siedlungen verschwunden waren. Im äußersten lippischen Südosten sind großflächige Flurwüstungen für den Klosterbereich Falkenhagen anzunehmen, wo wir von einer völligen Siedlungsleere mindestens für ein Vierteljahrhundert ausgehen müssen. Urkundlich überliefert sind für diesen Teil Lippes als Flurwüstungen allerdings nur die Fluren der wüsten Orte Brake, Ubbenbrock, Kreken und Wymannssiek. Als der Knappe Johann von Ubbenbrock aus diesen ehemals kultivierten Ländereien Teile an das Kloster Falkenhagen verkaufen wollte, mußte er eingestehen, „daß die Güter so verwachsen und durcheinander gekommen seien, daß er nicht wisse, was davon ihm gehöre. So habe er kein bestimmtes Land angewiesen" (LR 2044).
Auch für den lippischen Norden bezeugen einige Nachrichten, daß ehemalige Ortslagen „myt Holte bewassen" oder „to Holte kommen" waren, wie z. B. Lasbecke (Kükenbruch) oder Almenincktorpe (Malmershaupt).
Der überwiegende Teil des kultivierten Ackerlandes wüster Orte fiel indes nicht der Natur anheim, sondern es kam in die Hände von Bauern aus Nachbarorten. Auch hier zeigen Beispiele aus dem lippischen Norden, „daß Gemarkungen abgegangener Siedlungen große Vorteile für den Vieheintrieb aus den überlebenden Gemeinden boten".[331] Aber nicht nur der Vieheintrieb, auch der Getreidebau konnte von den resistenten Orten zu ihren Gunsten ausgeweitet werden. Als Overenholthusen und Nederenholthusen aufgegeben worden waren, wurden die Äcker von Varenholz und Langenholzhausen aus besät. Bauern aus dem Kirchspiel Hohenhausen besäten die Äcker des wüsten Dorfes Harbrachtincktorpe (Herbrechtsdorf), und Bauern aus Erder bearbeiteten die Ländereien des wüstgefallen Dorfes Nederencallendorpe.[332]
Aus der Zeit der allgemeinen Wiederbesiedlung um 1500 und die Jahrzehnte danach wird wiederholt von großen Waldrodungen in der Nähe totaler Wüstungen berichtet, so z. B. von Mönchen des Klosters Blomberg und des Klosters Falkenhagen. Hier muß offenbleiben, ob es sich bei diesen Vorgängen um Primär- oder Sekundärrodungen handelte. Sicher ist, daß die meisten kultivierten Flächen in Kultur blieben, aber daß ein gewisser, nicht zu bestimmender Teil aufgegeben und von der Natur auf Dauer zurückgeholt wurde. Ein Beispiel für den letzteren Vorgang findet sich überall dort, wo heute noch mittelalterliche Wölbäcker unter Hochwald liegen.

10.9 Zur Wiederbesiedlung wüster Orte

Während die meisten um 1500 bekannten Wüstungen in Lippe noch unbebaut der Natur anheimgefallen waren, vollzog sich in vielen Gegenden Deutschlands bereits eine Wiederbesiedlung alter Siedlungsstellen. Hervorgerufen durch eine starkes Bevölkerungswachstum (H.-J. Nitz spricht von einer Bevölkerungsexplosion), drängten landhungrige Bauern in die unbesiedelten Gebiete, um sich dort niederzulassen und das oft von Wald überdeckte Land erneut zu roden. Die katastrophalen Bevölkerungsverluste in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts waren Anfang des 15. Jahrhunderts nahezu ausgeglichen,[333] so daß Siedlungsland bald knapp wurde. Das erklärt auch, daß zu jener Zeit bereits zahlreiche Wüstungen wiederbesiedelt wurden. Besonderes Interesse an Zuzug und Niederlassung neuer Siedler hatten neben dem Landesherrn besonders die Grundherren, die sich von den neuen Bauern vor allem eine Steigerung des eigenen Einkommens durch Zinszahlungen und Abgaben aller Art erhofften. Aber auch Ansiedlungen in der Nähe der Territorialgrenzen wurden gefördert, um die Grenzbereiche vor der Inanspruchnahme durch fremde Personen zu schützen. Der Zuzug neuer Siedler erfolgte oft aus weit entfernten Gegenden. Nach 1530 zogen z. B. zahlreiche Bauern aus Westfalen in das südliche Niedersachsen und besiedelten hier mehrere Wüstungen.[334]
In Lippe vollzog sich die Wiederbesiedlung unterschiedlich. Beteiligt waren der Landesherr, das Kloster Falkenhagen und Ministeriale. Obwohl das Kloster Möllenbeck in Nordlippe zahlreichen Besitz hatte, scheint es an der Wiederbesetzung von Wüstungen nicht beteiligt gewesen zu sein. Es ist eher naheliegend, daß es seine Rechte an die Ministerialen, besonders an die von Wendt, abgeben mußte.
Nach den Landschatzregistern zu urteilen,[335] wurden die wüsten Orte in Nordlippe schon Ende des 15. Jahrhunderts neu besetzt. Obwohl über den eigentlichen Vorgang keine Nachrichten vorliegen, z. B. von wo die Siedler kamen und welche Vergünstigungen sie erhielten, kann davon ausgegangen werden, daß die Initiative für die Anwerbung von der Ministerialenfamilie de Wendt ausging („de Wendts lude"). Sie gehörte, zusammen mit den Ministerialen von Donop, denen die Siedlung Hagendonop zu verdanken ist, zu den „lehensabhängigen Dorfherren, die ihre seit dem Spätmittelalter bestehenden Besitztitel mit landesherrlicher Zustimmung wieder reaktivierten und planmäßig neue Dörfer gründeten".[336]
Die planmäßige Wiederbesiedlung seiner Wüstungen betrieb das Kloster Falkenhagen mit unterschiedlicher Zielsetzung. Der wichtigste Grund war ihm von der Ordensleitung vorgegeben. 1522 hatte das Generalkapitel des Kreuzherrenordens beschlossen, daß nur noch so viele Donaten zur Profeß zugelassen werden, wie Kle-

---

325 Stöwer, H. (1958) wie Anm. 229.
326 Lappe, J. (1916) a.a.O., S. 16f.
327 Abel, W. (1976) a.a.O., S. 37f.
328 Jakob, H. (1984) a.a.O., S. 103.
329 Sundergeld, K. (1954) Das älteste lippische Schatzregister aus dem Ende des 14. Jahrhunderts für die Kirchspiele Detmold, Heiligenkirchen, Meinberg und Cappel.
330 Sandow, E. (1954) a.a.O, S. 88.
331 Schubert, E. (1992) a.a.O., S. 51.
332 Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 12, 66, 91
333 Schubert, E. (1992) a.a.O., S. 15.
334 Nitz, H.-J. (1984) Frühneuzeitliche Wiederbesiedlung von Wüstungen im südniedersächsischen Grenzraum, S. 1–25.
335 Stöwer, wie Anm. 180.
336 Nitz (1983) a.a.O., S. 152.

riker im Konvent seien.[337] Das bedeutete für die absehbare Zukunft den Verlust von mehr als der Hälfte der ordenseigenen Arbeitskräfte in Falkenhagen. Damit wurde der Autarkie in der Grundnahrungsmittelproduktion und der angestrebten Eigenwirtschaft vollends der Boden entzogen. Die Kreuzherren mußten umdenken. Das geschah rasch und energisch.[338] Noch im selben Jahr der Entscheidung des Generalkapitels (1522) begannen die Falkenhagener Mönche mit der Wiederbesiedlung des Dorfes Niese. 1526 folgten Wörderfeld (vorher Mensenhagen), 1528 Sabbenhausen und Winkhausen (später Ratsiek) und 1531 Köterberg (vorher Westlingfeld). Abweichend von den vorherigen Gründungen wurde Hunnyckhusen (vorher Hunninchusen, heute abgeschliffen zu Hünkergrund) 1533 „ume seckerheit willen der guder in dem de Marcke up der Snede licht" wiederbesetzt. Ständige Übergriffe fremder Bauern aus dem Bereich Polle zum Schaden des Klosters Falkenhagen hatten es veranlaßt, die Grenze mit Hilfe der neuen Siedler zu sichern. Bis 1555 entstanden noch Hummersen und völlig neu Henkenbrink. Wörderfeld, Winkhausen und Sabbenhausen wurden auf den wüsten Ortsstellen erbaut, während Hünkergrund ca. 500 m oberhalb und Hummersen ca. 500 m westlich der wüsten Hofstellen errichtet wurden. Unbesetzt blieben die Wüstungen Kerckhoff, Northagen, Süthagen, Holthusen und Dane.
Die Siedler warb das Kloster aus Lippe, der Grafschaft Ravensberg, dem Stift Quernheim, der Herrschaft Everstein, Bredenborn beim Kloster Marienmünster und der Herrschaft Deifeld, ehem. Kr. Brilon, an. Ihnen wurden 3 Freijahre zugestanden und offenes bzw. noch zu rodendes Land übergeben. Außerdem erhielten sie eine Stelle zugewiesen, auf der sie ihr Haus bauen konnten. Alle Ansiedlungen waren erfolgreich; die Dörfer bestehen noch heute. [339]
Mit Hilfe des Landesherrn ist Elmerinchusen (Elbrinxen) ab 1515 wieder aufgebaut worden, allerdings nicht mehr auf seiner mittelalterlichen Wüstungsstelle, sondern entlang dem Ilse-Bach (auch „Elbrinxe" genannt). Simon V. EHzL überläßt dem Inhaber der Burg Schwalenberg, Ritter Antonius von Alten, die Erlaubnis, „alle seine eigenen Leute, welche er aus dem Amte Blomberg und der gemeinen Herrschaft Lippe in die Herrschaft Schwalenberg hat ziehen lassen, mit der jährlichen Urkunde und Erbteilung" (LR 3040). Auch Drome (Druhem) verdankt seine Neugründung Simon V. 1530 beauftragte er „Johann Bögher und Gertrude, syne Husfruwe" mit dem Aufbau einer Meierei.[340] Ob sie allerdings auf der wüsten Ortsstelle gegründet wurde, ist nicht bekannt. Es scheint, daß das heutige Veldrom („Feld to Drome") den frühmittelalterlichen Siedlungsplatz überdeckt. Aufgrund landesherrlicher Verfügung könnte auch Bösingfeld wieder aufgebaut worden sein. Die Tatsache, daß Bernhard VII. EHzL die Wiederherstellung der dortigen Kirche bezahlte, mag ein Hinweis darauf sein (LR 2794).

[337] Weiss, H.-U. (1963) Die Kreuzherren in Westfalen, S. 102.
[338] Rüthing, H. (1988) Die Wirtschaft des Klosters Falkenhagen zu Beginn des 16. Jahrhunderts, S. 131.
[339] Gerking, W. (1989) Die frühneuzeitliche Wiederbesiedlung mittelalterlicher Wüstungen im Klosterbereich Falkenhagen, S. 37–63.
[340] Capelle, W. E. wie Anm. 243.

11. Zusammenfassung

Lippe ist im Mittelalter spätestens seit karolingischer Zeit verhältnismäßig dicht besiedelt. Wichtige überregionale Wege durchziehen das Land in West-Ost-Richtung und machen es damit zum Durchzugsgebiet. Wie andere europäische und deutsche Landschaften wird besonders um die Mitte des 14. Jahrhunderts auch Lippe vom einsetzenden Wüstungsgeschehen erfaßt.
Der Wüstungsprozeß verläuft im Untersuchungsgebiet nicht einheitlich. So gibt es Unterschiede in bezug auf Beginn, Dauer und Raum der Wüstungsperiode. An manchen Orten währt sie nur einige Jahre, an anderen mehr als 100 Jahre. Nach ihrem Beginn etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts fallen die letzten Orte (Eddesen, Immesen und Stockem) um 1500 wüst. Vom Wüstungsgeschehen ist besonders die Osthälfte des Landes betroffen, wobei die Schwerpunkte im Bereich der Städte liegen. Bei den wüstgefallenen Orten handelt es sich im geringeren Maße um Einzelhöfe. Die meisten Siedlungen bestanden aus zwei und mehreren Höfen und wurden auch deshalb bereits im Spätmittelalter als „Dorf" bezeichnet. Außer den Total- und temporären Wüstungen gibt es auch mehrere Ortsnamenwüstungen, also Orte, die nach ihrem Wiederaufbau nicht die alte Ortsbezeichnung übernahmen, sondern eine neue bekamen. Die meisten Siedlungen sind auf Lößlehmböden erbaut worden, einige auf qualitativ geringeren Böden. Jede Siedlung lag an einem Fließgewässer oder in geringer Entfernung davon.
Die Hauptursachen für das gesamte Wüstungsgeschehen sind wohl überwiegend den Pestschüben nach 1347 zuzuschreiben, die wiederum in eine Agrarkrise mündeten und die verarmende Bevölkerung in die nahen, in der Entwicklung befindlichen Städte ziehen ließ. Eine weitere Ursache ist wohl auch in den Auswirkungen der beiden großen Fehden zu suchen, die Lippe 1407 und 1447 heimsuchten. Daneben fanden kleinere Lokalfehden statt, die ihrerseits einen weiteren Beitrag zum totalen bzw. vorübergehenden Wüstfall mancher Orte leisteten. Insgesamt sind die einzelnen Ursachen wohl nicht voneinander zu trennen. Es muß davon ausgegangen werden, das z. B. die Auswirkungen der Pest in eine Agrarkrise, aber auch in Dorfballungen mündeten.
Etwa ab 1500 begannen Kleinadlige mit Unterstützung des Landesherrn, aber auch das Kloster Falkenhagen und der Landesherr selbst wüste Orte mit neuen Siedlern zu besetzen. Sie kamen aus Lippe, darüberhinaus auch aus verschiedenen, Lippe benachbarten Grundherrschaften. Angeworben mit der Aussicht auf Vergünstigungen bebauten sie die zur Verfügung gestellten Wüstungsplätze wieder und rodeten die bewachsenen Ländereien. Übrig blieben aber mehr als 100 ehemalige Siedlungsplätze, die seit ihrem Wüstwerden bis heute unter Wald, Wiese, Acker oder moderner Überbauung liegen. Mit einem Wüstungsquotienten von etwa 30 % gehört Lippe zu den wüstungsintensiveren Regionen in Deutschland.

12. Wüstungstabelle

	Erste urkdl. Nachr.	Letzte urkdl. Nachr.	durch Feldb. lokal.	Totalwüstung	Temp.Wüstung	Wiederbesiedlung
Ackhöfe						
Almena	1348				x	1507
Almenincktorpe	1359	1465			x	1489
Alt-Barntrup	1227		x	x		
Alt-Blomberg	1473			x		
Alt-Schieder	784	1486	x	x		
Asendorf	1359	1465			x	1490
Barkhof	1230	1407	x	x		
Barkhusen	1271	1497		x		
Bavenhusstede	1279					
Bechusen	1144	1467		x		
Bennanhusen	1031		x	x		
Bentorf	1427	1465			x	1488
Berge	1334	1495		x		
Berlincdorpe	1358	1361		x		
Bist	1173	1336		x		
Bodenbrock	1403		x	x		
Borchagen	1231	1246		x		
Bosentorp	1472			x		
Bösingfeld	1424	1442			x	1492
Brake	822	1357	x	x		
Bredenhorne	1279			x		
Brunenbeke	1350	1361	x	x		
Bukenhusen	1031	1411	x	x		
Buvenhusen	1439		x	x		
Copele	1354	1359		x		
Cutlesede	1345			x		
Daelhosen	1492			x		
Dane	1273	1284	x	x		
Dedinctorpe	1339	1411		x		
Dodenbroke	1031	1289	x	x		
Domersen	1411	1477		x		
Dudenhusen	1258	1360	x	x		
Eblinchusen	1214	1365	x	x		
Echtrop	1361			x		
Eddesen	896	1479		x		
Ederykesborne	1352			x		
Eggesen				x		
Eilbrachtessen	1222	1290	x	x		
Elmerinchusen	1219	1447	x		x	1515
Feldohlentrup	1347	1457		x		
Gelmerincthorp	1280	1494		x		
Gestingen				x		
Glasebeke	1359	1365		x		
Göβendorf				x		
Göstrup	1384	1465			x	1507
Gröchtenhof	1442			x		
Gyselin				x		
Hamereshusen	826	1231	x	x		
Hardincthorp	1036			x		
Harkentorp	1466	1466		x		
Haus b. d. Turme	1354			x		
Hedelinckhußen				x		
Heddelincktorpe				x		
Heidelbeck	1402	1465			x	1507
Hellinghausen	1348	1465			x	1506
Helminctorpe	1337	1435		x		
Hemelincdorp	1332	1332		x		
Hensinctorpe	1407	1496			x	1810
Hepelinctorpe	1276	1465		x		1489
Herbrechtsdorf	1318	1465			x	1507
Herkenhusen	1363			x		
Hessehusen	1322	1358	x	x		
Heyentorpe	1317		x	x		
Hiddenhusen	1350	1371	x	x		
Hohenwarde-Gut	1361		x	x		
Holssen	1358			x		
Holthusen	1262	1285	x	x		
Honlo	1185	1221		x		
Humborn			x	x		
Humfeld	1284	1465			x	1467
Hunninchusen			x	x		
Hunynchusen				x		
Ilsendorp	1297	1362	x	x		
Immesen	896	1506		x		
Kerckhoff	1263		x	x		
Kerkhomersen	1463	1463	x	x		
Köllerbachebrock			x	x		
Kreckhausen			x	x		
Kreienberg	1396	1438		x		
Kreken	1291	1446		x		
Lasbeke	1186	1465			x	1479
Laze	1354			x		
Lovelinctorpe	1375	1494		x		
Lütken-Lieme	1376	1494		x		
Meine	1241			x		
Mensenhagen					x	1526
Morlage	1378			x		

	Erste urkdl. Nachr.	Letzte urkdl. Nachr.	durch Feldb. lokal.	Totalwüstung	Temp.Wüstung	Wiederbesiedlung
Nederencallen-dorpe	1254	1465			x	1507
Nederenholt-husen	1367	1368			x	1507
Nesse	1361			x		
Nigenhagen	1291	1338		x		
Nisa	1031				x	1522
Northagen	1268			x		
Odermissen	1348	1467		x		
Orbke	1343	1391			x	1535
Oldendorp	1300			x		
Oldenlüde	784		x	x		
Ossentorpe	1396	1489		x		
Ottersen				x		
Overenholthusen	1354	1506			x	
Overenhumfelde	1397	1446			x	
Pöppinghausen	1350	1671		x		
Ramelincdorf	896	1465		x		
Retlage	1239	1466		x		
Riepen	1221	1467		x		
Rott		1465		x		1507
Rowessen		1485		x		
Rödlinghausen	1409	1528		x		
Rupenmühle		1489		x		
Sabbenhausen	1258	1339			x	1516
Schattenbach			x	x		
Schöllentrup		1388		x		
Selincworden	1354	1494		x		
Selsen	1186	1465			x	1488
Slede		1492			x	
Stockem	1186	1479		x		
Suthen			x	x		
Süthagen	1268	1268	x	x		
Tensincdorp	1332			x		
Ubbenhagen	1358			x		
Ubbenbroke	1052			x		
Ulenhusen	1492	1492	x	x		
Veldrom	826				x	1516
Vespere	1052	1298		x		
Vilmerinctorpe	1465	1465		x		
Vorderincktorpe	1375	1494		x		
Voßhagen	1465	1465		x		
Wamelynchtorpe	1410	1562		x		
Wedinghusen				x		
Wehrenhagen				x		
Wenden	1358	1361	x	x		
Wentsen	1411	1431			x	
Werdinghus	1366			x		
Westlangen	1365			x		
Westlingfeld	1268	1268			x	1530
Wiginchusen	1227	1480			x	1535
Wilbasen	1146	1493		x		
Winnehusen	1466			x		
Wymannssiek	1291	1338		x		
Yerkessen	1492			x		
Zullinctorp	1361	1497		x		1535
Wüstung NN 1			x	x		
Wüstung NN 2			x	x		
Wüstung NN 3			x	x		

12.1 Wüstungskatalog

Die nachstehend aufgeführten Wüstungen beziehen sich ausschließlich auf totale Ortswüstungen. Sie werden, entsprechend der heutigen Zugehörigkeit zu einer politischen Gemeinde, in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt.
In Absatz *a* werden alle urkundlichen Nachrichten in zeitlicher Abfolge genannt. Unter Absatz *b* erscheinen die für die Lokalisierung der Wüstung bedeutsamen Flurnamen. Die geographische Lage der Wüstung erscheint unter Absatz *c*, und Absatz *d* beschreibt den archäologischen Fundort, festgestellt durch Feldbegehung.

1. *Ackhöfe* Stadt Horn-Bad Meinberg

a. Nach C. W. Isermann ist Ackhöfe eine alte Siedlungsstelle nordwestlich vor Horn (heutiger Standort der Fa. Hornitex). I. führt seine Annahme auf „öfter im Boden vorkommende Mauerreste" zurück. Die Absuche der noch freien Flächen im obengenannten Bereich blieb erfolglos.[341] Eine Siedlung oder Hofstelle könnte durchaus auf

[341] Isermann, C. W. (1890) Nachrichten aus der Stadt Horn und dem Amte Horn. Neubearbeitung von Hans Vennefrohne, S. 131.

der genannten Stelle, und zwar auf einer Terrasse oberhalb der Wiembecke bestanden haben.

2. *Alt-Barntrup* Stadt Barntrup

a. Barntrup erscheint als Bardinctorp zusammen mit Lügde, Brake (wüst) und Dodenbroke (wüst) erstmals 1036 in einer Urkunde (WUB I, Nr. CXXVII). Diese Urkunde kann sich auch auf den Meier zu Berentrup beziehen!
1231 wird die Kirche zu Barntrup (Berndorp, Berntorpe) erwähnt (LR 198/Anhang). Die Notiz ergibt sich aus dem Archidiakonatsverzeichnis des Archidiakonats Steinheim, in dem für den Ort eine Kirche erwähnt wird. Es muß aber offenbleiben, ob damit die Kirche in Alt-Barntrup oder bereits die des neuen Ortes gemeint ist.
1317 beurkundet Simon I. EHzL, daß Ritter Konrad von Billerbeck den vierten Teil seiner Güter zu Heyentorpe mit allen Einkünften zur Dotierung der Kirche zu Berentorpe geschenkt habe und bestätigt dieselbe (LR 632). Nach Engelbert bezieht diese Urkunde sich bereits auf die neue, künftige Stadtsiedlung Barntrup.[342] Aus dieser Aussage ist zu entnehmen, daß Neu-Barntrup 1317 bereits bestand oder im Aufbau begriffen war. Sicher ist aber auch, daß Alt-Barntrup in jener Zeit ebenfalls noch existierte. Das unterstreicht auch die Urkunde von 1359. In ihr verpfänden Heinrich V. zu Sternberg und sein Sohn Johann dem Lemgoer Bürger Johann von Hukkenhusen 5 Molt Roggen Lemgoer Maßes aus dem Hofe zu Alten-Berlinctorp, welche der Rat von Barntrup jährlich an beide abliefern soll. Im Zusatz zu der Urkunde heißt es, daß auf dem in Frage kommenden Grundstück „bis vor kurzem Spuren alten Mauerwerks sich befanden".
b. Für die Wüstung soll es die Bezeichnung „Alte Kirche" geben, die allerdings im Urkataster und älteren Karten nicht nachgewiesen werden konnte. Dafür ist aber der Flurname „Die Worth" überliefert (s. Abb. 9). In der Karte hebt sich die Wüstung als besondere Fläche heraus.[343]

c. Die Wüstung liegt im nördlichen Bereich auf ebenem, im unteren Bereich zur Bega hin auf leicht hängigem Gelände. Es läuft hier zu einer flachen Terrasse aus, die noch nicht hochwassergefährdet ist. Der Boden besteht aus Kalkstein und Tonstein mit Dolomit (ku).
d. Die Siedlung bestand aus drei Siedlungsschwerpunkten. Im nördlichen Bereich konnte eine verhältnismäßig dichte Keramikkonzentration, durchsetzt mit geringen Teilen verziegelten Lehms (Rotlehm), festgestellt werden. Der Besiedlungszeitraum liegt hier zwischen dem 9./10. und 14. Jahrhundert.
In der westlichen Konzentration entlang der Straße konnte Rotlehm nicht nachgewiesen werden. Hier liegen in lockerer Streuung Keramiken, die eine Siedlungskontinuität vom 10./11. bis 14. Jahrhundert bezeugen.
Im südlichen Bereich, in der Nähe des Bega-Ufers, liegt eine Hausstelle, die sich durch eine dichte Rotlehmkonzentration auswies. Frisch hochgepflügte Reste eines Kugeltopfes des 9./10. Jahrhunderts sowie andere Scherben im Umkreis unterstreichen diesen Fund.
Zwischen der südlichen und der nördlichen Fundkonzentration fällt eine Konzentration von flachen Steinen im sonst steinfreien Acker auf. Sie hat die Ausmaße von ca. 25 x 30 m. Allerdings scheinen die Steine nicht verbaut gewesen zu sein. Eher deuten sie auf ein natürliches Vorkommen hin. Hier den Standort einer „Alten Kirche" zu vermuten, wäre wohl zu gewagt.
In allen Konzentrationen kommen Eisenschlakken und Importkeramik vor. Letztere gehört zum Faststeinzeug des 13./14. Jahrhunderts und zum vollentwickelten Steinzeug des 14./15. Jahrhunderts aus Siegburg.

3. *Alt-Blomberg* Stadt Blomberg

a. 1473 wird anläßlich einer Landabtretung der „olde Blomberghe" erwähnt (LR 2462).

[342] Engelbert, G. (1976) wie Anm. 280, S. 33.
[343] Ilisch, P. (1999) Aspekte der mittelalterlichen Agrargeschichte in Senden, S. 52, 67.
Bei seinen Untersuchungen der Flurgemarkungen einzelner Bauerschaften stößt I. nahezu regelmäßig auf den Flurnamen „Die Wort", „Woort", „Wort". Berücksichtigt man die Lage dieser Flurstücke in bezug auf die Verteilung der Siedlungen einer Bauerschaft und ihre Enfernung zu bestehenden Siedlungen, so fällt auf, daß es sich wohl ausnahmslos um Hofwüstungen handeln dürfte. Der Falkenhagener Klosterprokurator J. Vrese schreibt über die Bezeichnung „Worth" im Zusammenhang mit der Bedeutung des Ortsnamens Wörderfeld: „Als dat woder felt/ dat heff den namen entfangen van eyne Husstede/ als de worth" ... StAD D 71, Hs. 5, S. 50. Gercke bezeichnet „Worten" als unbesetzte Hausstellen, in: Der landwirtschaftliche Strukturwandel im 14. Jahrhundert, S. 323.



Abb. 9 Lage der Stadt Barntrup im Verhältnis zu Alt-Barntrup (Auf der Wort) StAD D 73 Tit. 5, Nr. 1756.

Unter Alt-Blomberg, das unter dieser Bezeichnung auch im Meßtischblatt 1 : 25 000 erwähnt wird, verstehen einige den Standort einer möglichen, älteren Vorgängersiedlung der heutigen Stadt Blomberg. E. Kittel vertritt die Auffassung, daß die Flur Alt-Blomberg Standort einer ersten Blomberger Burg gewesen sei. Er begründet das mit der Lage an der wichtigen Kreuzung der Landstraße Paderborn – Hameln – Horn. Einen aufgegebenen Ort an dieser Stelle kann er sich allerdings nicht vorstellen.[344]

Auch H. Riemann hat sich mit diesem Phänomen auseinandergesetzt und meint, daß Alt-Blomberg ein Siedlungsplatz mit einem burgähnlichen Befestigungssystem gewesen sein könnte.[345]
b. Der Flurname des besagten Flurstückes ist Alt-Blomberg. Es liegt nordöstlich von Istrup.
c. Der vermutete Platz liegt auf Ton- und Mergelgestein (km 1), oberhalb einer Quellmulde auf hängigem Gelände.
d. Trotz mehrfacher Begehung dieses Platzes und seiner näheren Umgebung fand sich nichts, was

[344] Kittel, E. (1949) Zur Problematik von Alt-Sternberg und Alt-Blomberg.
[345] StAD D 71, Hs. 217, S. 3.



Abb. 10 Alt-Barntrup (Auf der Wort). Der nachgewiesene Standort der Siedlung ist nahezu identisch mit der Karteneintragung aus dem beginnenden 19. Jahrhundert. StAD D 73 Tit. 5, Nr. 1756.

auf mittelalterliche oder jüngere Siedlungsaktivitäten hindeuten könnte. Es bleibt aber noch die Möglichkeit, daß sich unter heutigem Fichtenhochwald entlang dem Quellbach Siedlungsrelikte befinden. Es ist aber, gemessen an anderen Fundplätzen, schwer vorstellbar.

4. *Alt-Schieder* Stadt Schieder-Schwalenberg

783 hat Karl der Große angeblich ein Bistum Schieder gestiftet (LR 2), sehr unsicher!
784 feiert Karl der Große nahe dem Dorf Lügde und nahe der Skidrioburg das Weihnachtsfest (LR 3).
Zwischen 822 und 877 wird Scitrai in pago Hwetigo superfluuium Embrine (Schieder im Wetigau am Fluß Emmer) erwähnt.[346]
889 erhält das Stift Corvey durch König Arnulf Eigentum u. a. in Schidara (LR 4).
Zwischen 970 und 972 übergibt Albertus eine Familie in Scidiri marcu dem Stift Corvey.[347]
997 übergibt Kaiser Otto III. der Kirche zu Magdeburg die curtis Sigdri im Gau Angri (WUB I, Nr. 690 v. 9. 6. 997, LR 11). Die Schenkung erfolgte im Tausch mit dem Gute Kitzilnheim (Kesselheim/Mosel).
1005 bestätigt König Heinrich II. die Schenkung seines Vorgängers Otto III. (WUB I, Nr. 731 v. 20. 7. 1005, LR 13).
1009 schenkt Heinrich II. dem Erzbistum Magdeburg auch die freien Familien in der Stadt Schieder (LR 14).
1230 wird Konrad, Pleban in Schieder, Zeuge bei einer Landschenkung des Pyrmonter Grafen Gottschalk zugunsten des Klosters Marienmünster (LR 1497).
1231 wird Schieder als Kirchort, zum Archidiakonat Steinheim gehörend, genannt (LR 198).
1240 ist Konrad, Priester in Schieder, Zeuge einer Landschenkung zugunsten des Klosters Marienmünster (RM 23).
1250 bezeugt Amelungh von Schidere einen Vogteiverkauf zugunsten des Klosters Marienmünster (RM 27).
1264 bezeugt derselbe einen weiteren Landverkauf zugunsten des Klosters Marienmünster (RM 52).
1265 bezeugt Amelung von Schidere erneut eine Güterschenkung zugunsten des Klosters Marienmünster (RM 55).
1265 ist Amelung de Scydere anläßlich eines Güterverkaufs zugunsten des Klosters Falkenhagen unter den Zeugen (LR 332).
1266 bezeugt Amelung den Verzicht auf die Vogtei, die Graf Albert von Schwalenberg am Kloster Marienmünster hatte (RM 56).
1350 bescheinigt Heinrich VII. v. Schwalenberg, daß zwei Gebrüder ihm den verpfändeten Zehnten zu Alten-Schieder abgelöst und denselben wieder an Johann von Osen und Evert von Corbuc verkauft haben (LR 926, auch 927). Im selben Jahr erwerben Johann von Osen und Ebert Corbuc den Hof zu Olden Scidere (LR 928).
1350 verkauft Heinrich VII. von Schwalenberg Otto EHzL das Dorf Schieder (LR 933).
1350 belehnt Erzbischof Otto v. Magdeburg Konrad von Schonenberg mit dem Dorf Schieder (LR 936).
1438 wird die Glocke aus der Kirche zu Schieder an das Kirchspiel Meinberg für 100 Mark Silber verkauft. Das Geld geht zum Besten an die Burgkapelle zu Schwalenberg. Davon soll der Kirchherr zu Schieder jährlich 10 Viertel Korn etc. erhalten (LR 1966).
1463 findet eine Grenzbegehung zwischen den Herrschaften Lippe und Pyrmont statt. Darunter als Zeuge der Gläsener Kunz Beygher von Scyder, von der Glashütte (LR 2530), s. a. LR 2617 (1480) über die Existenz einer Hütte zu Schieder.
1484 wird in einer Beschreibung einer an das Kloster Blomberg gehenden Landfläche der „alte Hofe zu Schyder" genannt (LR 2678). In derselben Urkunde ist auch Brunenbeke erwähnt, das in jenem Jahr wohl schon 100 Jahre wüstlag.
1485 verkauft Berthold v. Lasterhausen, Bürger zu Blomberg, dem Kloster Blomberg u. a. den Hof und Zehnten zu Alten-Schieder (LR 2697).
1486 verkauft Meister Hentze seine Glashütte an das Kloster Blomberg (LR 2705). In jenem Jahr wird berichtet, daß ... bei dieser Glashütte eine seit vielen Jahren verfallene und verkommene Kirchspielskirche, auch Schieder genannt, welche keine Kerspelslüde gehabt, sei (LR 2701).

---

346 Honselmann, K. (1982) a.a.O., S. 83. Die LR 26 vermerken fälschlich ein jüngeres Datum (1015).

347 Schmidt, W. (1964) a.a.O., S. 45.

1486 verzichtet Erich, Graf v. Schaumburg, zugunsten des Klosters Blomberg auf seinen Hof und Zehnten zu Alten-Schieder (LR 2704).
1499 schenkt Bernhard EHzL dem Kloster Blomberg das Vorwerk Schieder und Braunenbeck und viele andere Güter (LR 2879).
1502 vermacht Heinrich v. Vresenhusen dem Kloster Blomberg den Zehnten und das Gut Siekfeld bei Schieder (LR 2899).
1510 hat Johann v. Haxthausen den paderbornischen Anteil an den Gütern zu Schieder dem Kloster Blomberg verpfändet (LR 2969).
1515 überläßt Ritter Antonius von Alten Simon V. EHzL die zum Schwalenberge gehörende Holzung und Wüstung diesseits der Emmer nach Blomberg hin, ausgenommen das Gericht im Felde zu Schieder (LR 3040).
1521 kündigt Veit Derendal denen von Schyr und allen frommen Leuten in der Herrschaft Lippe an, ihnen ordentlichen Schaden durch Rauben und Brennen zufügen zu wollen (LR 3098).
1530 heißt es in einem Güterverzeichnis des Klosters Blomberg, daß die Mönche, als sie Schieder übernommen hätten, nur 4 Molt Haferland urbar vorgefunden hätten. Alles übrige sei Wald gewesen. Es seien aber über tausend Morgen mit großen Kosten und Arbeit „uth swaren Holte urbar" gemacht worden (LR 3186). Diese Nachrichten können wohl als Hinweis auf den tatsächlichen Zustand der Gemarkung Schieder angesehen werden. Das „sware" Holz, also Bäume, ist in Jahrzehnten gewachsen und bezeugt die lange Wüstungsperiode im Raum Schieder.
1533 verkauft das Kloster Blomberg sein Vorwerk und Uthof (Außenhof) Schyder dem Grafen Simon EHzL, weil es ständigen Räubereien ausgesetzt sei (LR 3228).
b. Das Gelände des einstigen Königshofes Schieder wird noch heute als „Alt-Schieder" bezeichnet. Ob es neben dieser Ansiedlung noch eine Siedlung „Schieder" gab, ist unsicher. F. Hohenschwert vermutet die Entstehung eines jüngeren Zentrums, evtl. sogar die Entstehung eines Wirtschaftshofes mit einem befestigten Steinhaus, das auf dem Gelände der neuzeitlichen Domäne liegen könnte.[348]
c. Die ehemalige Siedlungsstelle liegt auf einer westlich dem Kalenberg vorgelagerten Geländestufe. In ihrem älteren, also westlich gelegenen Teil befindet sie sich heute unter Hochwald, das größere, sich nach Osten anschließende Areal unter Wiese. Geologisch ist der Bereich von Mergelgesteinen (km 2–4) geprägt.
d. Teile des Geländes und die Kirche wurden 1899 und 1938 archäologisch untersucht. Es konnte eine Siedlungskontinuität über mehrere Jahrhunderte, wohl im 8./9. Jahrhundert beginnend, nachgewiesen werden.

5. *Barkhof* Stadt Schieder-Schwalenberg

a. 1230 zeugen Ernst und Eckhard von Barichhove anläßlich eines Güterverkaufs des Grafen Gottschalk von Pyrmont zugunsten des Klosters Marienmünster (WUB IV, Nr. 179, LR 1497).
1258 ist Eckehard von Barchowe Zeuge bei Güterschenkungen zugunsten des Klosters Marienmünsters seitens Widekinds von Schwalenberg (WUB IV, Nr. 771, LR 301).
1259 zeugen Ernst und Echard von Barchove anläßlich einer Güterschenkung der Grafen Gottschalk und Hermann von Pyrmont zugunsten des Klosters Marienmünster (WUB IV, Nr. 774, LR 303).
1259 ist Ernst von Barchove Zeuge von Hausverkäufen des Grafen Hermann von Pyrmont zugunsten des Klosters Marienmünster (LR 304). In jenem Jahr ist Ernst auch Burgmann (castellani) in Pyrmont.
1261 schenkt Bernhard EHzL dem Kloster Marienmünster einen Hof in Gundelshem (Godelheim). Zeuge ist u. a. Ekhehardus de Borghove (WUB IV, Nr. 879).
1328 verleiht Otto, Bischof von Magdeburg, Otto jr. EHzL Liegenschaften in Barkoven (LR 719).
1350 verkauft Heinrich VII. von Schwalenberg Otto EHzL den Barkhof (LR 933).
1350) belehnt Otto, Erzbischof von Magdeburg, Konrad von Schonenberg mit den vorgenannten Orten, nämlich Schieder und Barchof (LR 936).
1484 Anläßlich einer Güterbeschreibung wird der Barkhof erwähnt. Damals lag die Siedlung schon fast acht Jahrzehnte wüst. Die Nennung des alten Siedlungsnamens im Jahre 1484 zeigt, wie lange die Ortsnamen längst vergangener Siedlungen sich auch in späteren Generationen noch hielten.

[348] Hohenschwert, F. (1989) Bodendenkmäler der Ur- und Frühgeschichte und des Mittelalters am Emmertal bei Schieder, S. 257/258.

Auch hier hatte die Ortsbezeichnung nur noch Orientierungscharakter. Das trifft auch auf die letzte, Barkhof betreffende Urkunde (LR 2704) zu, in der Barkhof 1486 in Zusammenhang mit einer Güterbeschreibung zugunsten des Klosters Blomberg genannt wird.
b. Der Siedlungsplatz wurde in älteren Lageskizzen noch als „Barkhof", in jüngeren Plänen als „Berghof" bezeichnet. Aus der jüngeren Bezeichnung schlossen manche, daß die Siedlung hangaufwärts gelegen haben müsse und kamen somit auf den Ort der späteren Domäne Schieder.[349]
c. Die Siedlung lag, wie die archäologischen Ausgrabungen zeigten, bei Beginn ihrer Gründung auf einem Werder in der Emmer. Auf diesem Werder kam Raseneisenerz auf natürliche Weise vor. Die Wahl des Siedlungsplatzes dürfte wegen seiner besonderen Lage getroffen worden sein.
d. Die archäologischen Ausgrabungen, die durch Baumaßnahmen zum Emmerstausee erforderlich wurden, brachten eine Handwerkersiedlung zutage, in der verschiedenen Gewerben nachgegangen wurde. So konnte eine Töpferei, eine Glashütte, Eisenverarbeitung, Textilherstellung und Holzbearbeitung nachgewiesen werden. Nach den Funden und Befunden zu urteilen, ist die Siedlung Barkhof vermutlich 1407 ein Opfer der Eversteinschen Fehde geworden. Die zeitliche Eingrenzung konnte mit Hilfe einer Schlußmünze vorgenommen werden.[350]

6. *Barkhusen* Stadt Lemgo

a. Im 12. Jahrhundert heißt der Ort „Barghuson" (Darpe, S. 37).
1271 überläßt Bernhard IV. EHzL 4 Molt Korn und 3 Schillinge von *manso de Barghusen situ aput Lemego, quem nunc colit Gerlacus de Bilevelde, civis in Lemgo.* [351]
1294 verleiht Simon I. EHzL den Brüdern Arnold und Hillebrand von Borghusen sein Haus in Borghusen.
1324–1360 hat Alradus de Busche 1 d in Barkhusen (Darpe, S. 162).
1411 empfängt Wilbrand Barkhusen, Bürger zu Lemgo, die Hälfte des Spiegelbergs etc. sowie ein Haus zu Barchusen (LR 1750).
1419 verkauft Nolte von dem Nienwalde, Bürger zu Lemgo, u. a. drei Stücke Landes, belegen bei Barkhausen, schießend östlich auf einen vom Barkhauser Wege nach den Wyttekenhöfen gehenden Weg, südlich von dem Wege, der auf den Hof zu Barkhausen führt (LR 1822).
1432 Johan Barchusen, civis Lemegensis . . . etiam illa bona in byst, que pater suus habuit (Darpe, S. 242).
1467 gibt es 1 Haus in Barchusen (Darpe, S. 260).
1472 verpfänden Bürgermeister, neuer und alter Rat zu Lemgo für 2500 gfl rhein. ihren Zehnt zum Spiegelberg vor der Stadt und den Zehnt zu Barkhausen an den Prior Hermann zu Möllenbeck, *vorstender des begunden cloisters to dem hilligen lichname tom Blomberg* (LRNF 1472.03.28).
1483 genehmigt Bernhard EHzL den Verkauf des Zehnten zu Barkhausen an das Kloster Blomberg (LR 2662).
1486 hat Lubbertus de Wendt „eyn hus to Barchusen" (Darpe, S. 267).
1494 belehnt Bonezeth von Limburg, Äbtissin des Stifts Herford, Heinrich Cording gen. Schapedot, Kirchherrn zu Hohenhausen, mit einem Hause zu Barkhausen (LR 2820).
1494 besitzt L. de Wendt in Barkhausen ein Haus, ebenso 1497 (Darpe, S. 278).
1499 quittieren die Priorin Elisabeth Kateman und der Konvent der Jungfrauen auf der Neustadt Lemgo bei der Kirche Unserer Lieben Frau den Empfang von 7 besiegelten Urkunden, ausgestellt von Pater Lubbert N. zu Blomberg und Herrn Cort von Spiegelberg im Namen des Blomberger Konvents, darin zwei Zehnten zu Barkhausen und Spiegelberg in der Lemgoer Feldmark zu 20 Molt Korn für 400 fl. an sie verschrieben sind; sie wollen die Briefe bis zur Einlösung nicht herausgeben (LRNF 1499.01.25).
1510 bestätigt der Knappe Reyneke Hoberch, von Prior Johannes Wegener u. a. den Zehnt zu Barchusen von der Stadt Lemgo gekauft zu haben (LRNF 1510.11.01).
b. Das „Feld zu Barkhausen" bezeichnet noch heute die Gemarkung der einstigen Siedlung.
c. Die Böden der Gemarkung bestehen aus schluffig-tonigen Böden mit Löß- und Mergeleinlage-

[349] Schmidt, W. (1964) a.a.O., S. 52.
[350] Zu den Ausgrabungen insgesamt s. F. Hohenschwert 1983, 1985, 1990.
[351] Stöwer, H. (1990) a.a.O., S. 83.

rungen. Das ebene Gelände läuft in westlicher Richtung als Terrasse aus und flacht zum Ilse-Bach hin langsam ab. Eine sich im westlichen Teil des Geländes befindende Quellmulde ist in vergangenen Jahrzehnten zu einer Teichanlage umgestaltet worden. Inzwischen ist die Anlage verfallen. In unmittelbarer Nähe von diesem stark wasserführenden Quellbereich könnte die Siedlung gelegen haben.
d. Die Siedlungsstelle konnte trotz mehrerer Feldbegehungen nicht aufgefunden werden. Vielleicht erklärt sich die Fundleere damit, daß die unter Zwang aufgegebene Siedlung planmäßig abgebaut worden ist.

7. *Bavenhusstede* Gemeinde Augustdorf?

a. 1279 wird in einer Grenzbeschreibung für den Meierhof Stapelage die Bavenhusstede erwähnt (LR 384).
d. Diese Siedlung findet sonst keine weitere Erwähnung. Sie lag im Bereich der Senne. Ihre genaue Lage ist unbekannt.

8. *Bechusen* Stadt Blomberg

a. 1144 schenkt Bernhard, Bischof von Paderborn, dem Kloster Gerden je einen Zehnten in Bikenhusen, Burchusen und Walderingdorp. Möglicherweise handelt es sich hier um die Orte Becksen, Wellentrup und Borkhausen bei Blomberg (LR 58).
1355 kündigen die Brüder Johann, Wineke und Tieleke gen. Grellen Otto EHzL durch dessen Erbemann Johann von Wetberg und Jordan den Holtgreven ihr Lehen, eine Wiese zu Bekhusen, auf und bitten, Bartold den Riken damit zu belehnen. Die Feldmark heißt „Becksen" (LR 989).
1411 bekommt Temme von Quernheim den Zehnten zu Bekhusen vor Blomberg verliehen und Friedrich von Istorp ebenfalls den Zehnten zu Beckhusen vor Blomberg (LR 1750).
1411 wird Johann v. Embern von Bernhard VI EHzL mit einem Hof zu Beckhusen mit zwei Hufen und einer Wiese belehnt (LR 1752).
1450 verpfändet Bernhard EHzL dem Bürger Nolte zu Blomberg verschiedene bei Blomberg belegene Ländereien, insbesondere im Felde zu Beckhusen und am Wege dahin (LR 2094).
1467 verkauft Nolte den Hof an die Dechen des hl. Leichnams in Blomberg (LR 2317a).
1467 fällt der an v. Quernheim verliehene Zehnte zu Bexten auf dem Erbwege an Christoph und Moritz v. Donop (LR 2323).
1478 verkauft Bernhard EHzL dem Kloster Blomberg drei Wiesen bei der Landwehr zu Bexten.
1525/Anhang werden ein Hof und eine Wiese in Beekhusen an Gerke Werpup verliehen (LR 2405).
b. Die ehemalige, heute modern überbaute Flur des Ortes hieß im 19. Jahrhundert „Platz zu Bexten". Dieser Flur schließt sich westlich der „Becker Berg" an, der seinen Namen wohl auf die ehemalige Siedlung zurückführen dürfte. In dem Wohngebiet erinnert die „Bextenstraße" an die mittelalterliche Siedlung.
d. Archäologische Funde, auch im Rahmen der Bebauung, sind nicht bekannt geworden.

9. *Bennanhusen* Stadt Schieder-Schwalenberg

a. 1015 übergibt der Edle Isier der Kirche zu Paderborn sein Besitztum in Bennanhus (WUB I, Nr. 799).
1031 schenkt Kaiser Konrad II. Bennanhusen dem Paderborner Bischof (WUB I, Nr. 968, LR 33). Bennanhusen erscheint sonst in keiner weiteren Urkunde.
b. Die Gemarkung der ehemaligen Siedlung heißt „Bennerfeld". Nördlich von ihr liegt der „Bennerberg". Das Feuchtgebiet, das sich unmittelbar nördlich an die Siedlung anschließt, heißt „Bennersiek".
c. Die Wüstung liegt am oberen Ende eines kleinen Seitentales, und zwar auf einer zum Teil ebenen Fläche, die oberhalb eines ständig wasserführenden Feldbaches als Terrasse endet. Die geologische Struktur der Siedlungsfläche setzt sich aus Tonstein, Kalk- und Dolomitstein (ku) zusammen.
d. Anhand der vorgefundenen Rotlehmkonzentrationen ist sicher, daß die Siedlung mindestens aus zwei ca. 80 m auseinanderliegenden Höfen bestand. Die relativ dicht liegende, aber auch verschleppte Keramik bezeugt eine durchgehende Besiedlung vom 9./10. bis Ende 14. Jahrhundert. Importkeramik konnte nicht nachgewiesen werden. Der hohe Anteil von Eisenschlacken beweist, daß Eisenverhüttung und -verarbeitung in der Siedlung stattgefunden hat. Als besondere Funde sind ein Wetzstein aus Sandstein sowie ein vermutlicher Dengelschaft aus einem blauschiefrigen Material (Tafel 4.25) zu erwähnen.

10. *Berge* Stadt Lemgo

1334 schenkt Gostia, Witwe des Ritters Friedrich Went, der Kirche St. Johann vor den Mauern der Stadt Lemgo eine Curia in Berghe und dem Hause in Bodinktorp (Papiern-Bentrup) mit allem Zubehör (LR 767). Das Haus besaß die Familie de Wend als Lehen des Landesherrn.
1403 verschreibt Simon III. EHzL seiner Gemahlin Ermgard den Zehnten zu dem Berge zur Leibzucht (LR 1604), die aber bereits 1409 wieder darauf verzichtete (LR 1697).
1446/Anhang verspricht Bernhard EHzL dem Lemgoer Bürger Floreke Florekingh und dessen Frau Haseke, denen er 150 fl. rhein. schuldet, den Zehnt zum Berge vor Lemgo erst nach Rückzahlung aller Schuld wieder einlösen zu wollen.
1495 geht aus einem Lehnbrief hervor, daß es in Berge den niederen Hof gab. Daraus ist zu schließen, daß auch ein oberer Hof bestanden hat (LR 2839).
1606 kommt es zu Erbauseinandersetzungen der Familie Grote wegen eines Hofes in Berge, der mit der Hasenbrede, die es heute noch gibt, gleichgesetzt wird. [352]
b. Es gibt keine Flurnamen, die auf Berge verweisen. Der mittelalterliche Siedlungsplatz könnte durch die Höfeansammlung „Hasenbrede" überbaut sein.

11. *Berlincdorpe* Stadt Lügde?

a. In den Jahren zwischen 1358 und 1360 verabredet Otto EHzL mit seinem Bruder Bernhard V. eine Teilung von Burg und Herrschaft Schwalenberg. Zum Steinwerk auf der Burg Schwalenberg wird neben anderen Siedlungen auch Berlincdorpe geschlagen (LRNF 1358.00.001360.00.00).
1361 teilen Bernhard V. EHzL und sein Neffe Simon III. ihre Herrschaft Schwalenberg. Bernhard erhält neben anderen Siedlungen Berlingtorp (Bernynctorpe) (LRNF 1361.04.23).
b. Es gibt keine weiteren Spuren, die auf den möglichen Standort der Siedlung Berlincdorpe hinweisen könnten. Die Siedlung ist sicher im Bereich zwischen dem Schwalenberger Wald und Vahlbruch zu suchen, denn alle sonst in der Urkunde genannten Orte lagen oder liegen dicht beieinander.

Die hier in Rede stehende Siedlung ist ebenso sicher nicht mit Alt-Berlinctorpe (Alt-Barntrup) in Verbindung zu bringen (s. o.).

12. *Bist* Stadt Lemgo

a. 1173 schenkt Werner v. Brach seine Güter, gelegen in mehreren Orten, darunter in Bist, dem Kloster Gehrden (LR 80).
In Bist hatte bereits im 12. Jahrhundert die Abtei Herford umfangreichen Grundbesitz. Sie verfügte über insgesamt sieben von acht Höfen, die zum Amt Bist gehörten. Der achte Hof gehörte zum Amt Übbentrup.[353]
Im 13. Jahrhundert wohnen in Bist Helmwig, Hermann de Bist, Ludolf de Bist und Johan Hake (Darpe, S. 78).
1302 überträgt der Konvent zu Gerden Land in Villa Byst den Brüdern Konrad und Bertold von Etlen, Lemgoer Bürgern (LR 530).
1307 verkauft Heinrich v. Iggenhusen einen Mansus Land in Bist, die Helmigshove genannt, an das Kloster Marienfeld. Er hatte das Land zuvor durch Tausch von der Äbtissin des Klosters in Herford erworben. In diesem Jahr wird erstmals der Freistuhl zu Bist erwähnt (LR 568).
1307 verkauft der Konvent des St. Marienklosters in der Neustadt Lemgo Land in und bei der Stadt Münder. Mit dem Erlös will er den Zehnten zu Bist kaufen (LR 573).
1307 verzichtet Heinrich III., Graf von Sternberg, zugunsten des Klosters Marienfeld auf die ihm seit altersher zugestandene Vogtei über den Mansus Bist bei Lemgo (LR 575).
1315 verkauft der Konvent des Klosters Gehrden dem Marienkloster in Lemgo seine Güter in Bist (LR 619).
1322 tauscht Simon I. EHzL mit dem Paderborner Bischof u. a. 5 Häuser in Hessehusen, welche von Simon I. gegen zwei Zehnte zu Byst und Brak bei Lemgo getauscht worden sind, womit ihn der Bischof früher belehnt hatte (LR 674).
1325 schenkt Bischof Bernhard von Paderborn dem Nonnenkloster in Lemgo das Eigentum zweier Zehnte in Bist und Brac, welche Simon von ihm zu Lehn getragen und dem Kloster früher verkauft habe (LR 701).
1325 erhält das Lemgoer Kloster eine freie Rente an den Gütern zu Byst, gegen Zahlung von 100 Mark an Bischof Bernhard (LR 704).

---

[352] Stöwer, H. (1990) a.a.O., S. 87.

[353] Stöwer, H. (1990) a.a.O., S. 89.

1326 gibt Heinrich von Iggenhusen seinen Mansus Bist, den er vom Kloster Marienfeld zu Lehen getragen hatte, dem Abt Nikolaus zurück (LR 707).
1336 verpfändet Heinrich de Went dem Lemgoer Bürger Johann von Horne einen seiner Höfe zu Bist (LR 783).
1348 belehnt Balduin, Bischof v. Paderborn, Otto EHzL mit dem Rottzehnten in der Bister Mark (LR 907).
1361 verzichtet Ermgard EFzL auf ihre Leibzucht an dem Zehnten über den Bisterenberch vor Lemgo (LR 1072).
1361 gehören der Zehnte zu Byst und zu Brak dem Kloster zu Lemgo, und zwar altes und neugebrochenes Land (LR 1073).
1361 erteilt der Lemgoer Pfarrer Hermann von Lese Albert von Iggenhausen über einen Mansus in Campo Byst Auskunft. Dieser Hof ist früher von Jordan von Callendorf mit Feuer verwüstet worden (LR 1075).
1363 verkaufen Herman und Friedrich de Wend ihren Zehnten zu Byst an das Lemgoer Kloster (LR 1105).
1385 verkauft Friedrich de Wend seinen Zehnten zu Byst an das Kloster in Lemgo (LR 1341).
1403 verschreibt Simon III. seiner Gemahlin Ermgard die Bisteren Mark zur Leibzucht (LR 1604).
1411 werden Quaditus und Flörke mit der Hufe zu Byst belehnt (LR 1750).
1422 werden zwei Hufen Land zu Bist vor Lemgo verschrieben (LR 1843).
1424 überlassen vor dem Lippischen Richter zu Lemgo der Fron des Amts Herse dem Johann Barkhausen „umme Plege" zwei Hufen zu Bist (LR 1850).
Die Annahme, aus der Vergabe von zwei Hufen Land könne auf die Existenz zweier Hofstellen und damit auf eine bewohnte Siedlung geschlossen werden, dürfte wohl irrig sein.[354] Mit „Hufen Land" sind Flächenmaße gemeint, und zwar die Hufe zu ca. 30 Morgen.[355] Schon die Urkundenkontinuität nach 1361 macht deutlich, daß von einer Siedlung zu der Zeit nicht mehr ausgegangen werden kann. Berücksichtigt man die von Darpe übermittelten Nachrichten zu Bist, so fällt auf, daß spätestens nach 1392 die in Bist Besitz habenden ausschließlich in Lemgo wohnen.[356]
1451 verpachtet das Marienkloster den Bisterberger Zehnten (LR 2117).
1533 wird letztmalig der Freistuhl zu Biest erwähnt.
b. An die mittelalterliche Siedlung Bist erinnert namentlich der „Biester Berg". Er gibt allerdings durch seine von dem vermuteten Siedlungsstandort bedingte Entfernung keinen Hinweis auf die tatsächliche Lage des Ortes.
d. Die Siedlungsstelle konnte bislang nicht ermittelt werden. Feldbegehungen im Bereich der vermuteten Wüstung blieben ohne Erfolg. Vermutlich ist sie inzwischen überbaut.

13. *Bodenbrock(?)* Stadt Barntrup

a. 1403 vereinbaren anläßlich des Abschlusses des Erbverbrüderungsvertrages Hermann, Graf zu Everstein, und Simon und Bernhard EHzL verschiedene Nutzungen. U. a. sollen der Hof und die Schäferei zum Bodenbrock an Hermann und Bernhard fallen (LR 1603); s.a. LRNF 1405.09.29.
Aus den Jahren 1484–1495 findet sich in einer Rechnung des Vogtes Johann Holte zu Sternberg ein Hinweis auf Zehntzahlungen aus Badenbrock (LR 3289).
1520 verkauft Simon EHzL dem Kloster Blomberg eine Rente für 100 Gfl. wiederverkäuflich von 2½ Molt Roggen und 2½ Molt Hafer aus dem Gute Badenbruch (LR 3081).
1529 verschreibt Simon EHzL dem Adrian von Zertzen (Zerssen) für eine Schuld von 100 Florin jährl. 5 Molt Korn aus seinen Gütern zum Badenbroke bei Blomberg (LR 3172).
b. Ein wüstungsweisender Flurname liegt nicht vor. Der heutige heißt „Im Kolk". Die Bezeichnung der Wüstung mit dem obengenannten Ortsnamen wurde aus Hinweisen in den LR übernommen.
c. Die Wüstung liegt auf ebenem Gelände, in unmittelbarer Nähe eines ständig wasserführenden Feldbaches. Er speist auch einen Teich westlich der Wüstung. Der Teich wird „Der Kolk" genannt und könnte, nach seiner Anlage zu urteilen, auch schon im Mittelalter von Bedeutung gewesen sein. Die Siedlung liegt zum Teil auf Löß. Dort, wo die Keramikstreuung endet, schließen sich mergelige Böden an.
d. Die Keramikstreuung hatte ein Ausmaß von ca. 100 x 40 m. Das Fundmaterial bezeugt eine Besiedlung vom 9./10. bis 15. Jahrhundert. Es überwiegt die schwarze und graue Irdenware. Als Importware liegt vollentwickeltes Siegburger Steinzeug vor. Rotlehm fand sich nicht. Zahlreiche Eisenschlacken, Roheisen und Hämatit bezeugen eine Eisenverarbeitung in der Siedlung. Unter den Funden lag auch Flint, das hier, im Gegensatz zum Extertal, noch nicht natürlich vorkommt. Die Ausmaße der Fundstelle könnten auf einen Einzelhof hinweisen. Bestärkt wird diese Annahme von der urkundlichen Nachricht über „den Hof" in Bodenbrock.
Die Annahme, die Wüstung sei Bodenbrock, ergibt sich aus Hinweisen der Verfasser der LR, wonach die Siedlung zwischen Blomberg und Barntrup gelegen habe. Auch die topographischen Umstände deuten auf ein „Brock" = Bruch. Trotzdem gilt die Bezeichnung nur unter Vorbehalt!

14. *Borchagen* Stadt Lügde?

a. 1231 wird das erste Kloster auf lippischem Boden erstmals urkundlich erwähnt, allerdings nicht in dieser Eigenschaft, sondern als Kirche Burghagen, gelegen im Archidiakonat Steinheim (LR 198).
1246 ist erstmals von einem „Convent zu Borchhagen" die Rede. Ihm werden in jenem Jahr von den Brüdern Johann und Wicker Güter zu Homersen (Hummersen) geschenkt (LR 241). Auch Gottschalk, Graf von Pyrmont, schenkt im selben Jahr der Kirche in Burighagen Güter zu Homersen (LR 242).
b. Es hat bislang zahlreiche Versuche gegeben, den Ort des aufgegebenen Klosters zu lokalisieren. Östlich von Falkenhagen liegt der Waldbezirk „Berkenhagen". Vielleicht hat er eine Beziehung zu dem Standort des ersten lippischen Klosters.
d. Schon 1247, also ein Jahr nach der letzten urkundlichen Erwähnung der Kirche Burchagen, wurde das Kloster Falkenhagen gegründet. Seine erste Äbtissin Kunigunde war auch die Äbtissin des Klosters Burchagen.

15. *Bosentorp* Stadt Horn-Bad Meinberg

a. 1472 verkauft Kord Bischof, Bürger zu Horn, an Hermann Stromeier ein Stück Land zu Bosentorp (LR 2447).
1531 ist der Ortsname Bosentorp noch bekannt. Er wird im Zusammenhang mit gerichtlichen Formalitäten erwähnt. Danach sollte das Gericht bei Bosentorp am Detmolder Weg vor Horn tagen (LR 3189).
d. Die Wüstung liegt vermutlich unter Wiese östlich von einem Aussiedlerhof. In einem Maulwurfshaufen fand sich etwas graue Keramik des 13./14. Jahrhunderts. Südlich der Wiese hat nach Auskunft der Landeigentümerin bis in unser Jahrhundert ein Teich gelegen. Auf eine solche Anlage deutet nichts mehr hin.

16. *Brake* Stadt Lügde

a. 822–826(?) übergibt Theodhardus 2 Höfe mit Wäldern im Dorf Bracu im Wetigau, dem Stift Corvey.[357] Zur gleichen Zeit hatten auch Dago und Eigo 2 Höfe in Bracu im Wetigau. Jeder von ihnen zahlte jährlich 40 Scheffel Wintergerste und 10 Scheffel Hafer und gab 2 Schweine von 12 Denaren (Wert) dem Stift Corvey.[358]
1036 erscheint Breca als Ortsbezeichnung (WUB IV, Nr. 105), und 1222 tritt ein Wernher von Brack als Zeuge anläßlich einer Zehntschenkung des Grafen Gottschalk von Pyrmont auf (LR 168). Es kann unterstellt werden, daß Wernher aus dem Dorfe Brack kam, zumal der in der Urkunde erwähnte Bernhard von Dodenbrock ebenfalls als Zeuge auftritt.
1284 verzichten die Brüder Heinrich und Dietrich von Brach gemeinsam mit ihrer Mutter Bertradis auf ihre Ansprüche, welche sie gegenüber dem Kloster Falkenhagen in bezug auf den Zehnten in Holthusen und 2 Mansen in dem Dorf Dane geltend gemacht hatten (LR 403).
1289 beurkunden die Brüder Cord und Bertram Specht, daß sie dem Kloster Falkenhagen ihren Hof zu Brak übergeben, weil die Jungfrauen den Vater der beiden Brüder, Werner Specht, zur

[354] Stöwer, H. (1990) a.a.O., S. 90. Gleichwohl geht der Verf. davon aus, daß Bist spätestens im 14. Jahrhundert aufgegeben worden ist; a.a.O. S. 95.

[355] Zum Begriff Hufe (Hove) s. a. Schiller-Lübben (1888), S. 150. Um existierende Höfe handelte es sich in diesem Fall nicht mehr!

[356] Darpe, F. (1892) a.a.O. versch. Angaben.

[357] Honselmann, K. (1982) a.a.O., S. 89.

[358] Eckhardt, K.H. (1972) Traditiones Corbeiensis, § 43.

lebenslangen Beköstigung und als Mitbruder übernommen haben (LR 429).
1291 bekunden Alheidis EFzL u. a., daß Johann von Kollerbeck d. Ä. und seine Söhne vor ihnen dem Kloster Falkenhagen ihre Rechte an dem Hof Brac, den früher der verst. Werner Specht innehatte, überlassen haben (LRNF 1291.07.04).
1295 verkaufen die Grafen von Pyrmont den Jungfrauen in Falkenhagen 9 Mansen im Felde der Villa Brach (LR 451).
1349 bekennt Johann von Ubbenbrock, daß er vom Kloster Marienmünster in Brake einen Hof für 10 Jahre empfangen habe (LR 919).
1357 verzichten Johann von Kollerbeck und sein Sohn Heinrich auf alle ihre Ansprüche aus ihrem Hof zu Brake zugunsten des Klosters Falkenhagen (LR 1014).
1367 verpfändete Simon III. JvL den Brüdern Heinrich und Hermann von Ickenhusen seinen Zehnten zu Brack (LR 1166).
1372 überläßt der Knappe Henrich van Ychenhusen Johan van Osen d. Ä. und dessen Frau Elseben seinen von dem Edelherrn Simon III. zur Lippe ausgestellten Pfandbrief über den Zehnt zu Brake vor Lügde (LRNF 1372.10.09).
1497 existiert noch der Hof, den 1349 Johann von Ubbenbrocke vom Kloster Marienmünster gepachtet hatte. Er geht in den Besitz des Klosters Falkenhagen über, das dafür zugunsten des Klosters Marienmünster auf seinen Hof in Entrup (bei Bellersen) verzichtet (LR 2857).
Es ist allerdings zweifelhaft, ob es sich bei dem besagten „Hof auf dem Brakelfelde vor Lügde" um ein bewohntes Anwesen gehandelt hat. Zumindest stand er, nach den archäologischen Feldbegehungen zu urteilen, nicht auf der Wüstungsstelle. Es liegt eher nahe, daß es sich bei dem Hof um Landflächen handelte, die an das Kloster Falkenhagen fielen.
b. An das Dorf Brake erinnert das „Brakenfeld". Die so bezeichnete Flur ist allerdings nicht mit der Siedlungsstelle identisch, sondern liegt ca. 700 m nördlich von ihr. Die Siedlungsstelle heißt „In Frankreich" bzw. „Römerschanze".
c. Die Siedlung liegt auf beiden Seiten eines ständig wasserführenden Feldbaches, der in die Wörmke mündet. Die Gebäude standen auf ebenem Gelände, das im westlichen Bereich der Siedlung eine Terrasse über dem Feldbach und im Südwesten einen Rücken bildet. Östlich vom Bach ist das Gelände verhältnismäßig flach. Die geologische Bodenstruktur setzt sich ausschließlich aus Lößlehm zusammen. Im Mittelalter verlief in Nord-Süd-Richtung ein überörtlicher Weg durch den Ort. Sein Verlauf ist heute noch als Teil eines Hohlweges, ansonsten im nordwestlich angrenzenden Acker deutlich auszumachen.
d. In der einst geschlossenen Siedlung Brake finden sich vier Siedlungskonzentrationen, die durch das Fundmaterial wie Rotlehm, vermischt mit schwarzem, humosem Boden und Keramik deutlich aus dem Acker herausheben. Die Keramik, die in allen vier Konzentrationen den gleichen Zeitraum abdeckt, belegt eine Siedlungsdauer vom 9. bis zum 14. Jahrhundert. Zur Importkeramik gehören eine Scherbe der Pingsdorfer Art sowie etwas vollentwickeltes Siegburger Steinzeug. Große Mengen Eisenschlacke bezeugen Eisenverhüttung und -verarbeitung im Ort.

17. *Bredenhorne* Gemeinde Schlangen?

a. 1279 findet Bredenhorne im Zusammenhang mit der Bavenhusstede Erwähnung. Auch über diese mögliche Siedlung liegen keine weiteren Nachrichten vor (LR 384).

18. *Brunenbeke* Stadt Schieder-Schwalenberg

a. 1350 verkauft Heinrich VII. von Schwalenberg Otto EHzL die Brunenbeke (LR 1039).
1357 belehnen Otto und Bernhard V. EHzL Johann von Osen mit 5 Hufen Landes zum Brunenbeke, welche 4 Molt Korn jähr. eintragen und mit 5½ Hegherschen Hufen, welche 5½ Schill. Höxterscher Pfenn. eintragen (LR 1019)
Nach 1361 wird in einem Güterverzeichnis, das in das Amt Blomberg gehört, u. a. die Brunenbekke genannt (LR 1537).
1411 sind die 5 Hufen Land durch Johann von Osen aufgelassen und an Rembert von Lasterhusen gegangen (LR 1750).
1450 erhält Rembert, Enkel v. obigen Rembert, nach dem Tod seines Vaters Cord die Brunenbeke (LR 2108).
1484 fällt die Brunenbeke als Geschenk Bernhards VII. EHzL an das neue Kloster Blomberg (LR 2678).
1485 genehmigt Bernhard den Verkauf des Gutes zu Brunenbeck (LR 2686).
1485 wird die Gerechtigkeit zu Brunenbeck von den Brüdern von Haxthausen dem Kloster Blomberg geschenkt (LR 2687).
1485 verkauft Berthold von Lasterhausen, Bürger zu Blomberg, dem dortigen Kloster den Brunenbeck (LR 2697).

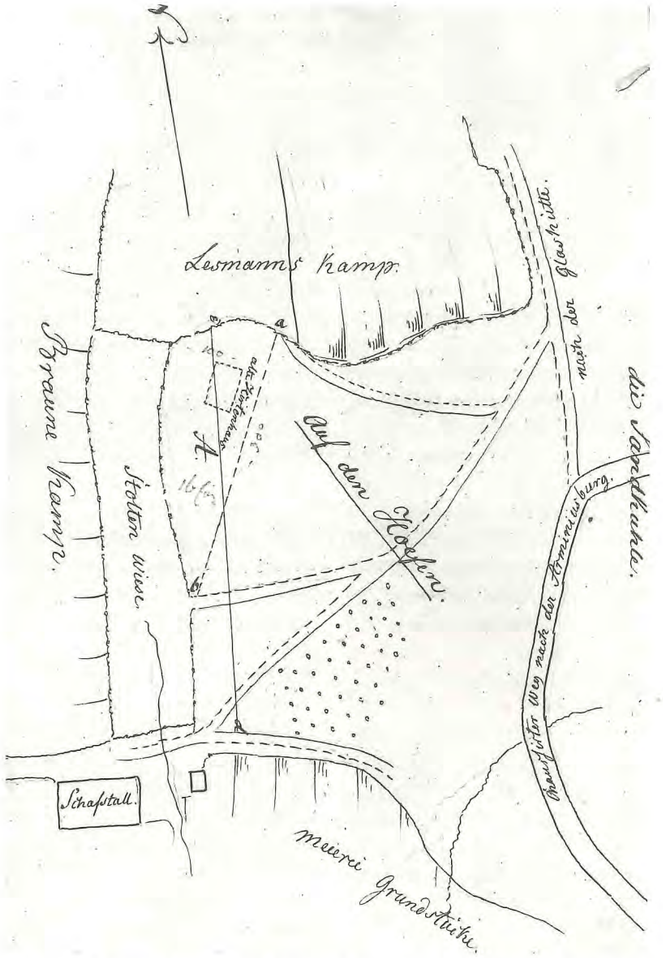


Abb. 11 Flurgemarkung der Wüstung Brunenbeke mit wüstungsweisendem Flurnamen „Braune Kamp" (StAD L 97 A Schieder, Tit. I, Sect. II, Nr. 24, 19. Jhdt.)

1486 verzichtet Erich, Graf v. Schaumburg, auf seine Gerechtigkeiten an den Gütern in Brunenbeck (LR 2704).
Um 1499 erklärt Bernhard EHzL, er habe dem Kloster Blomberg Braunenbeck ... geschenkt (LR 2879).
1506 bestätigt Johannes, Prior des Klosters Blomberg, die Schenkung aller Güter zu Brunenbeck an der Emmer, die es von Bernhard erhalten habe (LR 2931).
Die Siedlung Brunenbeke existierte nach den vorliegenden Urkunden und nach dem archäologischen Oberflächenbefund höchstens bis um 1350. Alle seit dem Jahr ausgestellten, sich auf Brunenbeke beziehenden weiteren Urkunden haben Orientierungscharakter bzw. weisen sich als Rechts- und Besitztitel aus.
b. In Karten des 18. und 19. Jahrhunderts findet sich für die Wüstungsstelle die Bezeichnung „Braune Kamp". Nördlich der Wüstung hieß die heute überbaute Flur „Auf den Höfen". Zwischen beiden Fluren fließt der ständig wasserführende „Klingenbach"; sicher die mittelalterliche „Brunenbeke". Der Name könnte sich aus dem eisenhaltigen Wasser ergeben.
c. Die Wüstung liegt auf ebenem Gelände, das in westlicher Richtung leicht ansteigt. Die Entfernung zum Bach betrug für die ihm nächstliegen-

den Höfe ca. 30–40 m. Der Boden besteht aus Löß.
d. Für die Siedlung Brunenbeke konnten drei Hofstellen nachgewiesen werden. Ihre Standorte zeichnen sich durch starke Rotlehmkonzentrationen, durchsetzt mit Holzkohle und schwarzem, humosem Boden aus. Nach der hier aufgelesenen Keramik zu urteilen, wurde der Ort im 9. Jahrhundert gegründet. Danach bestand er durchgehend bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts, um dann wüstzufallen. Das geschah also rund 50 Jahre vor der Vernichtung des südlich gelegenen Barkhofes. Große Mengen Eisenschlacke weisen auf Eisenverhüttung und -verarbeitung im Ort hin. Die ebenfalls in großer Zahl vorhandenen Glasschlacken dürften nicht mittelalterlich sein, sondern können auch aus der nahen Glashütte, die seit mindestens 1470 betrieben wurde (LR 2381) auf den Acker gelangt sein. Importkeramik konnte nicht nachgewiesen werden.
Aus urgeschichtlicher Zeit fand sich eine Gefäßscherbe, ebenso eine neolithische Pfeilspitze.

19. *Buckenhusen* Stadt Schieder-Schwalenberg

a. 1031 schenkt Kaiser Konrad II. der Kirche zu Paderborn Buckinhusen im Gau Wetiga, der Grafschaft Widukin(d)'s (LR 33).
1259 erscheint Johann von Bockenhosen als Zeuge (RM 35, LR 303).
1292 gibt Abt Johann von Helmarshausen Höfe in Villa B. zu einem Kapellenbau (WUB IV., Nr. 2208).
1350 geht der Zehnte von vier Hufen, halb zu Buckenhusen . . . an die Töchter Hermann's von Wöbbel (LR 929).
1385 beurkundet Kosteken, geschw. Richter von Simon III. EHzL und der Stadt Blomberg, die vor ihm erfolgte Verpfändung eines Hofes in Buckenhusen durch Mette van Buckenhusen und ihren Sohn Hermann an Hermann Nesse und seine Frau Mette (LRNF 1385.12.23).
1411 wird Hermann von Dudenhusen mit dem Hof zu Buckenhusen belehnt (LR 1750).
1424 bestätigen Hermann von Stochem d. Ä. und seine Brüder Johann und Gerd als Lehnsherren nach dem Vorbild ihres verstorbenen Vaters Werner für sich und Hermann d. J., Sohn Hermann d.Ä., und für Otto, Sohn des Gerd, die Verpfändung der Güter Hermanns v. Buckenhusen zu Buckenhusen für 36 Mark an den Blomberger Bürger Hermann Nesse und dessen Ehefrau Metteke und von diesen an Radolff Suiterdinck, Bürger zu Blomberg, und dessen Frau Geseke (LRNF 09.14.).
1447 belehnt Bernhard VII. EHzL die Brüder von Wessendorp mit dem halben Zehnten zu Buckenhusen (LR 2062).
1464 belehnt Bernhard VII. EHzL verschiedene Personen u. a. mit dem halben Zehnt zu Buckenhusen und einem halben Hof (LRNF 1464.04.13).
1467 geben die Vettern Thonies, Henrick und Borchard van Stochem die beiden von ihren Vorfahren ererbten Höfe in Buckehusen als Seelgerätsstiftung an den Blomberger Kirchherrn Bertold von Glede und seine Nachfolger (LRNF 04.27A).
1471 wohnen in Lemgo der Klosterbruder Arnold von Buckenhusen und seine Mutter Geseke von Bukenhusen (MUB Nr. 335).
1480 wird anläßlich einer Landbeschreibung der Steg zu Buckenhusen erwähnt (LR 2617).
1485 genehmigt Bernhard VII. EHzL den Verkauf „des Landes zwischen der Niese und der Emmer, bei der ‚Vörde' (Furt) und Brücken zu Boekenhusen" (LR 2686).
1489 belehnt der Paderborner Bischof Simon zur Lippe seinen Getreuen Johann Wessentorpp u. a. mit der Hälfte des Zehnten zu Buckenhusen mit einem halben Hof (LRNF 1489.10.17).
1500 belehnt der Kölner Erzbischof und Paderborner Administrator Hermann von Hessen die Brüder Johann und Itell Tornhe zu Mannlehen mit der Paderborner Hälfte verschiedener Güter, darunter mit der Hälfte des Zehnten zu Buckenhusen mit einem halben Hof (LRNF 1500.10.01).
1505 bestätigt Johan Torne Simon V. EHzL den lehensweisen Empfang u. a. des halben Zehnten zu Buckenhusen mit einem halben Hofe (LRNF 1505.02.18).
1509 erscheint der Ortsname Buckenhausen im Zusammenhang mit einer Landbeschreibung anläßlich einer Schenkung (LR 2956).
1510 belehnt Erich von Braunschweig, konfirmierter Bischof von Osnabrück und Paderborn, die Brüder Johann und Itel Torne zu Mannlehen mit der Paderborner Hälfte eines Gutes u. a. mit der Hälfte des Zehnten zu Buckenhusen und einem halben Hof (LRNF 1510.09.23).
b. Es gibt keinen Flurnamen, der auf die Wüstung hinweist. In der Heimatliteratur wird die Siedlung in dem Bereich der Niese-Breite, westlich von Schieder vermutet.

c. Die aufgefundene Stelle liegt am Westufer der Niese auf einer verschliffenen Terrasse. Der Boden ist Lößlehm.
d. Die Fundstelle zeichnet sich durch eine Rotlehmkonzentration, durchsetzt mit humosem, holzkohlehaltigem Boden aus. Sie hat ein Ausmaß von 2 x 2 m. In ihr lag Keramik des 9./10. bis 12. Jahrhunderts. Es fanden sich geringe Mengen Eisenschlacke, etwas Roheisen, Kohle und Flint.
Die Annahme, der aufgefundene Ort sei Buckenhusen, ergibt sich aus einer Eingrenzung der möglichen Lage anhand der bekannten Landbeschreibungen. Mit letzter Sicherheit kann dies aber nicht gesagt werden. Es ist denkbar, daß die Siedlungsstellen, die im Fundbereich durchaus gelegen haben können, von einem nahen Aussiedlerhof und den Gebäuden der Straßenmeisterei überbaut worden sind. Die anhaltende Nennung eines bis 1510 verlehnten halben Hofes scheint sich auf Land zu beziehen, also eine halbe Hufe. Buckenhusen hat nicht bis 1510 als Siedlung existiert, zumindest fand eine mögliche Existenz keinen Niederschlag in lippischen Schatzregistern.

20. *Buvenhusen* Stadt Blomberg

a. 1439 soll der Priester Johannes Rodewig, der in Wilbasen mit der Klus belehnt ist, den Zehnten zu Buvenhusen für Almosen an Pilger, die sich auf „Akenvarden" (Aachenfahrten) befinden, geben (LR 1987a).
1472 vergleichen die Brüder Heidenreich und Brune von Donop sich wegen verschiedener Güter, u. a. auch wegen des Zehnten zu Buwenhusen (LR 2956).
b. An die Siedlung erinnert der östlich von ihr gelegene „Bunerberg". Die Siedlungsstelle liegt heute „Im Saulsiek". Überliefert sind ältere Flurbezeichnungen wie „Bönsen" und „Bunsen".
c. Die Wüstung liegt auf ebenem, nach Süden hin auf einer Terrasse auslaufendem Gelände. Unterhalb der Terrasse verläuft ein ständig wasserführender Feldbach, der von der Siedlung ca. 150 m entfernt fließt. Der Boden besteht aus Ton- und Mergelsteinen (km 2–4).
d. Anhand der dichten Rotlehmkonzentrationen, durchsetzt mit humosem, schwarzem Boden, konnten drei Hofstellen festgestellt werden. Nördlich dieser Konzentrationen liegt ein weiterer dichter Keramikschleier. Auch hier könnten noch mindestens zwei Höfe gestanden haben. Die Keramik belegt einen Besiedlungszeitraum vom 9./10. bis 14. Jahrhundert. Eine Scherbe vom Typ Pingsdorf sowie zahlreiche Scherben des vollentwickelten Siegburger Steinzeugs bezeugen Handelsverbindungen. Eisenschlacke deutet auf Eisenverhüttung und -verarbeitung im Ort hin.
Zu urgeschichtlichen Funden gehören einige Flintstücke, darunter ein neolithischer Schaber (Tafel 5.20).

21. *Copele* Gemeinde Kalletal?

a. 1354 erhält Friedrich von Callendorp anläßlich einer Güterteilung u. a. die Leute zu der Copele, und zwar Henneken und Hasenjegers Söhne mit ihrem Hachgute (LR 974).
1359 wird Friedrich von Kallendorp u. a. mit den Höfen zu Kappeln belehnt (LR 1048).
1479 verleiht Heinrich, Bischof von Minden, Friedrich dem Wenden u. a. die Weser mit aller Herrlichkeit, und zwar „bis an die Hufen zur Koppelen, oberhalb Vlotho".
d. Die letzte Urkunde nährt die Vermutung, daß die Siedlung auch außerhalb des heutigen Kreises Lippe zu suchen ist. Es gibt sonst keine Anhaltspunkte, wo sie gelegen haben könnte. Sie Lippe zuzuschreiben ergibt sich lediglich aus der Lehnsherrschaft der Familien von Callendorp und de Wend.

22. *Cutlesede* Stadt Lemgo?

a. 1345 erhält Friedrich de Wend anläßlich einer Teilung den kleinen Zehnten zu Cutlesede mit den Leuten, dem Gute und Kampe, den Wittekop unterhat, ebenso u. a. den Zehnten zu Lesede (Leese) und Grimmermanninchstede.
d. Die Lage der Siedlung ist nicht bekannt. Die übrigen, in der einzigen Urkunde erwähnten Orte deuten aber auf eine Lage im Bereich Lemgo.

23. *Daelhosen* Stadt Lügde

a. 1492 übergibt Simon, Bischof von Paderborn, seinem Bruder Bernhard VII. EHzL den Zehnten in Daelhosen (LR 2786).
b. An die Siedlung erinnert heute die Bezeichnung „Im Dallensen", „Dallensental" und der es durchfließende „Dallensenbach".
d. Die Siedlung, deren Ortsname auf „die Häuser im Tal" hinweist, konnte nicht aufgefunden werden. Vermutlich ist sie modern überbaut.

24. *Dane* Stadt Lügde

a. 1273 geben Berthold von Lippe, Ritter, und sein Bruder Werner den Zehnten des Dorfes Dane an ihren Lehnsherrn, Abt Thymo von Corvey, zurück (LR 361).
1284 stimmen Johann und Heinrich von Dane zu, daß ihr Eigentum an den freien Gütern im (benachbarten) Holthusen an das Kloster Falkenhagen verkauft wird (LR 404).
1463 erscheint der Ortsname im Zusammenhang mit Grenzziehungen zugunsten des Klosters Falkenhagen, allerdings nur noch als Rechtstitel (LR 2271).
Johan Vrese, Procurator des Klosters Falkenhagen, schreibt, daß das Dorf sehr klein gewesen sei. Es habe an der linken Seite des Weges nach Lügde gelegen.[359] Überliefert ist außerdem die Nachricht, daß „Wulfert in diesem Dorf gewohnt hat, und auf seinem Hof liegt jetzt noch der Stein, der Wulfenstein".[360]
b. An die Siedlung erinnert der „Danenbach", der Dane und Holthusen voneinander trennt.
c. Die Wüstung liegt auf ebener Fläche, ca. 150 vom Danenbach entfernt, entlang dem überörtlichen Verbindungsweg Sabbenhausen–Lügde. Das Gelände endet zum Bach hin als Terrasse, Richtung Norden steigt es unmerklich an. Der Boden besteht aus Tonstein mit Dolomit (ku).
d. Auf der lokalisierten Wüstungsstelle fand sich eine Keramikkonzentration von 5 x 5 m. Die aufgefundene Keramik ist in wenigen Teilen dem 11./12., überwiegend aber dem 13./14. Jahrhundert zuzuordnen. Hier überwiegt die hartgebrannte, graue Ware. Eine manganrote Scherbe der Bengeroder Art sowie etwas Siegburger Steinzeug bezeugen das Vorkommen von Importware. Unter der Keramik fand sich etwas Flint, aber auch viel Eisenschlacke und Hämatit. Letzteres weist auf Eisenverhüttung und -verarbeitung am Ort hin.

25. *Dedinctorp* Stadt Detmold

a. 1339 besitzt Lüdeke einen halben Hof zu Dedinctorp (LR 815).
1347 verkauft die Familie v. Gummern den mittelsten Hof zu Dedingthorpe an Heinrich Mosbeken (LR 889).
1358 Heinrich Mosbeke, Bürgermeister zu Detmold, bekennt, daß er mit Willen seiner Hausfrau Gese seine Rechte an dem Hofe zu Dedingtorp, den er von Jordan von Gummerre gekauft, an Johann, Kirchherrn zu Detmold, und dessen Nachfolger zu einer ewigen Messe, welche er dafür an der gedachten Kirche halten solle, abtrete (LR 1032).
1366 verzichtet der Knappe Gottschalk von Gummern auf alle seine Ansprüche an dem halben Hof zu Dedynctorpe bei Detmold mit allem Zubehör, den sein Vater und sein Vetter an den Knappen Sweder von dem Bussche verkauft haben (LRNF 1366.04.06).
1384 versprechen Alrad von dem Busche und Sweder, daß sie ihre an die Brüder Johann u. Hermann von der Borch versetzten Güter bei Detmold, u. a. zwei Höfe zu Dedinctorp, auf Verlangen des Lehnsherrn Simon EHzL wieder einlösen wollen (LR 1334).
1394 verpfändet Kort Bose, Sohn des verst. Nolte Bose, für 12 Mark lötigen Silbers Lemgoer Gewichts den halben Hof in Dedynctorpe bei Detmold, den Herman Gosschalkynk in Detmold von ihm innehat, an die Brüder Johann und Herman van der Borch (LRNF 1394.03.24).
1410 versetzt Bernhard VI. EHzL dem Hermann von der Borch und dessen Söhnen den Zehnten und die Schuld Dedendorp, die drei Teile des Holzes zu Dedendorp usw. (LR 1730).
1411 bekommt Cord Bose einen Hof zu Dedinctorp vor Detmelde verliehen, Hermann von der Borch das Holz zu Dedentorp und Amelung von dem Busche den Zehnten und das Holz zu Dedentorp, soweit es nicht Cord Bose besitzt (LR 1750).
1467 wird Heinrich von dem Busche u. a. mit dem Zehnten zu Dedentorpe und dem Gute und dem Holze daselbst belehnt (LR 2325).
b. Ein Flurname, der an die Lage des Ortes erinnert, ist nicht bekannt.
d. Der Siedlungsstandort ist nicht bekannt. Vermutlich lag er in der Gegend des Schorens, ein heute modern überbautes Viertel.

26. *Dodenbroke(?)* Stadt Lügde

a. 1031 schenkte Kaiser Konrad II. der Kirche zu Paderborn den Ort Dadanbroch (DKo II, Nr. 160).

[359] StAD D 71, Hs. 5, S. 59.

[360] St. F. A. Pad., Hs. 14, S. 13.



Abb.

eke, Bürgermeister zu Det-
mit Willen seiner Hausfrau
dem Hofe zu Dedingtorp,
von Gummerre gekauft, an
zu Detmold, und dessen
ewigen Messe, welche er
n Kirche halten solle, abtre-

Knappe Gottschalk von
ine Ansprüche an dem hal-
rpe bei Detmold mit allem
ter und sein Vetter an den
on dem Bussche verkauft
4.06).
rad von dem Busche und
an die Brüder Johann u.
orch versetzten Güter bei
Höfe zu Dedinctorp, auf
herrn Simon EHzL wieder
334).
Bose, Sohn des verst. Nolte
lötigen Silbers Lemgoer
Hof in Dedynctorpe bei
n Gosschalkynk in Detmold
n die Brüder Johann und
h (LRNF 1394.03.24).
rd VI. EHzL dem Hermann
essen Söhnen den Zehnten
endorp, die drei Teile des
usw. (LR 1730).
Bose einen Hof zu Dedinc-
erliehen, Hermann von der
edentorp und Amelung von
ten und das Holz zu Deden-
ord Bose besitzt (LR 1750).
von dem Busche u. a. mit
entorpe und dem Gute und
elehnt (LR 2325).
r an die Lage des Ortes
annt.
ort ist nicht bekannt. Ver-
Gegend des Schorens, ein
utes Viertel.

dt Lügde

er Konrad II. der Kirche zu
Dadanbroch (DKo II,

3.



Abb. 12 Die Flur- und Wüstungsnamen der Feldmark der Stadt Blomberg im Jahre 1750. StAB S 1 A 323 Bl. 1.

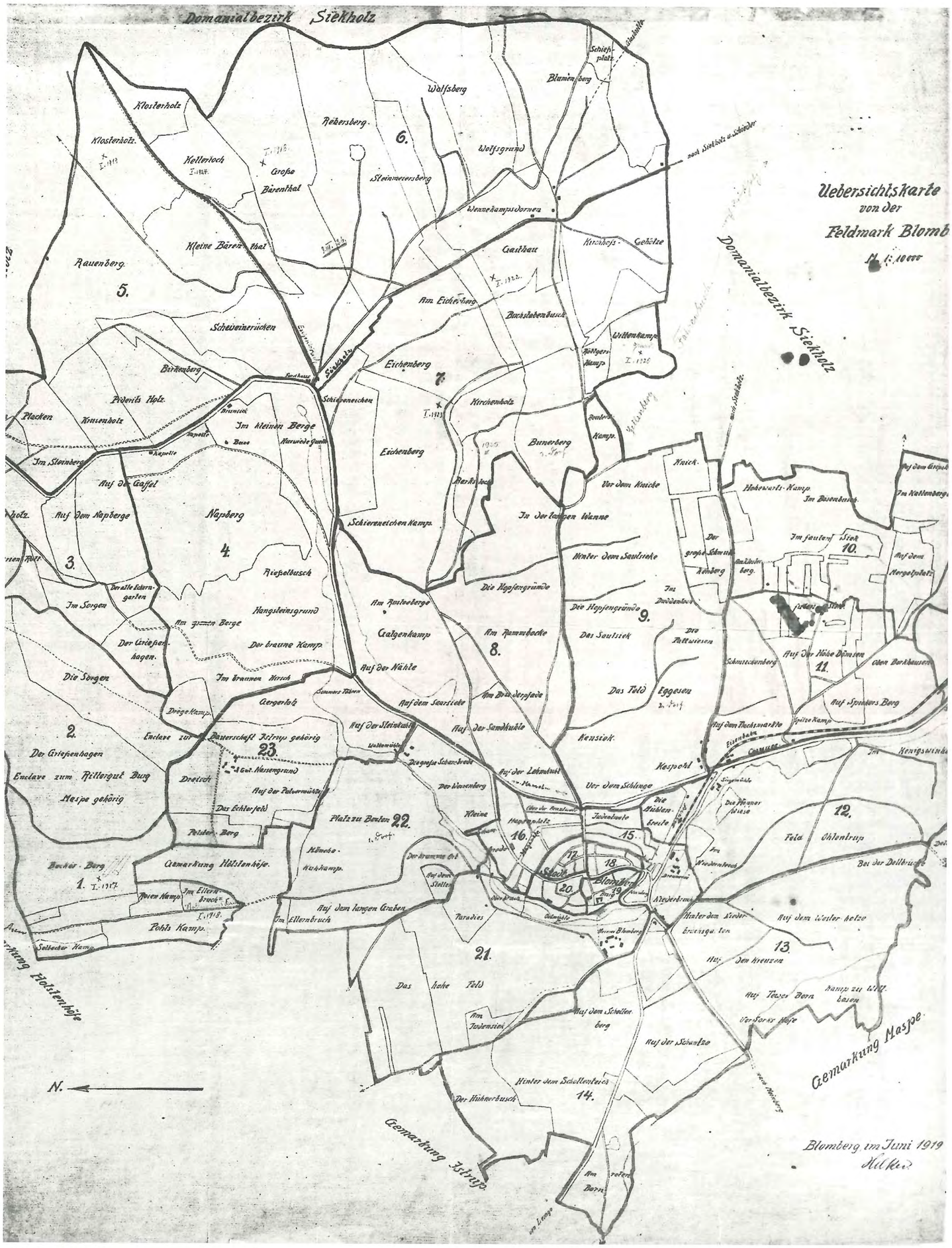


Abb. 13 Das Wissen über wüstgefallene Siedlungen in der Gemarkung der Stadt Blomberg wurde 1919 durch entsprechende Eintragungen in die Gemarkungskarte dokumentiert (StAD D 73, Tit. 4, Nr. 5823).

1222 tritt Bernhard von Dodenbroke als Zeuge in einer Schenkungssache auf (WUB IV., Nr. 105).
1284 ist Johann aus Dodenbroke Ratsherr in Lügde.
1289 übergeben Hermann und Hildebold, Brüder, und Konrad, Grafen von Pyrmont, dem Kloster Falkenhagen einen Hof in Dodenbroke (LR 432).
b. Ein Flurname, der möglicherweise an Dodenbroke erinnern könnte, ist der nahe der Wüstung gelegene „Dörenberg". „Dören" kommt aber von Dornen, so daß der Zusammenhang sehr fraglich ist.
c. Die Wüstung liegt im nördlichen Bereich auf ebenem Gelände, zum westlich von den Hofstellen verlaufenden Feldbach hin fällt es ab. Auch hier stand nahe am Ufer ein Hof. Die Keramik bezeugt eine Siedlungsdauer vom 9. bis zum 14. Jahrhundert. Importkeramik beschränkt sich auf Siegburger Steinzeug. Auffallend war das hohe Aufkommen von Eisenschlacke. Der Eisenverarbeitungsplatz lag am östlichen Rand der Siedlung, abgesetzt von den Höfen. Hier fanden sich zahlreiche Schlacken in einer dichten Konzentration, durchsetzt mit Hämatit und Keramik. Ein Spinnwirtel bezeugt Textilverarbeitung in einem der Höfe. Die insgesamt 9 Hofstellen konnten anhand der Rotlehmkonzentrationen bestimmt werden. Unter den Funden lagen auch einige Flintstücke.

27. *Domersen* Stadt Blomberg

a. 1411 werden Hans Ernsting und sein Bruder Roland mit dem Hof zu Domersen belehnt (LR 1750).
1477 wird Roland Ernstink von Bernhard VII. EHzL mit dem Gute zu Domersen belehnt (LR 2561).
b. Die ehemalige Flur wird heute als „Hohe Dömsen" bezeichnet.
c. Die einst auf ebenem Gelände liegende Siedlung ist heute modern überbaut.

28. *Dudenhusen* Stadt Schieder-Schwalenberg

a. 1258 wird Rowich von Dudenhusen als Zeuge genannt (LR 301). Zur gleichen Zeit ist er bereits Bürger zu Schwalenberg.[361]
1260 erscheint Arnold von Dudenhusen als Zeuge einer Güterschenkung zugunsten des Klosters Marienmünster (RM 42, WUB IV, Nr. 839).
1260 erscheint Arnold von Dudenhusen als Zeuge einer weiteren Güterschenkung zugunsten des Klosters Marienmünster (WUB IV, Nr. 840, RM 43).
1260 erscheint Arnold von Dudenhusen als Zeuge einer Güterschenkung zugunsten des Klosters Gehrden (WUB IV, Nr. 843).
1269 ist Arnold von Dudenhusen Zeuge eines Güterverzichts seitens der Pyrmonter Grafen Hermann und Hildebold zugunsten des Klosters Falkenhagen (WUB IV, Nr. 1197, LR 353).
1275 erscheint Hermann von Dudenhusen als Zeuge (LR 1502) und 1314 erneut als Zeuge einer Schenkung (RM 97).
1358–1360 Anläßlich der Teilung der Grafsch. Schwalenberg wird ein Hof zu Dudenhosen genannt (LR 1039).
1411 erhält Hermann von Dudenhusen verschiedene Güter, u. a. in Holsen und Buckenhusen (LR 1750, Nr. 67).
1458 erscheint Konrad von Dudenhusen als Zeuge anläßlich des Verkaufs von Land durch Cord von Oeynhausen, welches Konrad früher besaß (LR 2561).
Die urkundliche Mitteilung über einen Hof in Dudenhusen während der Teilung der Grafschaft Schwalenberg in den Jahren 1358–1361 ist die einzige, die uns etwas über die Existenz der Siedlung mitteilt. Sie markiert zugleich das baldige Ende der Siedlung, denn nach dem archäologischen Oberflächenbefund ging sie bald danach aus.
b. Die sich auf Dudenhusen beziehenden Flurnamen lauteten noch im 19. Jahrhundert „Duddenser Brücke", „Dudderbrücke", „Duddenser Berg".[362]
Heute spricht man von der Ruensieker Brücke. Bekannt ist aber noch das „Duderfeld".[363]
c. Die Wüstung liegt auf ebenem Gelände, das in östlicher Richtung zur Niese hin auf einer Terrasse ausläuft, in Richtung Südwesten aber leicht ansteigt. Zur nordöstlichen Seite wird die Fläche von einer Mulde begrenzt, durch die im Mittelalter möglicherweise ein Feldbach floß. In Richtung Südwesten zeichnet sich, ca. 250 m von den Höfen entfernt, ein im Acker befindlicher, stark

[361] Rasch, H. (1967) Stadt und Land Schwalenberg, S. 15.
[362] Rasch, H. a.a.O., S. 16.
[363] Preuss, O. (1893) Die lippischen Flurnamen, S. 43.

verschliffener Erdwall ab. Er ist bei Schnee, aber auch im Sommer durch unterschiedlichen Bewuchs besonders gut zu erkennen. Der Wall verläuft aus südlicher in nördliche Richtung. Die Siedlungsflur besteht aus Lößlehm.
d. Anhand der Rotlehmkonzentrationen konnten vier Hofstellen nachgewiesen werden. Die Standorte waren durchsetzt mit schwarzem, humosem Boden und Keramik, die eine Besiedlungsdauer vom 9. bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts belegt. Bis auf ein Scherbe der Pingsdorfer Art fand sich keine Importkeramik. Siegburger Steinzeug fehlt völlig. Die große Menge aufgefundener Eisenschlacke bezeugt eine Eisenverhüttung und -verarbeitung im Ort. Außer einigen Flintstücken fand sich aus urgeschichtlicher Zeit eine Gefäßscherbe (Tafel 1.4) sowie eine neolithische Pfeilspitze (Tafel 5.8). Das Fragment eines Webgewichtes dürfte aus einem angepflügten Grubenhaus stammen. Es belegt die Textilherstellung im Ort.

29. *Eblinchusen* Stadt Schieder-Schwalenberg

a. 1214 erscheint mit Dietrich von Eblinchusen urkundlich erstmals ein Vertreter dieser Familie und der Hinweis auf den Ortsnamen. Dietrich, der das Amt eines Holzgrafen bekleidet, tritt als Zeuge einer Schenkung der Schwalenberger Grafen auf (WUB IV, Nr. 58, LR 1494).
Danach wird Dietrich bis 1260 anläßlich von Schenkungen wiederholt als Zeuge der Abmachungen eingesetzt. 1260 tritt er letztmalig auf, als Widekind von Schwalenberg auf verschiedene Vogteirechte verzichtet (RM 38). Dietrich war Burgmann der Schwalenberger Grafen und lebte wohl auf der Burg, nach dem Umzug der Schwalenberger möglicherweise in dem Ort. Er gehörte zu den hundert Rittern, die 1227 vor Bischof Wilbrand von Paderborn Buße tun mußten (WUB IV, Nr. 152).
1275 erscheinen die Brüder Friedrich und Heinrich von Eblinchusen als Zeugen einer Landschenkung (LR 1502). Friedrich tritt danach bis 1290 in weiteren Urkunden als Zeuge auf (LR 437).
1365 versetzt Heinrich, Bischof von Paderborn, an Johann von Oeynhausen den Älteren das Dorf zu Ebelinchusen halb, wie es seinem Stifte zugehöre, belegen zwischen der Oldenburg und Schwalenberg für 15 löth. Mark Silber Warburger „Wichte u. Were“ (LR 1540 u. LRNF 1375.02.15). Nur aus der älteren Urkunde erfahren wir etwas von der Existenz und der ungefähren Lage des Dorfes.
b. Nach einem Kataster lag das „Eblinchuser Feld“ nahe dem Salkenbruch. Das „veldt Eblingkhusen“ sollte nach allen Bestätigungen des Schwalenberger Stadtprivilegs zur Burg Schwalenberg gehören und „des Drosten sein“.[364] Im 19. Jahrhundert hieß die Flur „Im Dreisch“.
c. Die Wüstung liegt am oberen Ende eines kleinen Seitentales auf gelbgrauem Sandstein (ko). Das Gelände ist eben, steigt in westlicher und nördlicher Richtung aber leicht an. Die Entfernung zum ständig wasserführenden Steinbach beträgt ca. 100 m.
d. Drei Rotlehmkonzentrationen deuten auf die Existenz von drei Höfen hin. Die Fundstellen sind durchsetzt mit schwarzem, humosen Boden. Die Keramik, die zahlenmäßig recht spärlich vertreten ist, bezeugt eine durchgehende Besiedlung vom 9./10. bis zum 14. Jahrhundert. Importware fehlt ganz. Unter den Funden befindet sich ein neolithischer Schaber aus Flint. Etwas Eisenschlacke verweist auf Eisenverhüttung und -verarbeitung im Ort.
Der Landeigentümer berichtet von einer ca. 2 m breiten Gesteinslage, die sich im Bereich der Fundstellen befindet und die er beim Pflügen wiederholt anreißt. Der Landnachbar kann sich erinnern, daß aus dem Fundbereich in den dreißiger Jahren ein Steintrog von ca. 1,3 m Länge herausgepflügt worden ist. Der Verbleib des Troges ist unbekannt.

30. *Echtrop* Stadt Blomberg

a. Nach 1361 wird in einem Güterverzeichnis für das Amt Blomberg Echtrop erwähnt. Sonstige Urkunden und die mögliche Lage des Ortes sind unbekannt (LR 1537). Die Siedlung könnte im „Echtern Felde“, nordöstlich von Blomberg, gelegen haben.

[364] Rasch, H. a.a.O., S. 16. Für diese Hinweise fanden sich keine Belege. Leider führt R. keine Quellennachweise an. Tatsächlich liegt am Eingang zum Salkenbruch eine Wüstung, bei der es sich um Eblinchusen gehandelt haben könnte. Auch anhand der übrigen Ortsbeschreibung, nämlich „zwischen Schwalenberg und der Oldenburg gelegen“ könnte es sich um Eblinchusen gehandelt haben.

31. *Eddesen* Gemeinde Kalletal

a. 896 erfolgt die Gründung des Klosters Möllenbeck. Zu den dem Kloster geschenkten Orten gehört u. a. Eddesen (LR5).
1260 wird Dietrich von Eddesum anläßlich eines Güterverkaufs als Zeuge genannt (LR 306).
1340 werden erstmals anläßlich eines Erbvergleichs Höfe in Eddisen erwähnt (LR819).
1354 verpfänden Alberon Post und seine Söhne dem Gottschalk von Kallendorp 15 Morgen Land bei dem Hofe zu Edessen (LR 985).
1361 erhält Wedekind von Slon einen Hof in Ederdissen zu Lehen, Arnold von Loen ein Haus in Edessen, Richard von Wistinghausen ein Haus in Edessen und drei Kotten daselbst (LRNF 1361.11.10).
1363 wird ein Kotten im Dorfe Edissen dem Altar der Johanniskirche in Lemgo geschenkt (LR 1092). Hier könnte es sich um das heutige Ehrsen bei Schötmar handeln.
1363 kauft Statius von Varnholte von Sophie de Wend die zwei Höfe zu Eddeschen (LR 1096).
1375 empfängt Irmgard v. Wistinghausen von der Herforder Äbtissin Hillegundis von Otgenbach ein Haus, gen. Bokenhus, in Edessen zu Lehen (LRNF 1375.03.18).
1439 verkauft Knappe Heinrich Ledebur der Bracht'schen Haus zu Eddesen an Johann Vogel (LR 1979).
1440 verkauft Friedrich Post für sich und seine Schwester Geseke, Pröbstin zu Möllenbeck, ihren Hof zu Edissen mit seinem Zubehör, dem Baumhofe, Land und Acker (LR 1988).
1465 liegt Eddesen wüst (s. Kap. 10.8.3)
1479 verleiht Heinrich, Bischof von Minden, Friedrich dem Wenden den Hof zu Edessen vor Varenholz (LR 2605).
b. Die in modernen Karten eingetragene Hofstelle „Edessen“, westlich von Varenholz, ist falsch. Eddesen lag nach Aussage der mittelalterlichen Urkunden südlich vom Schloß, „harte bouven Vornholte“.
d. Eddesen ist vom heutigen Varenholz überbaut.

32. *Ederykesborne* Stadt Blomberg

a. 1352 erhält Konrad von Bega einen Wiedererlösungsrevers, weil Bernhard V. EHzL ihm den Zehnten zu Mederkesborn für 18 Mark Pfennige verpfändet hat (LR 948).
Ende des 14. Jahrhunderts zahlt „Herman to deme Ederykesborne, in dem dorpe to Cappele“ den Schatz.[365] Später, noch mindestens bis 1618, lebt dieser Hof unter dem Hofesnamen „Bornemeyer“ weiter.

33. *Eggesen* Stadt Blomberg

a. 1501 wird das Feld zu Evessen genannt (LR 2462/Anhang).In einer Gemarkungskarte des 19. Jahrhunderts heißt die Flur „Eggesen“. Weitere Nachrichten über diese mögliche Wüstung liegen nicht vor. Die Flur ist heute von einer Schrebergartenanlage überbaut.

34. *Eilbrachtessen(?)* Stadt Schieder-Schwalenberg

a. 1222 schenken Graf Gottschalk von Pyrmont und seine Frau Cunigunde ihrem lieben Sohn Widekind, der sich im Schwalenberger Kloster (Marienmünster) befindet, den Zehnten zu Eilbrachtessen (LR 168).
1240 überträgt Bischof Bernhard VI. von Paderborn dem Kloster Marienmünster den ledigen Zehnten des Grafen Gottschalk von Pyrmont (LR 221).
1251 überträgt Gottschalk II. den bislang genannten Zehnten nach dem Tode seines Bruders Widekind dem Kloster Marienmünster (LR 267).
1258 verkauft Gräfin Beatrix von Pyrmont ein Haus in Eilbrachtessen mit zwei Mansen dem Kloster Marienmünster für 10 Mark (LR 298).
1259 verkauft Graf Gottschalk II. von Pyrmont zwei Häuser und vier Mansen in Elbrachtessen dem Kloster Marienmünster (LR 302).
1259 verkaufen die Söhne Gottschalks, Graf von Pyrmont, dem Kloster Marienmünster vier Häuser in Elbrachtesen mit allen ihren Einkünften (LR 303).

[365] Sundergeld, K. a.a.O., S. 49, Stöwer, H. (1964) Die lippischen Landschatzregister von 1590 und 1618, S. 3.

1259 verkauft Hermann, Graf von Pyrmont, Sohn von Gottschalk II., dem Kloster Marienmünster zwei Häuser in Elbrachtessen (LR 304).
1268 verkauft Beatrix, Gräfin zu Pyrmont, ein Haus in Elbractessen mit zwei Mansen für 10 Mark an das Kloster Marienmünster (LR 341).
1290 verkauft die Familie Dicberner zwei Mansen in Eilbrachtessen für 17 Mark dem Kloster in Marienmünster, und zwar mit allem Zubehör (LR 434).
1290 verkaufen die Grafen von Pyrmont ihr Eigentum an den Gütern in Elbrachtessen an das Kloster Marienmünster (LR 434).
Die Verfasser der Lippischen Regesten haben in bezug auf Eilbrachtessen die Vermutung geäußert, daß der heutige Ort Born die Folgesiedlung von Eilbrachtessen sein könnte. Dafür gibt es keine Belege. Westlich von Kreienberg liegt eine Wüstung, deren Name unbekannt ist. Es ist denkbar, daß es sich bei ihr um Eilbrachtessen handelt. Nach hiesiger Auffassung liegt die Annahme auch deshalb nahe, weil die Wüstung unweit des Klosters Marienmünster liegt, zu dem der Ort einst gehörte.
b. Die Flurstelle heißt „Hühnerkamp".
c. Die Wüstung liegt auf ebenem Gelände, das in nördlicher und westlicher Richtung leicht abfällt, nach Osten hin leicht ansteigt. Der Boden besteht aus Lößlehm. Die Entfernung zu einem ständig wasserführenden Feldbach beträgt ca. 150 m.
d. Zwei Rotlehmkonzentrationen, durchsetzt mit humosem, holzkohlehaltigem Boden, deuten auf mindestens zwei größere Hofanlagen hin. Zahlreiche Keramikfunde belegen einen Besiedlungszeitraum vom 9. bis zum 14. Jahrhundert. Eine graue, dunkelbraun bemalte Keramikscherbe könnte auf Importware hindeuten. Siegburger Steinzeug fehlt völlig. Sehr große Schlackenmengen, darunter kopfgroße Stücke, weisen die Siedlung als Ort von Eisenverhüttung und -verarbeitung aus.
Auf der Wüstung fand der Landeigentümer eine mittelalterliche Axt (Tafel 5.24).
Am nördlichen Rand der Wüstung lag ein Steinbeil (Tafel 5.2). Die Wüstung war dem Landeigentümer seit den fünfziger Jahren aufgefallen, als dicke Steine das Pflügen erschwerten. Daraufhin wurden zwei parallel zueinander verlaufende Steinfundamente gerodet und abgefahren. Noch heute stößt der Pflug immer wieder an Fundamente, die dicht unter der Oberfläche sitzen. Während der Vegetationsperiode zeichnen sich die Fundstellen als große Vierecke im Bewuchs ab. Getreide auf diesen Plätzen ist dann wesentlich kürzer als die benachbarten Pflanzen.

35. *Elmerinchusen* Stadt Lügde

a. 1219 erscheint der Ortsname Elmerinchusen erstmals, und zwar im Zusammenhang mit dem Ministerialengeschlecht „von Elmerinchusen" (WUB IV, Nr. 79).
1361 wird der Ort anläßlich der Teilung der Graftschaft Schwalenberg erwähnt (LR 1070).
1439 verschreiben die Brüder Cord und Ludolff von Elmerinchusen ihr Dorf ihrem Vetter Johann von Haxthusen (StAD L 32, H IV, 9).
1447 wird das Dorf im Zuge der Soester Fehde zerstört (LR 2031).
Vom zerstörten Dorf blieb nur die Kirche übrig (s. Kapitel 11.5).
b. Das Flurstück heißt „Steinbreite".
c. Die Siedlung lag auf einem in Richtung Osten hin leicht abfallenden, an einer Terrasse endenden Gelände. Nach Norden und Süden war es durch einen ständig wasserführenden Feldbach begrenzt. Der Boden besteht aus Lößlehm.
d. Südöstlich der Kirche liegt, außerhalb des inzwischen erheblich vergrößerten Friedhofs, eine geringe Rotlehmkonzentration, in der sich Keramik des 9./10. Jahrhunderts fand. Westlich und nördlich der Kirche liegt Keramik des 9.–15. Jahrhunderts, darunter vollentwickeltes Siegburger Steinzeug als Importware. Eisenschlacken weisen auf Eisenverhüttung und -verarbeitung hin. Westlich der Wüstung fand sich eine an der Bohrung durchbrochene Hammeraxt. Der wesentliche Teil der Wüstung ist durch den erweiterten Friedhof um die Kirche herum und durch eine nördlich der Kirche liegende Gärtnerei überbaut. Beim Ausheben der Grabstellen fanden sich bislang keine Siedlungsrelikte.

36. *Feldohlentrup* Stadt Blomberg

a. 1347 bekennt Engelhard von Stenhem, daß er den Zehnten zu Oldendorpe auf dem Felde vor dem Blomberge aufgelassen habe und verweiset Johann den Holtgreben an die oberste Hand und Herrschaft, um von dem genannten Herrn nunmehr den Zehnten zu empfangen (LR 890).
1355 verpfänden die Söhne Lippolds, gen. Holtgreben, den halben Zehnten des Feldes zu Oldendorp vor dem Blomberge an Jordan von Kallendorp und dessen Frau Gosta für 100 Mark Herf. Pfennige (LR 987).

1405 bekundet der Knappe Luder von Donop, daß die Hälfte des Zehnten zu Feldohlentrup vor Blomberg, die er von Johann dem Holtgreven, Lippolds Sohn, in Pfandschaft hat, von dem Edelherrn Simon IV. zur Lippe lehnrührig ist (LRNF 1405.09.28).
1433 löst Kord von Lasterhausen den halben Zehnten zu Aldendorp vor dem Blomberge für den Knappen Johann de Gogreve und dessen Ehefrau Stenseke für 250 rh. Florin ab (LR 1924).
1450 beurkundet Herman von Otinchusen, Gogreve des Edelherrn Bernhard VII. in der Herrschaft Lippe, daß der Blomberger Bürger Nolteke Puster mit seiner Frau Grete aus ihren erblichen Gütern u. a. vor Blomberg eine Wiese zu Feldohlentrup verkauft hat (LRNF 1450.08.17).
1453 verkaufen Bernd (VII. EHzL) von der Lippe und Anna, seine Hausfrau, der ehrsamen Jungfrau Aleke Corvey für 30 rh. Florin eine Rente von 1 Molt Rocken und 1 Molt Hafer aus ihrem halben Zehnten zu Oldendorp vor dem Blomberge (LR 2141).
1454 beurkundet Bernhard EHzL für sich und seinen Bruder Simon, daß ihr Vater Simon den halben Zehnten zu Oldendorf dem Johann Asholte verschrieben habe (LR 2141a).
1457 haben Bernhard und Simon EHzL von den Jungfrauen Elisabeth und Ermgard von Vresmersen deren Hof zu Oldendorp bei Blomberg, den dieselben als Leibzucht auf Lebenszeit besitzen, auf sechs Jahr lang erhalten (LR 2187).
Nach Aussage der Urkunden dürfte eine Siedlung Oldendorf 1347 schon nicht mehr bestanden haben. Der Hinweis auf einen Hof mehr als 100 Jahre später kann bedeuten, daß ein neues Anwesen aufgebaut worden ist, das als Hof bezeichnet wird und sich im Besitz der beiden Damen befand. Es kann aber auch ebenso sein, daß die Bezeichnung „Hof" sich in diesem Fall auf Landbesitz bezieht, aus dem die beiden Schwestern ihre Einkünfte bezogen.
b. Die ehemalige Flur wird als „Feldohlentrup" bezeichnet.
d. Die ehemalige Flur ist heute eines der Blomberger Industriegebiete. Es liegt im Südwesten der Stadt. Alle Siedlungsrelikte dürften überbaut worden sein.

37. *Gelmerincthorp* Stadt Lemgo

a. Im 12. Jahrhundert gibt es in Gelmerincthorp (Germerinctorp) 9 ulnas panni, ovem , malder (Darpe, S. 26).
1280 heißt es in einer Ortsbeschreibung, der „Grimerinkhof . . . . . ist belegen vor St. Johannes Toren auf der rechten Seite, wenn man aus dem Tor tritt, zu Gunsten v. Hinrike deme Wende, Ritter etc." (WUB IV, Nr. 1595).
1354 erhält Gottschalk von Callendorp u. a. den Hagenzins zu Ghermerincdorp (LR 975).
1359 befreit Albert, Herzog v. Sachsen-Lauenburg, zugunsten Friedrichs v. Kallendorp den von ihm bisher zu Lehen getragenen Hof zu Gelmerinchtorpe, belegen bei der Wareheck vom Lehnsverbande etc. (LR 1048).
1361 belehnt Äbtissin Heilweg von Bentheim den Ritter Friedrich Went mit zwei Mansen in Gelmerinctorpe (LRNF 1361.00.00).
1467 wird Friedrich de Wend von der Äbtissin des Stifts zu Herford, Bonizeth von Limburg, mit einem Haus in Gelmeringtorp belehnt (LR 2317).
1494 belehnt die Äbtissin Heinrich Cording, Kirchherrn zu Hohenhausen, mit einem Haus zu Gelmeringdorp. Im selben Jahr ist Reyneri des Wendes Besitzer eines Hauses in Gelmerinktorp (Darpe, S. 281).
Es scheint, daß in dem Ort mehrere Höfe bestanden, obwohl diese Annahme aufgrund der vorhandenen Urkunden schwerfällt. Schließlich liegen zwischen den Verlehnungen der einzelnen Höfe größere Zeitspannen, so daß der Akt der Verlehnung durchaus immer denselben Hof zum Gegenstand haben könnte . . .
d. Die Örtlichkeit dieser wüsten Siedlung ist nach Aussage der Urkunden im Westen der Altstadt zu suchen. Vermutlich gehörte die Kirche St. Johann, deren Turm noch vor dem Westtor der Altstadt steht, zu Gelmerinctorp. Archäologisch konnte die Wüstung bislang nicht nachgewiesen werden. Sollte sie an der vermuteten Stelle gestanden haben, so ist sie überbaut.

38. *Gestingen* Stadt Bad Salzuflen

a. 1368 bescheinigen die Brüder Frederich, Wolter, Dodeke und Ecgerich Post, Alberns Söhne, daß ihnen der Knappe Lubberd de Wend und dessen Söhne u. a. aus dem 4. Teil des Zehnten zu Gestinghen 1 Molt Roggen, 1 Molt Gerste und 2 Molt Hafer sowie der afthom zum Pfande gesetzt haben (LRNF 1368.05.17).
1516 verkauft Reineke de Wend u. a. seine Güter in der Eygelser Brede vor Uflen im Gestinger Felde.

1529 verschreibt Reineke de Wend für die Pfandsumme von 34 Mark löth. Silbers Lemgoer Wichte und Witte 10 Molt halb Hartkorn halb Hafer aus seinem Zehnten zu Gestingen im Ksp. Schötmar (LR 3171).
Der Zeitraum des Bestehens von Gestingen kann mangels Überlieferung nicht festgestellt werden. Seine Lage ist in dem Bereich anzunehmen, in dem heute die Gebäude der BfA Salzuflen stehen. Somit wäre eine dort vermutete Wüstung vernichtet.
b. Der Flurname der einstigen Gemarkung lautet „Gestingenfeld", aufgegangen in der Feldmark von Salzuflen.

39. *Glasebeke* Gemeinde Kalletal

a. 1359 befreit Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg und Engern, den vom Ritter Friedrich von Kallendorp bisher von ihm zu Lehen getragenen Hof zu Gelmerinchtorpe und erteilt ihm darauf wegen seiner Dienste als neues Lehen u. a. die Glasebeke (LR 1048).
1361 vergibt die Herforder Äbtissin Elisabeth (vom Berge) an Wedekind von Slon ein Haus in Glasbeke (LRNF 1361.11.10).
1364 werden noch weitere Höfe zu Glasbeck bei (Langen-) Holzhausen erwähnt (LR 1112/Anhang).
Aus dem Ortsnamen wird in der Heimatliteratur der Schluß gezogen, daß die Siedlung identisch ist mit der ersten, urkundlich erwähnten Glashütte in Lippe.[366]
b. Preuß überliefert den Flurnamen „Glassieksgrund".
d. Die Flur Glassieksgrund ist heute nicht mehr bekannt. Die Befragung verschiedener Personen in Langenholzhausen blieb erfolglos, ebenso die Durchsicht der vorhandenen Flurnamenkarten. Die nach LR 1112 grobe Eingrenzung der Örtlichkeit und die Suche nach ihr blieb ebenfalls erfolglos.

40. *Gößendorf* Stadt Barntrup?

a. Dieser Ortsname wird in einem Hausbuch der Familie von Kerßenbrock zu Barntrup genannt. Danach hatte die Familie in dem Dorf Besitz. Es heißt dort: „21. Den Albrechtesberg, die Gueter behören zu dem Dorffe Gösendorffe und das ohn ein Haus. Zu 21: Hievon befindet sich weiter keine Nachricht, alß daß der Herr Cammerherr von Kerßenbruch undt deßen Vorfahren den Gößendörffer Zehenden von anno 1570 im Besitz jederzeit gehabt, welchem Dorff Gösendorff der Albrechtsberg mit diesen ausdrücklichen Worten zuschreibt: Die Gueter behören zu dem Dorffe Gossendorffe und das ohn ein Hauß, weil nun solches jederzeit nur aus einem Zehenden zu Gosendorff bestanden. Also wird es dabey ohnverenderlich fernerhin seyn Verbleiben behalten."[367]

41. *Gröchtenhof* Stadt Lemgo

a. 1442 bekundet Cord Mestmeker, daß der Lemgoer Bürger Henke Hartwich und dessen Frau Ermgard ihren freien Hof zu Riepen, der mittlere Hof genannt, mit allem Zubehör zwischen den Grenzpfählen zu Grochte und Riepen an den Rat zu Lemgo verkauft habe (LRNF 1442.10.31).
Grochte erscheint als Siedlungsname nur in dieser Urkunde. Es dürfte wohl unzweifelhaft sein, daß es sich hier um eine Siedlung handelt. K. Meier führt aus, daß mit Grochte der „Gröchtenhof" gemeint sei, der jenseits des Rieper Berges, also vor den Toren des heutigen Dörentrup lag. Der Hof wurde auch „zu den Gruchten" genannt. Auf dem höchsten Punkt der Landstraße stand der Turm, der beim Neubau der Gastwirtschaft „Zur Erholung" in die Küche eingebaut wurde.[368]

42. *Gyselin?* Stadt Blomberg

a. Ein Ort dieses (möglichen Namens) soll in der Gegend von Großenmarpe gelegen haben. Bezeichnungen, die sich auf ihn Anfang des 16. Jahrhunderts beziehen lauten: „Im Dorpe to gyselin", „Gießelschling" (Der Schlagbaum), „Gießelkuhle" und „Gieselslinde".[369] Weiteres ist nicht bekannt.

43. *Hamereshusen* Stadt Lügde

a. Zwischen 826 und 876 erscheint Hamereshus(un) zweimal in den Corveyer Traditionen. In der ersten Urkunde schenkt Uffed dem Stift Cor-

366 Krawinkel, H. A. a.a.O., S. 71.
367 Stöwer, H. (1952) Zusammensetzung der Feldmark der Stadt Detmold, S. 15–81.
368 Meier, K. (1962) a.a.O., S. 44.
369 Brannolte, F. (1971), Siedlungsgeschichte von Großenmarpe, StAD, Hs. 211, S. 12.

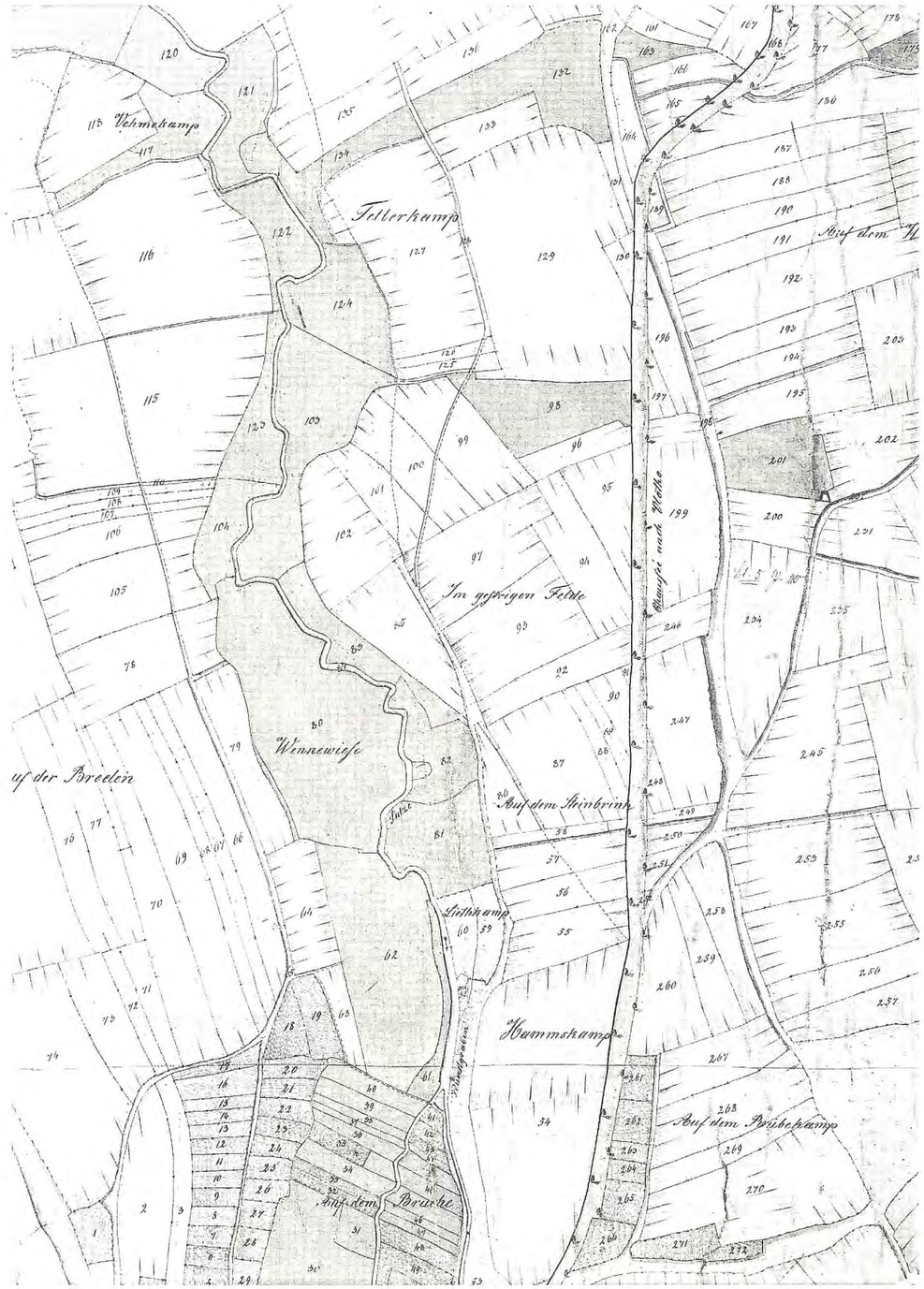


Abb. 14 Der Flurname „Im gestrigen Felde" in einer Flurkarte von Bad Salzuflen aus dem 19. Jhdt. zeigt, in welchem Bereich die Siedlung Gestingen lag. Die Flur ist heute überbaut (StAD D 73, Tit. 5, Nr. 1619).

vey seinen Besitz in dem Ort,[370] in der zweiten Urkunde treten Redman und sein Sohn Heriman als Schenker zugunsten des Stiftes Corvey auf, als sie ihm Güter aus dem Ort übergeben.[371]
1031 schenkt Kaiser Konrad II. der Kirche zu Paderborn u. a. das *praedium* Hameressen im Gau Aga (Augau) (DKo II., Nr. 159, LR 32).
1231 wird anläßlich der Einteilung des Bistums Paderborn in Archidiakonatssitze die Kirche zu Homersen genannt (LR 198).
1463 findet diese Kirche als „Capelle zu Hommersen" bei einer Grenzbegehung Erwähnung.
Nach 1510 berichtet der Falkenhagener Klosterprocurator Johan Vrese von dem Ort Oberhummersen: „Das Dorf hat gelegen hinter dem Mühlenberge, bei der Luna, und ist gewesen ein langes Dorf. Über dem Teiche zu Oberhummersen auf dem Berg haben etliche Häuser gestanden, und hörten zu Oberhummersen."[372]
b. Ein Flurname, der an die Siedlung erinnert, ist nicht überliefert. Anhand der Bezeichnung „Mühlenberg" und des Bachnamens „Luna" konnte die Örtlichkeit aufgefunden werden.
c. Die Wüstung liegt auf ebenem Gelände. In Richtung Osten fällt es zum Lunabach hin steil ab. Die Entfernung zum Lunabach beträgt ca. 150 m. Der Siedlungsstandort liegt auf Lößlehm.
d. Die von Johan Vrese übermittelte Ortslage und ihre Ausdehnung konnte anhand der Keramikstreuung bestätigt werden. Darüberhinaus liegt Keramik unterhalb des Geländes auf dem Ufer des Lunabaches. Auch hier könnte ein Haus gestanden haben. Rotlehmkonzentrationen fanden sich nicht. Die Keramik ist, mit Ausnahme einer Scherbe, die dem 9./10. Jahrhundert zugerechnet werden kann, dem 11. bis 14. Jahrhundert zuzuordnen. Auffällig war der hohe Keramikanteil verzierter Scherben (römisches Zahlenmuster) des 13./14. Jahrhunderts. Das Töpfergut dieser Zeitstellung dürfte aus dem Oberweserraum stammen und über die nahe Weser verhandelt worden sein. Es fand sich kein Siegburger Steinzeug.
Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil von Eisenschlacke und Hämatit. Ein der Wüstung benachbartes Flurstück heißt noch heute „Die Schmelze" oder „de Smelthütten". Ein Spinnwirtel bezeugt Textilverarbeitung. Außerdem fanden sich zwei handliche Wetzsteine. Die Siedlung dürfte nach Aussage der Keramik im 14. Jahrhundert wüstgefallen sein. Der Wiederaufbau des Dorfes erfolgte ca. 500 m westlich von der mittelalterlichen Siedlungsstelle, und zwar um 1555. Heute ist die Wüstung von einem Golfplatz überbaut und überwiegend zerstört!

44. *Hardincthorp* Stadt Blomberg

a. 1036 schenkte Bischof Meinwerk von Paderborn dem von ihm gestifteten Kloster Busdorf u. a. die curia Hardincthorpe, die noch im selben Jahr als Zehntabgabe 5 Malt Roggen, 7 Malt Hafer, 6 Denare, 1 Gans und 2 Hühner entrichtete.
1456 beklagt Johann von Donop sich bei Bernhard und Simon EHzL über seinen Sohn Heidenreich, der mit Gewalt ihm verschiedene Güter genommen habe, darunter den Zehnten zu Herderntorp und das Hundesloe (LR 2176).
In einer Arbeit über den Lakehof bei Herrentrup vertritt E. Schulte die Ansicht, daß westlich davon die Siedlungsstelle des mittelalterlichen Hardincthorp liege. Seine Schlüsse zieht er aus Flurnamen wie z. B. das „Hundesloe", das es 1829 noch als „Hundslagetrift" gab, aber auch aus hochgepflügten Siedlungsrelikten, von denen er Kenntnis erlangte. Hardincthorp lag unweit von Herrentrup (Herinctorpe). Hier und in Hardincthorp hatte das Kloster Busdorf bis in die Neuzeit Besitz, den es fortwährend an die Familien von Donop, von Mengersen und von Friesenhausen verlehnte.[373]
d. Die mögliche Siedlungsfläche von Hardincthorp, auf der die Siedlungsreste hochgepflügt wurden, konnte trotz mehrfacher Begehung nicht lokalisiert werden. Sicher ist, daß Hardincthorpe nicht Herrentrup und wohl auch nicht ein Teil davon ist, sondern daß es sich um eine eigenständige Siedlung handelte.

45. *Harkentorp* Gemeinde Kalletal

a. 1466 vermachte nach einem Gerichtsschein Johan van Molenbecke de older u. a. den Hof zu Harkentorpe seinen Neffen Johann und Gerlaghe von Kerßenbrock (LR 2305, LRNF).
d. Die Lage der Hofstelle, die „vor der Landwehr zu Lüdenhausen" vermutet wird, konnte nicht lokalisiert werden.

[370] Honselmann, K. a.a.O., S. 94, Nr. 71.
[371] Honselmann, K. a.a.O., S. 105, Nr. 136. Die Aussage in LR 26 ist in bezug auf den Zeitraum des o.g. Vorgangs nicht haltbar.
[372] StAD, D 71, Hs. 5, S. 53.
[373] Schulte, E. (1954) Der Lakehof und seine Erbmeier, S. 2f.

46. *Haus bei dem Turme* Gemeinde Kalletal

1354 fallen Hermann v. Callendorpe bei einer Teilung u. a. das Haus bei dem Turme zu (angebl. südöstl. von Langenholzhausen, „Der Turm" heißt jetzt noch eine Waldhöhe) (LR 976).
Weitere Nachrichten zu dieser Wüstung sind nicht bekannt.

47. *Hedelinckhußen* Stadt Barntrup

a. Von einer Siedlung dieses Namens ist nur in einem Lehnsbrief die Rede. Danach belehnt Graf Otto von Holstein und Schaumburg Franz, Anton (Tonies) und Gerlach von Kerßenbrock mit dem „halben tegenden tho Hedelinckhußen, myt dem tegenden tho Hedelincktorpe und Hemelincktorpe im overen und nederen feld vur Barrentorpe".[374]

48. *Heddelincktorpe* Stadt Barntrup

a. Wie Hedelinckhußen kommt auch Heddelincktorpe nur in dem von Kiewning zitierten Lehnsbrief vor. Beide Orte scheinen im Bereich des Oberen oder Niederen Feldes gelegen zu haben, nahe der Selbecke.

49. *Helminctorpe* Stadt Lage

a. 1337 beurkundet der Rat der Altstadt Lemgo, daß die Procuratoren des Hospitals zum Heiligen Geist in der Neustadt die Hälfte eines Hauses in Helminctorpe verkauft haben (LRNF 1337.11.18).
1349 verkauft Everhardus sein halbes Haus in Helmentorpe an die Priorin und den Konvent der Nonnen in Lemgo (LRNF 1349.03.27)
1349 bezeugt Heinrich von Oldenberge, daß er von Everd Vlecken das halbe Haus zu Helminchtorp angekauft und dem Nonnenkloster in Lemgo geschenkt habe (LR 916).
1383 weisen die Priorin und der Konvent der Schwestern vom Predigerorden bei St. Marien in Lemgo ihrer Dekanin einen Teil ihrer Güter in Helminctorpe an (LRNF 1383.02.25).
1435 treten die Brüder Johann und Kord von Molenbeck u. a. einen Kotten zu Helmentorp an das Marienkloster Lemgo ab (LR 2525).
Nach Auffassung der Herausgeber der LR ist Helminctorpe das Colonat Helmich Nr. 1 in Wissentrup. Es ist denkbar, daß auch dieser Hofname in seinen Resten an den verschwundenen Ort erinnert. Danach könnte die Siedlungsstelle im Ort Wissentrup aufgegangen sein, ein Vorgang, der sich in Lippe mehrfach wiederholt.

50. *Hemelincdorp* Stadt Barntrup

a. 1332 verzichtet Konrad von Bega auf seine zu Lehen besessenen Güter zu Hemelincdorp und vermacht sie dem Nonnenkloster zu Lemgo. Dieses verkauft sie am 20. 5. 1474 an Jordan von Rostert (LR 746).
1378 versetzt Graf Otto v. Schaumburg den Zehnten zu Hemelingtorp vor Barntrup an die Lemgoer Bürger Johann von Wirborn etc. unter Vorbehalt (LR 1287).
1466 verkauft Heylewych Wyrborn, Klosterjungfrau im Konvent bei Unserer Lieben Frau auf der Neustadt Lemgo, ihren Teil an dem Zehnt zu Hemelingtorp (Hemlyncktorpe) (LRNF 1466.10.09).
1474 verkauft das Marienkloster zu Lemgo die ihm ehemals von dem Ritter Konrad von Bega geschenkten Güter zu Hemelinctorp an Jordan v. Rostert (LR 2472).
Nach Aussage der Urkunden ist davon auszugehen, daß Hemelincdorp schon vor 1332 wüstgefallen ist. Der Verkauf von Gütern und des Zehnten ist ein deutlicher Hinweis. Die Gesamtsituation hat Vergleiche mit zahlreichen anderen wüsten Orten.
1561 verkauft der Konvent des Jungfrauenklosters zu Lemgo „de hoff tho Hemlünckthorpe, .vor dem wychbolde tho Barrntorpe gelegen", an die Gebrüder und Vettern Franz, Tonies und Gerlach von Kerßenbrock.
d. In der Heimatliteratur wird Hemelincdorp westlich von Barntrup, zwischen der Stadt und

[374] Kiewnig, H. (1910) Tensinctorp und Hemelinctorp, S. 240–248.

Mönchshof gelegen, vermutet.[375] Die zahlreichen Feldbegehungen blieben erfolglos. Möglicherweise ist die Siedlung von der Bahnlinie Barntrup–Lemgo überbaut worden.

51. *Hepelinctorpe* Gemeinde Extertal

a. 1276 überlassen die Herzöge Albert und Johannes v. Braunschweig dem Kloster Vlotho das Eigentum über einen Hof zu Krankenhagen (Heppendorf) (MUB 43).
1277 übereignen Heinrich von Sternberg und sein Sohn Hoyer den Zisterzienserinnen des Klosters Vlotho den ihnen von den Herzögen von Braunschweig lehnsrechtlich verliehenen Besitz eines Hauses in der Villa Hepelinctorpe im Kirchspiel Silixen (WUB IV, Nr. 1475, LR 379).
1322 verkauft der Konvent zu Vlotho einen Hof in Heppendorf an Johann v. Rottorpe (LR 2472).
1465 teilen die Möllenbecker Mönche mit, „Hepelincktorpe ist woeste, licht beneden Silixen".[376]
1480 verkauft Johann v. Möllenbeck dem Kloster Möllenbeck vier Höfe und Wald bei Silixen, darunter 1 Hof zu Heppendorpe, den Hermann Kosterinck z. Zt. besitzt, noch 1 Hof zu Heppendorpe, den Kort Brendeken besitzt (MUB 366, LR 2625).
1489 belehnt Erich, Graf von Holstein und Schaumburg, Gerlyge v. Kerßenbrock mit zwei Häusern zu Helpelincktorpe (KUB 1/13).
Hier ist interessant festzustellen, daß der 1465 als wüst bezeichnete Ort um 1480 wieder aufgebaut war, wie es diese Urkunde und die von 1489 zweifelsfrei zum Ausdruck bringen. Wenn sich der Vorgang tatsächlich so abgespielt hat, hätten wir hier ein Beispiel für eine Siedlung, die in kurzer Zeit zweimal wüstfiel. Denn um 1500 bestand sie offenbar nicht mehr.
b. Das Flurstück, in dem die Siedlung gelegen haben könnte, heißt „Auf dem Hebendorfe" bzw. „Auf dem Hetendorfe".
d. Die vermutete Siedlungsstelle liegt nördlich der Wemke und ist der Bereich, in dem heute Baustoffe abgebaut werden. Auf dem zwischen der Sandkuhle und der Wemke noch unversehrt erhaltenen Ackerland konnten keine Siedlungsrelikte festgestellt werden, ebensowenig auf dem Gelände südlich der Wemke.

52. *Herkenhusen* Gemeinde Kalletal?

a. 1363 verzichtet Stasis, Boldewins Sohn, auf sein halbes Recht an dem Zehnten zu Herkenhusen und tritt es an seine Vettern Arndt und Statius von Vornholte, Johanns Söhne, ab (LRNF 1363.11.18).
Die Verfasser der LR vermuten den Ort im Raum Varenholz. Vielleicht ist er identisch mit der Wüstung NN 1.

53. *Hessehusen* Stadt Schieder-Schwalenberg

a. 1322 erfolgt eine Paderborner Belehnung mit 5 Häusern im Dorfe Hessehusen *prope* Schwalenberg (LR 674).
1358 werden die beiden freien Höfe zu Hessehusen anläßlich der Teilung der Grafschaft Schwalenberg genannt (LR 1039).
b. Die heute noch bekannten Flurnamen „Hessenwiesen", „Hessenbrücke", „Hessenweg" und „Hessenfeld", gelegen östlich von Lothe, nördlich vom Niese-Bach, erinnern an die Siedlung Hessehusen.[377]
c. Die Wüstung liegt auf Lößboden. Das ca. 2,6 ha große, hochwasserfreie Gelände fällt in südliche Richtung zum Niese-Bach hin leicht ab, um danach eben auszulaufen. Die Entfernung von der Siedlung zum Niese-Bach beträgt ca. 150 m. An der Nordwestecke des Geländes steht seit Beginn der 80er Jahre der Bauernhof der Familie Franzmeier.
d. In der einst verhältnismäßig großen Siedlung, für die urkundlich mindestens 5 Häuser belegt sind, standen, nach dem archäologischen Oberflächenbefund zu urteilen, erheblich mehr Gebäude. Die Feldbegehung erbrachte mindestens 11 Rotlehmkonzentrationen, also 11 Gebäude unterschiedlicher Größe, die voneinander abgesetzt im Gelände auszumachen sind. Einige hatten die Ausmaße von 6 x 15, 3 x 17 oder 2 x 5 m.
Die Keramik liegt über große Teile der Wüstung dicht verstreut. Eine besondere Keramikkonzentration in den Gebäudestandorten ist nicht festzustellen. Die Keramik belegt einen Siedlungszeitraum vom 9. bis zum 14. Jahrhundert. Es fand sich keine verzierte Keramik, ebensowenig Henkel oder andere Applikationen. Die Importware ist mit Siegburger Steinzeug nur schwach vertreten.
An der östlichsten Stelle des Geländes liegen zahlreiche Steine an der Oberfläche. Nach Hinweis des Landeigentümers Franzmeier stößt er hier beim Pflügen regelmäßig auf Steine, die dicht unter der Oberfläche sitzen. Er vermutet dort Fundamente. In der Steinkonzentration liegt keine Keramik!
Auffallend ist das Fehlen jeglicher Eisenschlakke!

54. *Heyentorpe* Stadt Barntrup

a. 1317 beurkundet Simon I. EHzL, daß Ritter Konrad v. Billerbeck den vierten Teil seiner Güter zu Heyentorpe mit allen Einkünften zur Dotierung der Kirche zu Barntrup geschenkt habe (LR 632).
1357 verkauft Heinrich v. Sternberg dem Rat und den Bürgern zu Barntrup das Holz zu Heyntorp (LR 1009).
1366 überläßt Johann Rehbock Hermann von Callendorp seinen ihm verpfändeten Teil am Zehnten zu Heyntorpe vor der Stadt zu Berningtorpe (LR 1162).
1376 verkauft Heinrich v. Sternberg dem Rat und den Bürgern der Stadt Barntrup sein Holz zu Heyntorp.
Es ist bemerkenswert, daß für den beurkundeten Zeitraum von einem Hof keine Rede ist. Aus der Aussage der Urkunden könnte zu schließen sein, daß die Siedlung schon vor 1317 wüstfiel. Nach Aussage der Keramik trifft das wohl nicht zu. Eher ist damit um die Jahrhundertmitte zu rechnen.
b. An die Siedlung erinnert mit einem Teil seines Namens der „Hanenbach", dem früheren „Heinebach".
c. Die Wüstung liegt auf ebenem, in Richtung Westen hin ansteigendem Gelände. Zum Hanebach hin endet sie auf einer über dem Gewässer liegenden flachen Terrasse. Der Boden besteht aus Ton- und Mergelstein (km 1).
d. Anhand des Rotlehms, von dem eine Konzentration in den Ausmaßen 20 x 30 m angetroffen wurde, konnte eine große Hofstelle lokalisiert werden. Keramikstreuungen bachabwärts deuten darauf hin, daß die Besiedlung sich am Bach entlangzog und es möglicherweise mindestens noch einen weiteren Hof in der Siedlung gab. Die aufgefundene Keramik belegt einen Besiedlungszeitraum vom 9. bis 14. Jahrhundert. Es fand sich nur 1 Siegburger Steinzeugscherbe sowie eine gelbtonige, braun bemalte Scherbe der Pingsdorfer Art. Eisenschlacken bezeugen Eisenverhüttung und -verarbeitung am Ort.
Von den urgeschichtlichen Funden ist neben mehreren Flintabschlägen, darunter ein kleiner Kernstein, eine neolithische Pfeilspitze mit abgebrochener Spitze (Tafel 5.9) erwähnenswert.

55. *Hiddenhusen* Stadt Blomberg

a. 1350 verkauft Heinrich VII. von Schwalenberg an Otto EHzL alle seine Güter, darunter Hyddenhusen (LR 933).
1371 bescheinigt Kanne v. Lügde, daß er auf Bitte Henke des Ungheners die (Leute) von Hiddenhusen für sich und seine Helfer geveligt habe, wenn es mit seinem Junker von der Lippe um der Niederlage und des Schadens willen, den er von diesem erlitten, zum Kriege kommen, und daß er jene umme riden und ihnen keinen Schaden zufügen wolle solange der Krieg währe (LR 1215).
1527 wird anläßlich einer Grenzbeziehung die Kirche zu Hiddenhausen erwähnt, durch welche die Grenze hindurchlief (LR 3149, s. a. Kapitel 10.5).
b. Nach mündlicher Überlieferung und nach Aussage der Heimatliteratur heißt die Flur „Alte Kirche".
c. Die Wüstung liegt auf hängigem Gelände, das nach Norden ziemlich ansteigt und im Süden auf einer Kante über einem ständig wasserführenden Feldbach endet. In diesem Bereich ist es mäßig eben, wobei es an einer Stelle einen nach Süden hinausragenden Sporn bildet, auf dem die Kirche stand. Der Boden der Siedlungsstellen besteht aus Tonsteinen mit Dolomit und Kalksteinen.
d. Nach der Keramikstreuung zu urteilen, lag die Siedlung auf der Nordseite der Kirche. Hier konnten zwar Keramikkonzentrationen festgestellt werden, aber kein Rotlehm. Somit ist es auch nicht möglich, etwas über die Anzahl von Gebäuden zu sagen. Eine Rotlehmkonzentration fand sich hingegen unterhalb der Kirche, nahe einer heute verpflügten Quelle, die nach starkem Regen aktiv ist. Hier stand sicher auf leicht hängigem Gelände ein größeres Gebäude, da die Rotlehmkonzentration ca. 30 m lang und 5 m breit ist. Auf der Südwestseite der ehem. Kirche, am Hang, zeichnet sich in der trockenen Jahres-

[375] Franzmeier (1928) Aus Barntrups alten Tagen, S. 65f; Kiewning, H. (1910) wie Anm. 374.
[376] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 146.
[377] Rasch, H. a.a.O., S. 16.

zeit eine größere, ca. 20 x 10 m große Fläche ab. Ihre Bedeutung scheint sich ohne archäologische Untersuchung wohl nicht bestimmen zu lassen.
Die aufgefundene Keramik belegt einen Besiedlungszeitraum vom 10. bis 14./15. Jahrhundert. Vollentwickeltes Siegburger Steinzeug und gelbtonige Keramik Pingsdorfer Art gehören zur Importkeramik. Eisenschlacken bezeugen Eisenverhüttung und -verarbeitung am Ort. Auch Hämatit kommt vor. Nordwestlich der Siedlung kamen bei früheren Feldarbeiten kreisrunde, schwarze Verfärbungen zum Vorschein. Sie deuten auf Köhlerei hin. Die entsprechende Flurstelle heißt „Kohlstätte".
Von dem unmittelbar nördlich der Kirche gelegenen mittelalterlichen Friedhof sind nur Teile ausgegraben worden. Der überwiegende Bereich liegt nach wie vor unter einer von Erosion dezimierten dünnen Pflugschicht. Ebenso ist sicher, daß noch Fundamente der einstigen Kirche im Boden stekken. Fundamentsteine des Nordfundamentes (unbehauene Bruchsteine größerer Art) konnten bei den Ausgrabungen erfaßt werden.

56. *Hohenwarde-Gut* Stadt Blomberg

a. 1361 verpfändet Simon III. JzL u. a. das „Hohenwarde-Gut"; Zehnten und Heuer nebst dem Mittelbusche bis an die Edesbecke (LR 1068).
Aus einem nach 1361 entstandenen Güterverzeichnis geht hervor, was zum Amt Blomberg gehört: u. a. „zur Hohenwart mit der Heuer daselbst, dat Jordene dem Holtgreven steyt", sowie die Edesbecke.
b. Ein Waldstück unmittelbar östlich der Wüstung heißt „Hohe Warte". Hier könnte auch ein Wartturm gestanden haben, der dem strategisch günstigen Berg seinen Namen gegeben habe könnte. Das Hohenwarde-Gut könnte seine Bezeichnung auch auf den Edlen Howard zurückführen, der in diesem Gebiet Besitz hatte. In einer Flurnamenkarte von 1911 ist für die Fundstelle die Flurbezeichnung „Hohewarts-Kamp" überliefert.
c. Die Wüstung liegt auf ebenem, nach Richtung Süden hin leicht abfallendem Gelände, das nach Norden hin sehr stark abfällt. Der Boden ist Lößlehm. Die Entfernung zum ständig wasserführenden Feldbach, der die mittelalterliche Edesbecke sein dürfte, beträgt ca. 150 m.
d. Die Siedlung bestand, unter Berücksichtigung der Rotlehmkonzentrationen, mindestens aus fünf Gebäuden. Diese Fundstellen waren durchsetzt von schwarzem, humosem Boden und z. T. auch Keramik. Das Keramikspektrum belegt einen durchgehenden Besiedlungszeitraum vom 9. bis ausgehenden 14. Jahrhundert. Flint kommt in größerer Anzahl vor, und große Mengen Eisenschlacke bezeugen Eisenverhüttung und -verarbeitung am Ort. Unter der Keramik überwiegt als Importware vollentwickeltes Siegburger Steinzeug.

57. *Holssen* Stadt Schieder-Schwalenberg

a. 1358–1360 werden anläßlich der Teilung der Grafschaft Schwalenberg die beiden freien Höfe zu Holssen genannt (LR 1039).
1411 erhält Hermann v. Dudenhusen den Hof zu Holsen mit zwei Hufen und einen halben Hof.
b. Auf die mittelalterliche Wüstung weist der Flurname „Holter Berg" hin.
d. Die Siedlungsstelle konnte trotz zahlreicher Feldbegehungen nicht aufgefunden werden. Sie ist aber im Bereich der durch einen Feldbach markierten lippischen Kreisgrenze, südlich von Lothe, zu suchen. Ein unter Wiese liegendes Podest könnte der Standort eines Hofes gewesen sein. Die spärlichen Keramik- und Flintfunde dürften durch Verschleppung in die Nähe der angenommenen Örtlichkeit gelangt sein.

58. *Holthusen* Stadt Lügde

a. 1262 schenkt Graf Hermann von Pyrmont Güter in Holthusen dem Kloster Falkenhagen (LR 311).
1262 übergibt Thymo, Abt von Corvey, der Kirche Falkenhagen zwei Mansen Hove in der „villa Holthusen, die Hermann von Albaxen zu Lehen getragen hatte" (LR 314).
1263 verkauft Graf Hermann von Pyrmont Güter in Holthusen und den dort lebenden Johann Denemann mit dessen Söhnen und Töchtern an das Kloster Falkenhagen (LR 319).
1273 übergibt Ritter Johann von Frenke dem Kloster seinen Zehnten in Holthusen (LR 362).
1274 schlichtete der Rat der Stadt Lügde einen Streit zwischen Johann von Holthusen und dem Kloster Falkenhagen (LR 365).
1284 verzichten die Brüder Heinrich und Dietrich von Brake auf ihre Güter und den Zehnten in Holthusen zugunsten des Klosters Falkenhagen (LR 403).
1285 gehen weitere Zehntschenkungen aus Holthusen an das Kloster Falkenhagen (LR 412).

Danach schweigen die Urkunden in bezug auf die Siedlung. Der anläßlich von Grenzbeziehungen und -begehungen im Bereich Holthusen ab 1463 und danach erwähnte Ortsname haben nur noch den Charakter eines Rechtstitels. Der Ort ist im 14. Jahrhundert wüstgefallen.
b. Ein Flurname, der auf die Wüstung hinweist, ist nicht bekannt.
c. Die Wüstung liegt auf der rechten Seite des überörtlichen Verbindungsweges Sabbenhausen – Lügde, so wie der Falkenhagener Klosterprocurator Johan Vrese es beschrieben hat. Das Gelände ist fast eben, der Boden ist Lößlehm. Die Häuser standen südlich vom Danenbach, der in ca. 50 m Entfernung verläuft.
d. Nach Ausweis der Keramik existierte die Siedlung durchgehend vom 9. bis 14. Jahrhundert. Anhand der Rotlehmkonzentrationen ist der Nachweis von drei Gebäuden möglich. Die Örtlichkeiten sind durchsetzt mit schwarzem, humosem Boden und Keramik unterschiedlicher Zeitstellung. Als Importware kommt Siegburger Faststeinzeug und vollentwickeltes Steinzeug vor. Aus urgeschichtlicher Zeit fanden sich zwei Fragmente von Steinbeilen sowie der Bohrkern einer Axt. Größere Mengen Eisenschlacke weisen auf Eisenverhüttung und -verarbeitung am Ort hin.
Auf der gegenüberliegenden Straßenseite fand sich kaiserzeitliche Kumpfkeramik, aber auch viel Keramik des 10./14. Jahrhunderts. Rotlehm konnte hier nicht nachgewiesen werden.

59. *Honlo* Stadt Bad Salzuflen

a. 1185 schenkt Hermann Bischof von Münster dem Kloster Marienfeld den Zehnten von Honlo und zwei Höfe aus diesem Ort. Gleichzeitig schenken die Brüder Widekind, Hermann, Volkwin und Heinrich von Schwalenberg demselben Kloster die Kirche und die Curtis Stapelage (LR 97).
1221 schenkt Bernhard II. EHzL dem von ihm gestifteten Kloster Marienfeld Honlo, Lochus (Lockhausen) und Ripen (LR 165).
1462 wird auf der Gerichtsstätte „to dem Heynlo" eine Streitigkeit zwischen dem Rat der Stadt Salzuflen und von Salzuflen nach Herford gezogenen Bürgern verhandelt (LRNF 1462.06.22).

60. *Humborn* Stadt Lügde

a. Über diese Siedlung gibt es keine gedruckten Urkunden. Die einzige Nachricht überlieferte der Amtsschreiber Johann Seiler, der Humborn mit zu den mehr als 80 zerstörten Orten zählt, die in der Soester Fehde 1447 zerstört worden sein sollen.[378]
Interessant ist der Hinweis auf Gerwicus von Hamborn *(de Hombornen),* der 1270 als Zeuge in einer Streitsache des Klosters Falkenhagen mit einem Lemgoer Bürger auftritt. Da in dieser Urkunde auch drei Zeugen aus Lügde *(Ludhe)* erscheinen, ist anzunehmen, daß Gerwicus damals noch in Humborn wohnte bzw. sich zumindest nach seinem Herkunftsort nannte (LRNF 1270.09.20). Diese Urkunde wäre der einzige Hinweis auf den Ortsnamen.
b. Auf eine Siedlung dieses Namens weist der heutige „Hamborn", die „Hamborner Mühle" und der „Hambach" hin.
c. Die Wüstung liegt beiderseits der Kreisstraße Lügde–Bad Pyrmont auf ebener Fläche, die sich aus Lößlehm zusammensetzt. Der größere Teil der Siedlung stand westlich der Straße, ca. 150 m vom Born und seinem stark abfließendem Wasser, das ca. 400 m weiter östlich die Hamborner Mühle antrieb. Auch von dem östlich der Straße gelegenen Hof waren es bis zum Bach ca. 150 m.
d. Im westlichen Teil der Wüstung konnten anhand der Rotlehmkonzentrationen vier Gebäudestandorte nachgewiesen werden. Sie sind durchsetzt mit schwarzem, humosem Boden. Es fanden sich in den Konzentrationen und darüber hinaus verstreut Keramikscherben, die einen durchgehenden Besiedlungszeitraum vom 9. bis 14. Jahrhundert belegen. Importware konnte nicht nachgewiesen werden, Steinzeug fehlt völlig. Es fand sich das Fragment eines Wetzsteines. Zahlreiche Eisenschlacken, darunter eine Schlakke mit Rotlehmanhaftungen, die von einem Rennfeuerofen stammen könnte, bezeugen den Vorgang der Eisenverhüttung und der -verarbeitung vor Ort. Auch einige Flintstücke weisen auf urgeschichtliche Aktivitäten in.

---

[378] StAD, D 71, Hs. 84.

Die östliche Siedlungsstelle dürfte nach Ausweis der Keramik, die hier wohl schon im 8. Jahrhundert beginnt, spätestens um 1350 wüstgefallen sein. Unter der Keramik dominiert die schwach gebrannte, sehr poröse, dickwandige Ware. Im Farbton wechseln Rot, Schwarz und Schwarzbraun. Graue Ware des 13./14. Jahrhunderts ist nur in wenigen Stücken vertreten, ebenso Siegburger Steinzeug des 14. Jahrhunderts. Die wenigen Scherben dieser Zeitstellung können aber auch durch Dung auf das Feld gelangt sein, so daß schon von einem Wüstfall im 13. Jahrhundert auszugehen wäre. Das Ausmaß der Rotlehmkonzentration und der Keramikstreuung deutet auf die Existenz eines Hofes hin. Hier wurde, wie die zahlreichen Eisenschlacken bezeugen, auch Eisen verhüttet und verarbeitet.
Zu den urgeschichtlichen Funden gehören zahlreiche Flintstücke, darunter eine neolithische Pfeilspitze (Tafel 5.11).

61. *Hunninchusen* Stadt Lügde

a. Über Hunninchusen gibt es keine urkundlichen Nachrichten. Stephan vermutet, daß der Ort zum Corveyer Haupthof Dungen (heute Hohehaus, Kr. Höxter) gehört habe.[379] Hieraus könnte sich auch erklären, warum der Ort niemals in den Urkunden des Klosters Falkenhagen auftaucht, obwohl die Gemarkung immer zum Kloster gehörte. Klosterprocurator Johan Vrese kannte den Ort und seine Lage nicht. Er erwähnt seinen Namen aber im Zusammenhang mit der ebenfalls wüsten Siedlung Honroth, die ca. 1 km nördlich von Hunninchusen lag. Vrese meint, Honroth sei Hunninchusen gewesen.[380]
Die Siedlung „Hunninkhusen" wurde mit Hilfe des Klosters Falkenhagen 1533 neu aufgebaut, und zwar ca. 500 m westlich der Wüstung, im Bereich der Quellmulde des engen Seitentales.
b. Die Flur nördlich der Wüstung heißt „Hünninghausen".
c. Die Wüstung liegt auf der rechten Seite entlang des überörtlichen Verbindungsweges von Hünkergrund nach Meiborssen auf leicht hängigem Gelände. Die Entfernung zum südlich verlaufenden, ständig wasserführenden Feldbach beträgt ca. 100 m. Nach Osten hin wird die Siedlung durch einen Graben, der auch den Verlauf der heutigen lippischen Kreisgrenze markiert, begrenzt. Der Boden besteht aus Ton und Mergelsteinen (km 1).
d. Vier Rotlehmkonzentrationen, durchsetzt mit schwarzem, humosen Boden weisen auf mindestens vier Hausstellen hin, aus denen die Siedlung bestand. Im oberen Bereich der Wüstung, zur Straße hin, lag überwiegend ältere Keramik des 9.–12. Jahrhunderts. Insgesamt belegt das Keramikspektrum aber einen durchgehenden Besiedlungszeitraum vom 9. bis 14. Jahrhundert. Zur Importware gehören vollentwickeltes Siegburger Steinzeug und bemalte gelbtonige Scherben der Pingsdorfer Art.
Eine große Menge Eisenschlacke bezeugt Eisenverhüttung und -verarbeitung am Ort. Urgeschichtliche Werkzeuge lagen nicht auf der Wüstung.

62. *Hunynchusen* Stadt Detmold

a. Hunynchusen (Hunninchusen) erscheint urkundlich nur im Schadensverzeichnis der Eversteinschen Fehde. Danach lag der Ort im Bereich der heutigen Siedlung Oberschönhagen. Ein Resthof dieser nicht lokalisierbaren Siedlung scheint später das Kolonat Hünkemeier Nr. 4 gewesen zu sein.[381]

63. *Ilsendorp* Stadt Lemgo

a. 1297 verkauft Simon EHzL seine zu drei Häusern gehörenden Äcker (in) Ilsendorp zwischen dem Wasser Ilsne und dem Rahsiek an Lemgoer Bürger (WUB IV, Nr. 2429, LR 522).
1302 verkauft Simon I. EHzL mit Zustimmung seiner Frau Alheyd alle seine Güter zu Ilsendorpe mit allen Zubehörungen, auch den beiden dortigen Mühlen, einer Korn- und Walkemühle, an den Lemgoer Bürger Johann von Huckenhosen etc. Er gestattet auch den Käufern, mit einem Wagen Getreide von der Stadt nach der Mühle und zurück zu fahren (LR 533).
1303 verkaufen die von Brakele und von der Asseburg ihren Zehnten in Ilsendorp an das Kloster Marienfeld (WUB IX, Nr. 237).
1313 beurkundet Otto, Bischof v. Paderborn, daß Ritter Bernhard v. Brakele mit seinen Kindern, der Ritter Burchard von Asseburg mit seiner Ehefrau und seinen Kindern etc. dem Kloster Marienfeld ihren Zehnten in Ilstendorpe bei der Stadt Lemgo, welchen sie vom Bischofe zu Lehen getragen, für 40 Mark lötigen Silbers verkauft haben, worauf auch von Otto mit Consens seines Decans und Capitels das Eigentum des Zehntens dem Kloster übertragen worden sei (LR 607).
1353 bescheinigen die Lemgoer Bürger und Brüder Johann und Winand von Huckenhusen, daß sie den an Herrn Otto zu der Lippe von dem Lande zu Ilsendorp, von Wiesen, Mühlen und Hopfengarten, jährlich zu entrichtenden Zins, nämlich von der Mühle eine halbe Mark, von dem Lande 22 Scheffel Roggen, 3 Molt Hafer und 3 Scheffel Gerste auf das gesamte „Wicbeldeland" innerhalb der Lemgoer Landwehr angewiesen haben (LR 962).
1353 verkauft Winand v. Huckenhusen, Bürger zu Lemgo, dem dortigen Kloster die Mühle zu Ilsingtorpe mit Land und Wiese und dem Kampe bei der Walkemühle, den Hopfengarten und das Land im Rasieke bis auf die Landwehr, das Wasser in der Landwehr und die Mergelkuhlen, eine Kuhle ausgenommen, welche nur halb dazugehört, soweit als die Mischeide wendet, für 150 Mark Pfennig etc. (LR 965).
1354 überläßt Otto EHzL mit Zustimmung seiner Gemahlin Ermgard und seiner Söhne Simon und Otto etc. der Priorin und dem Konvent der Schwestern vom Predigerorden auf der Neustadt Lemgo die Mühle zu Ilsentorpe mit dem zugehörigen Land, mit Wiese und Hopfengarten, die Wienand an sie verkauft hatte, zu freiem Eigentum (LRNF 1354.07.13).
1362 gehen aus dem Meierhofe zu Ilsinctorp Renten in Höhe von 16 Schilling an eine Schwester Wilburg von dem Busche aus dem Lemgoer Kloster (LR 1017).
1374 verkaufen Albert Cruse und dessen Ehefrau Metgilde, Lemgoer Bürger, für 20 Mark Pfennige weniger 4 Schilling den vierten Teil der Wiese in Ilsendorf an Johann Cruse, Rektor der St. Georgskapelle, außerhalb der Stadt Lemgo zum Besitze nach Wicbold-Recht (LR 1242).
1375 erhalten die Schwestern Margareta und Elisabeth de Spredowe auf Lebenszeit eine jährliche Rente von 3 Schillingen aus den Stiftsgütern des Dominikanerinnenkonvents zu St. Marien in Lemgo in Ilsentorpe (LRNF 1375.08.03).
1381 entscheidet Simon III. EHzL in einem Streit um das Gut Ilsentorpe zwischen seinem Kloster „Unserer Lieben Frau" auf der Neustadt Lemgo und Everd van Huckenhusen, Bürger zu Lemgo (LRNF 1381.10.19).
1388 überweist der Konvent vom Predigerorden bei St. Marien in Lemgo seiner Mitschwester Gertrud von Blomberg lebenslänglich jährlich 1 Mark aus seinen Gütern zu Ilsentorp (LRNF 1388.07.08).
1394 überweist derselbe Konvent seiner Kellerjungfer jährlich 1 Mark aus seinen Gütern Ilsentorpe (Ilsinctorpe) (LRNF 1394.10.30)
Die letztmalige Erwähnung eines Hofes in Ilsentorpe 1362 scheint auch das nahende Ende der Besiedlung zu markieren. Nach Auflassung der Siedlung besteht seitens einiger Bürger und des Klosters nur noch Besitz an den Gütern, die vermutlich von der Stadt Lemgo aus bewirtschaftet werden.
In der lippischen Literatur wurde Ilsentorpe bislang mit dem bei Kirchheide gelegenen Dorf Isdorf verwechselt!
b. Ein Flurname, der auf die Siedlung hinweist, ist nicht bekannt. Die Siedlung lag am „Ilse-Bach".
c. Die Wüstung liegt am Wege von Lemgo nach Leese, ca. 50 m vom Ufer des Baches entfernt, auf ebenem, nicht von Hochwasser bedrohtem Gelände. Der Boden besteht aus Lößlehm.
d. Auf einer Fläche von ca. 60 x 40 m liegt inmitten einer schwachen Keramikstreuung ein Band von Rotlehmresten. Die Siedlungsfläche hebt sich im Acker als kaum wahrnehmbares Podest ab, das durch ständige Bewirtschaftung weitestgehend eingeebnet ist. Die Keramik belegt einen durchgehenden Besiedlungszeitraum vom 9./10. bis 14. Jahrhundert. Zur Importware gehört vollentwickeltes Siegburger Steinzeug. Zahlreiche Eisenschlacken weisen auf Eisenverhüttung und -verarbeitung im Ort hin.

64. *Immesen* Gemeinde Kalletal

a. 896 wird Immesen mit anderen Orten dem Kloster Möllenbeck geschenkt (LR 5).
1335 schenken Alheid Blankenink und ihre Nichte Alheid dem Kloster Möllenbeck ein Haus und einen Mansus in Imessen. Die Familie Wend besaß (angeblich) dort den Posthof und mehrere andere Höfe (LR 774).
1348 wird der Knappe Ludolf Post u. a. mit einem Kotten zu Imessen belehnt (LR 898)..
1353 lebt in Lemgo der Bürger Lüdeke von Ymmesen (LR 967).

[379] Stephan, H.-G. (1978) a.a.O., S. 130, 151.
[380] StAD, D 71, Hs. 5, S. 51.
[381] Sandow, E. a.a.O., S. 72, 88. S. a. LR 1608.

1354 fallen Hermann von Callendorpe anläßlich einer Erbteilung u. a. die Leute zu Immessen zu (LR 976).
1359 erhält Friedrich von Kallendorp zum Dank für seine Dienste von Albert Herzog von Sachsen-Lauenburg und Engern u. a. das Yemeser Brock (LR 1048).
Um 1359/63 beurkundet Cord Dommeyer die Existenz von einem Hof in Immessen und „achte Hus to Lasbeke" (Laßbruch) (MUB 49).
1368 werden Kruvels Kotten und Koneken Kotten in Ymessen an die Brüder Post verpfändet (LR 1183).
1387 verkauft Johann Dommeiger aus Rinteln dem Stift Möllenbeck seinen Anteil an dem Gute zu Immesen, welches Henke Dransfeld unterhat (LR 1354).
1393 ist die verpfändete Kottstätte zu Imessen wieder abgelöst worden durch Ludwig, Johann und Lüdeke Post zu Rinteln (LR 1559).
1445 erhält Bernd von Kallendorp einen zehntfreien Meierhof zu Imensen (LR 2040).
1457 lebt in Lemgo der Bürger Johann Immesen, der dort längere Zeit als Vizearchidiakon wirkte (LR 1602).
1479 verleiht Heinrich, Bischof von Minden, Friedrich dem Wenden den Hof und Zehnten zu Imessen (LR 2605).
1506 darf nach einem Vergleich zwischen Bernhard EHzL und Reineke de Wend letzterer u. a. Imessen gebrauchen. Dagegen soll das Imesser Brok ungerodet zur gemeinen Hude liegen bleiben (LR 2932).
1533 vergleicht Reineke de Wend sich mit dem Pastor Johann von Silixen und den Kirchengeschworenen zu Langenholzhausen über verschiedene Ländereien im Immeser Feld, jenseits der Weser bei Veltheim und Rehme (LR 3226).
Das Ende der Siedlung Immesen ist nach 1506 zu vermuten, als Reineke de Wend die Verfügungsgewalt über den nördlichsten Teil von Lippe erhielt. Seine Vorstellungen haben, wie bei Eddesen und Stockem, dazu geführt, daß die Orte wüstgelegt wurden.
b. An die Siedlung erinnert das „Ihmser Bruch".
d. Die Wüstung liegt vermutlich im Ihmser Bruch unter Hochwald. Der durch das Bruch führende Bach dürfte einst die Wasserversorgung der Siedlung sichergestellt haben. Alle topographischen Gegebenheiten unterstreichen die Vermutung, daß der offensichtlich große Ort hier gestanden hat. Die in der Heimatliteratur geäußerte Annahme, der heutige Wohnplatz „Bierhöhe" sei der Standort von Immesen, widerspricht schon durch seine topographische Lage mittelalterlicher Siedlungsart.[382]

65. *Kerckhoff* Stadt Lügde

a. 1263 schenken Graf Hermann von Everstein und seine Frau Hadewich der Kirche zu Falkenhagen gänzlich und frei ihr Gut, geheißen der Kerckhoff, mit allen Rechten, die dazu gehören (LR 322).
Klosterprocurator Johan Vrese ergänzt die einzige, für die Siedlung ausgestellte Urkunde und teilt mit, wo der Ort gelegen hat. Danach hat „das vorgenannte Gut und Hausstelle, genannt Kerckhoff, gelegen und liegt nah der Steinegge in dem Menserbroke, zwischen dem Silbersiek und der Hunninkhuser Beke, vor dem Falkenhagener Knicke".[383]
b. An die Siedlung erinnert kein Flurname.
c. Die Wüstung liegt südlich der Hofgruppe Holhöfen auf leicht abfallendem Gelände. Die Entfernung zum ständig wasserführenden Feldbach beträgt ca. 100 m. Die Siedlung lag auf Lößboden.
d. Die Fundstelle zeichnet sich durch ein starkes Rotlehmband, durchsetzt mit Holzkohle, schwarzem, humosem Boden und im Feuer geröteten Steinen aus. Die große Zahl aufgelesener Keramikscherben belegt einen Besiedlungszeitraum vom 9. bis 14. Jahrhundert. Zur Importware gehören gelbtonige, bemalte Scherben der Pingsdorfer Art und vollentwickeltes Siegburger Steinzeug. Zahlreiche Eisenschlacken belegen Eisenverhüttung und -verarbeitung am Ort.
Aus dem Neolithikum stammen ein Flintabschlag und die hintere Hälfte eines spitznackigen Steinbeiles.

66. *Kerkhomersen* Stadt Lügde

a. Die Ortsbezeichnung ergibt sich aus der Kirche von Homersen, die noch 1463 anläßlich einer Grenzbegehung erwähnt wird (LR 2530). Nach Berücksichtigung der in dieser Urkunde genannten Örtlichkeiten hat die Kirche in dem Bereich gestanden, die in einer Handschrift der Falkenhagener Jesuiten auch mit „Niederhummersen" bezeichnet worden ist. Es heißt dort: „Auf dem Wittenfelde (heutiges Weißenfeld) (hat) ein Dorf gelegen, Niedern Hummersen genannt, worin sieben Bauern gewohnt, welche dem Closter und anderen Leuten abgestohlen Kühe, Pferde, Schaffe und Holtz. Sind deswegen vom Closter gestrafft worden, daß sie jährlich auf Dionysitagh müssen im Closter erscheinen. Und ein jeder vor den verdienten Strick sambt ihren Nachkömmlingen zwölf Mark bezahlen (müssen). Der letzte von diesen hatt auf Kiele Cords Guth zu Hummersen gewohnt. Dieses sagt (der ehem. Klosterbruder) Missing, daß er es also gelesen in des Closters Berichtsbuch, welches von Pergament gewesen und der Titel mit güldenen Buchstaben geschrieben."[384]
b. Die Flur heißt „Auf Weissenfeld". An Nieder- oder Kerkhomersen erinnern keine Flurnamen.
c. Die Siedlung lag auf Lößlehm, eingegrenzt auf beiden Seiten vom Lakenbach bzw. Lunabach, und zwar auf ebenem Gelände. Heute ist die Gemarkung von einem Golfplatz überbaut und die Wüstung zerstört. Dieser angesprochene Bereich liegt heute im Landkreis Holzminden, Gemeinde Polle. Am Rande der Fundstelle verläuft die Landesgrenze Niedersachsen/Nordrhein-Westfalen. Auf westfälischer, also lippischer Seite, setzt die Wüstung sich fort.
d. Beim Abschieben des Mutterbodens fanden sich zahlreiche Scherben, die einen Besiedlungszeitraum vom 9./10. bis 12. Jahrhundert belegen. Westlich der Fundstelle liegt auf Acker ebenfalls eine dichte Keramikstreuung, die einen Besiedlungszeitraum vom 11. bis 14. Jahrhundert bezeugt. Unter der grauen Keramik lagen zahlreiche verzierte Scherben (römisches Zahlenmuster). Rotlehm konnte nirgendwo festgestellt werden.

67. *Köllerbachebrock(?)* Stadt Lügde

a. Von der Existenz dieses Einzelhofes wird in keiner Urkunde berichtet. Deshalb ist die Ortsbezeichnung auch eine Fiktion, die sich aus der heutigen Flurbezeichnung „Köllergrund" und dem von Johann Seiler aufgeführten Ort Köllerbachebrock ergibt, der nach seiner Meinung in der Soester Fehde zerstört worden ist.
b. Der Flurname lautet „Köllergrund" – nach einer Familie Köller, die dort im 19. Jahrhundert lebte.
c. Die Wüstung liegt auf ebenem Gelände, das ca. 80 m vor dem Köllerbach in einer schwachen Geländekante ausläuft. Der Boden ist Lößlehm.
d. Der Siedlungsstandort zeigt sich im Acker als tiefschwarze, von humosem Boden und Rotlehm durchsetzte Hausstelle. Eine große Keramikmenge bezeugt einen Besiedlungsraum vom 9. bis 14. Jahrhundert. Besonders auffällig ist die rottonige Ware des 10./11. Jahrhunderts, während graue Keramik des 13./14. Jahrhunderts verhältnismäßig selten vertreten ist. Auf der Fundstelle lagen große Mengen Eisenschlacken, deren Rohstoff im der Siedlung gegenüberliegenden Isenberg gefördert sein dürfte. Die Verhüttung und Verarbeitung des Eisens erfolgte in der Siedlung.

68. *Kreckhausen(?)* Stadt Lügde

a. Auch der Name dieser Siedlung ist von Johann Seiler überliefert worden. Er möchte die Siedlung im Königsgrund bei Lügde sehen. Der Ortsname kann nur mit Vorbehalt für den Fundplatz gesehen werden.
b. Der Flurname, der sich nicht auf die ehemalige Siedlung bezieht, ist „Königsgrund".
c. Die Wüstung liegt auf nach Westen hin leicht hängigem Gelände, das von Löß bedeckt ist. Am Rande des Geländes führt ein wohl mittelalterlicher Hohlweg von Lügde nach Kleinenberg vorbei. Durch den Hohlweg fließt periodisch ein Feldbach. Andere Wasservorkommen in der Nähe der Wüstung sind heute nicht mehr bekannt. Die Siedlung liegt am oberen Ende eines kleinen Seitentales.
d. Die durch eine Rotlehmkonzentration festgestellte Hausstelle hat nur geringe Ausmaße von ca. 2 x 2 m. In ihrer Nähe lagen nur wenige Keramikscherben. Sie sind in das 13./14. Jahrhundert zu datieren. Vermutlich hat hier ein Einzelhof gestanden.

69. *Kreienberg* Gemeinde Kalletal

a. 1396 befreit Lodewich Westphael die Güter des Henneke Kreyenberg zu dem Kreggenberge

[382] Maack, W. (1964) Dörfer und Fluren des Rintelner Beckens, S. 294.

[383] StAD D 71, Hs. 5. S. 56.

[384] St. F. A. Pad., Hs. I. Nr. 14, S. 62.

und zu Bavenhusen von aller Pflicht (LR 1440).
1406 verkauft Heinrich von dem Kreienberge, Heisen Sohn, seinen Teil am Kirchhofe zu Bavenhausen mit einem Fahrweg über den krummen Morgen an Bertold Johanning zu Bavenhusen.
1430 wird eidlich von Arnd zu Redentorp und anderen vor dem Gografen zu St. Johann vor Lemgo, Heinrich Latran, bekundet, daß der verst. Henneke Creienberg seiner an Bartold Johanning verheirateten Tochter Jutteke den halben Hof zu Creienberg als Brautschatz mitgegeben und daß Henneke Creienberg, Heisen Sohn, keine Ansprüche an den Hof machen könne, weil dessen Vater von dem Hofe beraten sei. 1438 übergibt Heinrich Creienberg sein bewegliches und unbewegliches Gut, u. a. den Hof zum Creienberg zu Bavenhausen seinem Oheim, Herrn Heinrich Creienberg, Herrn zu (Marien-) Münster bei Schwalenberg, dem die Güter schon zur Hälfte wegen des Nachlasses seiner Mutter gehören (LR 1656/Anhang).
1444 geht aus einem Güterverzeichnis der Kirche zu Minden hervor, daß sie Besitz an dem Kreienberg hat (LR 2028).
d. Der Ort, in dem das Kloster Möllenbeck Zehntrechte besaß,[385] konnte trotz zahlreicher Versuche nicht lokalisiert werden.

70. *Kreken* Stadt Lügde

a. 1291 verkaufen Johann von Collerbeke der Ältere und seine Söhne Johann und Heinrich dem Kloster Falkenhagen ihre Curie in Creken (LR 440).
1338 beurkundet Graf Gottschalk von Pyrmont, daß Heinrich von Uppenbroke der Stadt Lügde den dritten Teil seiner Güter zu Kreken verkauft habe. Auch der verstorbene Johann von Collerbeck habe vor ihm anerkannt, daß er seine Hälfte des anderen Drittels jener Güter, welches den Brüdern Johann und Heinrich von Collerbeck gehört, ebenfalls der Stadt Lügde verkauft habe (LR 792).
1446 verkauft Johann von Ubbenbrock seine Güter zu Kreken an die Kreuzbrüder zu Valkenhagen (LR 2044).
In einer Notiz der Falkenhagener Jesuiten heißt es zu Kreken: „Der Hof zu Kreken liegt nach unserer alten Kundschaft über der Braker Mark, also von Braken Siek an, und zur Zeit genannt das Kollerbeker Siek, über der alten Grenze her, die der Herr Rembert von Lasterunge gegangen hat mit vielen Altsassen, also von der Ovenßede bei dem Geken Sieke, nach den Zeichen und Ländereien, bis ins Huden Siek. Die andere Länderei, gerodet und ungerodet, nach dem Walde hoch von dem Creken an, bis an das Lindensiek, gehört in den Hof zu Creken, und hat drei Hufen Land und wird nun genannt in diesen Gütern das Krevetroth."[386]

71. *Laze* Stadt Bad Salzuflen

a. 1354 fallen Hermann von Callendorpe die Leute zu Selincworden und zur „Laze" (Lose) zu (LR 976).
Diese Urkunde verweist als einzige auf diese Siedlung, die wie Selincworden wohl nur aus einem Hof bestanden hat. Er scheint östlich von Selincworden gelegen zu haben. Die mögliche Siedlungsstelle könnte im Bereich der Loose-Quelle, an der Loosestraße/Extersche Straße gewesen sein.

72. *Lovelinctorpe* Stadt Lemgo

a. 1375 verleiht die Herforder Äbtissin Hildegunde von Otgenbach zwei Höfe in Lovelinctorpe (Loverinctorpe) im Ksp. Lemgo an Alrad von dem Bussche (LRNF 1375.02.19).
1380 besitzt Rodehaven Sohn 16 Stück Land bei dem Hofe zu Lovelinctorp (LRNF 1380.00.00A).
1494 belehnt die Herforder Äbtissin Bonizeth von Limburg Heinrich Cordinck alias Schaepesdoit, Pleban zu Hohenhausen, mit dem Gut zu Lovelinctorpe beim Spiegelberg (LRNF 1494.09.22).
Die in der jüngeren Urkunde vorgenommene örtliche Eingrenzung verlegt Lovelinctorpe in den Bereich des Spiegelberges. Danach besteht die Möglichkeit, daß die mittelalterliche Siedlungsstelle modern überbaut worden ist.

73. *Lütken-Lieme* Stadt Lemgo

a. 1376 verkauft der Lemgoer Bürger Bertram Scodecrome d. Ä. seinen von Lubbert de Wend ausgestellten Brief über 10 Stücke Land bei dem Sybergenpol und 6 Stücke bei dem Pfade nach Luttiken Lieme an den Lemgoer Bürger Johan Sotemund (LRNF 1376.12.06).
1399 übergibt Friedrich de Wend dem Junker Simon III. und dessen Sohn Bernd den lehnbaren Zehnten zu Groten-Lym und zu Lüteken-Lym (LR 1471).
1470 empfängt Bruno von Donepe von der Herforder Äbtissin Margarete von Gleichen eine Manse in Lutteken Lym (LRNF 1470.09.12).
1494 belehnt die Herforder Äbtissin Bonizeth von Limburg Heinrich Cordinck alias Schapesdoit, Pleban zu Hodenhausen, u. a. mit einem Haus zu Luttiken Lieme (LRNF 1494.09.22).
1500 belehnt die vorgenannte Äbtissin Arnold Rulman mit einer Manse in Luttiken Lym, die Bruyn van Donepe zu Lehen hatte, bis sie nach dem Willen der Äbtissin wegen der Gefahr der Entfremdung und weil sie über 30 Jahre nicht zurückgefallen war, für die Herforder Kirche eingezogen wurde (LRNF 1500.00.00).
1500 notiert der Urkundenverfasser Herman Seghers, daß er „XXX golt fl. in eynen hoff to luttiken Lym vorsath van Johan Torn. So hebbe ick her Herman Seger vorbettert de summen mit III golt gulden" (LRNF 1503.07.13).
1503 übergibt der Priester Johan Godschalci den Dechen der Hausarmen einen ausgestellten Brief über 3 Molt Korn, das sie nach seinem Tode und den seiner Magd empfangen sollen. Dann wird ihnen auch der Willebrief der Herforder Äbtissin als Lehnsherrin und ein Pfandbrief übergeben, nach dem 40 gfl. Kapital in einem Hof in Lutteken Lym stehen (LRNF 1508.09.29).
Die Siedlung Lütken-Lieme ist vermutlich bald nach 1494 auf Drängen des Rates der Stadt Lemgo wüstgelegt worden (s. Kap. 10.8.3). Die Rede von Kapital aus einem Hof in Lutteken Lym, der 1503 noch bestehen sollte, dürfte sich eher auf das zu der aufgelassenen Siedlung gehörende Land beziehen. Die Existenz eines Hofgebäudes, die man aus dieser Urkunde ableiten könnte, ist in jenem Jahr nicht mehr anzunehmen.
b. Eine Flurbezeichnung, die an die Siedlung erinnert, ist nicht bekannt. Die Siedlung lag aber im Bereich vom „Liemer Grund".
d. Die durch eine topographische Karte übermittelte Lage der Siedlung konnte trotz mehrfacher Feldbegehungen nicht aufgefunden werden. Vermutlich sind die Siedlungsreste modern überbaut oder liegen unter Wiese.

74. *Meine* Stadt Blomberg/Barntrup?

a. Von einer zum Stift Herford gehörenden Siedlung Meine berichtet Darpe.[387] In ihr wohnten die Abgabepflichtigen Hildebrant Niger (der Schwarze), der andere Hildebrand von Meine, Hildewart von Meine, Wecel, Ludolf, Gertrud, Conrat, Meine Arnolds und Meine Rotgers. Die Siedlung war dem Stift Herford um 1241 verpflichtet, und zwar mit drei Höfen, die später(?) als verlassen galten. An die Siedlung, die zwischen Blomberg und Barntrup gelegen haben soll, erinnerten früher Flurnamen wie der „Meineberg", der in einer Grenzbeziehung erwähnt wurde, und der „Torne tho Meyne" (Turm zu Meine).[388]
Bis auf diese Nachrichten ist nichts Weiteres über die Siedlung bekannt.

75. *Morlage* Stadt Horn

a. 1378 bekennt Konrad Bose, daß Richarde, die Witwe Bernhards V. EHzL, deren geschworener Burgmann er sei, ihm u. a. einen Hof auf der Morlaghe gegeben habe (LR 1283).
b. Die Flurbezeichnung der ehemaligen Gemarkung dieser Siedlung heißt „Moorlage".
d. Die Siedlungsstelle ist modern überbaut. Mittelalterliche Funde oder solche, die auf die Siedlung hinweisen könnten, sind bislang nicht bekannt geworden.

76. *Nesse* Stadt Blomberg

a. 1248–1275 soll Berthold v. Netze die landesherrliche Burg Nesse vor Blomberg besessen haben. 1471 lebt in Blomberg de olde Nessesche, 1516 und 1535 Hermen Nesse, 1599 Goßmann Nesse, 1601 Neße und 1642 Johann Nesse.[389]
Nach 1361 wird in einem Güterverzeichnis des Amtes Blomberg der Nesserhagen erwähnt (LR 1537).
1375 verkaufen die Brüder von Brakle und von der Asseburg an Johann von Oeynhausen und dessen Sohn Johann sowie dessen Bruder Hermann ihren Zehnten zu Nesse vor der Stadt

---

385 Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 76.

386 St. F. A. Pad., Hs. I. Nr. 14, S. 16.

387 Darpe, F. a.a.O., S. 67f.
388 Brannolte, F. a.a.O., S. 2,3.

389 Sandow, E. a.a.O., S. 98, Nr. 234.

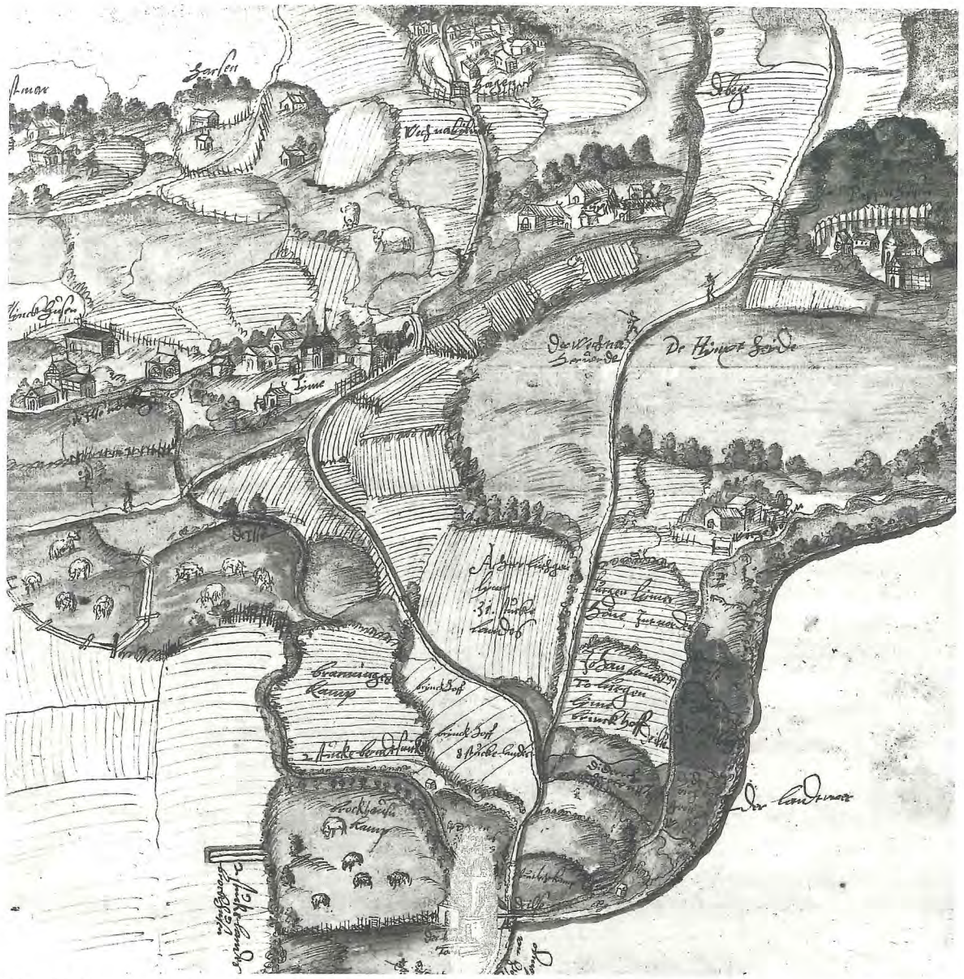


Abb. 15 Die topographische Karte von 1590 zeigt die Gegend um Lieme. Rechts des Weges nach Herford lag Lütken-Lieme, auf dessen Standort noch zwei Hofstellen hinweisen (StAD D 73, Tit. 4, Nr. 5630).

Blomberg für 200 Mark Schwerer Pfennige wie zu Warburg gültig und wollen die Letzteren damit „belehnen zu rechtem Mannlehen" (LR 1255).
1411 wird Henne von Nesse mit einem Echtwort im Heldenberge belehnt (LR 1750).
1437 verkauften die v. Oeynhausen den Zehnten von Nesse an den Blomberger Bürger Gropeling (LRNF 1437.12.24).
b. Südlich von Borkhausen liegt der Nessenberg.
d. Die von H. Riemann vermutete Örtlichkeit, zumindest die einer Burg, lag nach seinen Vorstellungen im Bereich Istrup, also westlich von Blomberg (s. Kap. 10.4). Über Nesse ist sonst nichts bekannt.

77. *Nigenhagen* Stadt Lügde

a. Bei Nigenhagen scheint es sich um einen Einzelhof gehandelt zu haben. 1291 bekennen „Der alte Johann von Kollerbeke und Heinrich, sein Sohn, daß sie dem Kloster Falkenhagen den dritten Teil des Nigenhagens in ewigen Besitz geben". Weiter heißt es: „Nach dem Gut Wiltgarden beginnt ein Gut, genannt Nigenhagen, (es)

erstreckt sich vor dem Walde her an den Schwalenberger Wilthagen und dann in das Braker Siek."[390]
1338 beurkundet Graf Gottschalk von Pyrmont, daß Heinrich von Uppenbroke der Stadt Lügde den dritten Teil seiner Güter zu dem Nienhagen verkauft habe (LR 792).

78. *Northagen* Stadt Lügde

a. 1268 beurkunden Adolf und Albert, Grafen von Schwalenberg, daß die Söhne Arnolds von Winchusen und Ludolf von Inmetteshusen von dem Kloster Valkenhagen für die Dörfer Overenhomersen, Wezzelingfeld, Süthagen und (villa) Northagen Geld erhalten haben, aber so, daß jene Güter wieder in die Hände der Grafen gelangen und diese die Güter dem Kloster zum Eigentum übergeben (LR 343).
Der Klosterprocurator Johan Vrese berichtet, daß „der Northagen hat gelegen zwischen Silberbeke und Lakenbeke, und wird nun genannt Osterhagen, und die Häuser haben gestanden auf der Lakenbeke, runter nach dem schmalen Kampe".[391]
d. Die Siedlung konnte trotz der guten Hinweise durch Vrese nicht lokalisiert werden. Heute liegt über der vermuteten Wüstung ein Golfplatz.

79. *Odermissen* Stadt Detmold

a. 1348 erteilt Otto EHzL mit Zustimmung seiner Familie Alrad dem Schwarzen, seinem Burgmann und Knechte, die Erlaubnis, auf einem Wall, genannt der freie Winkel bei Odermissen, ein Haus und eine Festung zu bauen und zu zimmern, um es erblich zu besitzen usw. Die „Festung" war das spätere Gut Braunenbruch (LR 904).
1410 hat die Familie de Swarte ihren Zehnten zu Odermissen an Johann von dem Velde versetzt (LR 1739).
1411 wird Bertold de Swarte mit einem Burgsitz zu Detmold und dem Zehnten zu Odermissen belehnt (LR 1750).
1447 erhält der Convent des Marienklosters in Lemgo 3 Molt Getreide, aufgeteilt in 18 Scheffel Roggen und 18 Scheffel Gerste aus dem Zehnten zu Odermissen (LR 2056).
1467 kommt noch ein Hof in Odermissen vor (LR 1739).
b. An die mittelalterliche Siedlung erinnert die „Odermisser Straße".
d. Die Siedlung hat im Westen von Detmold gelegen. Anhand der Untersuchungen mittelalterlicher Zehntfluren konnte H. Stöwer die ungefähre Ausdehnung der Gemarkung Odermissen feststellen.[392] Die Flur ist modern überbaut. Archäologische Funde aus diesem Bereich sind nicht bekannt geworden.

80. *Oldendorp* Gemeinde Extertal

a. 1300 resigniert Helena, Witwe des Ritters Ludolf von Gesmold, ihrem Vater, dem Ritter Hermann Wendt, zusammen mit ihren Söhnen Ludolf und Hermann den Zehnt zu Oldendorpe (LRNF 1300.00.00).
Möglicherweise handelt es sich hier um Oldendorpe bei Alverdissen, weil die Familie de Wendt auch im südlich gelegenen Barntrup Zehntrechte innehatte.
1465 wird Oldendorp im Möllenbecker Güterverzeichnis erwähnt. In der Siedlung besaß das Kloster einen Hof. Im erwähnten Jahr teilen die Mönche mit: „Dyt Dorp is woste und de Hove is nicht kundlich." „Dit Oldendorp is eyn woeste Dorp bi Alverdissen unde dat Lant wert ute Alverdissen seyghet unde de Hove dar sulves hord in dat Tornampt alse beyde Register inholden, dar dat Ampt is bescreven und vorder ok de Breff, dar dat Ampt ynne bescreven ist ‚Ik Ludolf Post' etc."[393]
Schon 1465 war den Mönchen der Hof bzw. das Dorf im Gegensatz zu anderen wüsten Höfen nicht mehr bekannt. Demnach scheint die Siedlung bereits seit langer Zeit verschwunden gewesen zu sein.

81. *Oldenlüde* Stadt Lügde

a. 784 feierte König Karl im Dorfe Lügde (Liuhidi) das Weihnachtsfest (T.C. 858, LR 3).
858 übergab Wacheri zum Seelenheit seines Vaters in Lügde (Liuhidi), was Bernhard selbst besessen hat, von dem Lande mit einer Familie. Wohl im selben Jahr hat Dietleib in Lügde, im Wettigau, 130 Joch und zahlte in jedem Jahr 70

---

390 St.F.A.Pad., Hs. I. Nr. 14, S. 17.
391 StAD, D 71, Hs. 5, S. 53.
392 Stöwer, H. (1952) a.a.O., S. 75–81.
393 Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 32, 95.

Scheffel Hafer, 20 Scheffel Wintergerste und 4 Denare (T.C. 858).
1437 stellte das Stift Corvey eine Lehnsurkunde für „dat Dorp Oldenlüde" zugunsten des Lügder Ministerialengeschlechts von Kanne aus. Die Bezeichnung „Dorp Oldenlüde" galt in jenem Jahr nur noch der Sicherung eines Rechtstitels. Oldenlüde bestand damals schon lange Zeit nicht mehr.
b. Die Wüstungsflur heißt „Oldenlüder Feld" und „Im Oldenlüder Feld" oder „Ollenlüderfeld".
c. Die Wüstung liegt auf ebenem Gelände, das vor der etwa 150 m entfernt fließenden Emmer auf einer hochwasserfreien Terrasse ausläuft. Der Boden ist Lößlehm.
d. Neolithische Funde wie ein Steinbeil, Flintabschläge und Flintkernsteine sowie Keramik der römischen Eisenzeit bis in die Kaiserzeit bezeugen eine sehr hohe Siedlungskontinuität an dieser Stelle. Danach scheint es eine Wüstungsphase gegeben zu haben, die erst im 8. Jahrhundert endete. Damals begann die Wiederbesiedlung dieser Flur. Die sich diesmal anschließende Siedlungsdauer endete in der Mitte des 14. Jahrhunderts, zu einer Zeit, als auf dem gegenüberliegenden Emmerufer die neue Stadt Lügde schon entstanden und zum Mittelpunkt des Emmertales und der Grafschaft Pyrmont geworden war.[394]
Auf der Wüstung Oldenlüde konnten insgesamt acht Rotlehmkonzentrationen nachgewiesen werden. Die aufgefundene mittelalterliche Keramik ist ausschließlich regionalen Ursprungs. Importkeramik war nicht nachzuweisen.
Am nordöstlichen Rande der Wüstung liegt eine dichte Konzentration von Eisenschlacken, vergesellschaftet mit zahllosen handgeschmiedeten Eisennägeln. Hier scheint der Standort eines metallverarbeitenden Betriebes gewesen zu sein. Zumindest ist auch in Oldenlüde Eisen verhüttet und verarbeitet worden.
Zu den besonderen Funden gehören ein kupferner, mit Gold belegter Anhänger, der einen Löwen zeigt, und ein bronzenes Zeichen in Form eines Gebäudes, in dem ein nach rückwärts schauender Löwe sich aufhält (Tafel 5,23). Auch dieses Fundstück scheint ursprünglich vergoldet gewesen zu sein. Beide Funde zeugen von einem Standard, der durchaus einer sozial und wirtschaftlich gutgestellten Schicht zuzurechnen ist.

82. *Ossentorpe* Stadt Barntrup

a. 1396 verkauft der Knappe Johan von Molenbeck den „Lyttiken Hof zu Ossentorp" an Wedekind Kratow (KUB 3/96).
1489 belehnt Erich, Graf von Holstein und Schaumburg, Gerlyge v. Kerßenbrock u. a. mit 2 Teilen von einem Hofe zu Ossincktorpe sowie einem weiteren Hof in dem Dorfe (KUB 1/13).
1533 wird Erasmus von der Lippe vom Paderborner Bischof mit dem Zehnten zu Ossentorp vor Barntrup belehnt (StAD L 114, LR 3231).
In den Jahren danach wird der Ossendorper Zehnte wiederholt an verschiedene Personen verlehnt. Neben anderen war auch die Familie de Wend Inhaber von Zehntrechten im erweiterten Stadtbereich von Barntrup. So verfügten sie auch über den Ossendorfer Zehnten, wie L. Knese ermittelte.
d. Die Ossendorper Zehntflur wurde von L. Knese nordöstlich der Altstadt Barntrup lokalisiert. In diesem Bereich, der seit Jahrzehnten überbaut ist, hat die Siedlung gelegen. [395]

83. *Ottersen* Stadt Lügde

a. In den RM 33 und 34 erscheinen unter den Zeugen die Ministerialen Bernhard und Arnold von Ottersen. Es ist anzunehmen, daß sie aus dem nicht aufgefundenen Ort Ottersen stammen, der im Bereich des Ottenberges, nordöstlich von Sabbenhausen gelegen, vermutet wird. Der Ottenberg, heute ein mit Hochwald bestandenes Gelände, wird im Norden von der Wörmke, im Süden vom Ottenbach umflossen. Das Waldgelände endet Richtung Westen als Plateau, um zu den hier zusammentreffenden beiden Bächen steil abzufallen. Es ist denkbar, daß hier eine Siedlung obigen Namens existiert haben könnte, doch gibt es keine weiteren Urkunden, die einen Ort dieses Namens überhaupt erwähnen.
Die beiden Gebrüder, die 1259 als Zeugen auftraten, scheinen damals Burgmannen in Pyrmont gewesen zu sein. 1312 treten aus der Familie noch einmal Zeugen auf, diesmal für das Haus Schwalenberg (WUB X 372). Auch die Nähe der beiden Grafenhäuser zu dem möglichen Ort Ottersen bei Sabbenhausen legt die Annahme nahe, daß der Ort existiert hat.

[394] Gerking, W. (1992) Archäologische Stadtkernforschung in Lügde (III), S. 9–27.

[395] Knese, L. (1986) Ossentorp vor Barntrup, in: Heimatland Lippe, Heft 6, S. 211–219, Heft 7, S. 247–255.

b. An die mögliche Siedlung erinnern der Flurname „Ottenberg" und der Gewässername „Ottenbach".

84. *Pöppinghausen* Stadt Detmold

a. 1350 verpfändet Otto EHzL für sich und seine Frau Irmegard dem Ritter Hermann de Wend u. a. halb Roggen halb Hafer aus seinem Hofe zu Poppinghusen (LR 934).
Um 1410 erhält Johann de Buck von Bernhard VI. EHzL u.a die Pfandschaft über Poppinghusen (LR 1724).
1455 gestattet Bernhard VII. EHzL den Jungfrauen des Schwesternhauses in ihrem wicbelde Detmold die Errichtung einer Walkmühle auf ihrem vlete unde watere oberhalb Detmolds auf der Pöppinghausener Seite, wo schon früher(!) eine Walkmühle gestanden hat (LRNF 1455.03.09).
1499 hat Bernhard VII. EHzL die Absicht, u. U. Albert von Exterde in den Besitz des Meierhofes Pöppinghausen zu setzen (LR 2778).
1512 verkauft Simon V. EHzL an Bernhard Stolte, Pastor zu Horn, Korn aus seinem Meierhof Pöppinghausen bei Detmold (LR 3006).
1535 existierte der Hof noch, denn der „Meiger to Poppinckhusen" zahlte in jenem Jahr noch 4 Gulden Landschatz an die Herrschaft, und 1572 entrichtet Poppinckhusenn 2 Fl. Landschatz.[396]
1671 fiel der Hof an die Landesherrschaft. Die Gräfin Amalie hatte das Gut übernommen, um dort zu wohnen und zu wirtschaften. Sie ließ das Gelände zu einem Park um- und ausbauen. In dem Bereich liegt heute das Westfälische Freilichtmuseum Detmold.[397] Hier lag nach H. Stöwer auch die Zehntflur des Hofes Pöppinghausen.[398] Ob der Hof wirtschaftlich am Ende war oder ob das Ende im Sinne von Bauernlegen kam, ist nicht bekannt.

85. *Ramelincdorf* Gemeinde Extertal

a. 896 gründet die Edle Frau Hildeburg das Kloster Möllenbeck. Zu den Orten, die in das Eigentum des Klosters übergehen, gehört auch Ramelincdorf (LR 5).
1445 verkauft Ludeke Post dem Stift Möllenbeck einen Hof zu Ramentorpe (MUB Nr. 216).
1460 bezeugt Kunneke Domeier zu Rinteln, daß zum Domamt, ein Pachtgut des Klosters Möllenbeck, auch der Hof zu Ramentorp gehöre (LR 2229).
1465 teilen die Möllenbecker Mönche mit, „dat wy dar hebben van den Hoff to Ramentorpe (Ramelinctorpe) und III Kottenstede myt den wosten Hove dar sulves und wor dusse belegehen syn, steyt in den Register der Ackere". „Dit Dorp is woste unde licht bi Silexen."[399]
b. In alten Flurkarten ist nördlich von Silixen der Flurname „Rümeland", ein Flurstück an der Wemke, genannt. In der Heimatliteratur wird angenommen, daß in diesem Bereich die Siedlung Ramentorp lag.[400]
d. Die Suche nach der Siedlung erstreckte sich im engeren Bereich der südlichen Ortsperipherie von Silixen. Hier liegt ein Bauernhof, der nach Meinung von Ortsbewohnern die alte Siedlungsstelle dieses Ortes überdeckt. Funde in der näheren Umgebung blieben aus. Auch die Suche in der Flur „Rümeland" war erfolglos.

86. *Retlage* Stadt Lage

a. 1239 verpfändet Arnold, Ritter von Wicbiledhe, seine Güter in Retlache, Oderrinchesen, ein Haus in Wadenhusen und die freien Güter in Welpincdorpe den Mönchen des Klosters Marienfeld für 20 Mark (LR 217).
1307 beurkundet Simon I. EHzL, daß Ritter Heinrich von Iggenhausen mit Zustimmung seiner Familie dem Kloster Marienfeld für 100 Mark Osnabr. Denare u. a. einen Mansus in Retlage verkauft habe (LR 568).
1307 beurkunden Decan und Capitel der Kirche zu Hameln, daß Ritter Burchard von Wicbilete und seine Familie ihr Eigentum u. a. an den Mansen zu Retlage an das Kloster Marienfeld verkauft haben (LR 571).
1353 beurkundet Otto EHzL, daß Heinrich und Hermann, Brüder von Iggenhusen, deren Mutter

[396] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 36.
[397] Baumeier, St. und andere, (1987) Westf. Freilichtmuseum Detmold, S. 117.
[398] Stöwer, H., wie Anm. 392
[399] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 25, 101.
[400] Weber, W. (1937) Gemeindegeschichte Silixen, S. 9f.

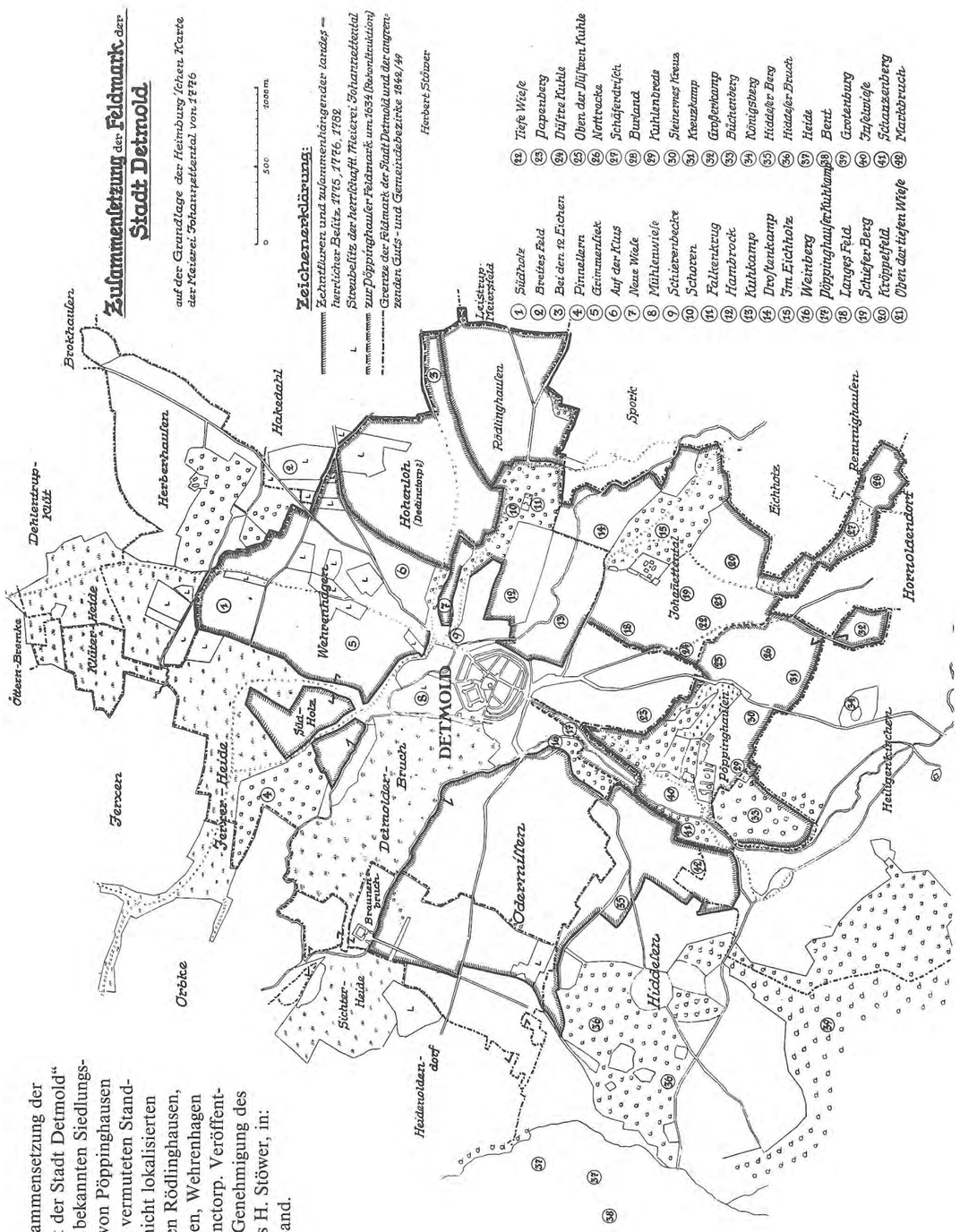


Abb. 16
Die „Zusammensetzung der Feldmark der Stadt Detmold" zeigt den bekannten Siedlungsstandort von Pöppinghausen sowie die vermuteten Standorte der nicht lokalisierten Wüstungen Rödlinghausen, Odermissen, Wehrenhagen und Dedinctorp. Veröffentlicht mit Genehmigung des Verfassers H. Stöwer, in: LM 21. Band.

Ymma und deren Schwestern Ymma und Bertradis dem Kloster Marienfeld u. a. ihre Curia in Redlage mit allem Zubehör verkauft haben, deren coloni jährlich 2 Mark Herfordisch, 2 Molt Roggen, eine Molt Gerste, 3 Molt Hafer Lemg. Maßes, 6 Hühner entrichtet mußten.
1466 verzichtet Bernd, Hermann Benekinges Sohn, vor dem Hagengericht in Nienhagen auf alle seine Ansprüche an dem Mühlenhof (Mollenhove) zu der Retlage (LR 2316), wobei es sich wohl nur noch um ein Grundstück gehandelt haben dürfte.
b. Die Siedlung lag an dem Bach Retlage.
c. Das ebene Gelände war von fruchtbarem Talauelehm bedeckt. Die Siedlung lag unmittelbar am Ufer der Retlage, wodurch sie im Mittelalter wiederholt ein Opfer von Überschwemmungen geworden ist.
d. Die Wüstung trat bei der Kiesgewinnung zutage. Im Zuge der archäologischen Ausgrabungen, die mit dem Kiesabbau einhergingen, konnte eine Hofanlage mit Grubenhaus, ein älteres Mühlenwerk sowie eine neuere Mühlenanlage nachgewiesen werden. Das Pflaster von Herdstellen, ein befestigter Weg sowie evtl. Flachsrotten belegen, daß die Siedlung wohl über den einen Hof hinausging. Es konnte auch festgestellt werden, daß die Siedlung noch im Mittelalter verlegt worden ist. Nach den Keramikfunden zu urteilen, bestand die Siedlung mindestens vom 10. bis zum 13./14. Jahrhundert. Ein ca. 800 m entfernt stehender neuzeitlicher Hof namens Rethmeier setzt die Namenstradition der Siedlung fort.[401]

87. *Riepen* Stadt Lemgo

a. 1221 schenkt Bischof Bernhard dem Kloster Marienfeld u. a. einen Ort namens Ripen. Es ist naheliegend, daß es sich hierbei um den Ort nahe Lemgo handelt, weil auch Lockhausen und Honlo in dieser Urkunde genannt werden (LR 165).
1223 bestätigt Bischof Bernhard seine Schenkung an das Kloster Marienfeld in bezug auf Ripen. Dort besitze er ein Haus, welches sein Vater Hermann zur Entschädigung für ein ihm erblich zugehörendes verbranntes Haus in Heiligenkirchen erhalten habe (LR 169).
1298 erscheint als Zeuge eines Hausverkaufs ein Bertold von Ripen. Da diese Urkunde räumlich in den Bereich des Hellweges fällt, dürfte der B. v. Ripen wohl nichts mit dem lippischen Ripen zu tun haben (LR 461).
1332 verpfändet Simon I. EHzL seinen Zehnten zu Rüpen an die Brüder Hermann und Albert von Iggenhusen (LR 755).
1354 erhält Friedrich von Callendorp durch Teilung u. a. die Leute zu Ripen (als sein Eigentum) (LR 974).
1371 verspricht Heinrich V. von Sternberg in einem Vertrag mit der Stadt Lemgo, ... daß die Bürger im Falle eines Streites dem Rat Anzeige davon machen und dieser binnen vierzehn Nächten ihnen auf der Landwehr zu Rypen drei Tage bleiben und ihnen zu ihrem Rechte verhelfen soll (LR 1214).
1401 wird die Landwehr zu Ripen erwähnt (LR 1573).
1411 erhält Albert von Iggenhusen d. J. den oberen Hof zu Rypen (LR 1750).
1442 bekundet Cord Mestmeker, daß vor ihm der Lemgoer Bürger Henke Hartwich und dessen Frau Ermgard ihren freien Hof zu Riepen, der mittlere Hof genannt, mit allem Zubehör zwischen den Grenzpfählen zu Grochte und Riepen an den Rat zu Lemgo verkauft haben (LRNF 1442.10.31).
1444 wird das Ackerland auf dem Ripen erwähnt (LR 2025).
1460 verkauft Lutbert de Wend an den lippischen Freigrafen Kord Peckelhering u. a. den Zehnten zu Rypen (LR 2228).
1467 belehnt Bernhard EHzL den Ludolf zu Iggenhusen u. a. mit dem Obernhof zu Ripen (LR 2321).
Nach Aussage der Urkunden, insbesondere der von 1442, bestanden in Riepen mindestens drei Höfe. Sie scheinen noch 1467 existiert zu haben. 1535 erscheint der Ort nicht mehr in den Urkunden. 1533 ist noch einmal die Rede vom Rieperturm (LRNF 1533.05.17). Nach K. Meier bestand der Rieper Turm noch Jahrzehnte später. 1587 ist er auf einer topograpischen Karte abgebildet, und 1598 wurde er völlig erneuert.[402]
b. Der heutige „Rieperturm" erinnert an die mittelalterliche Siedlung.
c. Die Siedlung lag auf ebenem Gelände, das in Richtung Westen als Terrasse ausläuft und danach stark abfällt. Aus westlicher Richtung

[401] HOHENSCHWERT (1985/I) wie Anm. 10, S. 217f.

[402] MEIER, K. (1962) a.a.O., S. 44.

steigt das Gelände stark an, was schon im Mittelalter zu Anstrengungen bei der verkehrsmäßigen Bewältigung dieses Anstiegs geführt haben dürfte. Ein Hohlwegebündel an dieser Stelle (südlich der B 1 unter Hochwald) ist das letzte Zeugnis dafür. Ein gleiches Hohlwegebündel befindet sich östlich von Riepen, aus Richtung Dörentrup kommend, auf der nördlichen Seite der B 1. Aus dieser topographischen Situation ergab sich für den Bereich eine strategisch wichtige Nahtstelle, die zwangsläufig von allen Fahrzeugen passiert werden mußte und deshalb leicht zu überwachen war. Die Errichtung des Rieper Turmes ist wohl auch vor diesem Hintergrund zu sehen.
d. Feldbegehungen bei dem heutigen Wohnplatz „Rieper Turm" blieben ohne Ergebnis. Vorhanden ist zweifellos noch der ehemalige Standort des Turmes, der als umgräfteter Flachhügel östlich der heutigen Hofanlage erhalten ist – vergleichbar der noch vorhandenen Anlage auf dem Gut Wintrup, südlich von Heesten. Mit einem Gesamtdurchmesser von ca. 37 m (Graft und Turmplatz) zeigen sich hier in Riepen die Reste einer typisch mittelalterlichen Turmanlage.
Nordöstlich vom Rieper Turm liegen unter jungem Eichenhochwald die Äcker der früheren Rieper Höfe. Das hervorragend erhaltene Wölbäkkersystem, westlich der Straße zur Maibolte gelegen, besteht noch aus 26 Äckern, die 15 m breit und mindestens 200 m lang sind. Östlich der obengenannten Straße liegen ebenfalls unter älterem Eichen- und Buchenhochwald mindestens 20 weitere Äcker von gleicher Breite, aber geringerer Länge.

88. *Rowessen* Stadt Schieder-Schwalenberg

a. 1424 bestätigen Hermann von Stochem d. Ä. und seine Brüder Johann und Gerd als Lehnsherren nach dem Vorbild ihres verstorbenen Vaters Werner für sich und Hermann d. J., Sohn Hermanns d. Ä.,und für Otto, Sohn des Gerd, die Verpfändung der Güter Hermanns v. Buckenhusen zu Raverssen für 36 Mark an den Blomberger Bürger Hermann Nesse und dessen Frau Metteke und von diesen an Radolff Suiterdinck, Bürger zu Blomberg, und dessen Frau Geseke (LRNF 09.14.).
1467 geben die Vettern Thonies, Henrick und Borchard van Stochem die beiden von ihren Vorfahren erebten Höfe in Buckenhusen und Rovesen (Roverdissen) als Seelgerätsstiftung an den Blomberger Kirchherrn Bertold Glede und seine Nachfolger (LRNF 04.27 A).
1485 schenken Gottschalk, Heinrich und Johann von Haxthausen dem Kloster Blomberg den Varenbusch im Felde zu Rowessen. Die Schenkung wird 1495 von Johann bestätigt (LR 2687).
1515 überläßt Antonius, Ritter von Alten, im Gegenzug einer anderen Schenkung Simon EHzL die Snakenbecke hinaus bis an den Knick zu Roversen (LR 3040).
b. Heute heißt ein Teil der ehemaligen Gemarkung von Rowessen „Schnakensiek", 1744 „Schakensiek". Um 1560 hieß eine Wiese in dem Bereich „Rowenkamp".[403] An die Wüstung Rowessen erinnert heute kein Flurname mehr.
c. Die Wüstung liegt auf ebenem, nach Westen hin leicht abfallendem Gelände. Die Entfernung zum ständig wasserführenden „Schnakensiek" beträgt ca. 50 m. Der Boden ist Löß.
d. Verziegelter Rotlehm, durchsetzt mit schwarzem, humosem Boden an drei unterschiedlichen Stellen rechtfertigt die Annahme, daß hier mindestens drei Gebäude gestanden haben. Sie liegen bis zu 12 m auseinander. Da die Konzentrationen recht klein sind (2 x 4, 1 x 3, 1 x 1 m), ist nicht zu entscheiden, welches Ausmaß die Bebauung im Mittelalter hatte. Die älteste Keramik beginnt im 9. Jahrhundert, die jüngste endet um 1300. Importkeramik konnte nicht nachgewiesen werden. Insgesamt war der Keramikanteil auf der Fundstelle gering. Zahlreiche Eisenschlacken belegen Eisenverhütttung und -verarbeitung am Ort. Außerdem fand sich etwas Flint.

89. *Rödlinghausen* Stadt Detmold

a. 1409 sind ein Hof und der Zehnt von Rödlinghausen erwähnt.[404]
1462 bemeiern Bernd und Simon EHzL den Bürgermeister und Rat ihrer Stadt Detmold mit ihrem Hof zu Roetlinghausen vor Detmold. Noch 1509 haben Bernhard und seine Söhne Simon und Bernd, 1528 Simon V. 100 Gfl. auf den Meierhof vor der Stadt aufgenommen (LR 2257).

[403] Schmidt, W. a.a.O., S. 51–53, 112.

[404] Stöwer, H. (1952) a.a.O., S. 76.

In den Landschatzregistern von 1535 erscheint der Ort nicht mehr.
b. Ein Neubaugebiet im Osten von Detmold wird noch als Rödlinghausen bezeichnet. Ferner führt die Rödlinghäuser Straße in das Gebiet. Unter dieser heute großflächigen Bebauung liegt die ehemalige Gemarkung Rödlinghausen.

90. *Rupenmühle* Stadt Lemgo

a. 1451 beurkundet Cord Mestmeker, geschworener Gogreve bei St. Johann vor Lemgo, daß vor seinem Gericht der Lemgoer Bürger Bartolt Oudorp und seine Frau Hille an Gosschalk Scryver und dessen Frau Ilse 17 Stücke Land verkauft haben, von denen 11 Stücke in einer Wand bei dem Kenterkaven am Holweg nach der Rupenmühle hin liegen, die anderen 5 Stücke vor der Rupenmühle (LRNF 1451.06.28).
1489 wird die wüstgefallene Rupenmühle, wohl an der Ilse gelegen, erwähnt (LR 2754).
d. Am Flußabschnitt unterhalb der heutigen Steinmühle bis an das Feld von Barkhusen finden sich keinerlei Hinweise, die auf den Standort einer Mühle deuten könnten. Vermutlich liegen auch die Reste der Rupenmühle wie solche der Mühle in Retlage unter Schwemmschichten. Es scheint, daß die Rupenmühle zwischen 1451 und 1489 wüstgefallen ist.

91. *Schattenbach* Stadt Lügde

a. Der Ortsname dieser mittelalterlichen Siedlung ist von Seiler überliefert.[405] Weitere Urkunden sind nicht bekannt.
b. Ein nördlich der Wüstung liegendes Waldstück heißt „Schattenberg".
c. Die Wüstung liegt am oberen Ende eines kleinen Seitentales, unmittelbar am Rande eines ständig wasserführenden Feldbaches. Die westlich vom Bach liegende Fundstelle befindet sich auf leicht hängigem Gelände, die südlich von ihm liegende Fundstelle auf ebener, zum Bach hin leicht geneigter Fläche. Der Boden besteht aus Ton und Mergelsteinen (km 1).
d. Die Wüstung zeichnet sich im Acker durch tiefschwarze, holzkohlehaltige Flächen ab. Die westliche Fundstelle scheint sich, nach dem Auswurf von Maulwurfshaufen, in denen Rotlehm und einige Gefäßscherben des 9./11. Jahrhunderts gefunden wurden, zu urteilen, in der benachbarten Wiese fortzusetzen. Auf der südlichen Fundstelle lagen Eischenschlacken und Roheisen. Vermutlich hat auf dieser windabgewandten Stelle Eisenverhüttung stattgefunden.

92. *Schöllentrup* Stadt Lemgo

a. 1322 verschenkt Simon I. EHzL mit Zustimmung seiner Gemahlin Aleydis und seiner Erben sein Eigentum an dem Hofe (curtis sive curie) in Schöllentrup (Schoderinctorpe) im Kirchspiel St. Johann vor den Mauern Lemgos an den Knappen Lubbert gen. Wendh (LRNF 1322.01.13).
1388 verpfänden die Brüder Ludolf und Heinrich de Wende ihre Steinkuhle zu Schevelnstorpe dem Rat der Stadt Lemgo (LR 1364).
Eine andere Schreibweise ist auch „Schadelntorp" und „Schödelntrup". K. Meier bezeichnet die Siedlung als „Schöllentrup". Dabei bezieht er sich offensichtlich auf die Bezeichnung „Am Schöllentorper Hofe", an dem die obengenannte Steinkuhle gelegen haben soll.[406]
b. 1664 wird die Flur als „Schodelntrup" bezeichnet. Die Flur von Schöllentrup liegt südlich von Brake und endet im Bereich der südlich der Stadt verlaufenden Landwehr.
d. Die mehrfachen Feldbegehungen, insbesondere in siedlungsgünstiger Lage nahe der Wiembecke blieben ohne Erfolg. Es ist möglich, daß die Siedlung auch ostwärts der Wiembecke unter moderner Bebauung liegt.

93. *Selincworden* Stadt Bad Salzuflen

a. 1354 fallen Hermann v. Callendorpe u. a. die Leute zu Selincworden und zu der „Laze" zu (LR 976).
1468 verkauft der Knappe Stacius Bussche an Wynand Becker u. a. vier Stücken Land aus der Brede zu Seligenwörden (LRNF 1468.10.18).
1487 verkauft der Bielefelder Bürgermeister Wylhelm van Grest seine Hälfte des Erbgutes in Seligenwörden, dessen andere Hälfte Hinrick van Vresenhusen und Frederick de Swarte innehaben, an Bernd Schutte und seine Frau Engelle für 100 gfl. rhein. (LRNF 1487.05.30).
1487 verkaufen Heinrich von Friesenhausen und Friedrich Schwartze ihr Gut an Bürgermeister,

[405] StAD D 71, Hs. 84.

[406] Meier, K. (1962) a.a.O., S. 18.

Rat und Gemeinheit zu Salzuflen (LRNF 1487.06.06).
1494 belehnt Bonezeth von Limburg, Äbtissin des Stifts Herford, Heinrich Cording gen. Schapedot, Kirchherrn zu Hohenhausen, mit der Hälfte des Hofes und Amtes Selgenworden (LR 2820).
1536 wird anläßlich einer Grenzbegehung festgestellt, daß die Grenze u. a. „durch Seligenworden bis in die Vinnebeke" verläuft (LR 3254).
b. Die Siedlung Selincworden liegt nordwestlich von Bad Salzuflen unter einem Waldstück, das heute „Seligenwörden" genannt wird.
d. Bedingt durch den Hochwald war die Suche nach der Siedlung aussichtslos.

94. *Slede* Stadt Lügde

a. 1492 belehnt Simon, Bischof von Paderborn, seinen Bruder, Bernhard VI. EHzL mit dem Zehnten zu Slede (LR 2786).
In der Heimatliteratur wird Slede auch als „Schledenhagen" bezeichnet, obwohl es für diese Bezeichnung keine urkundlichen Belege gibt.
b. Die Flur heißt „In Schleden", der sie durchziehende Bachlauf „Schledengraben".
c. Die Wüstung wird zwischen Lügde und Großenberg vermutet. Verglichen mit anderen wüsten Siedlungsstellen könnte der Ort im Bereich des Schildweges, heute eine neue Siedlung, gelegen haben.
d. Die Suche nach diesem möglichen Siedlungsstandort blieb bislang ergebnislos. Es ist denkbar, daß die Stelle inzwischen überbaut ist.

95. *Stockem* Gemeinde Kalletal

a. Um 1186 schenkt Mechtilde von Ricklingen der Kirche zu Minden u. a. 1 Mansus zu Stockim (LR 104).
1245 erwirbt Otto Graf von Tecklenburg tauschweise den Zehnten in novali nostro Stocke (LR 238).
1342 verkaufen die Brüder Borchard, Heinrich und Johann gen. von Helbeck dem Stifte zu Möllenbeck einen Kotten zu Stemne (Stemmen) und den Hagenzins zu Stocke für 9 Mark Herforder Pfennige unter Vorbehalt des Rückkaufs nach 12 Jahren. Das Huderevier wird auch „der Stocken" genannt (LR 830).
1427 belehnt Simon IV. EHzL Bernhard von Dehem mit einem Hause zu Stocke (LR 1878).
1448 vergleicht sich der Knappe Friedrich Post mit dem Stift Möllenbeck wegen der Stöcker Mark dahin, daß das Stift darin Holz hauen, sein Vieh hüten und das Land säen darf usw. Einen Tag nach diesem Vergleich, am 15. Mai, verkauft Friedrich Post das Dorf Stocke mit Höfen, Kotten nebst dem Zehnten, sowie die ganze Stocker Mark dem Stifte wiederverkäuflich für 100 rh. Florin (LR 2070).
1456 gibt Bernd von Dehem Bernhard EHzL sein Lehen, u. a. über ein Haus zu Stocke, an ihn zurück (LR 2175).
In Stockem besaßen die Möllenbecker Mönche ein „Hachgud, Hoff unde Hove" sowie den „Haghentyns". Als „dusse Haghentyns woste ward und verbleff dar mede, vel de Marke na Rechte ledich an de ghene, den de Haghen//tyns horde". „Dit Dorp hevet uns upghegheven Frederick Post, Hachhere."[407]
1479 verleiht Heinrich, Bischof von Minden, Friedrich dem Wenden u. a. den Stocke mit der Langenwand vor dem Berge her (LR 2605).
1535 erwirbt Simon de Wend vom Grafen Kord von Tecklenburg alles Eigentum, was derselbe und dessen Vorfahren am Gute zu Stocke gehabt haben (LR 3247).
Stocke gehörte wie Eddesen und Immesen zu den drei Orten in der Lehnshoheit des Reineke de Wend, die bis zum Ende des 15. Jahrhunderts das Wüstungsgeschehen überlebt hatten. Wahrscheinlich ist die Siedlung, wie schon vorher Eddesen, von Reineke um 1523 bewußt geräumt worden.
b. Die heute an die Siedlung erinnernden Flurnamen sind „Stockenborn", eine ehemals, mit großen Findlingen gefaßte Quelle im Waldgebiet „Stöcker Berg". Dieses Waldgebiet ist im Bereich der sehr starken Quelle sehr eben, so daß hier auch Äcker gewesen sein könnten, ohne daß das nachzuweisen wäre, z. B. anhand von Wölbäkkern. Der noch bekannte Flurname „Stöcker Breite" bezieht sich auf den heutigen Siedlungsplatz Elfenborn.
d. Die Vermutung in der Heimatliteratur geht dahin, daß der heutige Wohnplatz Elfenborn die Siedlungsstelle von Stocke gewesen sei. Das könnte zutreffen, zumal alle Bedingungen für die Auswahl eines Siedlungsplatzes wie z. B. ausreichendes Wasservorkommen vorliegen. Bedenklich ist nur die Entfernung des Stöcker Berges und des Stockenbornes von diesem Platz. Beide Örtlichkeiten liegen 2,5 km Luftlinie von Elfenborn entfernt. Darum könnte die Siedlung auch im Bereich des Stockenbornes gelegen haben.
Feldbegehungen im Bereich Elfenborn erbrachten keine Hinweise auf mittelalterliche Siedlungsaktivitäten.

[407] Engel/Lathwesen, wie Anm 37, S. 105.

96. *Suthen(?)* Stadt Lügde

a. Der Ortsname wurde von Seiler überliefert.[408] Sonstige Urkunden über eine Siedlung dieses Namens sind nicht bekannt.
b. Die Wüstung liegt im „Südfeld". Eine Verbindung zwischen dem Ortsnamen und dem der Wüstung besteht nicht.
c. Das Siedlungsgelände ist eben und liegt ca. 150 m vom linken Emmerufer auf hochwasserfreier Fläche. Der Boden ist Löß.
d. Die Ausdehnung der schwachen Keramikstreuung beträgt ca. 10 x 20 m. Die Keramik datiert in das 9./10. Jahrhundert und belegt einen Besiedlungszeitraum bis in das 14. Jahrhundert. Unter den Scherben lagen wenige von Siegburger Faststeinzeug und vollentwickeltem Steinzeug, aber auch einige urgeschichtliche Scherbenfragmente. Geringe Rotlehmreste deuten auf ein abgebranntes Gebäude hin. Auffällig war der ziemliche Anteil von Flintabschlägen. Eisenschlacke kam nur in geringen Mengen vor.

97. *Süthagen* Stadt Lügde

a. 1268 beurkunden Adolf und Albert, Grafen von Schwalenberg, daß Heinrich, Konrad und Albert, Söhne Arnolds von Winchusen, und Ludolf von Inmetteshusen, u. a. für das Dorf *(villa)* Süthagen Geld erhalten haben und das dieses Gut in die Hände der Grafen zurückgegeben worden ist. Die Grafen übergeben es danach dem Kloster Falkenhagen zum Eigentum (LR 343).
Der Ortsname „Süthagen" blieb fruchtbar bis in das 16. Jahrhundert. Als der Ort Niese 1522 an anderer Stelle neu gegründet wurde, hieß er zunächst „Suethagen/anderst Nyese".
c. Die Wüstung liegt südlich von Niese, auf hängigem Gelände. Der Hagenort war im eigentlichen Sinne durch Wallhecken eingehegt. Die Wälle sind bis heute deutlich unter Wiese erhalten und geben einen Eindruck von der Größe des Ortes wider.[409] Der Boden in einem untersuchten Wall besteht aus Tallehm.
d. Ein Grabungsschnitt in einem der Wälle erbrachte den Fuß eines grauen Grapens aus dem 13./14. Jahrhundert sowie zahlreiche Holzkohlereste.

98. *Tensincdorp* Stadt Barntrup

a. 1332 bezeugt Simon I. EHzL mit Consens seiner Familie, daß Ritter Konrad von Bega die von ihm zu Lehen besessenen Güter zu Tensincdorp und Hemelincdorp mit seines Bruders Gerhard Tochter dem Nonnenkloster in Lemgo vermacht habe und verzichtet auf seine lehnsherrlichen Rechte (LR 746).
1366 überläßt Johann Rebock seinen ihm vom Grafen von Sternberg verpfändeten Teil am Zehnten zu Tentzinghtorpe vor der Stadt Barntrup dem Hermann von Callendorp (LR 1162).
1474 verkauft das Marienkloster zu Lemgo die ihm ehemals von dem Ritter Konrad von Bega geschenkten Güter zu Thensinctorp und Hemelinctorp für eine gewisse Summe an Jordan von Rostert (LR 2472).
H. Kiewnig vertritt die Auffassung, daß der Ort, der nichts mit „Hensinctorp", dem heutigen Hestrup, gemein hat, südwestlich von Barntrup im Bereich des Niederen Feldes lag. 1561 verkaufen die Priorin Katharina von Donop und der Konvent des Jungfrauenklosters in Lemgo mit Bewilligung von Bernhard VIII. GzL für 300 Joachimstaler an die Gebrüder und Vettern Franz, Tonies und Gerlach von Kerßenbrock „unsere twee hoffe und güder, der eine de hoff tho Hemelünckthorpe und de ander to Tensynckthorpe genomet . . . .vor dem wychbolde tho Barnntorpe gelegen . . .".[410]

99. *Ubbenhagen* Stadt Schieder-Schwalenberg?

a. 1358–1360 wird Ubbenhagen anläßlich der Teilung der Grafschaft Schwalenberg genannt

[408] StAD, D 71, Hs. 84.
[409] Gerking, W. (1986) a.a.O., S. 71, Abb. 27.
[410] Kiewning, H. (1910) Tensinctorp und Hemelinctorp, S. 240–248.

und fällt mit anderen Gütern an die Edelherrschaft Lippe. Die Ortslage ist nicht bekannt, könnte sich aber im Zusammenhang mit der Beschreibung anderer Orte im Bereich von Schwalenberg befinden (LRNF 1358.00.00–1360.00.00).

100. *Ubbenbrok* Stadt Lügde

a. Zwischen 1052 und 1076 schenkt Wirinbert der Kirche zu Lügde (Liuithi) einen Mansus in Ubbenbrok als Ausgleich für die Einverleibung der Orte Odisthorp, Lauenhusun und Thesperi in die Kirche von Odisthorp (LR 37).
Außer dieser Urkunde gibt es in bezug auf die Siedlung keine weiteren Nachrichten. Nach dem Ort nannte sich später das Ministerialengeschlecht „von Ubbenbrock". 1329 wird es erstmals mit Heinrich von Ubbenbrock urkundlich erwähnt, als er anläßlich einer Güterschenkung als Zeuge auftrat (RM 104).
Letztmalig erscheint der Familienname 1463, als Engelberth von Ubbenbrock Mitglied in einer Grenzbesichtigungskommission war (LR 2530).
d. Die Wüstung wird in der Gemarkung des Dorfes Harzberg vermutet, und zwar in der Flur „Im Bruche". Zahlreiche Versuche, die Wüstung durch Feldbegehungen lokalisieren zu können, blieben bislang erfolglos.

101. (C) *Ulenhusen* Stadt Lügde

a. 1492 bekundet Simon, Bischof von Paderborn, daß er seinen Bruder Bernhard VII. EHzL um geleisteter Dienste willen „ein Gedinge" gegeben und ihn zu Mannlehn belehnt habe u. a. mit Culenhusen (LR 2786).
Culenhusen wird die heute als „Ullensen" bezeichnete Siedlungsstelle sein, für die keine weiteren urkundlichen Nachrichten vorliegen.
b. Die Wüstung liegt in der Flur „Uhlensen" bzw. „Ullensental", durch die der „Ullensenbach" zur Emmer fließt.
c. Das Wüstungsgelände ist eben, die Hofstellen wurden auf einer Lößinsel errichtet. Die Entfernung zum Ullensenbach beträgt zwischen 20 und 30 m.
d. Im Wüstungsgelände zeichnen sich, vom östlich ansteigenden Gelände aus gesehen, zwei tiefschwarze, kreisrunde Flächen ab. In diesen Bereichen standen die Gebäude, die nach ihrer Anordnung zu urteilen, wohl zu zwei Höfen gehörten. Die Standorte der Gebäude sind anhand der dichten Rotlehmkonzentrationen festzustellen. In ihnen und über die Fläche verstreut liegt Keramik des 9. bis 14. Jahrhunderts, und zwar in großer Menge. Importkeramik konnte nicht nachgewiesen werden.
Große Mengen Eisenschlacken, darunter handgroße Stücke, bezeugen Eisenverhüttung und -verarbeitung am Ort.
Von den urgeschichtlichen Funden sind ein Steinbeil (Tafel 5.1), einige wohl eisenzeitliche Gefäßscherben und Flint zu nennen. Ein erwähnenswerter Fund aus spätmittelalterlicher Zeit ist ein Messer (Tafel 5.25).

102. *Vespere* Stadt Lügde

a. Zwischen 1052 und 1076 wurde Thesperi der Kirche zu Odisthorpe (Oesdorf, Stadtteil von Bad Pyrmont) einverleibt (LR 37). Danach gibt es keine Nachricht mehr über die Existenz dieses Ortes, der später auch Vespere genannt wurde.
1298 ist Gerlag de Vespere Bürger der Stadt Lügde,[411] und 1352 verkauft Johann von Huckenhusen dem Kloster Falkenhagen vier Hufen auf dem Vesperfelde vor Lügde (LR 952). Danach ist das Vesperfeld wiederholt Kaufobjekt im Zusammenhang mit dem Kloster Falkenhagen und der Stadt Lügde.
b. Die Flur der mittelalterlichen Siedlung heißt heute „Vesperfeld".
d. Die Siedlung konnte trotz zahlreicher Feldbegehungen nicht lokalisiert werden. Eine vorübergehende Vermutung, den Ort wegen eines Keramikspektrums vom 9. bis zum 15. Jahrhundert sowie einiger urgeschichtlicher Scherben und einer neolithischen Pfeilspitze gefunden zu haben, erwies sich nach einigen Grabungsschnitten als gegenstandslos.[412] Es muß davon ausgegangen werden, daß die Siedlung wohl in einem heute überbauten Bereich nahe der Emmer lag.

103. *Vilmerinctorpe* Gemeinde Dörentrup

a. Vor 1465 besaß das Kloster Möllenbeck in Vilmerincktorpe „eyn Hoff. Dusse Hof hord ok

[411] Schlieker, E. (1950) Aus der Geschichte der Stadt Lügde, S. 22.

[412] Die Untersuchung nahm R. Bergmann, Münster, vor. Sie blieb in bezug auf einen möglichen Siedlungsstandort erfolglos.

yn dat Ampt to Vulferincktorpe (Wülfentrup), als dat Kalender up Sunte Aghaten Dach utwiset unde is dar bi geleghen, mer dat Dorp is woste."[413]

104. *Vorderinctorpe* Gemeinde Dörentrup?

a. 1375 verleiht die Herforder Äbtissin Hildegunde von Otgenbach an Alrad von dem Bussche den Hof in Vorderinctorpe sowie drei Mansen in Dotsche (Doteze), Kspl. Hillentrup (LRNF 1375.02.19).
1380 hat Otto von Hillentrup einen Hof zu Verderinchtorpe sowie die Hufe im Dotsche (to dem Dotese) zu Lehen (LRNF 1380.00.00A).
1494 belehnt Bonizeth von Limburg, Äbtissin des Stifts Herford, den Heinrich Cording gen. Schapedot, Kirchherrn zu Hohenhausen, u. a. mit einem Hause zu Vorderinktorp (LR 2820).
Aus dem beiden ersten Urkunden könnte zu schließen sein, daß mindestens zwei Höfe in Vorderinctorpe bestanden, es sei denn, daß innerhalb von fünf Jahren ein Hof zweimal den Besitzer wechselte.

105. *Voßhagen* Stadt Lemgo

a. 1465 stellen die Möllenbecker Mönche fest, daß sie in Vosseshaghen „IIII Kotten" besitzen. „Dusse Haghen licht vor der Brughen to Wimeke und eyn juwelike Kotte hevet I Hove Landes unde hord yn dat Ampt to Vulferincktorpe, als dat olde Kalender up Sunte Aghaten Dach utwiset unde is van dem Ampte komen myt Versumenisse. By dusses Vosseshaghen licht I Brede Landes, de unse Megers hebben unde ok Lant up der Vossesheyde."[414]
Nach diesen Ausführungen kann davon ausgegangen werden, daß die Siedlung 1465 im geschilderten Umfang, nämlich vier Kotten mit insgesamt ca. 120 Morgen Landbesitz, noch existierte. Bestärkt wird diese Annahme durch den Hinweis, „daß unsere Meier bei Voßhagen und auf der Voßheide Land haben". Da im Gegensatz zu den anderen wüsten Orten ein entsprechender Vermerk fehlt, dürfte die Siedlung in jenem Jahr noch bestanden haben.
Wimeke ist identisch mit der heutigen Siedlung Wiembeck, und die besagte Brücke führte über die Passade. Östlich der Passade steigt das landwirtschaftlich genutzte Gelände an und mündet in einen Wald, an dessen Rändern vereinzelt Häuser stehen. Dieser Wald und sein näheres Umland heißen in älteren Karten „Voßhagen". Der Flurname selbst ist heute nicht mehr bekannt.
d. Der Standort der Siedlung Voßhagen könnte identisch sein mit der heutigen lockeren Bebauung der an der Passade gelegenen Höfe. Die Feldbegehung auf den noch offenen Ländereien blieb ohne Ergebnis.

106. *Wamelynchtorpe* Stadt Detmold

a. Wamelynchtorpe scheint nach Aussage des ältesten lippischen Schatzregisters Ende des 14. Jahrhunderts nur aus dem Meierhof bestanden zu haben.[415] Er gehörte damals nicht nur zu dem Kirchspiel Heiligenkirchen, sondern lag wie andere Höfe bereits „In deme Dorpe Hilgenkerken" und dürfte somit ohne eigene Zehntflur gewesen sein.
1410 trägt der Hof die Bezeichnung „Wammentorpe". Neben mehreren anderen Orten und Gütern erlangte in jenem Jahr Johan de Buck Besitz an dem Hof, nachdem er ihn von Bernhard VI. EHzL zum Pfande erhalten hatte (LRNF 1410.00.00).
1562 zahlte der „Meiger to Wantrup", gelegen in Hilligenkercken, zum Landschatz 10 Florin.[416]
d. In bezug auf Wantrup ist unsicher, ob es immer nur aus einem Einzelhof bestand oder ursprünglich größer war und partiell wüstgefallen ist. Wegen des Ortsnamens ist davon auszugehen, daß die Siedlung spätestens im ausgehenden Frühmittelalter existierte und schon damals Heiligenkirchen sehr nahe lag. Vielleicht wurde der Meierhof Wantrup schon zu jener Zeit von Heiligenkirchen, das als Kirchdorf eine vorteilhaftere Entwicklung machte, eingemeindet.
Die Tatsache, daß der Hof zu Wantrup heute noch unter diesem Namen existiert, läßt Zweifel daran aufkommen, ob hier überhaupt von einem wüsten Ort Wamelynchtorpe gesprochen werden

[413] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 115.
[414] Engel/Lathwesen, wie Anm. 37, S. 115.

[415] Sundergeld, K. (1954) a.a.O., S. 45.
[416] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 121.

kann. Es scheint, daß die Siedlung von Beginn an auf einen Hof beschränkt war, der sich bis heute durchgehend erhalten hat.

107. *Wedinghusen* Stadt Detmold

a. Wedinghusen (Weginghausen) erscheint in den ältesten lippischen Schatzregistern Ende des 14. Jahrhunderts. Damals zahlte der Hof, den Benne bewirtschaftete, den Steuerschatz.[417] Danach scheint die Siedlung wüstgefallen zu sein. Im 16. Jahrhundert existierte im Bereich der Wüstung wieder ein Hof, der 1572 „Loikesbedde" genannt wurde. Er bestand bis 1617 und wurde zuletzt von Johann Dreimann gen. Pferdehirte bewirtschaftet. In jenem Jahr erzwang Simon VI. GzL die Aufhebung des Hofes, weil die von ihm ausgehenden Aktivitäten „solches alles der Wildbahn für schädlich befunden". Dreimann erhielt eine Entschädigung von 388 Talern und einen neuen Siedlungsplatz in Hiddesen. Sein Haus mußte er selber abbrechen, das Land räumen. Bevor er in Hiddesen mit dem Bau eines neuen Hauses beginnen konnte, lebte er mit seiner Familie noch ein viertel Jahr „unter blauem Himmel und Bäumen", weil er seine Gläubiger und Geschwister auszuzahlen hatte.[418]
b. Der Siedlungsbereich und die ehemalige Flur tragen heute die Bezeichnung „Weginghauser Bruch".
d. Der Siedlungsbereich nahe dem Donoper Teich ist von Hochwald bestanden.

108. *Wehrenhagen* Stadt Detmold

a. 1421 gestattet Simon IV. EHzL, auf seinem Werrefluß bei Detmold gegen den Wehrenhagen einen Stau anzulegen und Fluß und Stau zu gebrauchen, jedoch ohne die Fischerei (LR 1835, LRNF 1421.04.21).
Über Wehrenhagen gibt es sonst keine weiteren Urkunden. H. Stöwer geht wegen einer ehemals vorhandenen Zehntflur Wehrenhagen davon aus, daß es sich hier um das Gebiet einer gleichnamigen Siedlung handeln könnte. Verglichen mit der Größe der übrigen, um Detmold liegenden Zehntfluren, ist die Vermutung naheliegend.
d. Die ehemalige Zehntflur ist heute überbaut.

109. *Wenden* Stadt Lügde

a. In den Jahren 1358 bis 1360 werden anläßlich der Teilung der Grafschaft Schwalenberg verschiedene Orte genannt. Darunter auch Wenden (LR 1039).
1361 teilen Bernhard V. EHzL und sein Neffe Simon III. EHzL sich die Herrschaft Schwalenberg. Neben anderen Orten fällt Wenden an Bernhard (LR 1070).
b. Die Flur, in der Wenden lag, heißt „Vennerbruch" (um 1609 Wanderbroke, Wenderügge) und „Vennerfeld".
c. Die Wüstung liegt auf ebenem Gelände, am oberen Ende eines Seitentales, das heute „Hasenbrücke" heißt, und wo sich eine ergiebige Quelle befindet. Die Entfernung vom Hof zur Quelle beträgt ca. 150 m. Der Boden ist Unterer Kohlenkeuper (ku).
d. Wenden war ein Einzelhof. Die Fundstelle hat ein Ausmaß von 25 x 15 m. Nur in diesem Bereich gibt es eine dichte Rotlehmkonzentration, durchsetzt mit schwarzem, humosem Boden. Die in dieser Konzentration liegende Keramik bezeugt eine Siedlungskontinuität vom 9. bis 14. Jahrhundert. Importkeramik konnte nicht nachgewiesen werden.
Die zahlreichen Eisenschlacken und handgeschmiedete Nägel innerhalb der Fundstelle belegen Eisenverhüttung und -verarbeitung am Ort.

110. *Wentsen* Stadt Blomberg?

a. 1411 wird Gottschalk von Fresenhusen mit einem Gut zu Wentsen belehnt (LR 1750 Nr. 21).
1430 wird das Gut zu Wensen und das zu Maspe in einem Güterverzeichnis erwähnt (LR 1904).
1431 genehmigt Otto EHzL für sich und seine Vettern Bernhard und Simon den Verkauf einer Kornrente von einem Molt an seinen Schreiber und Diener Johann Rodewig von seiten des Gottschalk von Fresenhusen aus dessen Gute zu Fresmersen und Wensen (LR 1909).
1439 ging der Besitz des Gottschalk von Fresmersen durch Kauf an die Kirche zu Wilbasen. Während der Kauf in bezug auf Maspe zwei Höfe betraf, bezog er sich für Wentsen auf Land (LR 1987a/Anhang).

[417] Sundergeld, K. (1954) a.a.O., S. 32.

[418] Sievert, H. (1933) a.a.O., S. 32.

d. Die Siedlungsstelle könnte, nach den urkundlichen Nachrichten zu schließen, im Bereich Maspe/Blomberg gelegen haben. Gottschalk von Fresmersen kam nicht „von Friesenhausen" (bei Steinheim), sondern „von Freismissen", südlich von Blomberg gelegen. Die Konstellation dieser Orte läßt daran denken, daß Wentsen in diesem Bereich zu suchen ist.

111. *Werdinghus* Gemeinde Extertal

a. 1366 verzichtet Graf Heinrich V. von dem Sternberge zu Gunsten des Klosters Ullenhausen auf den Zehnten zu Struchtorf, wogegen ihm das Kloster den Zehnten über acht Stück Land bei der Alverdisser Gemeinheit und der Werdinghus Hove überläßt (LR 1146).
Die einzige Urkunde über Werdinghus besagt, daß in dieser Siedlung wohl nur von einem Hof auszugehen ist – wie es im Ortsnamen auch schon zum Ausdruck kommt.

112. *Westlangen* Gemeinde Schlangen

a. 1365 bescheinigt Bernt Swanenvloghel, daß das Gut Westlangen, welches früher Sebracht gehabt und das ihm von Richarde EFzL lebenslänglich zu Lehen gegeben sei, dieser nach seinem Tode ohne Widerspruch wieder anfallen solle (LR 1137).
d. Während Ostlangen mit dem heutigen Schlangen identisch ist, konnte die Siedlungsstelle von Westlangen bislang nicht lokalisiert werden. Es ist denkbar, daß sie heute überbaut ist.

113. *Wilbasen* Stadt Blomberg

a. In der Zeit zwischen 1036 und 1051 schenkt Bischof Rotho von Paderborn dem Kloster Abdinghof 30 Schilling bischöflicher Zehnteinnahmen in Wilgodessun (LRNF 1036.00.00–1051.00.00).
1146 bestätigt Papst Eugenius III. Privilegien und Besitzungen des Klosters St. Petri und Paul (Abdinghof) zu Paderborn. Unter anderen lippischen Orten wird auch der Zehnte in Wilbodessun aufgeführt. Hier sind bis in die neuere Zeit Blomberger Bürgerfamilien mit Grundstücken vom Kloster Abdinghof belehnt worden (LR 59).
1271 weist Bernhard IV. EHzL dem Abt des Klosters Abdinghof in Paderborn im Tausch gegen den Zehnt in Willebodesen ein Rente aus einer Manse in Barkhausen bei Lemgo zu (LRNF 1271.02.24).
1398 stiften Simon III. und Bernhard VI. EHzL zur Ehre Gottes und St. Johannis Evangelist in der Kapelle zu Wilbasen einen Altar mit Zustimmung des Kirchherrn zu Reelkirchen und geben dazu 14 Stück Landes und 62 Mark, welche in dem Zehnten zu Reckenbrock stehn (LR 1457).
1400 ist Revers Bruder, Cord von Geseke, von Junker Simon III. EHz L mit dem Altar in der Kirche zu Wilbasen sowie der dort belegenen Clause belehnt worden. Er will nach Absterben Widekinds, der zur Zeit dort Clausner ist, als treuer Capellan lebenslang sein Amt verwalten (LR 1476).
Nach 1361 wird in einem Güterverzeichnis für das Amt Blomberg der Zehnte zu Wilbasen erwähnt (LR 1537).
1407 wird der Zehnte zu Wilbasen erwähnt (LR 1675).
1408 bestätigt Lüder von Donop eine von seinem verstorbenen Bruder Gert an die Kapelle zu Wilbasen, worin letzterer begraben liegt, gemachte Schenkung mit dem Lande auf dem Streitfelde zu Donop, von dessen Einkünften zu jährlich 6 Scheffel Hafer das Oel zu den Lampen der Kapelle angeschafft werden soll (LR 1686).
1411 wird Gottschalk von Fresenhusen mit einem Hof zu Willebodessen belehnt (LR 1750).
1411 gibt Hermann von Callendorp den Zehnten zu Wilbasen zurück, den er über eine Pfandschaft innehatte (LR 1759).
1421 bestätigt Dietrich Erzbischof von Köln und Administrator von Paderborn eine Schenkung an den Altar St. Petri und Paul in der Capelle zu Wilbasen (LR 1841).
1429 vermacht Johann von Donop an die Liebe Frau zu Willebodessen ein Stück Land, von welchem jährlich an den Spieker zu Blomberg zwei Scheffel Hafer gegeben würden (LR 1899).
1430 wird die Kapelle zu Wilbasen wieder geweiht. Die zuvor erfolgte Entweihung hatte ihre Ursache in der Person von Simon IV. EHzL, der vermutlich am 11.8.1429 als Exkommunizierter gestorben und in der Kapelle beigesetzt worden war (LR 1904).
1433 stirbt Otto EHzL auf dem Schloß zu Brake und wird zu Wilbasen neben seinem Bruder Simon IV. beigesetzt (LR 1933).
1435 sind Cord Daker und Johann Kokenhusen mit der „Commenden und Almissen in der Capellen zu Wilbodessen" belehnt worden (LR 1953).

1439 ist Johannes Rodewig Priester zu Wilbasen (LR 1987a).
1444 verkauft Nolte Waterbecker, Blomberger Bürger, aus seinem Lande auf dem Berge zu Willebadessen eine Mark Rente für 15 Pfennige an den mit dem Marienaltare in der dortigen Kirche belehnten Priester Johann Gottschalk (LR 2030).
1450 bescheinigen Bernhard und Simon EHzL eine Schenkung ihres verstorbenen Vetters Otto an ihren Caplan Johann Rodewig zum Behuf Unserer Lieben Frau zu Willebodessen vor Blomberg und des St. Johannes-Altars in der dortigen Kapelle (LR 2099).
1458 schenken Bernhard und Simon EHzL zur Seligkeit ihres Vaters Simon, Ihres Vetters Otto u. a. um Gottes Willen an Unsere Liebe Frau zu Wilbasen ihre vollschuldigen eigenen Leute Henne Husemann und sein Weib Gertrud, daß sie lebenslang Meier der Liebfrauen seien mit allem Eigentum, Diensten, Pflicht und Pflege. Nach deren Tode soll deren Sohn Hans, oder wenn er es nicht ablebte, ein Paar von andern Leibeignen der Herrn nach Rat der Blomberger Amtleute auf das Gut beraten werden (LR 2199).
1466 tauschen die Altaristen, Johann Copperschläger zu Wilbasen und Bartold Glede zu Wartberg ihre Stellen (LR 2307).
1467 wird Heinrich von Fresenhusen mit einem Hof zu Wilbadessen belehnt (LR 2332).
1479 überträgt Bertold Glede, Kirchherr zum Blomberge, seinen Altar St. Johannes Evangelist in der Capelle Unserer Lieben Frau zu Wilbodessen auf sechs Jahre dem Peter Cleyte aus Salzkotten (LR 2599).
1479 wird Lüdeke Waterbecker, Bürger zum Blomberge, vom Abte Heinrich zum Abdinghofe mit dem Gute zu Wylbodessen in der Herrschaft Lippe belehnt (LR 2603).
1480 erfolgt der Verkauf einer jährlich bestellten Memorie am Altar Peter und Paul zu Wilbasen durch die Jungfrau Heilwig Wirborn (LR 2612).
1480 kommt es zu einem Streit zwischen dem Priester an der Clause zu Wilbasen, Bartold Glede, und Arnd Hocker, Kirchherr zu Reelkirchen (LR 2613).
1493 ernennt Bartold Glede, Rector des St. Johannis-Altars in der Capelle zu Wilbadessen, auf Begehren des EHzL Bernhard VII. den Priester Cord Kyle zum Verwalter seines Lehens. Der Meier zu Wilbasen hat ihm den gebührlichen Dienst zu leisten (LR 2799).
1495 bewilligen Sander und Jobst Egmann, Vettern, dem Kloster Blomberg ihr Lehen und Altar in der Kapelle zu Wilbasen (LR 2829).
1495 belehnt Bernhard VII. EHzL das von ihm 1468 gestiftete Kloster Blomberg mit der Kapelle und dem Altar der Heiligen Jungfrau und des Evang. Johannes zu Wyllebadessen bei Blomberg im Kirchspiel Reelkirchen (LR 2830).
1498–1504 geht aus einem Ein- und Ausgaberegister hervor, daß in Wilbasen der Matthäimarkt abgehalten wurde (LR 2861).
1505 erklärt Cord von Haxthausen, Domherr zu Paderborn und Archidiakon zu Steinheim, daß er zu der Einverleibung der Capelle zu Wilbasen in das Blomberger Kloster seine Einwilligung gegeben habe (LR 2919).
1526 wird der Prior des Blomberger Klosters, Gottfried Prekel, Inhaber des Lehens St. Peter und Paul in der Capelle zu Wilbasen (LR 3139).
1527 verkauft Gottfried Prekel, Prior des Blomberger Klosters, an die Templirer der Capelle zu Wilbasen eine Rente aus den Gefällen des Klosters.
b. Wilbasen besteht als Wohnplatz unter seinem Namen fort.
c. Die Wüstung liegt nördlich der B 1, gegenüber dem Wohnplatz Wilbasen, ca. 100 m von diesem entfernt, und zwar auf leicht hängigem Gelände, das auf einer stark verschliffenen Terrassenkante endet. Zum östlich fließenden Hainbach, der früher auch „Wilbaser Beke" genannt wurde, sind es ca. 60 m. Der Hainbach durchfließt ein Feuchtgebiet, in dem sich früher ein alter Teich befand (Abb. 12) Der Boden der Flur ist Lößlehm.
d. Die Fundstelle hat ein Ausmaß von 10 x 5 m. In diesem Bereich liegt eine dicke Lage Rotlehm, durchsetzt mit schwarzem, humosem Boden. Die Keramik belegt einen Besiedlungszeitraum vom 9. bis zum 14. Jahrhundert. Importkeramik konnte nicht nachgewiesen werden. Zahlreiche Eisenschlacken bezeugen Eisenverhüttung und -verarbeitung am Ort.
Die Keramikstreuung beschränkt sich nicht nur auf die genau einzugrenzende Fundstelle, sondern setzt sich in südliche Richtung fort. Hier konnte allerdings kein Rotlehm entdeckt werden. Da sie etwa 50 m von der Konzentration entfernt liegt, könnte es möglich sein, daß die Besiedlung über eine Hofstelle hinausging.
Unbeantwortet muß die Frage bleiben, ob die Wüstung identisch ist mit dem spätmittelalterlichen Hof Wilbasen, der noch 1493 von einem Meier bewirtschaftet wurde, oder ob es sich um eine eigenständige, von Wilbasen unabhängige Siedlung handelte. Nach der Keramik zu urteilen bestand der Hof höchstens bis um 1400, so daß er auch ein partiell wüstgefallener Teil der Gesamtsiedlung Wilbasen gewesen sein könnte. Verglichen mit dem Beispiel Wantrup in Heiligenkirchen ist aber auch eine eigenständige Siedlung möglich, deren Name nicht überliefert worden ist.

114. *Winnehusen* Gemeinde Kalletal?

a. 1466 hatte Johann von Molenbeck eine Pfandschaft von 108 Mark an dem Zehnten zu Winnehusen (LR 2305).
Die Örtlichkeit ist unbekannt, dürfte aber in Nordlippe zu suchen sein. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem Hof Windberg, nördlich von Lüdenhausen. Nahe Lüdenhausen gehörte Harkentorpe (wüst) mit zur Pfandschaft, die Johann von Molenbeck innehatte.

115. *Wymannssiek* Stadt Lügde

a. 1291 verkaufen Johann von Collerbeke der Ältere und seine Söhne Johann und Heinrich zugunsten des Klosters Falkenhagen ihren dritten Teil an Wymansiek (LR 440).
1338 verkauft Heinrich von Uppenbroke der Stadt Lügde den dritten Teil seines Gutes zu dem Wynemanssieke (LR 792).
c. Zur Örtlichkeit ist überliefert: „An das Gut des Nigenhagens erstreckt sich ein Gut, geheißen der Wymannssiek. Streckt sich den Wymanns Siek runter bis in die Wörmke, den Braker Siek hoch, wieder nahe dem Wymanns Siek. In diesen Gütern hat das Kloster Falkenhagen den dritten Teil."[419] Bei der beschriebenen Örtlichkeit handelt es sich um den Bereich, wo heute ein landwirtschaftliches Gehöft steht und vordem eine Ziegelei betrieben wurde. Die Feldbegehungen erbrachten zwar einige Keramikscherben, ermöglichten aber keine Lokalisierung.

116. *Yerkessen* Stadt Lügde

a. 1492 belehnt Simon, Bischof von Paderborn, seinen Bruder Bernhard VII. EHzL mit dem Zehnten zu Yerkessen (LR 2786). Gemeinsam mit Dallensen und Slede (beide wüst) lag diese Siedlung im Bereich von Lügde. Von ihrem möglichen Standort ist nichts bekannt.
Yerkessen dürfte wohl nicht mit Jerxen bei Detmold identisch sein!

116. *Zullinctorp* Stadt Blomberg

a. Nach 1361 erscheint in einem Güterverzeichnis für das Amt Blomberg Zullinctorp (LR 1537).
Der Ort war Eigentum des Herforder Stifts zum Berge. Es zog aus den dortigen Höfen seinen Zehnten, verlehnte darüberhinaus aber immer wieder Besitz an lippische Adlige.
1467 hat Lubbertus de Wend den Hof to Sullinctorpe (Darpe, S. 260).
1470 empfängt Bruno de Donepe aus der Hand der Herforder Äbtissin Margaret von Gleichen einen Hof „curiam in Sullinctorpe" (Darpe) LRNF 1470.04.29).
1486 hat Frederici des Wendes „den hof to Sulinktorp" (Darpe).
1467, 1481 und 1497 wurde Alhard von dem Busche mit zwei Höfen zu Sulingtorp belehnt (LR 2325/Anhang).
1494 hat Lubbertus de Wendt den Hof to Sulinktorpe (Darpe).
1494 belehnt Bonezeth von Limburg, Äbtissin des Stifts Herford, den Heinrich Cording gen. Schapedot, Kirchherrn zu Hohenhausen, mit dem Hofe zu Sulingtorp (LR 2820).
1497 hat Lubbertus de Wendt den Hof to Sulinktorpe (Darpe).
b. An Zullinktorp erinnert heute der Flurname „Süntruper Feld", früher noch das „Süntruper Holz". Entlang dem Marpe-Bach liegt der „Süntruper Kamp" (Freundlicher Hinweis von Landwirt Betke).
c. Zullinktorp lag östlich von Großenmarpe an der Marpe. Die Siedlung stand auf ebenem Gelände, wohl in unmittelbarer Nähe zum Bach. Der Boden ist Lößlehm.
d. Die mittelalterlichen Standorte der Höfe sind heute überbaut. Unter anderem siedelte dort 1535 schon Hannß Husmann,[420] so daß die möglicherweise wüstgefallenen Hofplätze nicht lange wüst lagen.

---

[419] St. F. A. Pad, Hs. I, Nr. 14, S. 17.

[420] Verdenhalven, wie Anm. 182, S. 96.

117. *Wüstung NN 1* Gemeinde Kalletal

b. Die Flur heißt „Rott“ und liegt ca. 1 km westlich von Varenholz, nördlich der B 514.
c. Die Wüstung liegt auf ebenem, nach Süden hin leicht abfallendem Gelände, und zwar am oberen Ende eines kleinen Seitentales. In diesem Seitental ist eine heute versiegte Quelle zu vermuten, die einst zur Wasserversorgung der Siedlung beigetragen haben dürfte. Das nächste Fließgewässer ist der „Eselsbach“, der weiter westlich zur Weser hin fließt. Der Boden ist Lößlehm.
d. In der Fundkonzentration fand sich Keramik des 9. bis 13. Jahrhunderts. Jüngere Keramik fehlt, ebenso Importkeramik. Geringe Rotlehmreste bezeugen den Standort eines Hofes. Eisenschlacke und Eisen deutet auf Eisenverhüttung und -verarbeitung am Ort hin.
Es gibt keinerlei Hinweise, welchen Namen die Siedlung trug.

118. *Wüstung NN 2* Gemeinde Schieder-Schwalenberg

b. Der Flurname der Wüstung lautet „Voßhagen“. Weitere Hinweise für diese Wüstung sind nicht vorhanden. Eine Siedlung gleichen Namens im Bereich Schwalenberg ist nicht überliefert. Da aber noch andere Siedlungen nahe Schwalenberg gelegen haben dürften (z. B. Ubbenhagen), die nicht lokalisiert werden konnten, könnte es sein, daß eine von ihnen mit dem Fundort identisch ist.
c. Die Wüstung liegt südlich der B 239, zwischen Brakelsiek und Schwalenberg, am oberen Ende eines kleinen Seitentales. Das Gelände fällt nach Norden hin leicht ab. Die Entfernung von der Wüstung zu einem heute periodisch wasserführenden Feldbach beträgt ca. 50 m. Der Boden ist Löß.
d. Bis auf eine Stelle mit geringen Rotlehmresten konnten keine Gebäudestandorte nachgewiesen werden. Die zahlreiche Keramik belegt einen Besiedlungszeitraum vom 9./10. bis zum 14. Jahrhundert. Es kam Keramik mit römischem Zahlenmuster vor. Als Importware fand sich Siegburger Steinzeug. Auffallend war die große Zahl der Eisenschlacken. Zu den Eisenfunden gehört ein halbes, wellenförmiges Pferdehufeisen und zahlreiche Eisennägel. Eisenschlacken belegen eine Schmiede am Ort. Zum Fundgut gehört auch ein halber Spinnwirtel sowie eine neolithische Pfeilspitze.

119. *NN 3* Stadt Schieder-Schwalenberg

c. Die Wüstung liegt oberhalb einer Quellmulde auf ebenem bis leicht geneigtem Gelände. Der Boden ist Lößlehm.
d. Die Siedlung bestand mindestens aus zwei großen Hofkomplexen, deren Standorte sich im Acker von weitem als jeweils kreisrunde, schwarze Fläche abzeichneten. In diesen Flächen lag Keramik vom 9. bis beginnenden 14. Jahrhundert, die eine durchgehende Besiedlung bezeugt. Es fand sich eine gelbtonige Scherbe mit bräunlicher Bemalung der Pingsdorfer Art. Sie ist der einzige Hinweis auf Importkeramik. Siegburger Steinzeug fehlt ganz. Eisenschlacken belegen die Verhüttung und -verarbeitung von Eisen am Ort. Die Fundstellen waren von starken Rotlehmlagen und mit Holzkohle durchsetzt. Es ist zu vermuten, daß die Siedlung sich bis unter die benachbarten Wiesen erstreckt, wie Einzelfunde von Keramikscherben nördlich von ihr erkennen lassen. Urgeschichtliche Funde gab es nicht.



Abb. 17 Wüstung Alt-Barntrup aus östlicher Richtung (Bildmitte). Die flächenmäßig sehr große Siedlung reichte bis an die Bega. Im Hintergrund die ab dem 13. Jahrhundert erbaute Stadt Barntrup.



Abb. 18 Blick auf die Wüstung Brake aus östlicher Richtung. Die Siedlung aus dem 9. Jahrhundert lag an einem wichtigen regionalen Weg, dessen Verlauf noch heute die an beiden Seiten des Feldbaches gelegene Wüstung als Hohlweg durchzieht.



Abb. 19 Blick auf die Wüstung Dudenhusen (Bildmitte) aus östlicher Richtung. Die Siedlung liegt auf einer hochwasserfreien Terrasse über der Niese. Im Hintergrund der Stoppelberg mit seiner Stadtwüstung!



Abb. 20 Blick auf die Wüstung Dudenhusen aus westlicher Richtung. Auf der westlichen Seite der Wüstung verläuft ein noch schwach erkennbarer Wall. Im Hintergrund links Burg Schwalenberg.



Abb. 21 Die Kirche des mittelalterlichen Dorfes Elmerinchusen aus östlicher Richtung. Das Gotteshaus überstand als einziges Gebäude die Zerstörung der Siedlung. Noch heute steht es außerhalb des Folgeortes Elbrinxen.



Abb. 22 Blick auf einen Teil der Wüstung Hiddenhusen aus südlicher Richtung. Die in der Bildmitte erkennbare Spornlage war Standort der Kirche mitten in der Siedlung. Unregelmäßigkeiten im Bewuchs unterhalb der Kirche deuten auf Bodeneingriffe hin. Gebäudestandorte konnten auf der Nord- und Südostseite der Kirche nachgewiesen werden.



Abb. 23 Wüstung Ulenhusen aus östlicher Richtung. Der im Vordergrund erkennbare, nur noch in geringen Teilen erhaltene Hohlweg verband in mittelalterlicher Zeit die Siedlung mit Lügde.

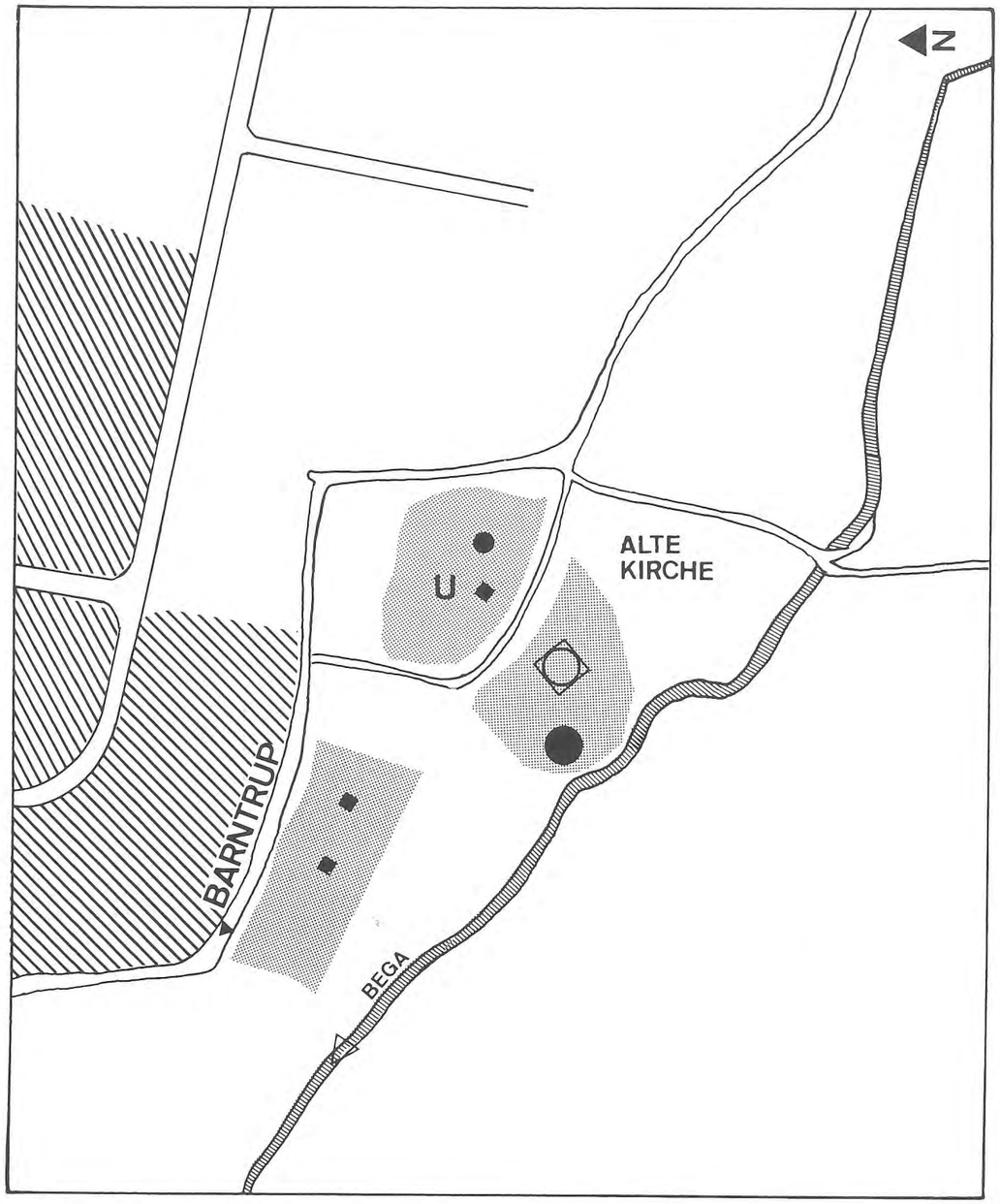
12.2 Kartenverzeichnis 1–37

Kartenlegende zu den Fundstellenkartierungen:

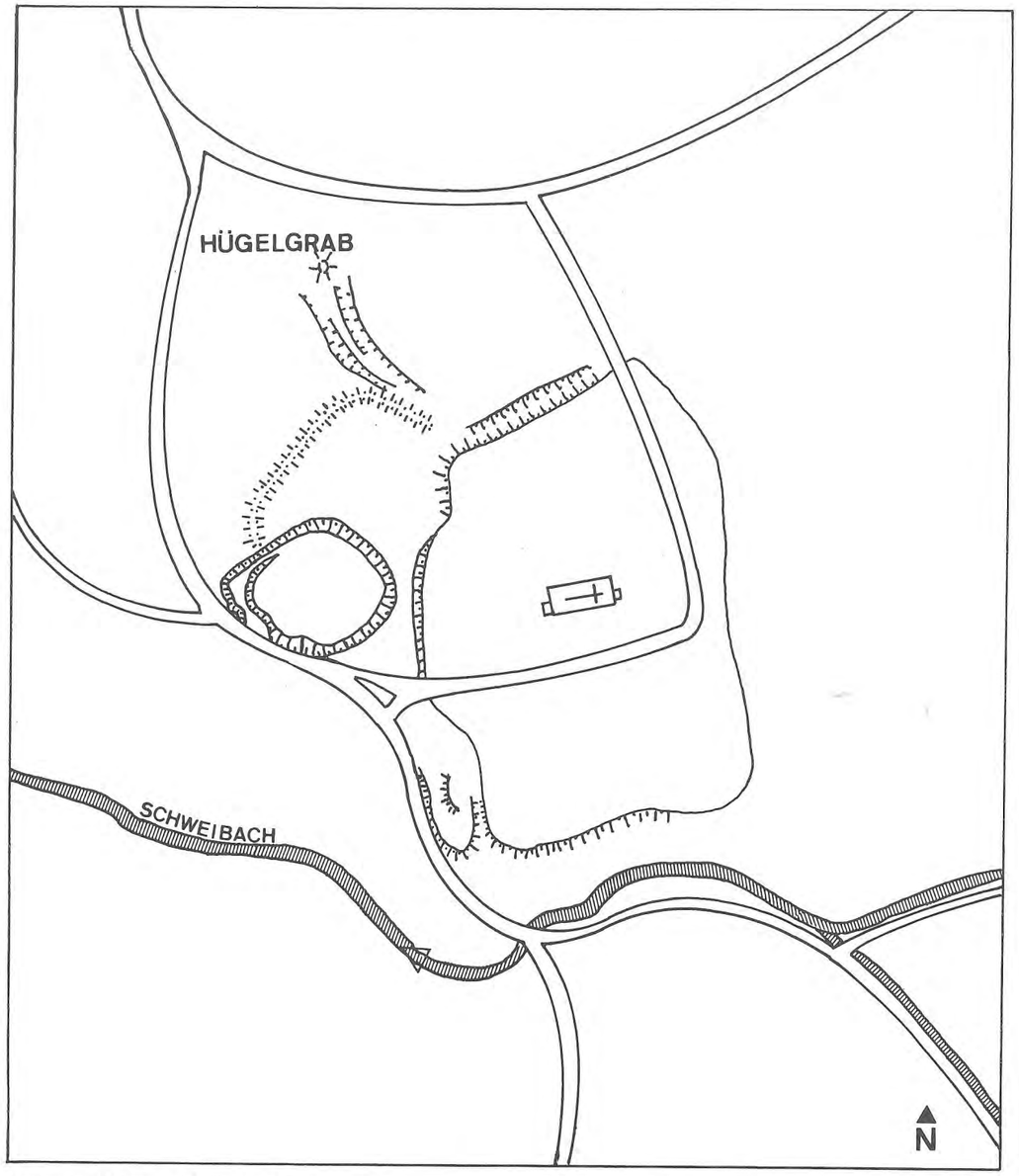
Karte 1: + Alt-Barntrup . . . . . Seite 134
Karte 2: + Alt-Schieder . . . . . Seite 135
Karte 3: + Bennanhusen . . . . . Seite 136
Karte 4: + Bodenbrock? . . . . . Seite 137
Karte 5: + Brake . . . . . Seite 138
Karte 6: + Brunenbeke . . . . . Seite 139
Karte 7: + Buckenhusen . . . . . Seite 140
Karte 8: + Buvenhusen . . . . . Seite 141
Karte 9: + Dodenbroke? . . . . . Seite 142
Karte 10: + Dudenhusen . . . . . Seite 143
Karte 11: + Eblinchusen . . . . . Seite 144
Karte 12: + Eilbrachtessen? . . . . . Seite 145
Karte 13: + Elmerinchusen . . . . . Seite 146
Karte 14: + Heyentorpe . . . . . Seite 147
Karte 15: + Hessehusen . . . . . Seite 148
Karte 16: + Hiddenhusen . . . . . Seite 149
Karte 17: + Hohenwarde-Gut . . . . . Seite 150
Karte 18: + Holthusen und + Dane . . . . . Seite 151
Karte 19: + Humborn . . . . . Seite 152
Karte 20: + Hunninchusen . . . . . Seite 153
Karte 21: + Ilsentorp . . . . . Seite 154
Karte 22: + Gewerbewüstung Kempen-Feldrom . . . . . Seite 155
Karte 23: + Kerckhoff . . . . . Seite 156
Karte 24: + Kerkhomersen . . . . . Seite 157
Karte 25: + Köllerbachebrok? . . . . . Seite 158
Karte 26: + Kreckhusen? . . . . . Seite 159
Karte 27: + Oberhummersen . . . . . Seite 160
Karte 28: + Oldenlüde . . . . . Seite 161
Karte 29: + Rowessen . . . . . Seite 162
Karte 30: + Schattenbach . . . . . Seite 163
Karte 31: + Suthen . . . . . Seite 164
Karte 32: + Ulenhusen . . . . . Seite 165
Karte 33: + Wenden . . . . . Seite 166
Karte 34: + Wilbasen . . . . . Seite 167
Karte 35: + NN 1 . . . . . Seite 168
Karte 36: + NN 2 . . . . . Seite 169
Karte 37: + NN 3 . . . . . Seite 170

Legende:

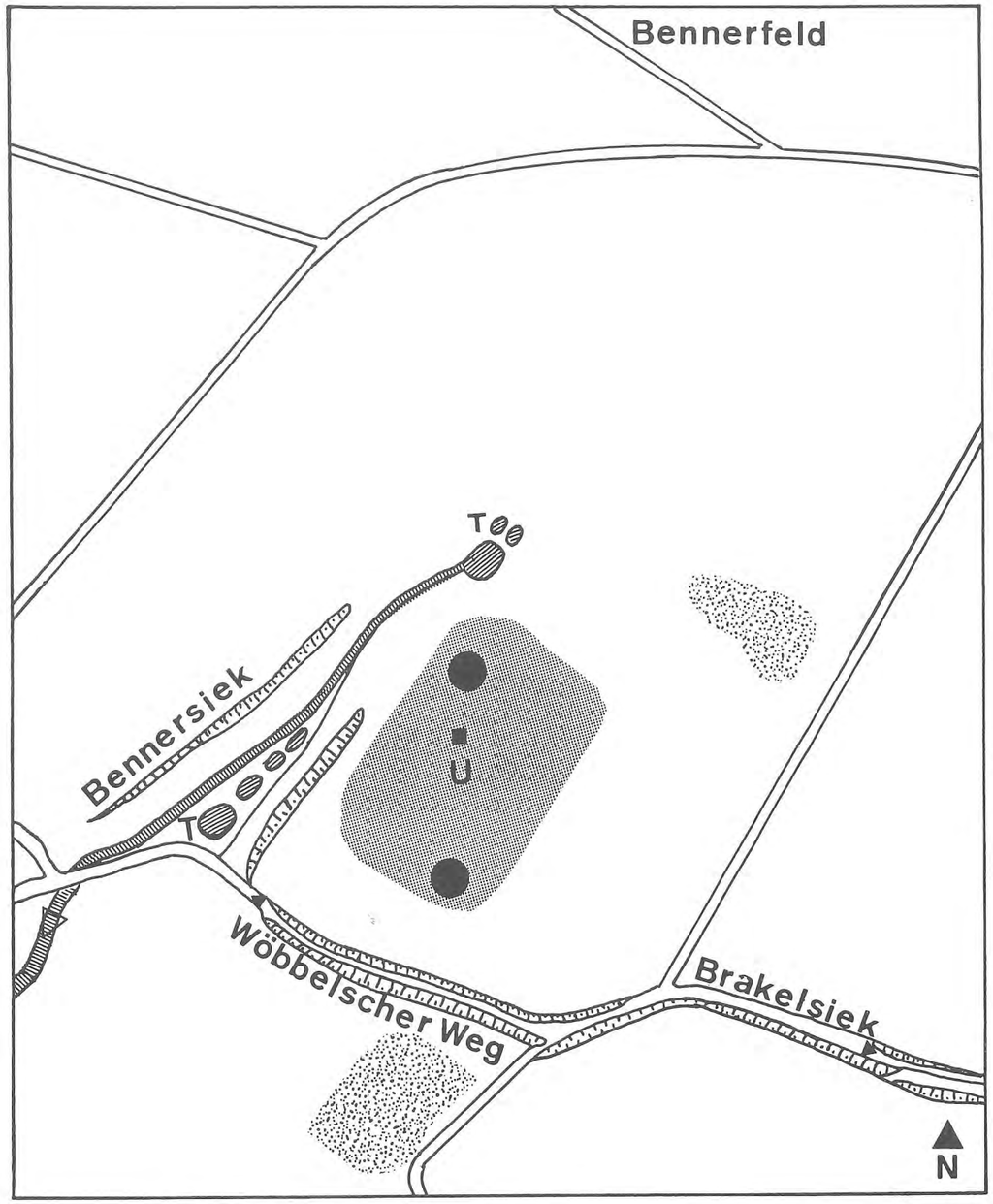
- Rotlehmkonzentration
- Steinkonzentration
- Eisenschlackenkonzentration
- Glasschlacken
- Grenzstein
- Keramikkonzentration
- Keramikstreuung
- Moderne Bebauung
- T Teich
- U Urgeschichtlicher Fund
- † Friedhof
- Q Quelle



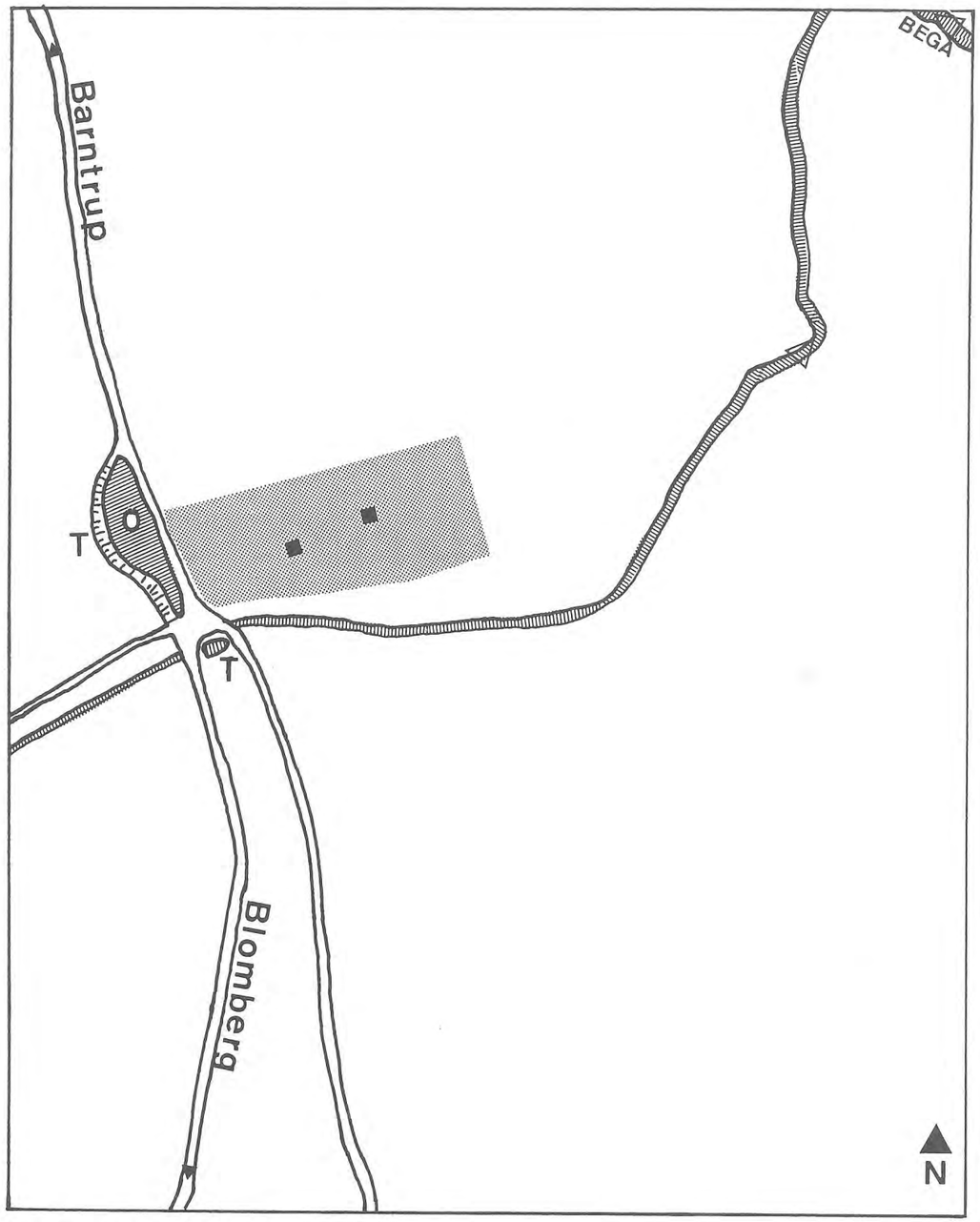
Karte 1: Wüstung Alt Barntrup M 1:2500



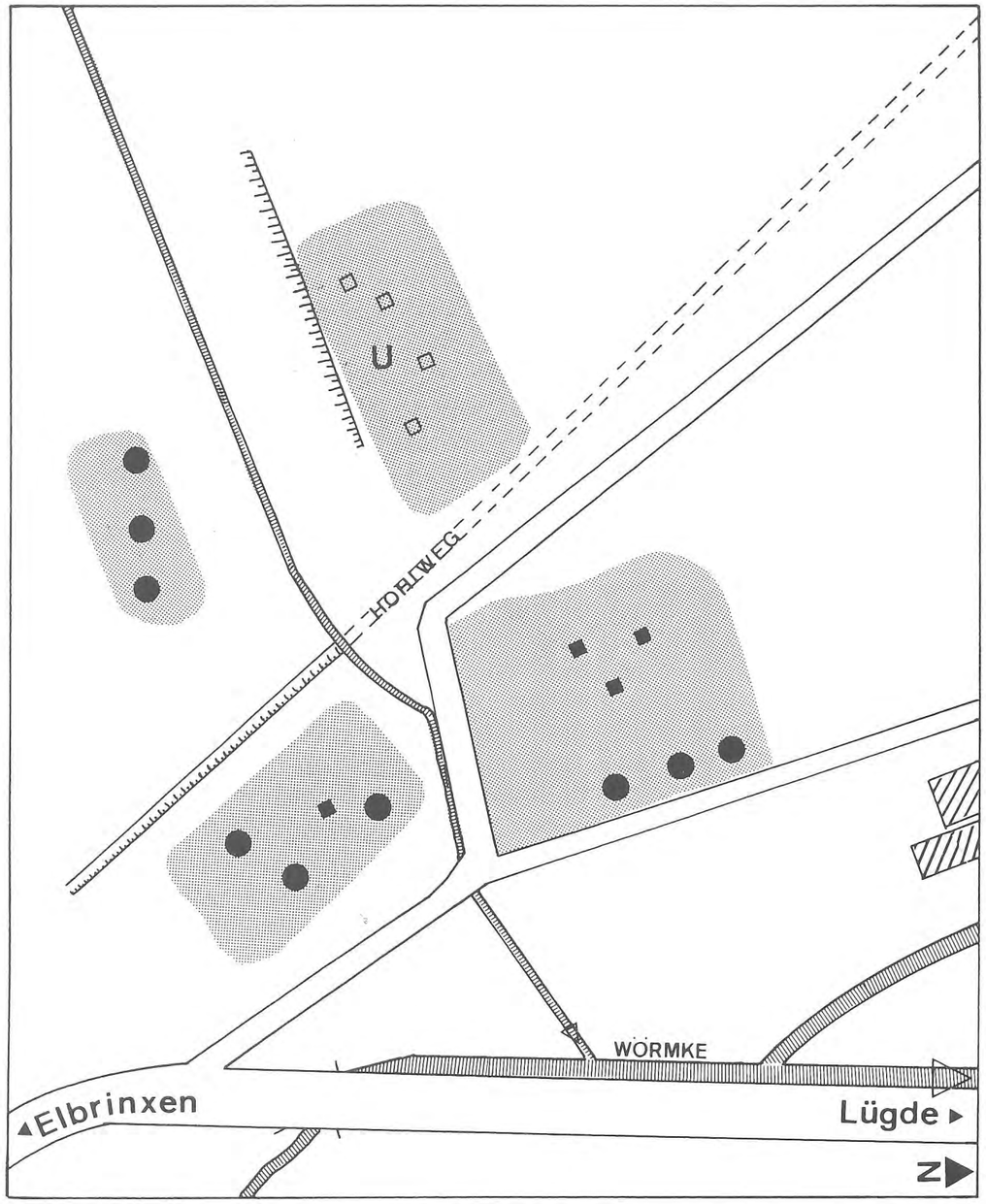
Karte 2: Wüstung Alt Schieder M 1:2500



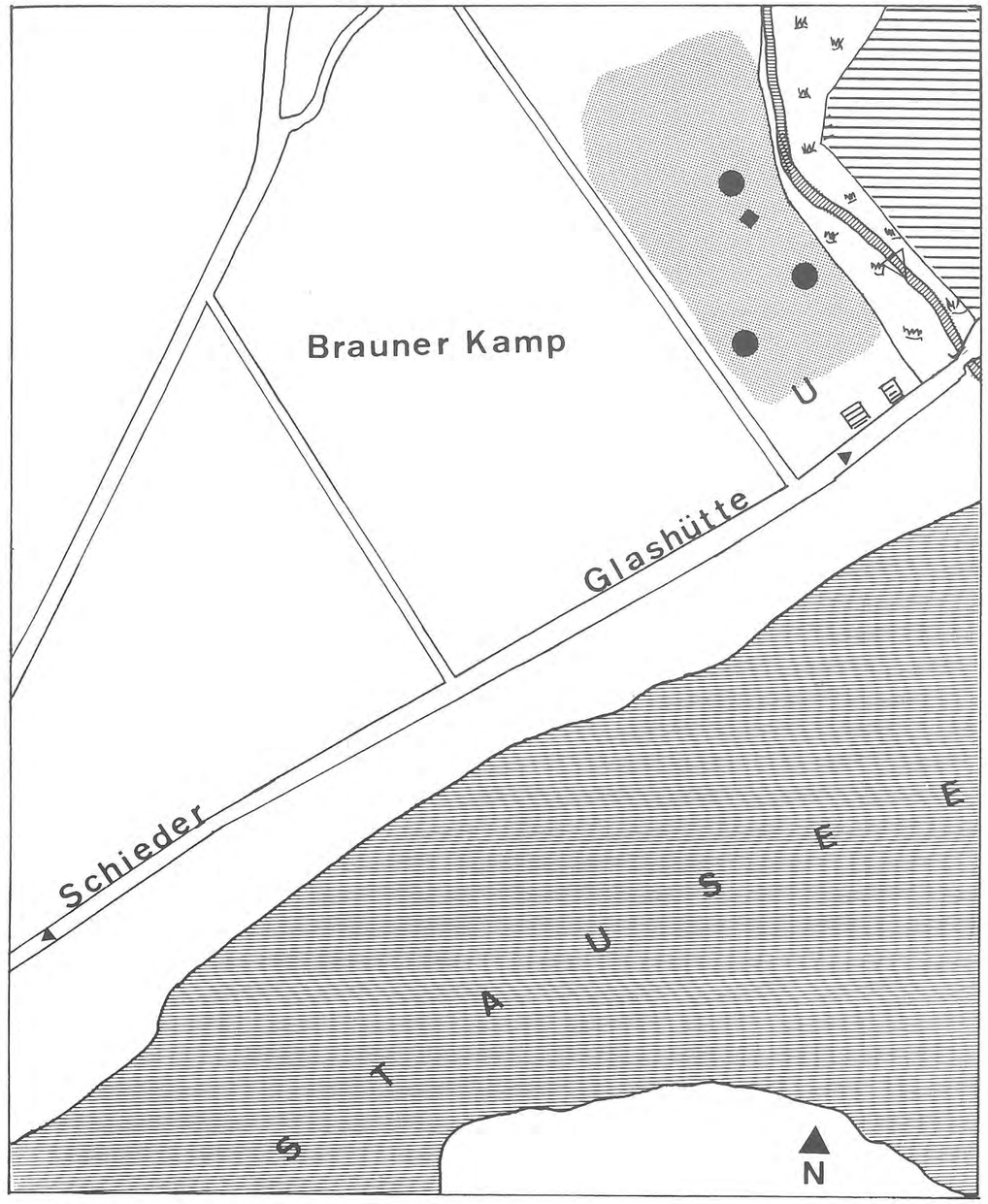
Karte 3: Wüstung Bennanhusen M 1:2500



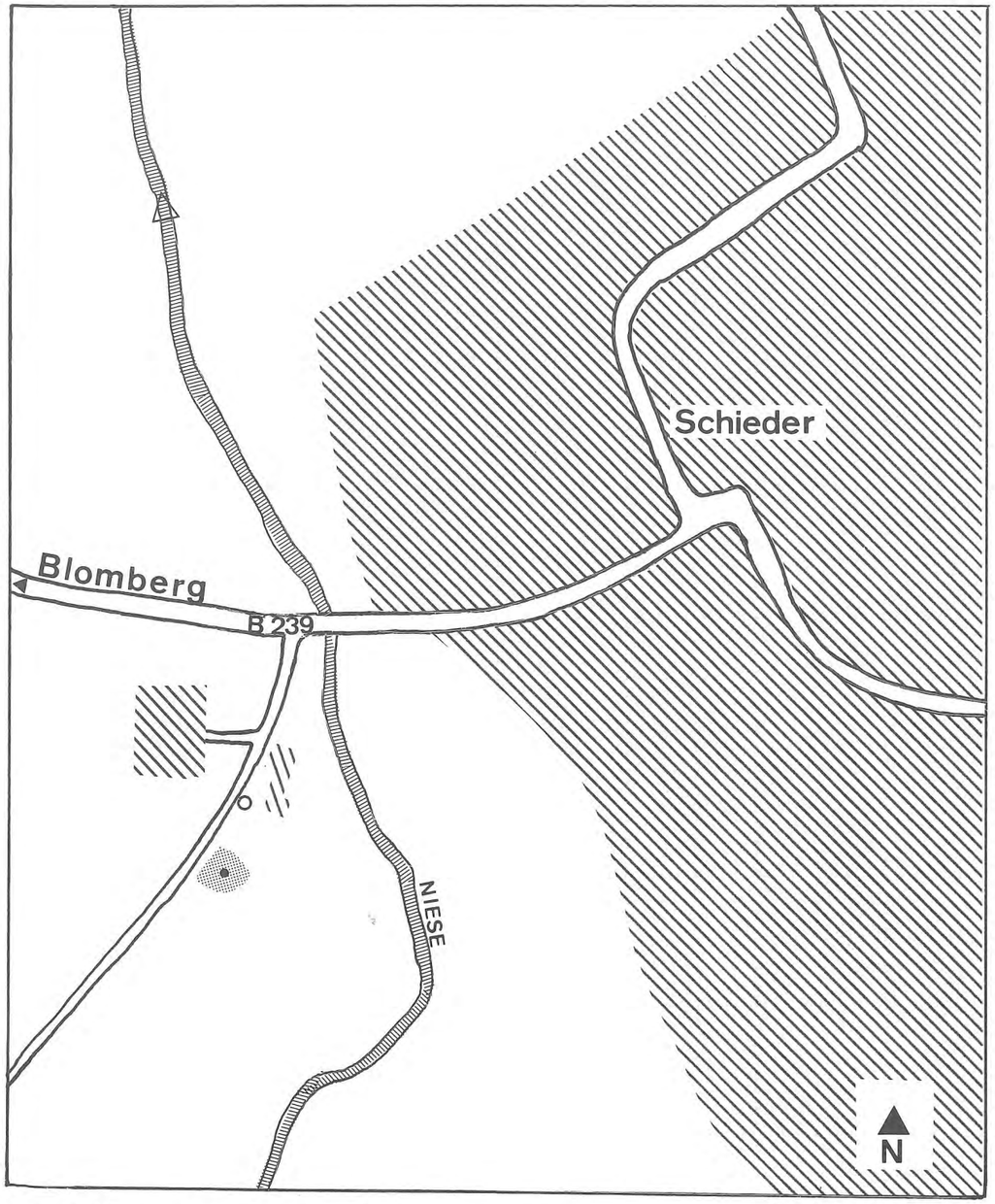
Karte 4: Wüstung Bodenbrock M 1:2500



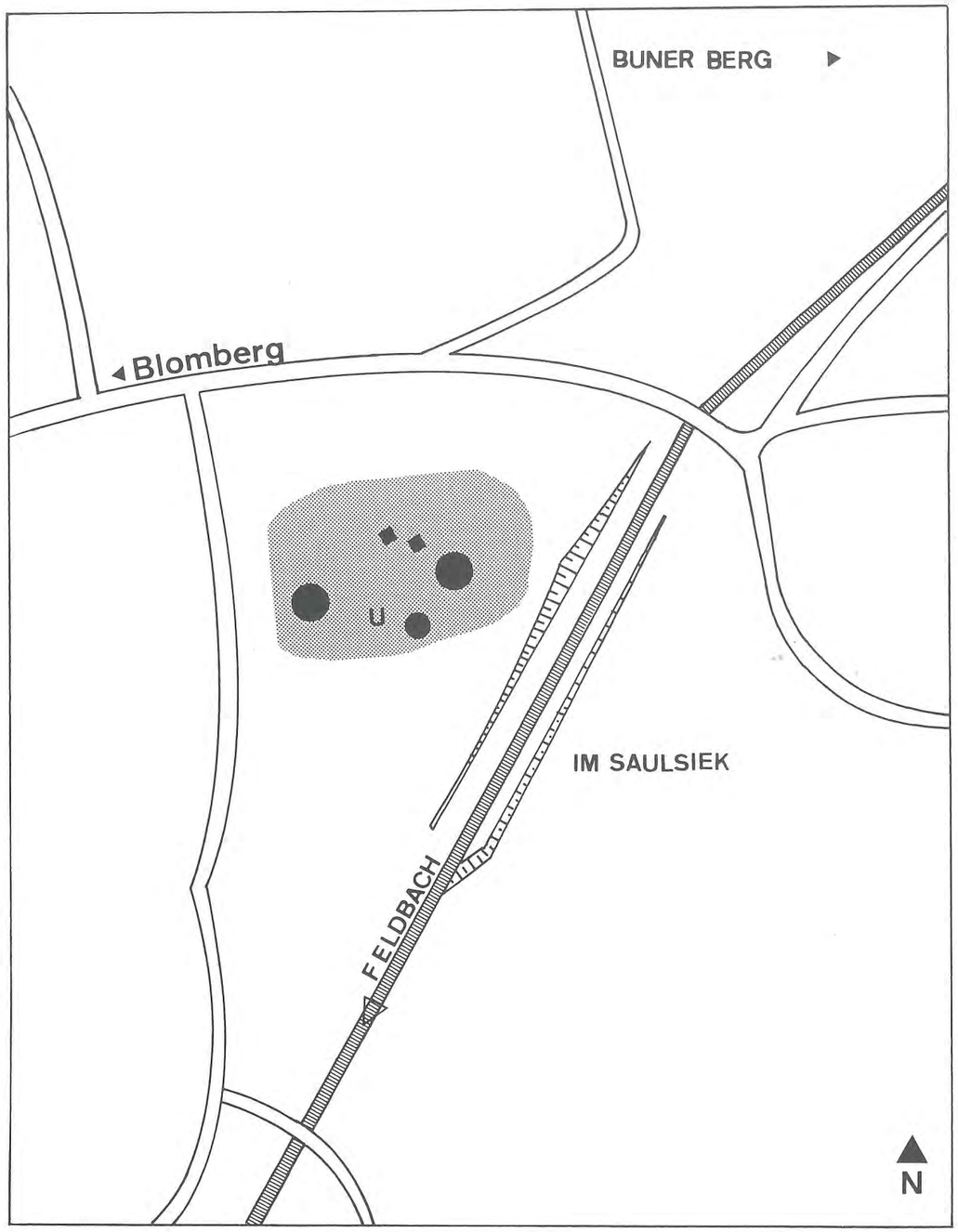
Karte 5: Wüstung Brake M 1:2000



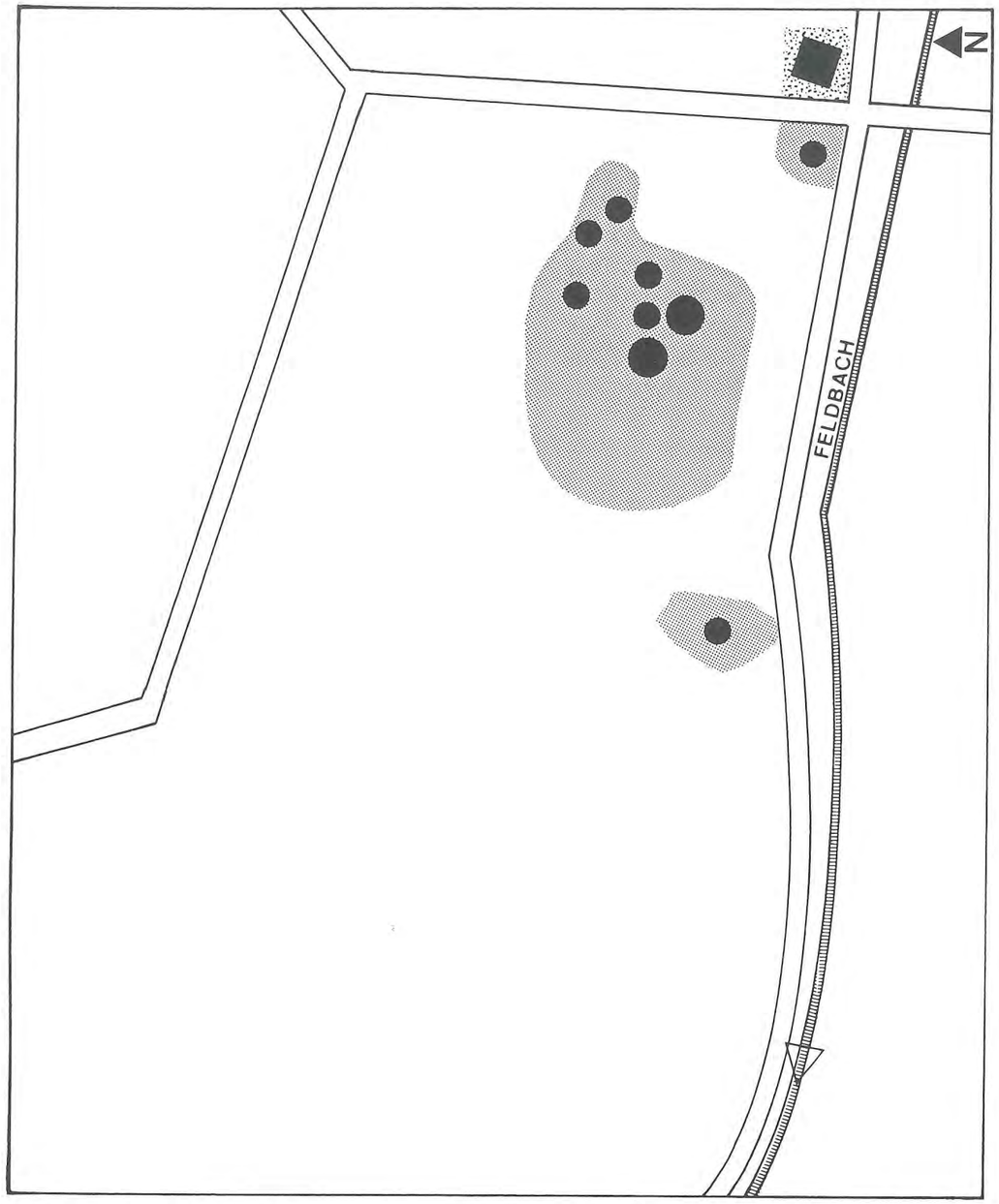
Karte 6: Wüstung Brunenbeke M 1:2500



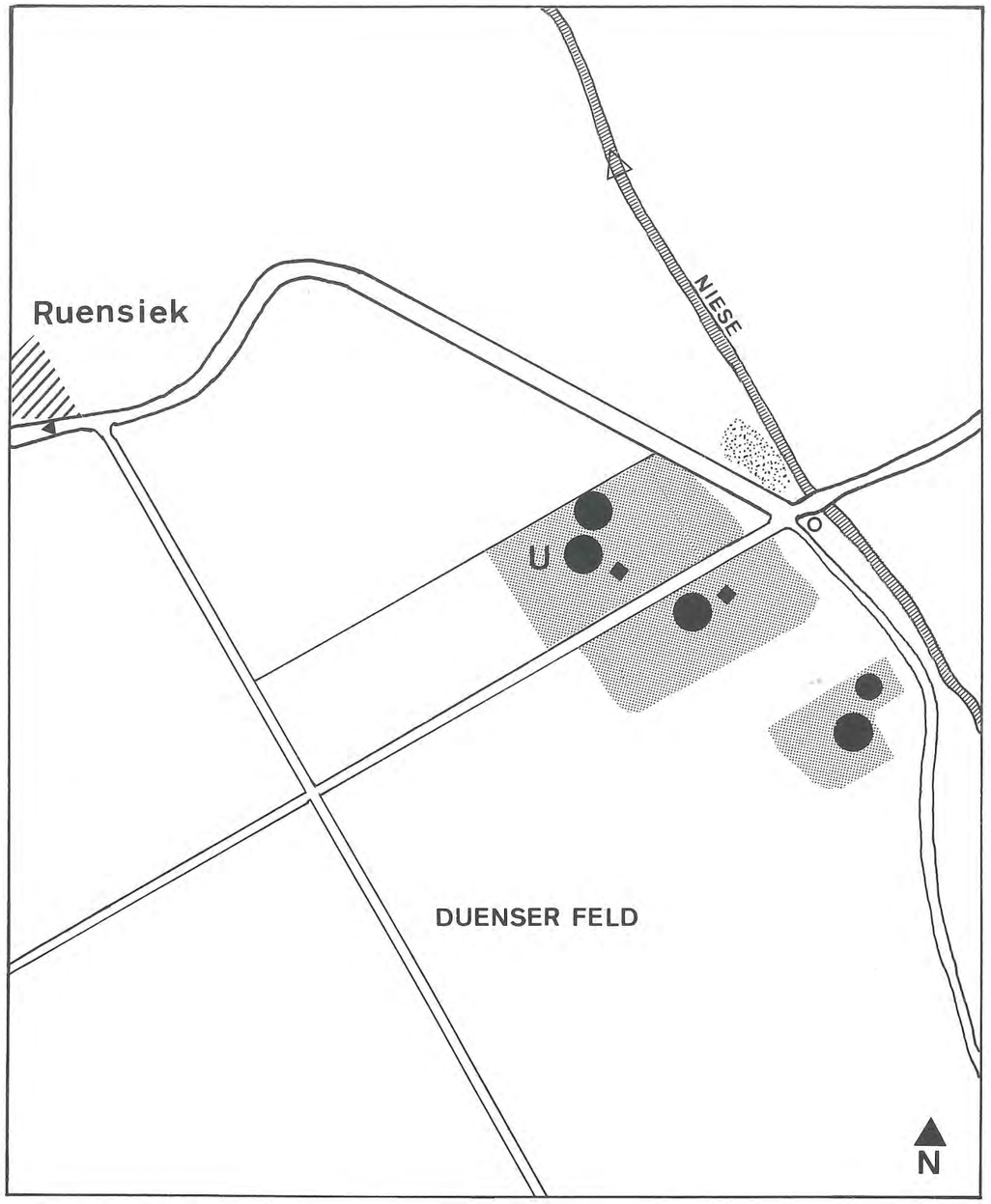
Karte 7: Wüstung Buckenhusen M 1:2500



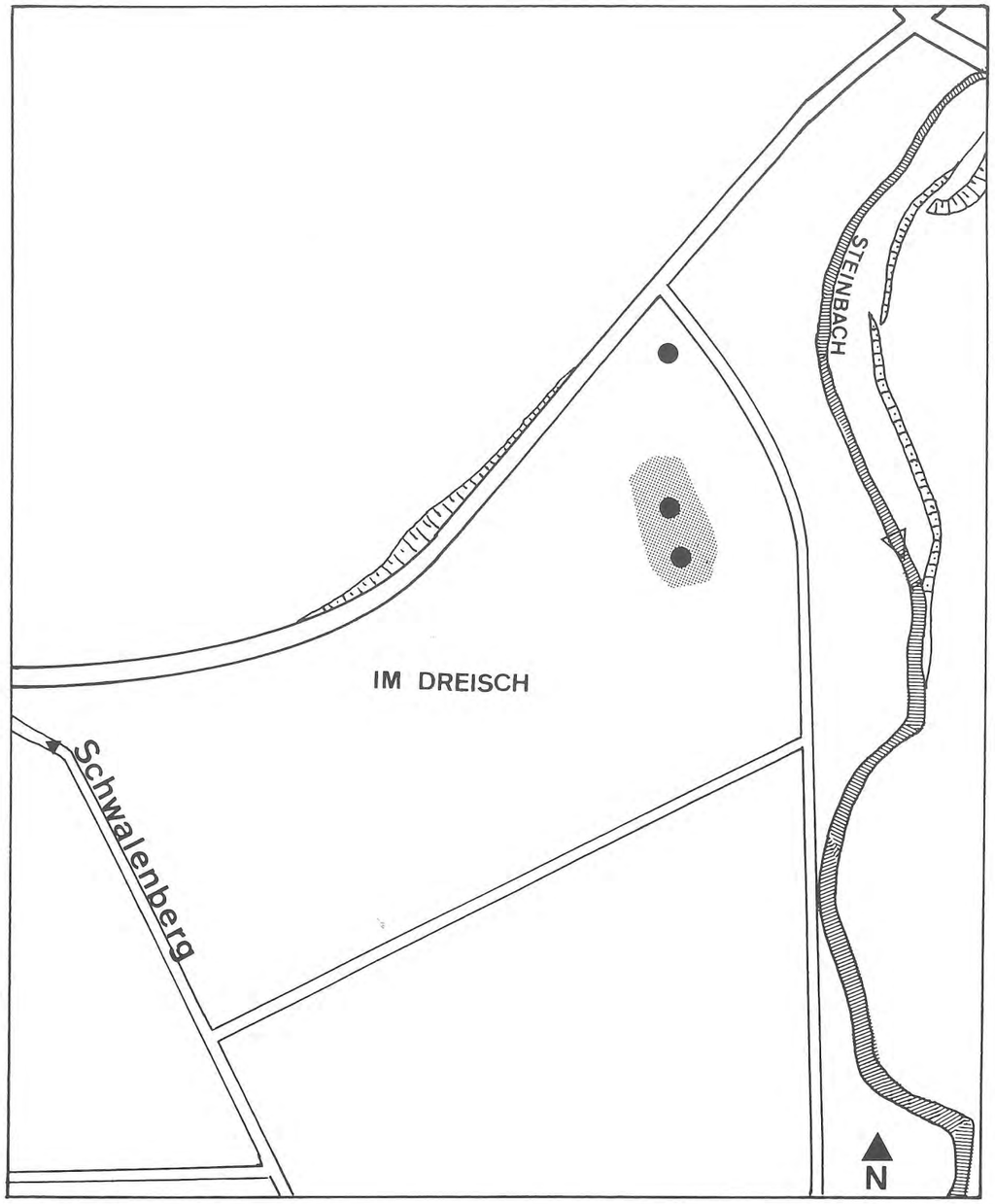
Karte 8: Wüstung Buvenhusen M 1:2000



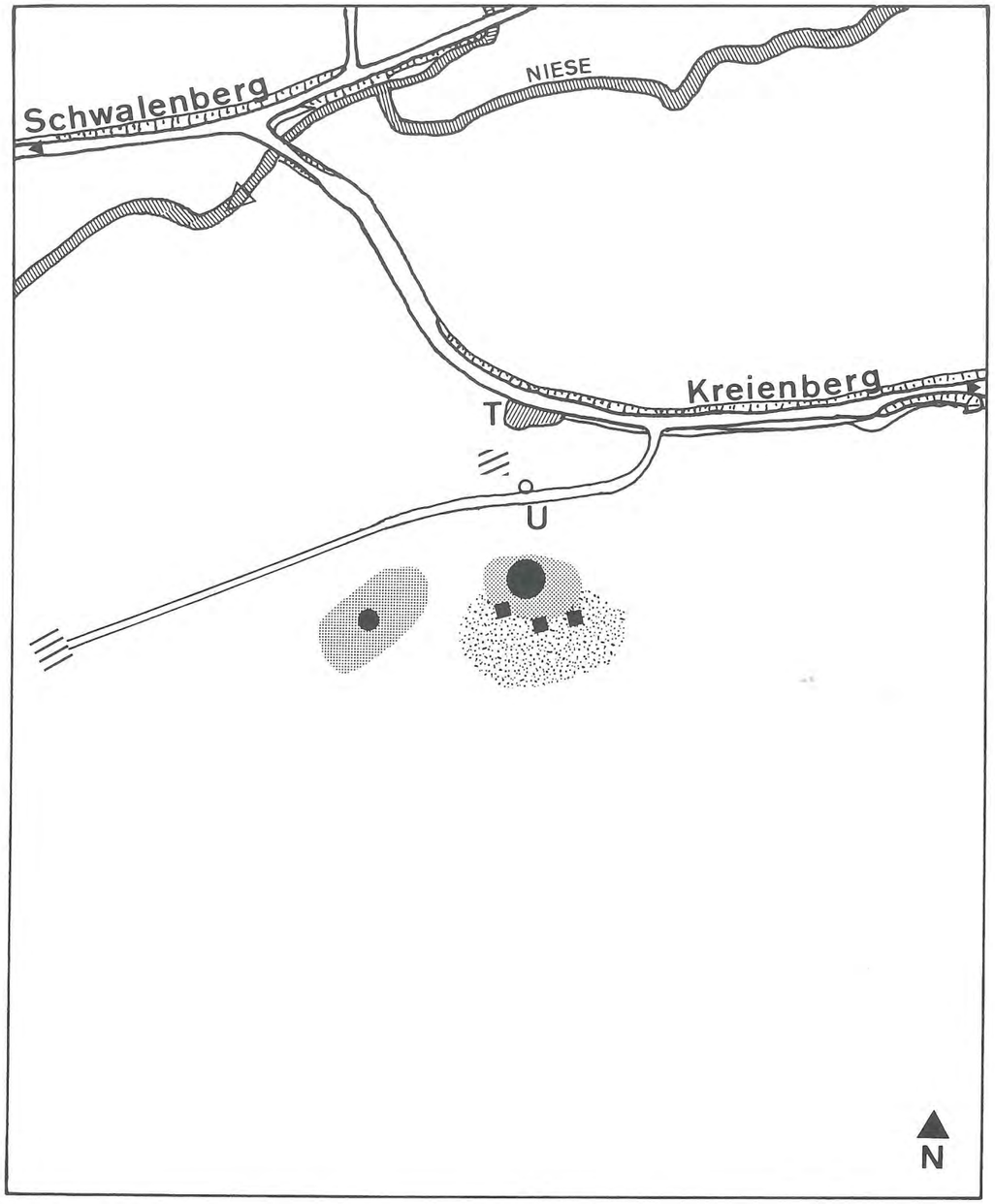
Karte 9: Wüstung Dodenbroke M 1:2000



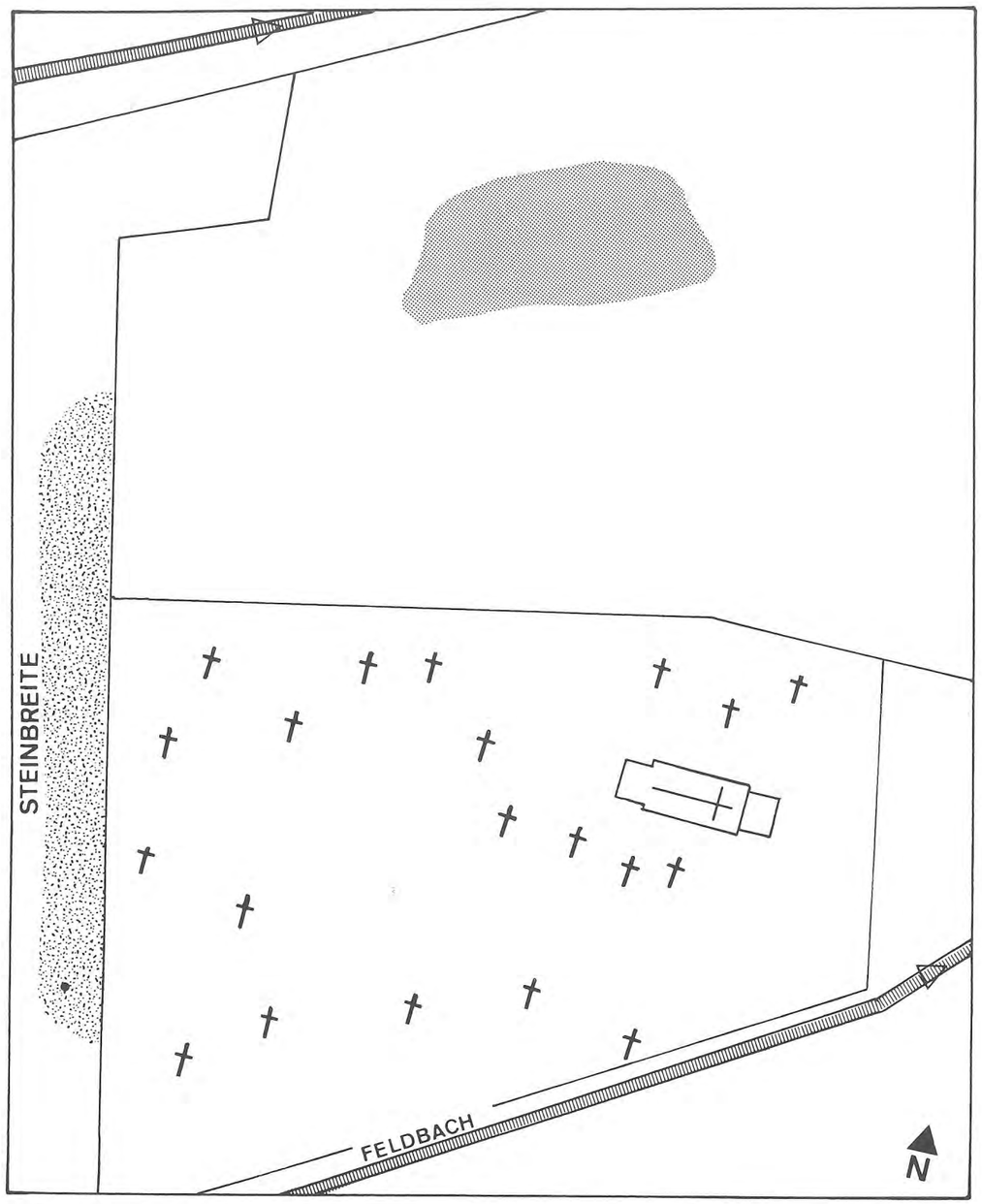
Karte 10: Wüstung Dudenhusen M 1:2500



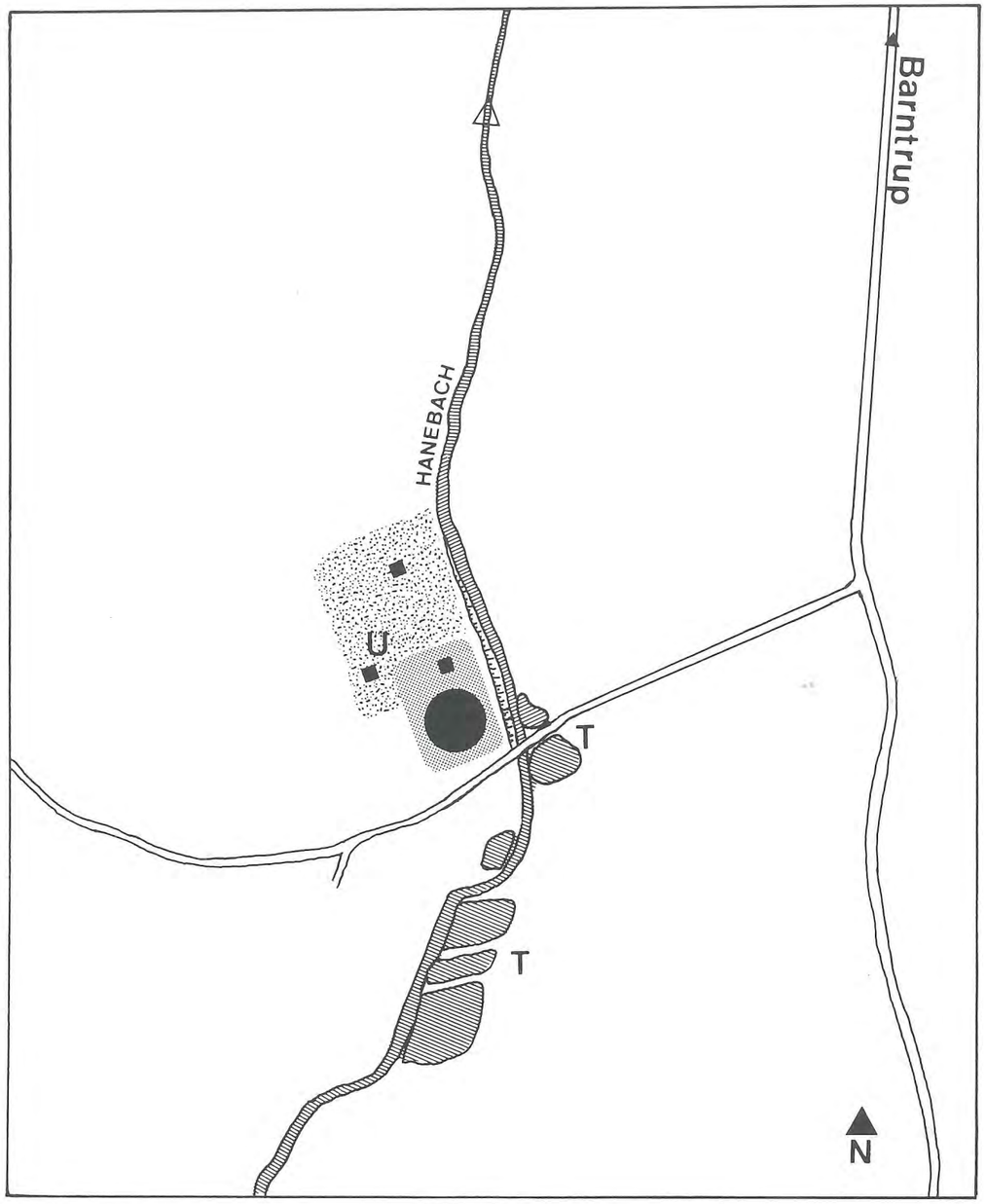
Karte 11: Wüstung Eblinchusen M 1:2500



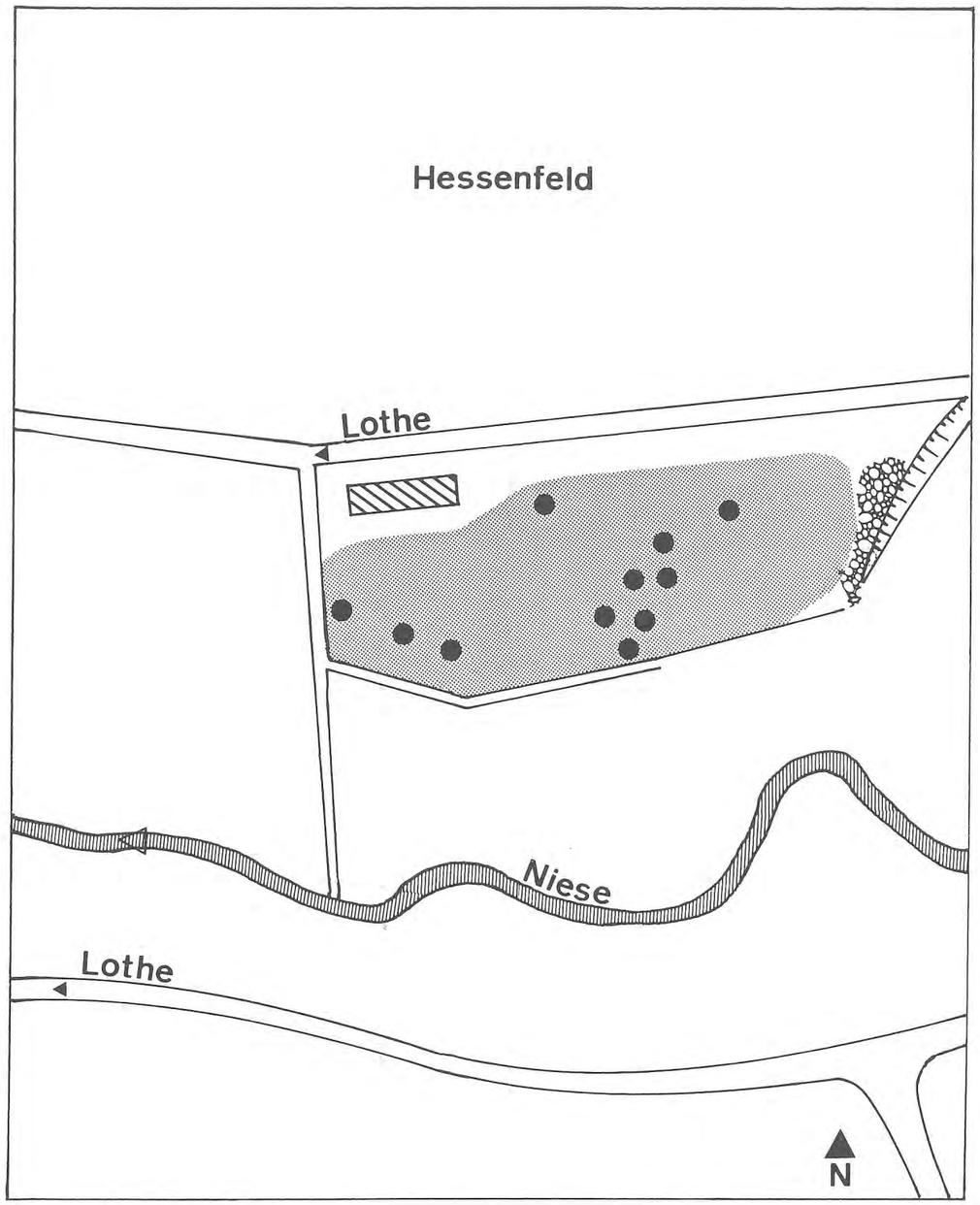
Karte 12: Wüstung Eilbrachtessen M 1:2500



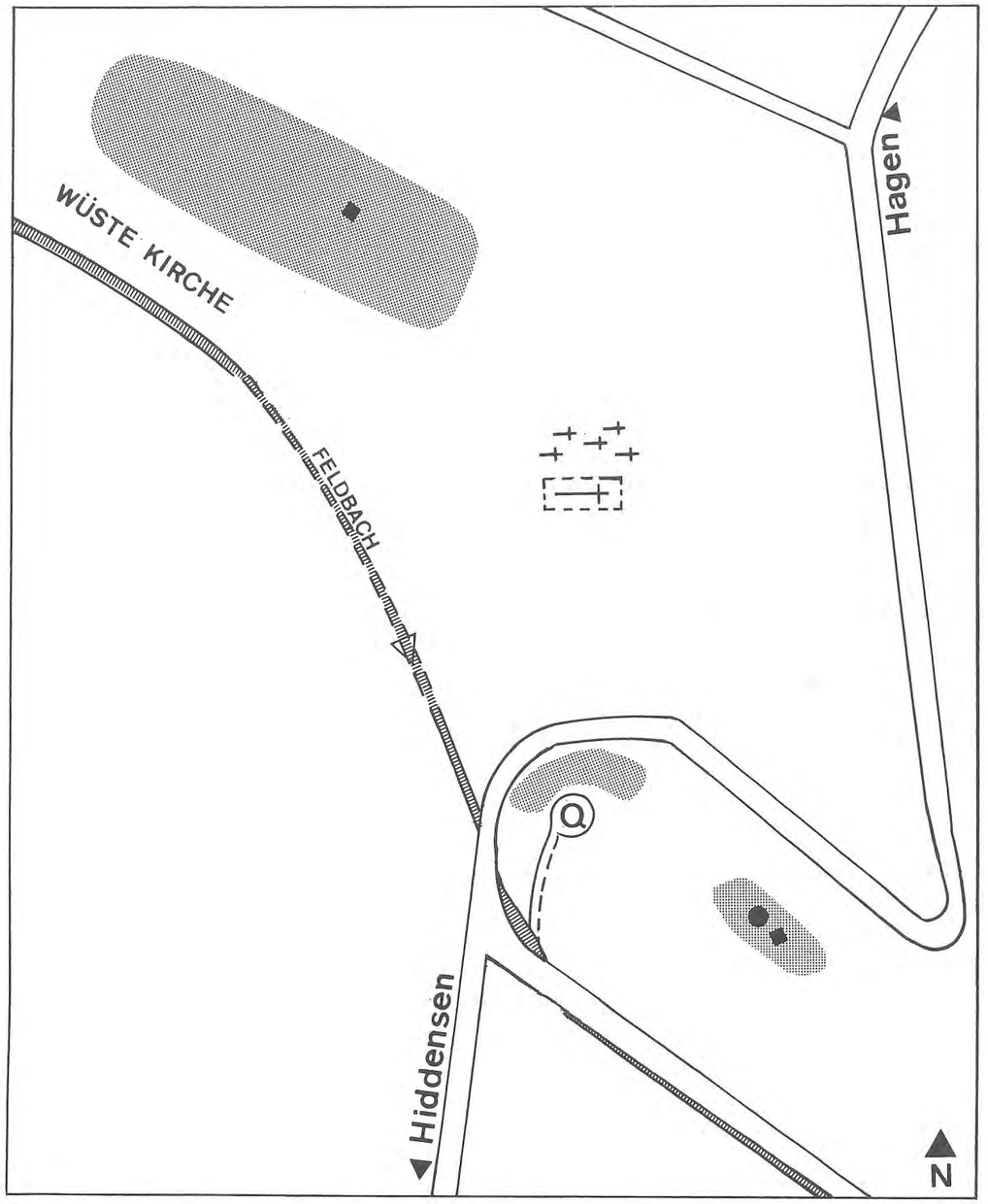
Karte 13: Wüstung Elmerinchusen M 1:1000



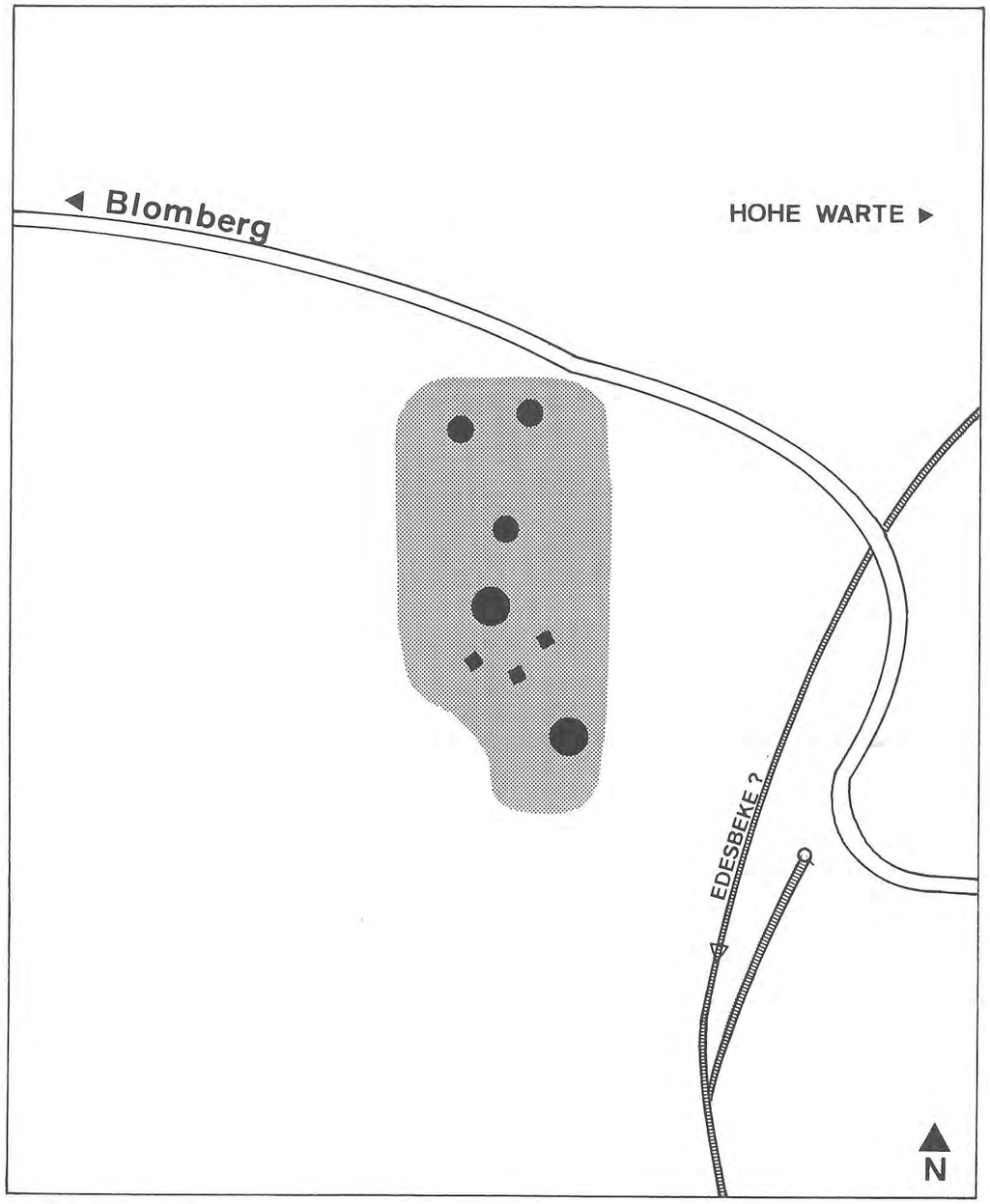
Karte 14: Wüstung Heyentorpe M 1:2500



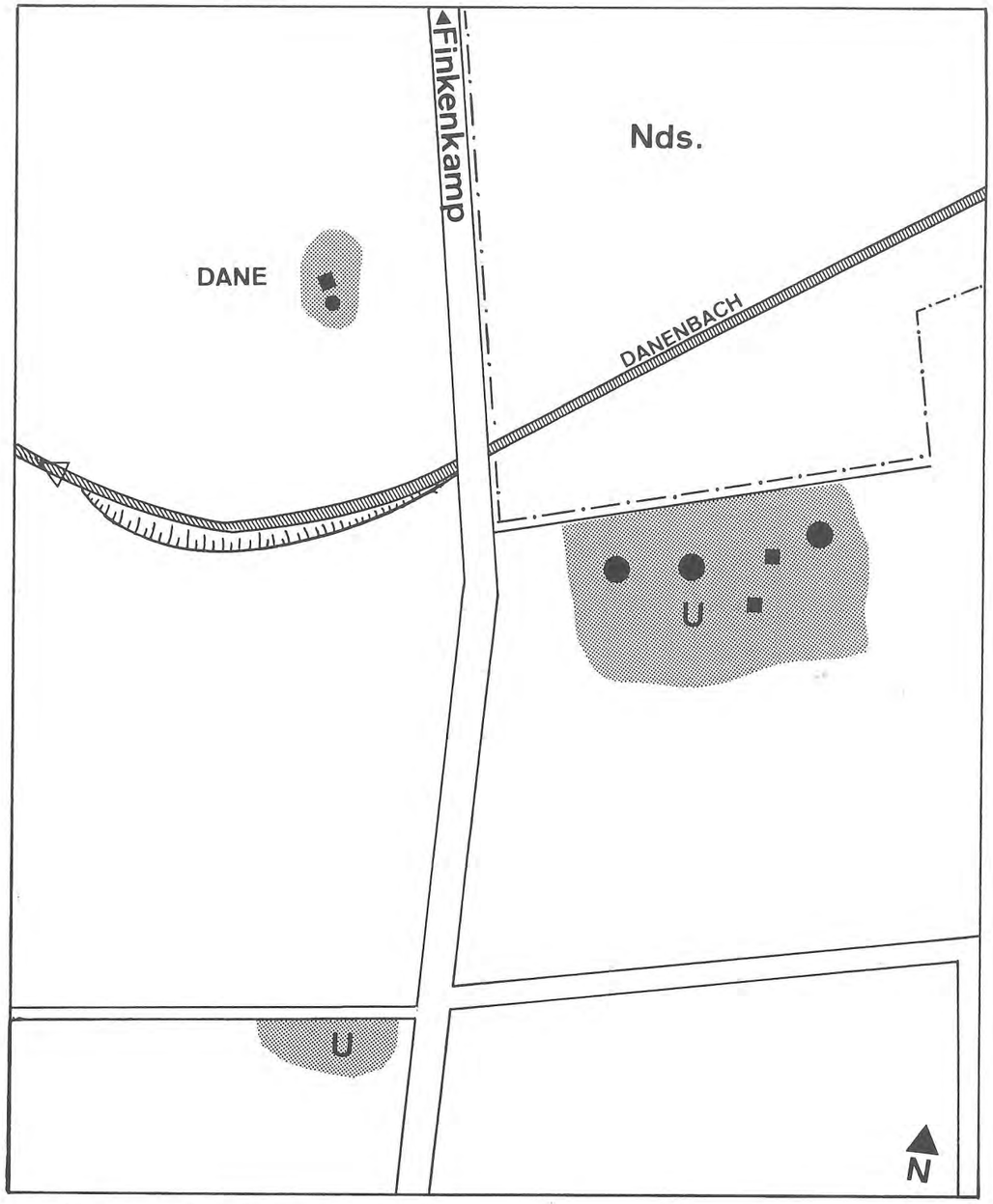
Karte 15: Wüstung Hessehusen M 1:2500



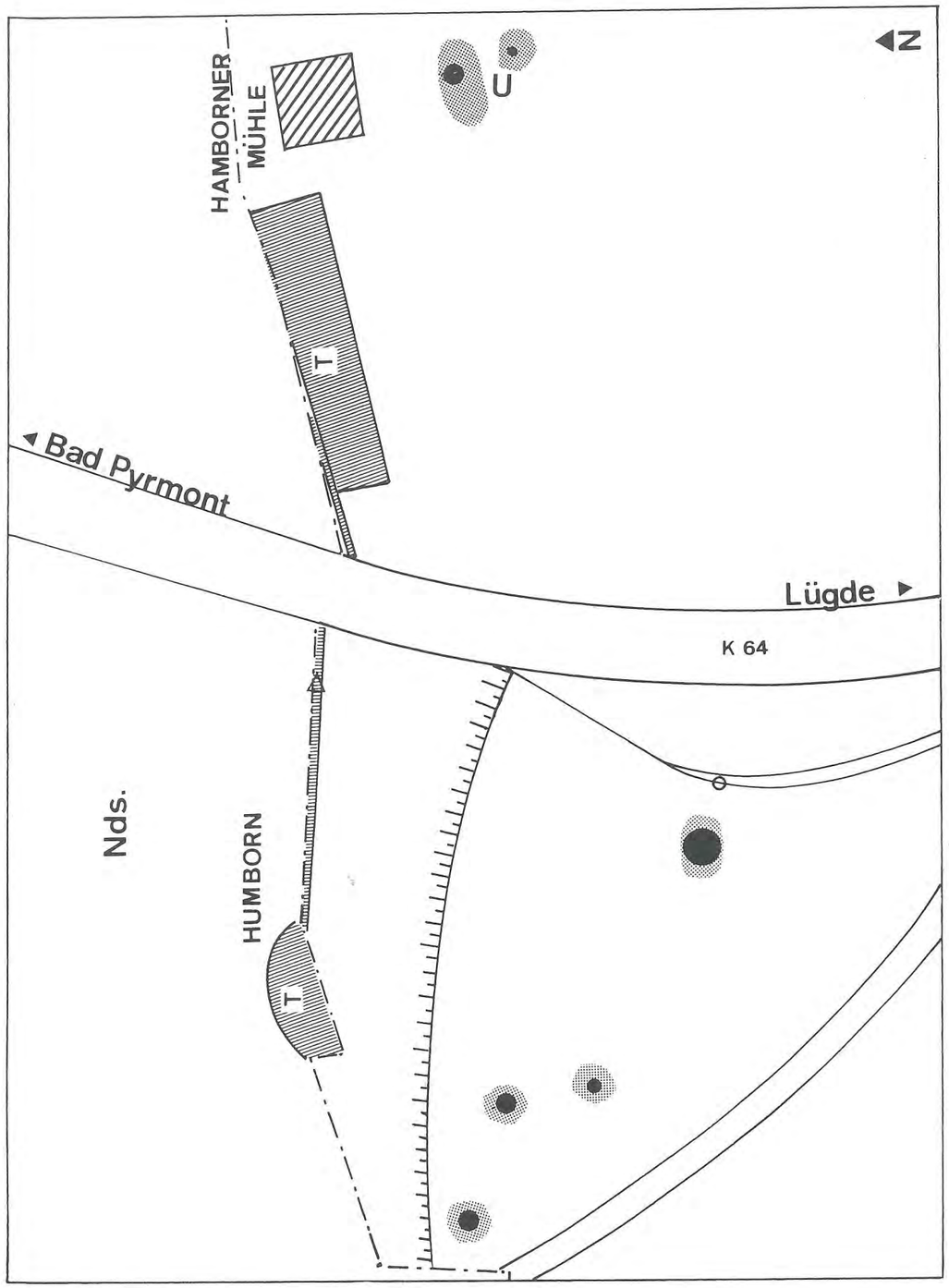
Karte 16: Wüstung Hiddenhusen M 1:2000



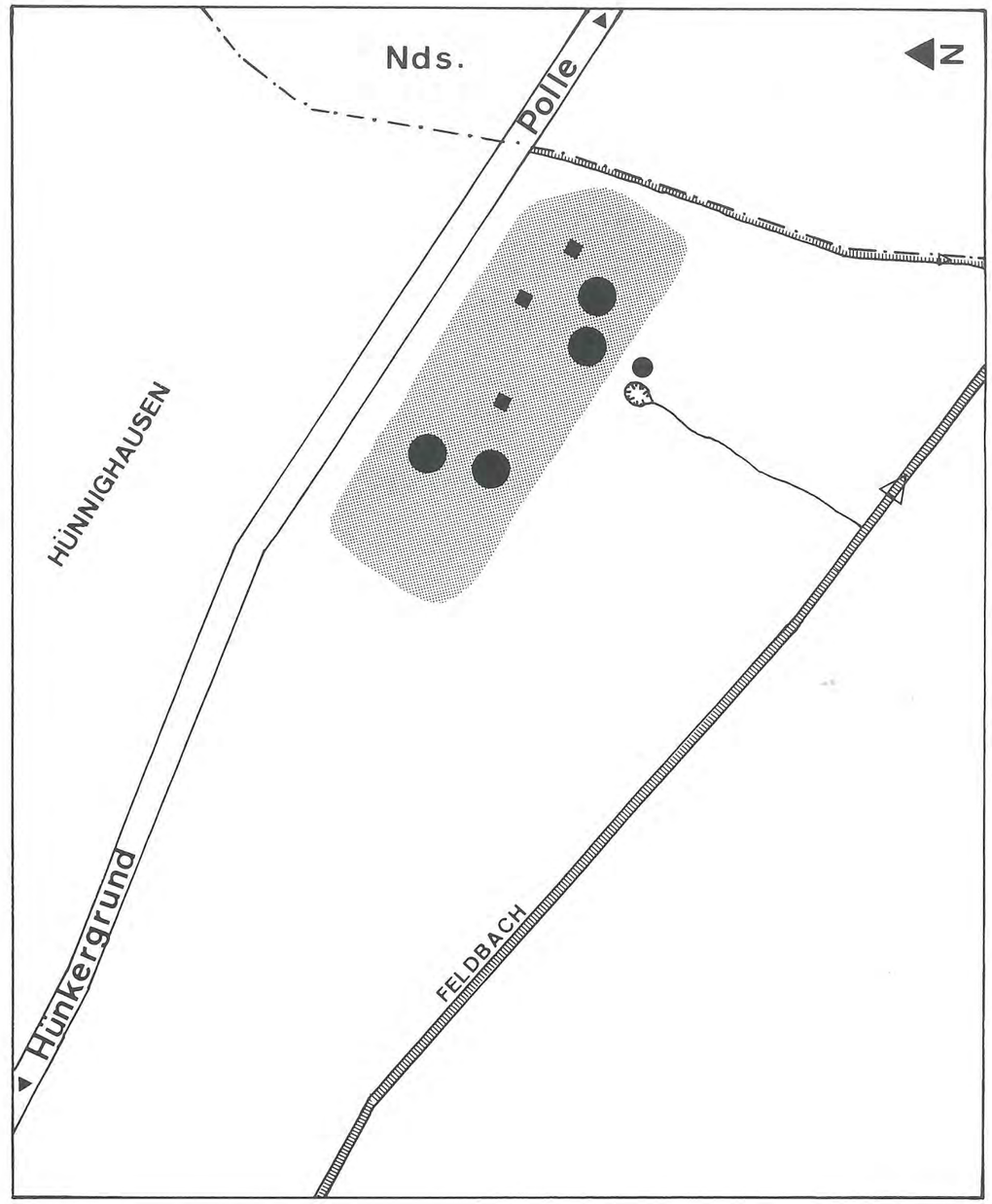
Karte 17: Wüstung Hohenwarde-Gut M 1:2000



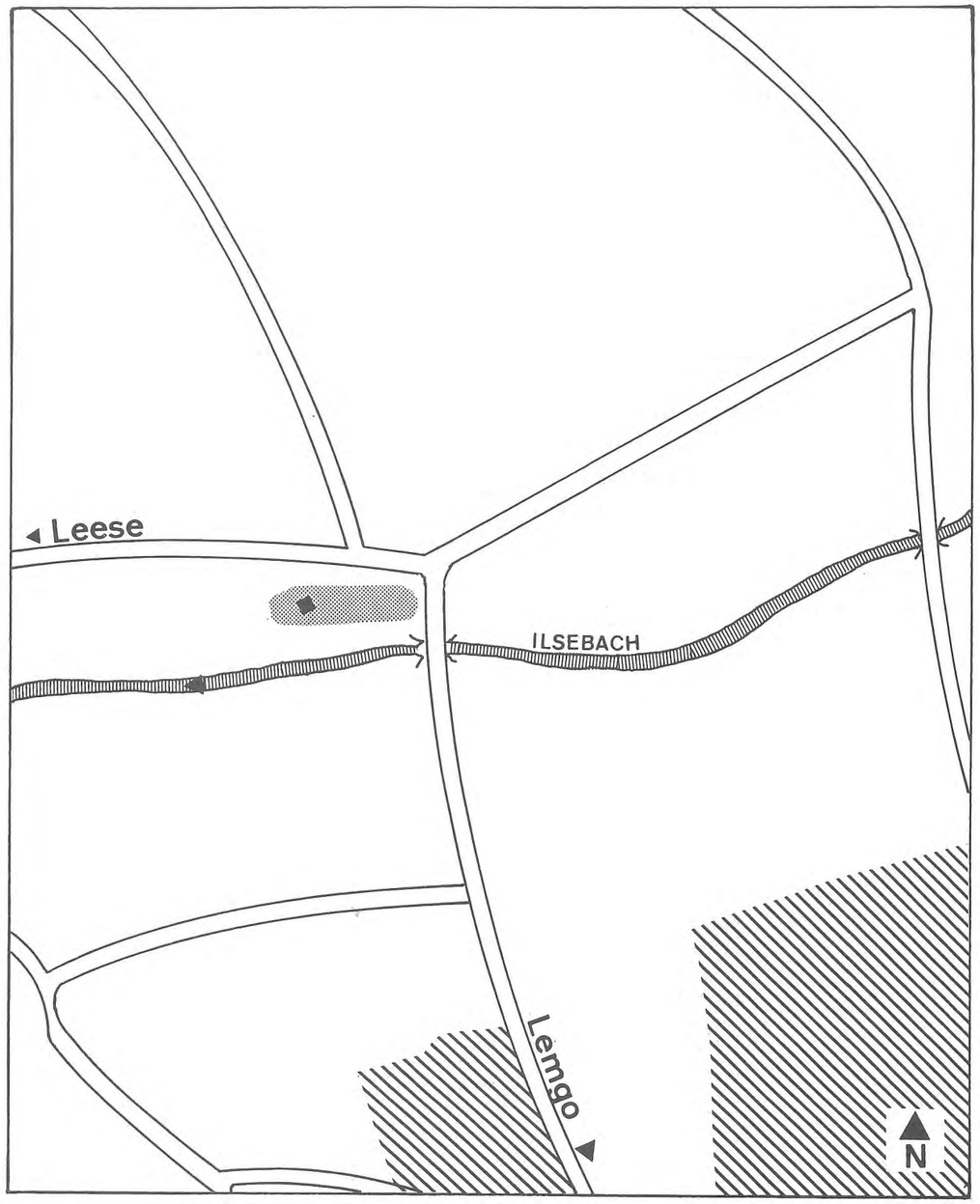
Karte 18: Wüstungen Holthusen und Dane M 1:2000



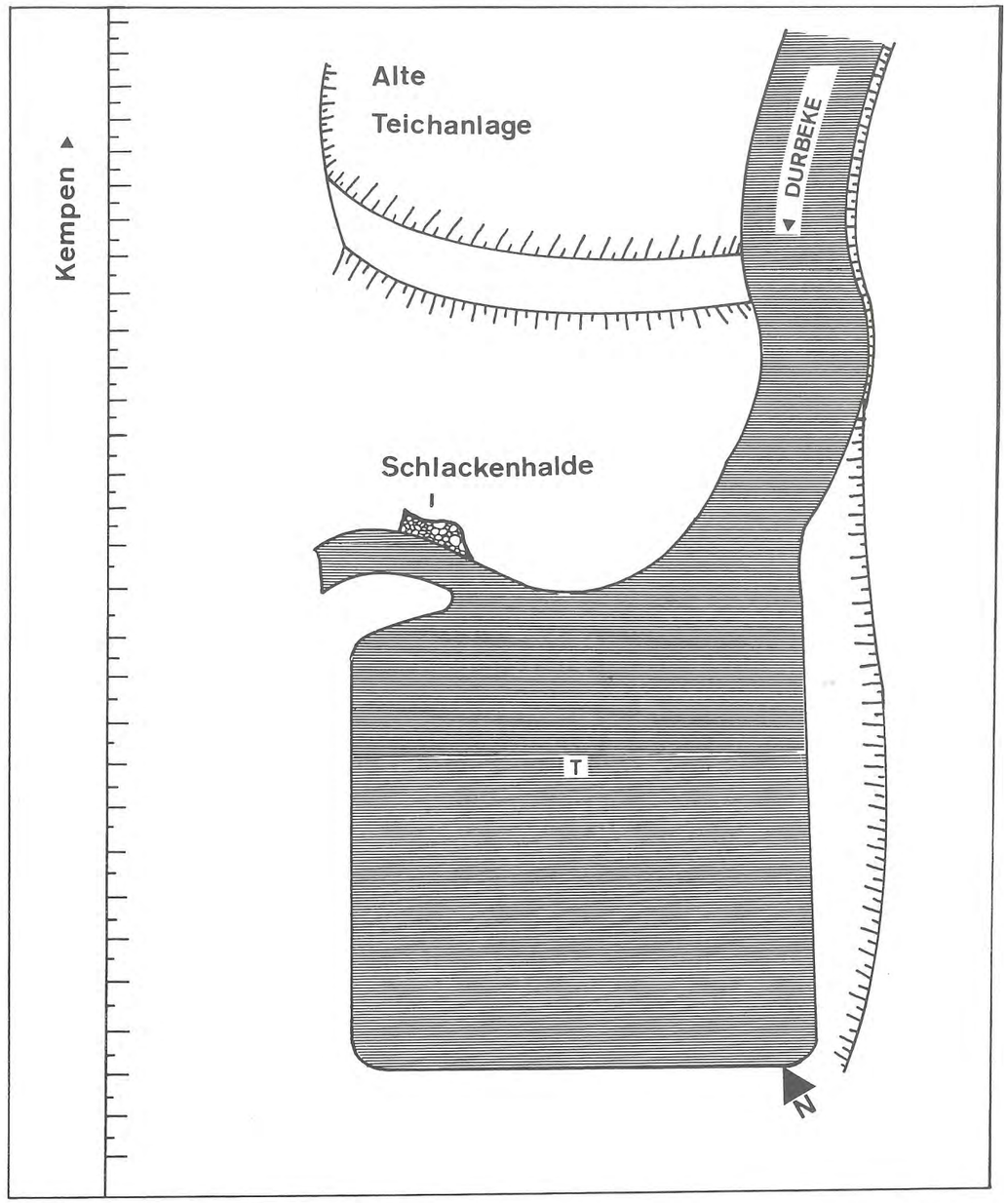
Karte 19: Wüstung Humborn M 1:2000



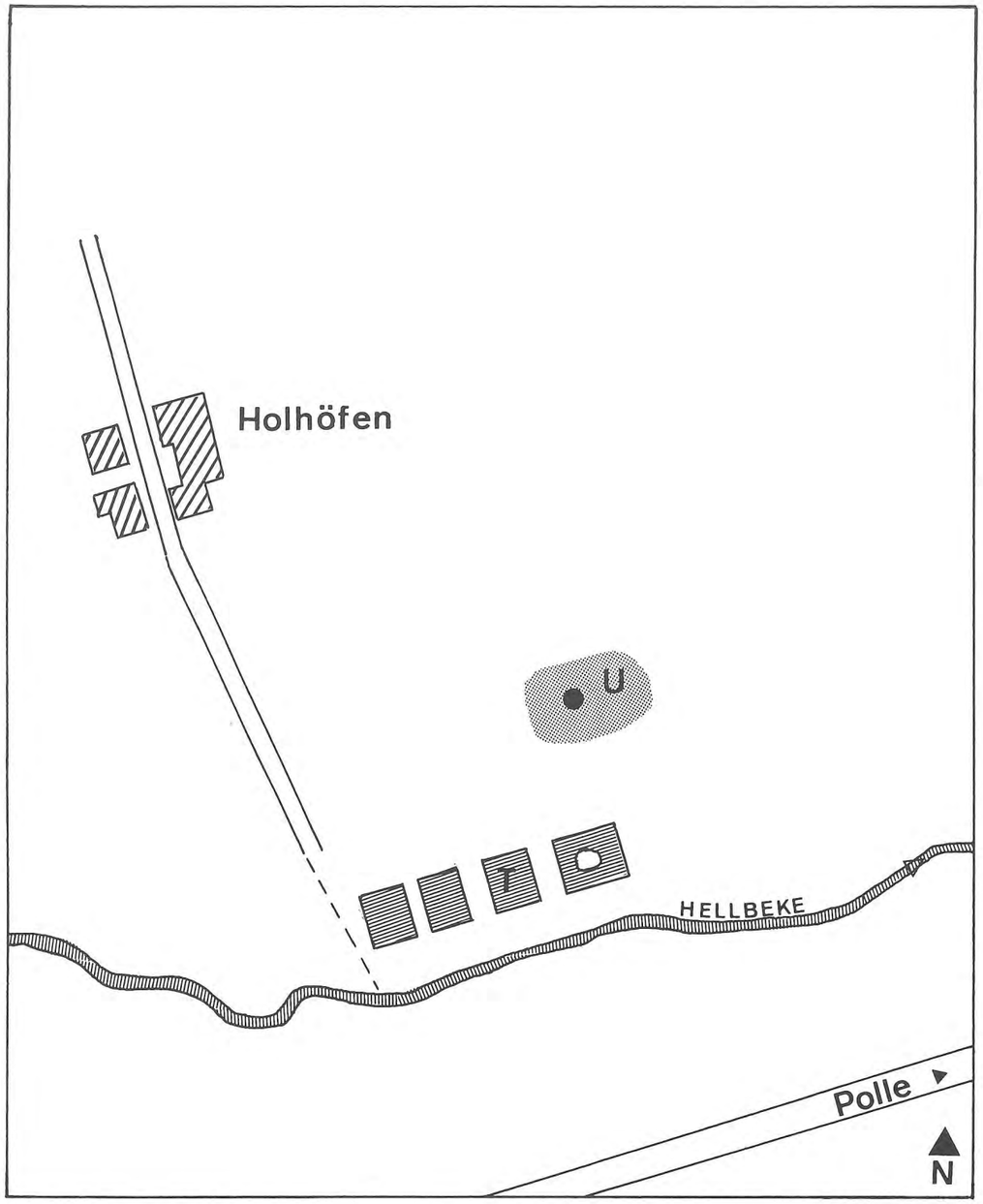
Karte 20: Wüstung Hunninchusen M 1:2000



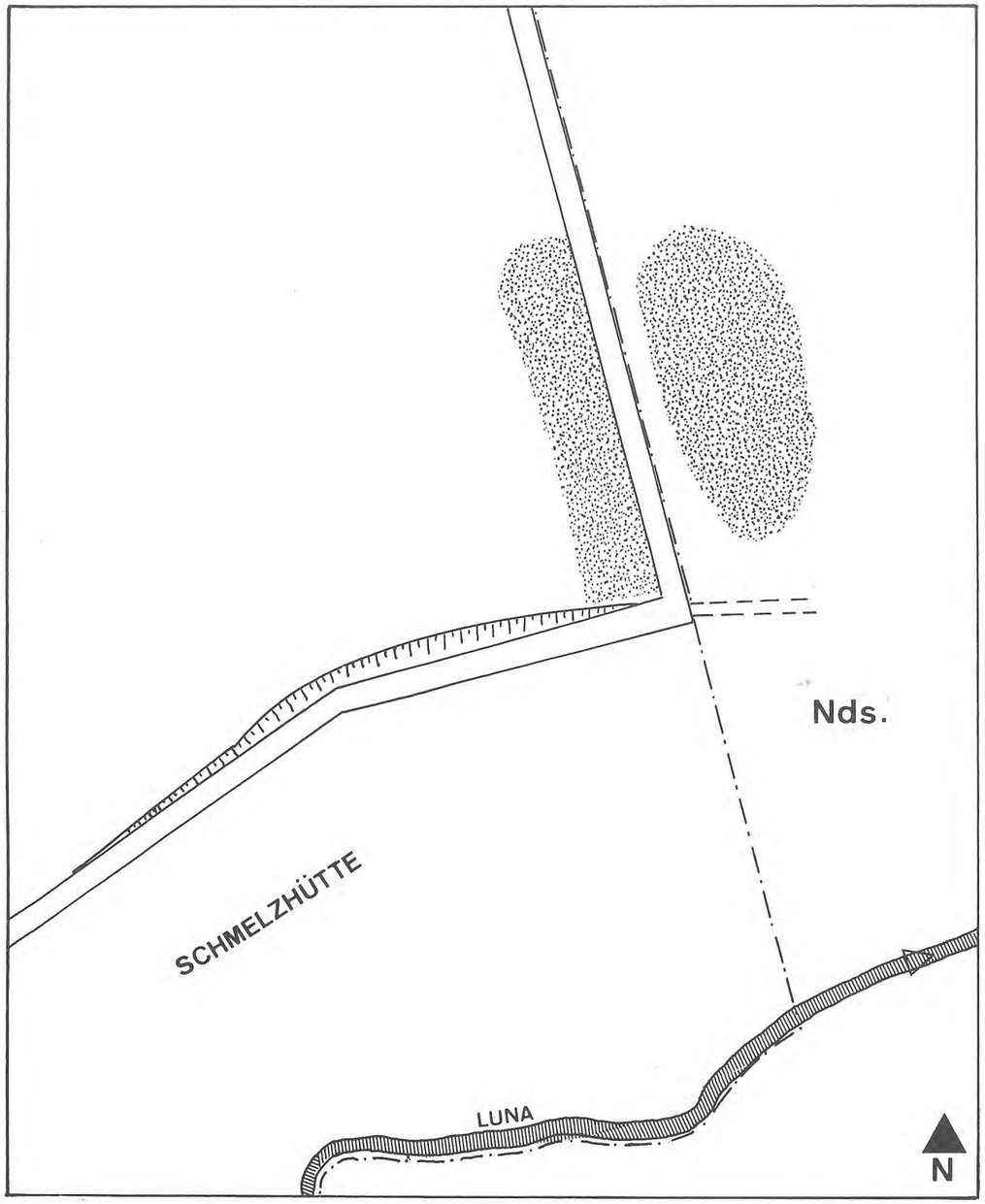
Karte 21: Wüstung Ilsentorp M 1:3000



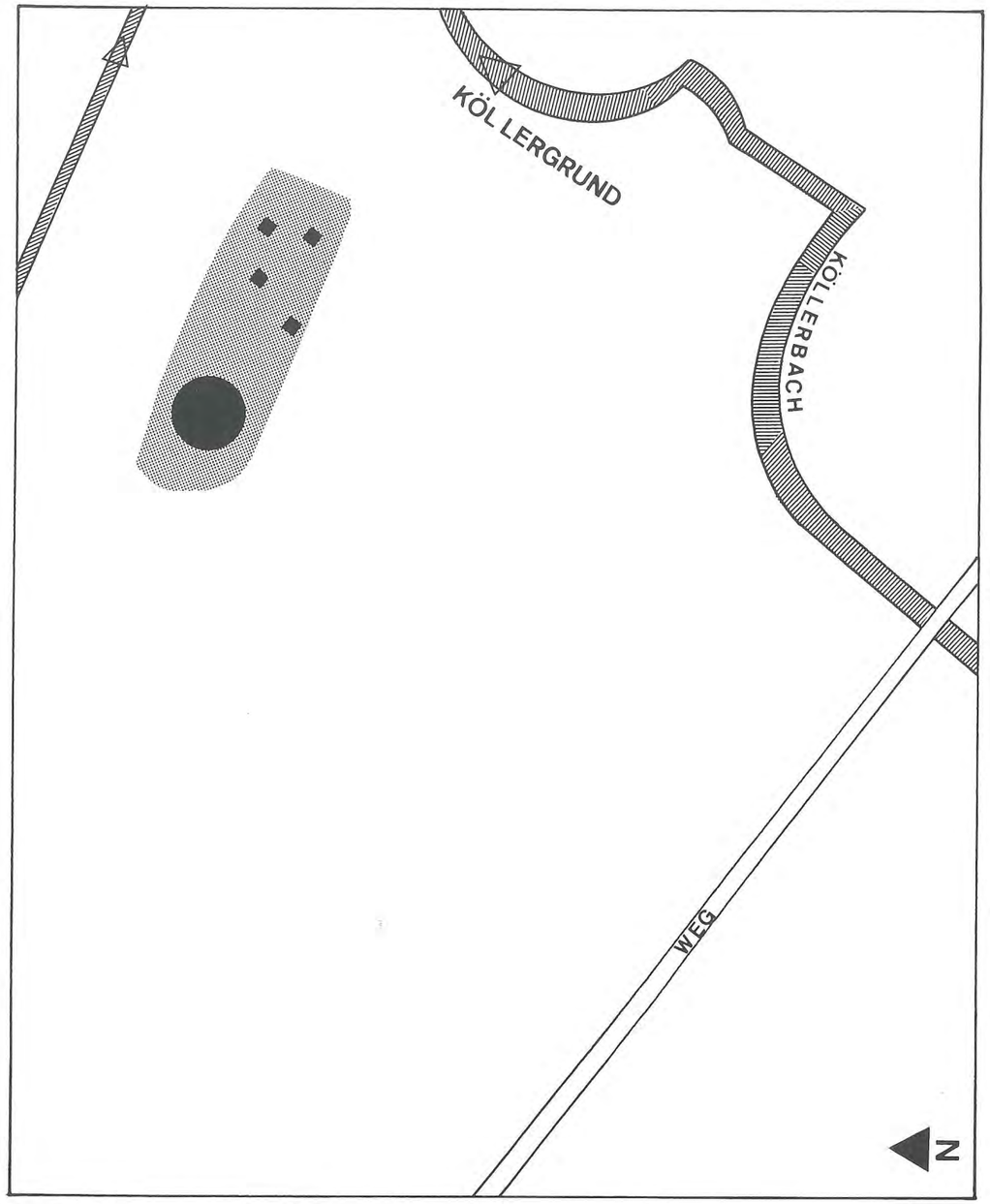
Karte 22: Eisenverhüttung in Kempen-Feldrom M 1:1500



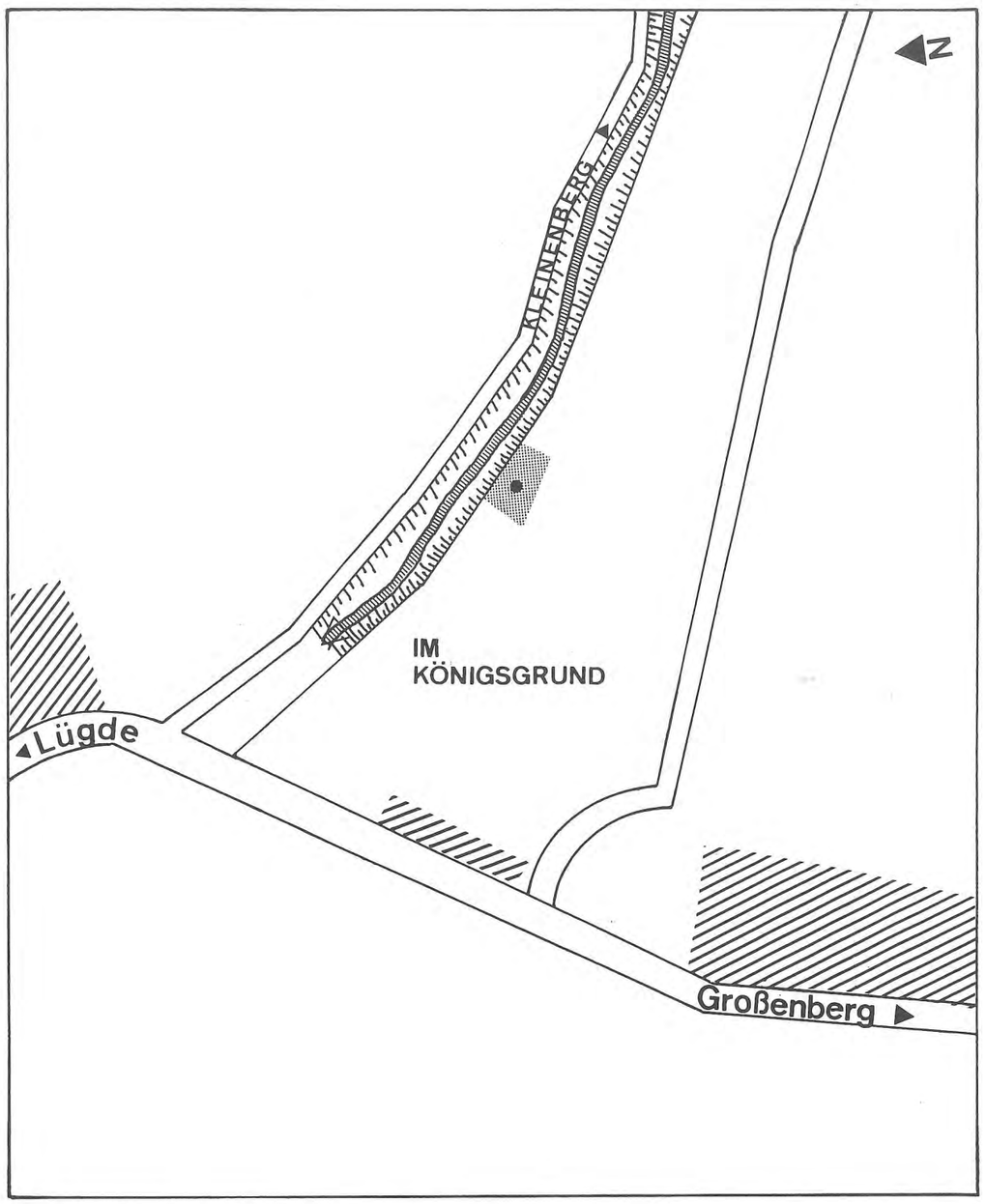
Karte 23: Wüstung Kerckhoff M 1:2000



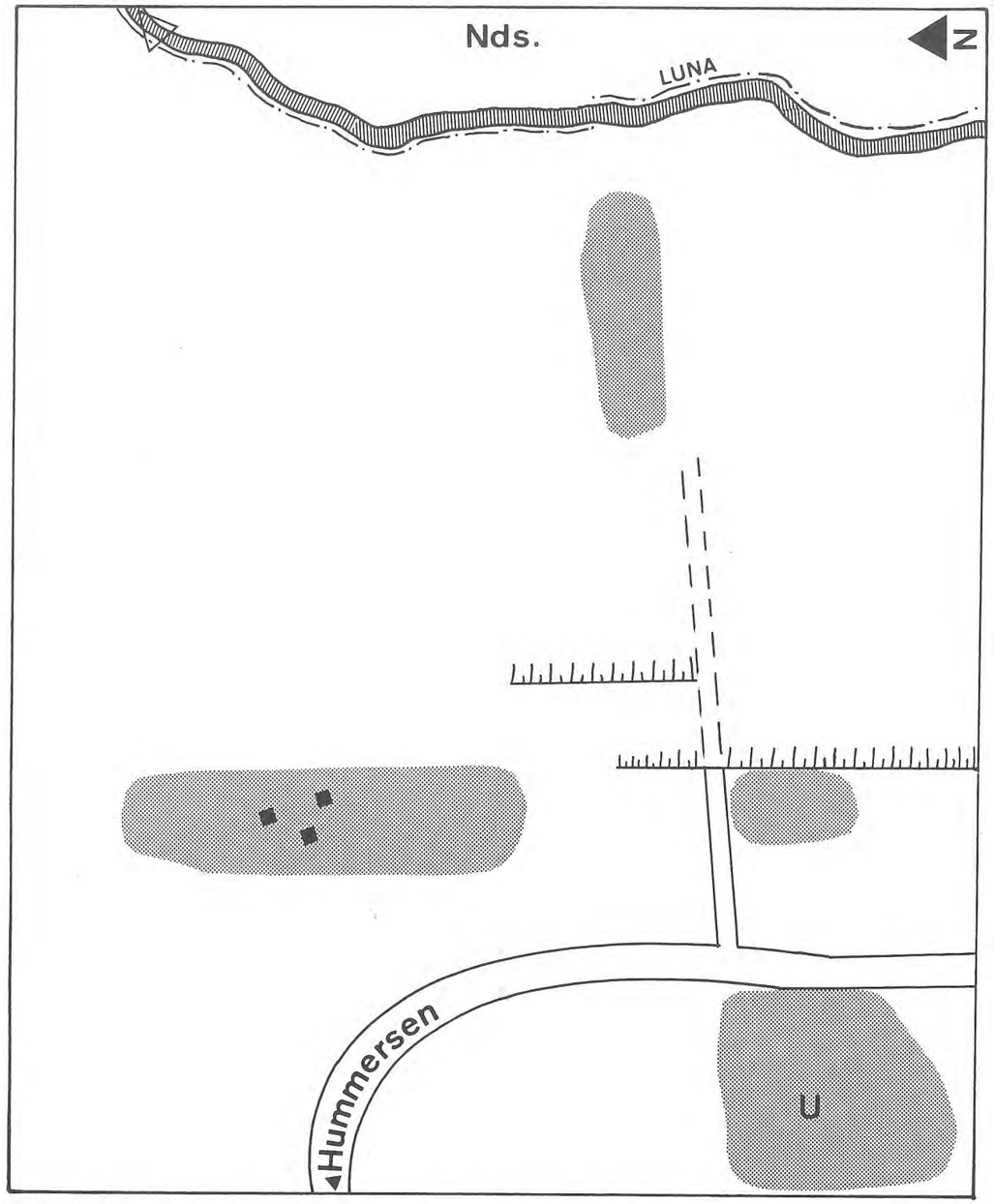
Karte 24: Wüstung Kerkhommersen M 1:2000



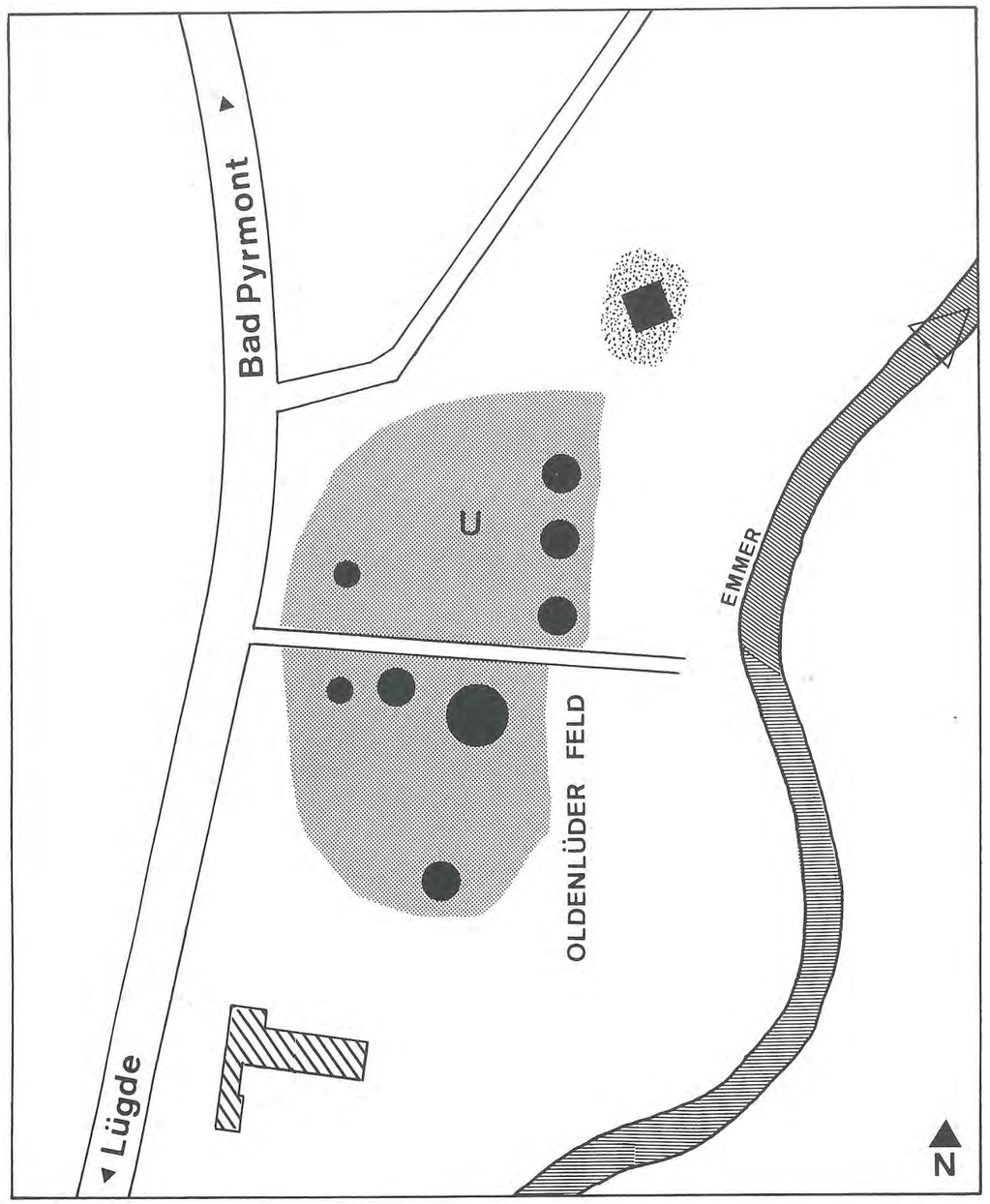
Karte 25: Wüstung Köllerbachebrok M 1:1000



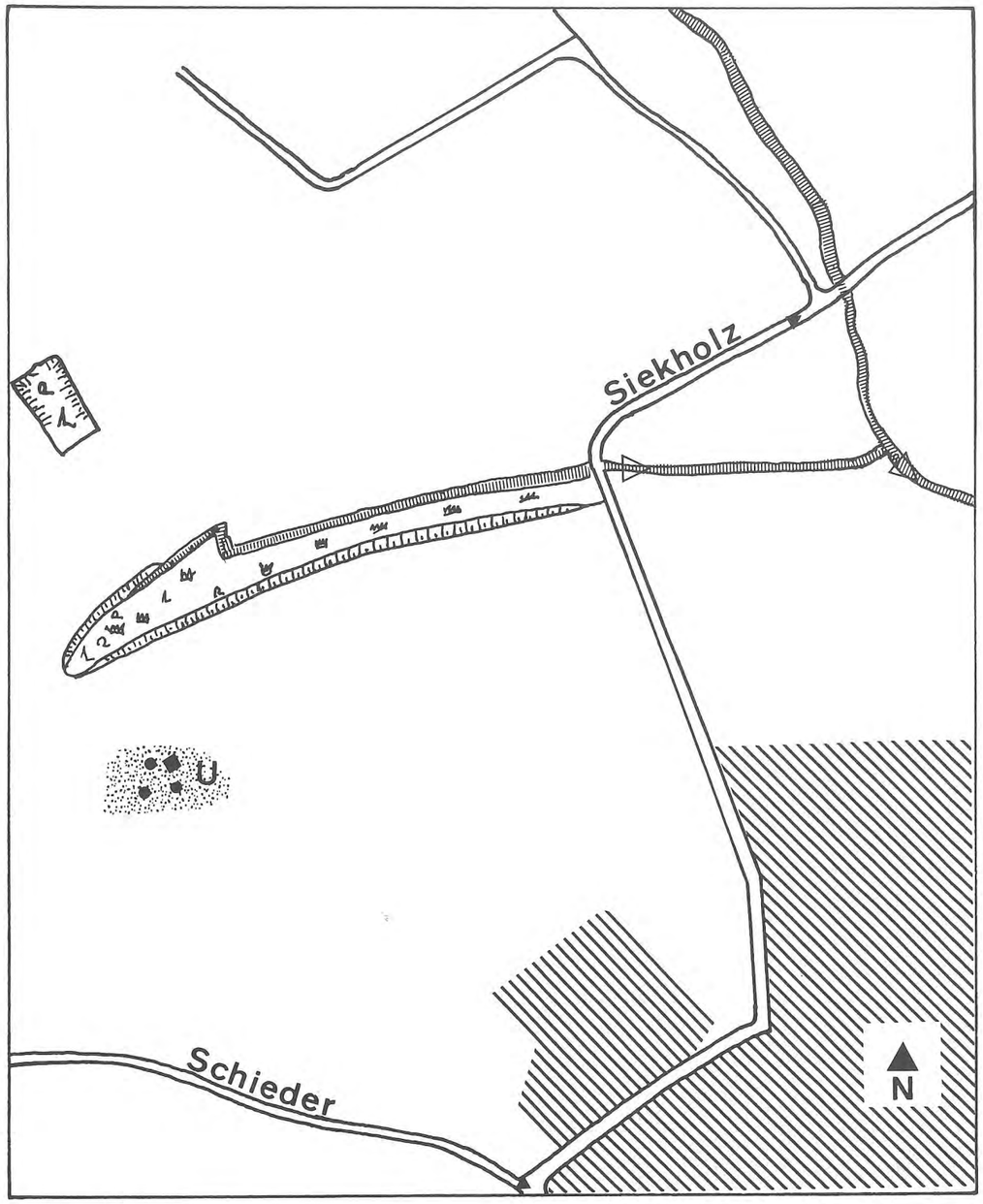
Karte 26: Wüstung Kreckhusen M 1:2000



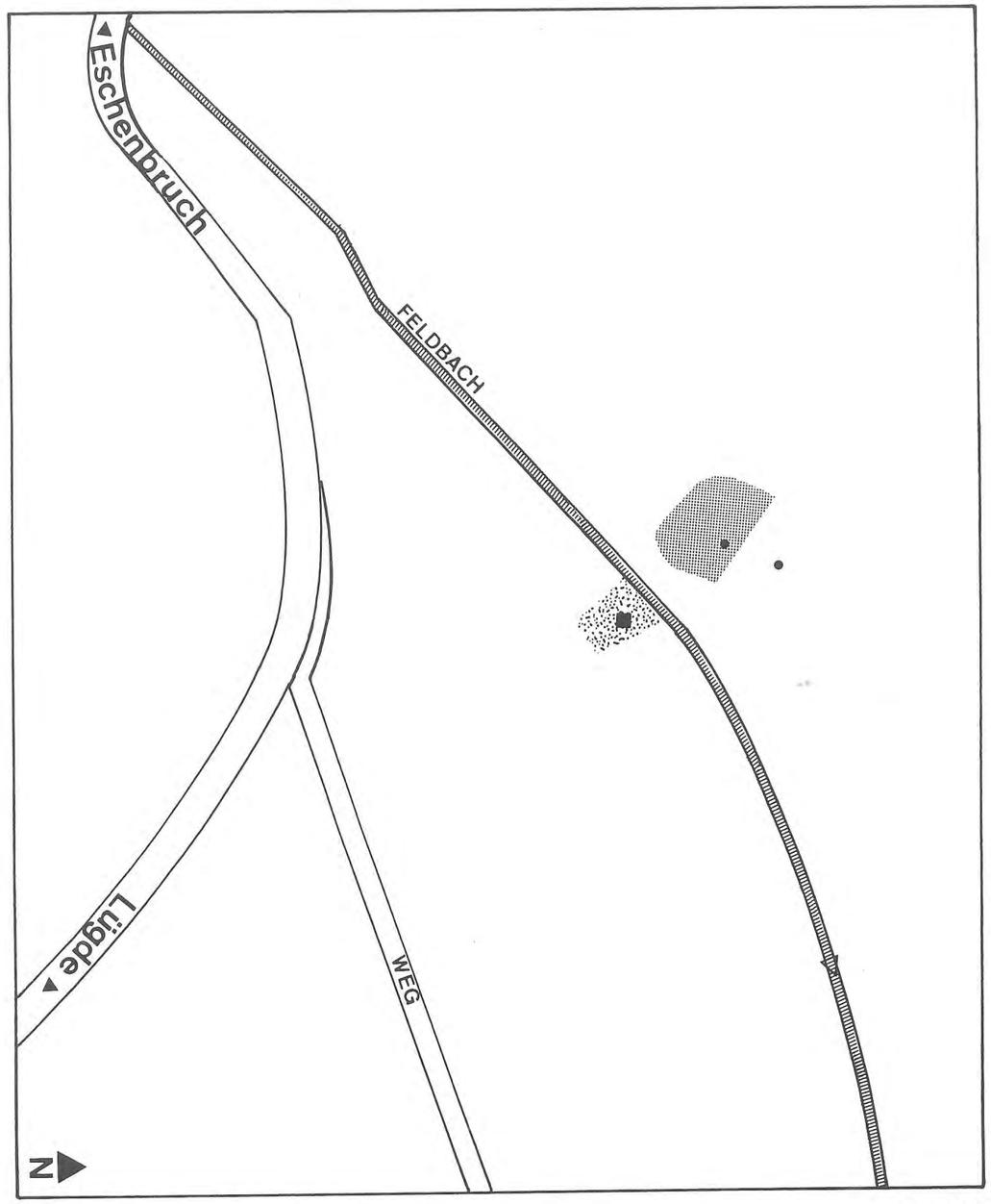
Karte 27: Wüstung Oberhummersen M 1:2000



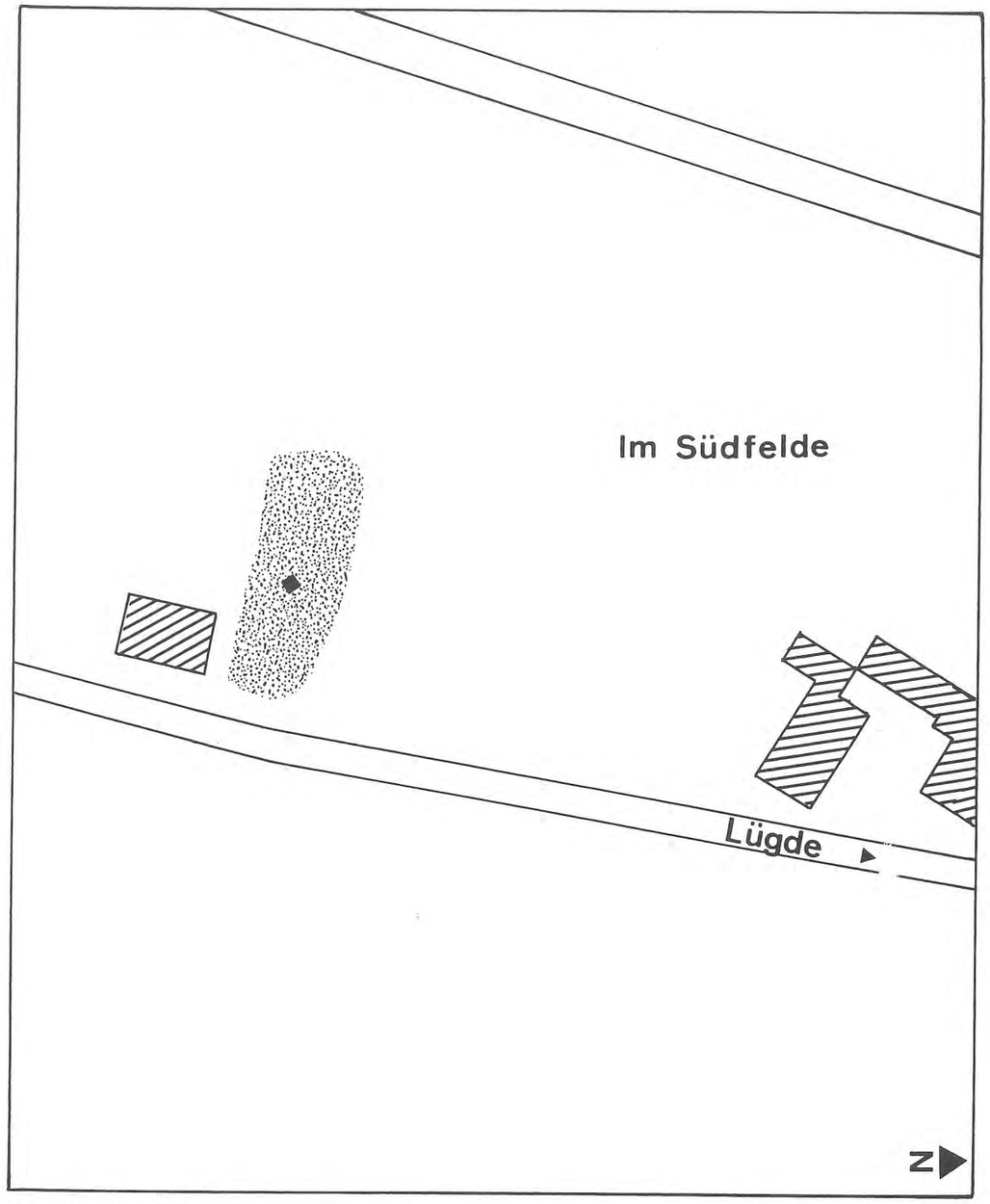
Karte 28: Wüstung Oldenlüde M 1:2000



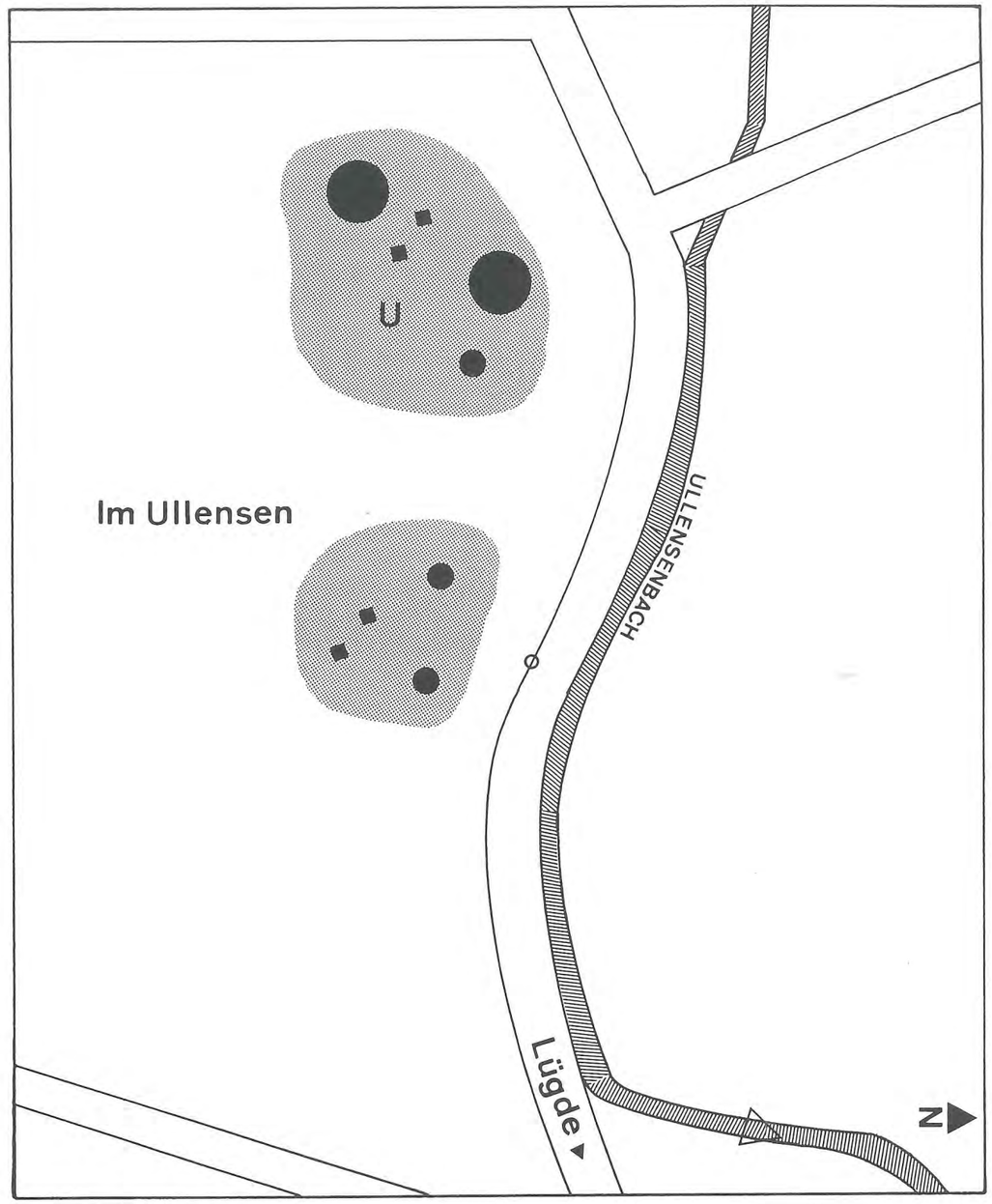
Karte 29: Wüstung Rowessen M 1:2500



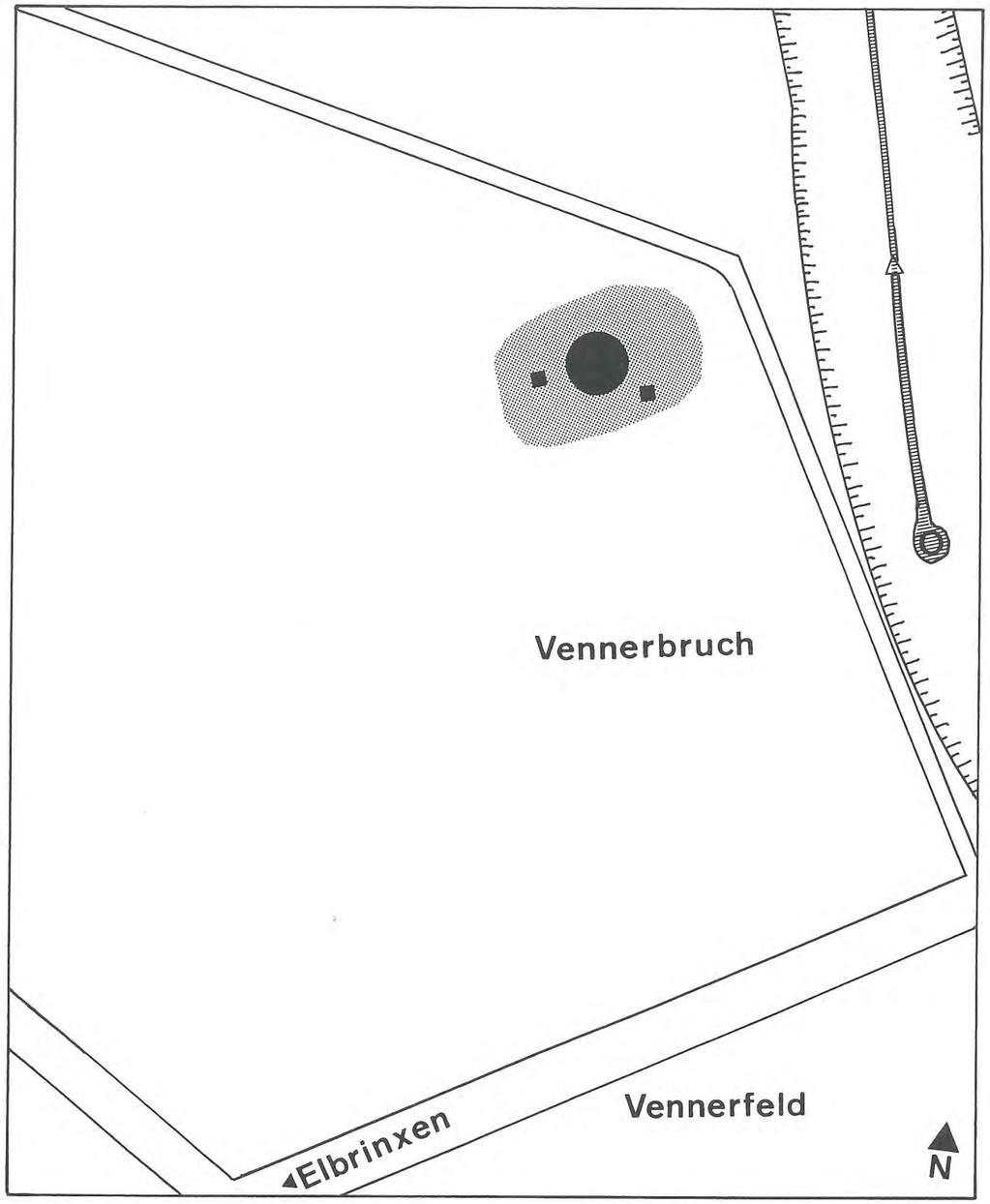
Karte 30: Wüstung Schattenbach M 1:2000



Karte 31: Wüstung Suthen M 1:1000

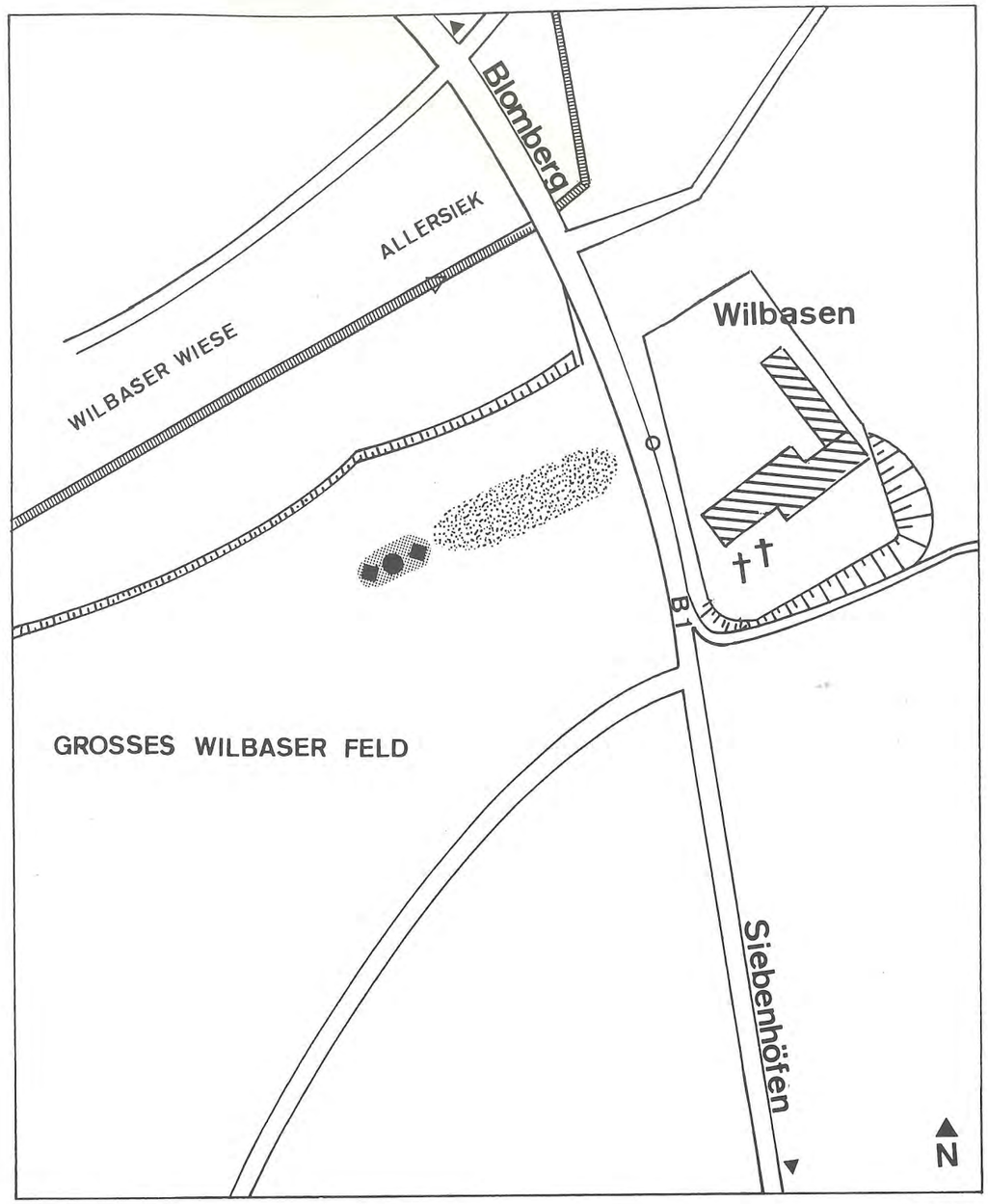


Karte 32: Wüstung Ulenhusen M 1:1000



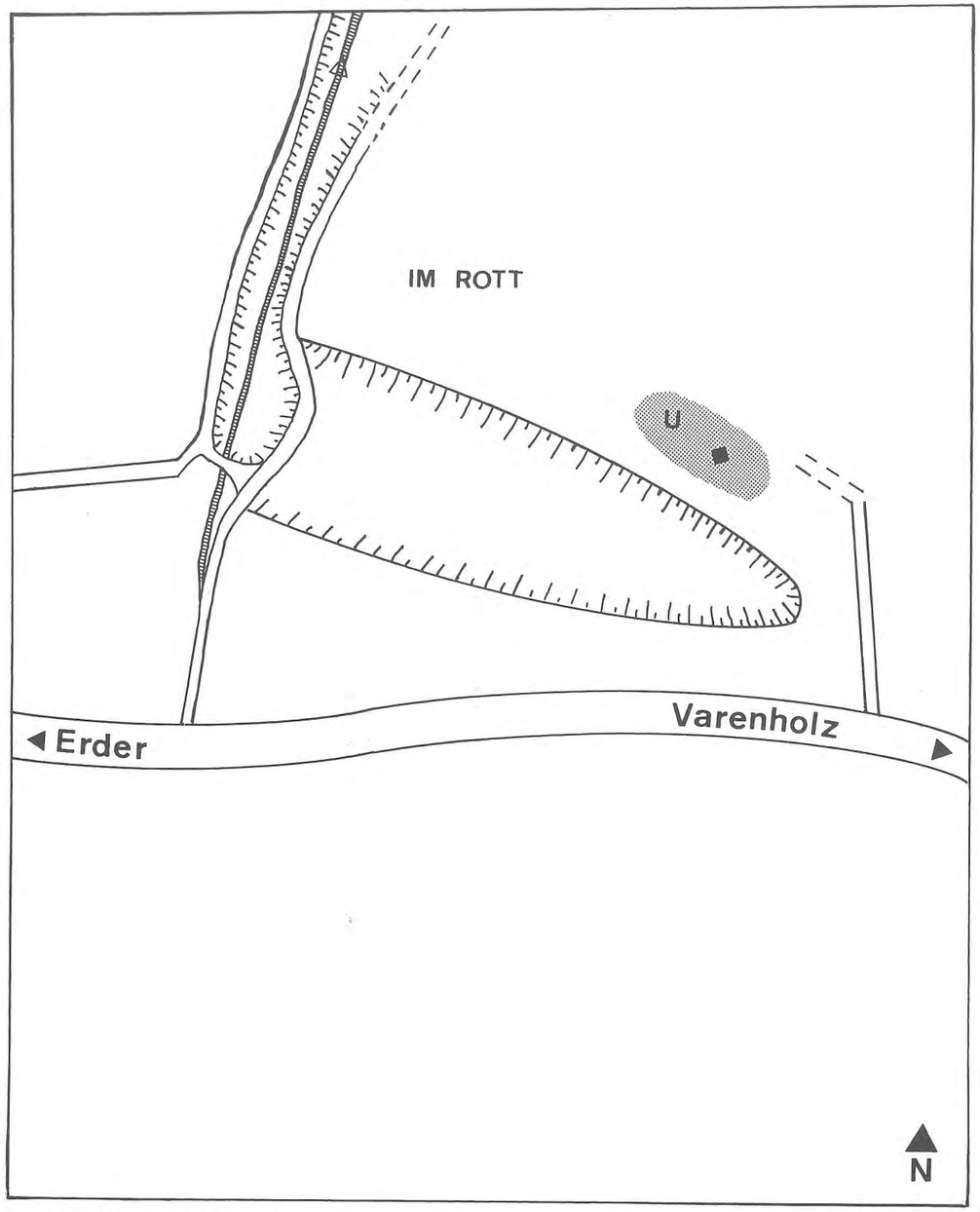
Karte 33: Wüstung Wenden

M 1:1000

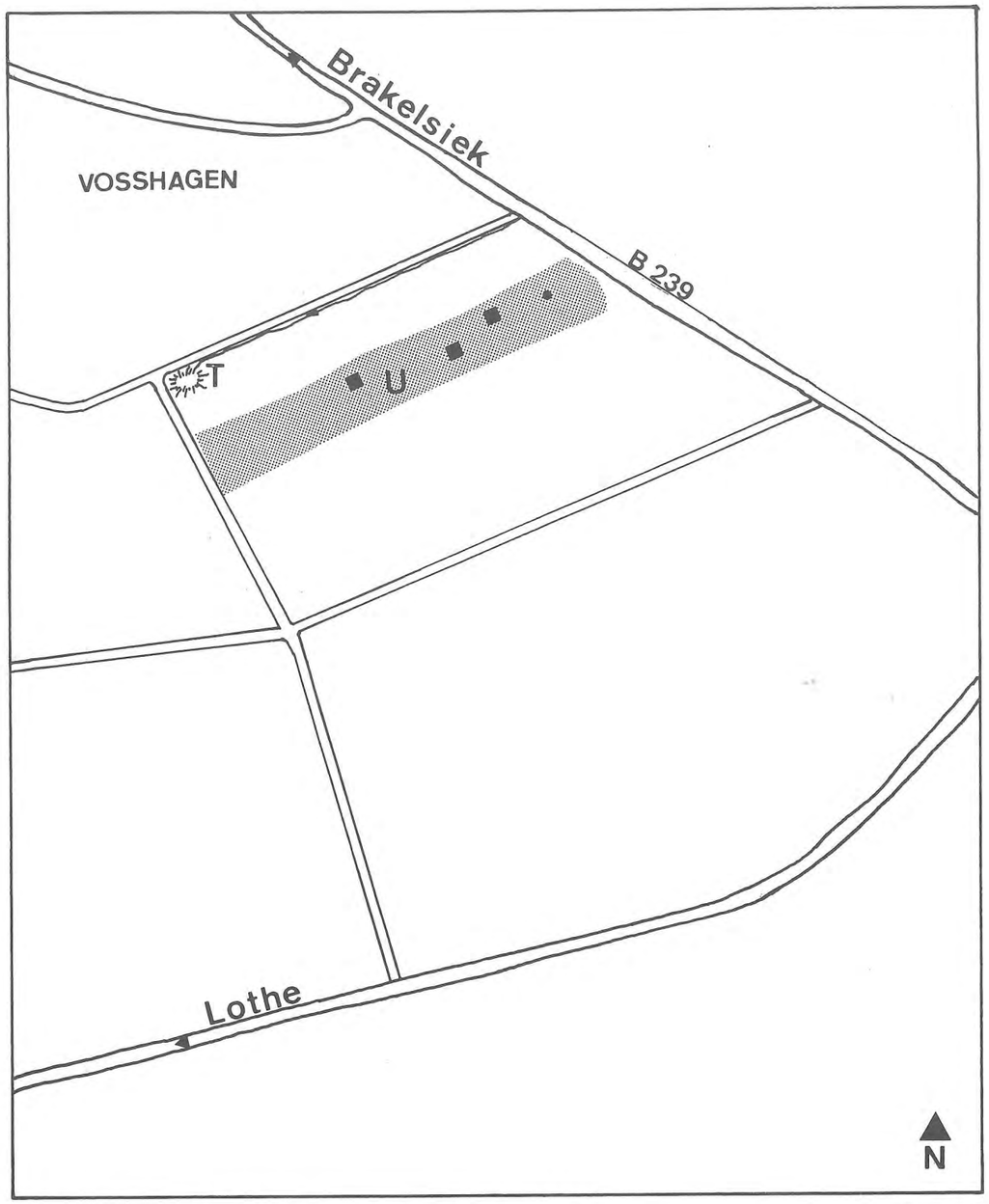


Karte 34: Wüstung Wilbasen

M 1:2000



Karte 35: Wüstung NN 1 bei Varenholz M 1:3000



Karte 36: Wüstung NN 2 zwischen Schwalenberg und Brakelsiek M 1:2500



Karte 37: Wüstung NN 3 bei Lothe

M 1:2500

13. Quellen- und Literaturverzeichnis

13.1 Ungedruckte Quellen

StA Detmold, Kloster Falkenhagen, D 71, Handschriften Nr. 5 und 7.

StA Detmold, Seilersche Chronik, D 71, Handschrift Nr. 84.

StA Detmold, Siedlungsgeschichte von Großenmarpe, D 71, Handschrift 211. Bearbeitet von F. Brannolte.

StA Detmold, Urkundenbuch von Kerßenbrock, Sign. L 114.

StA Detmold, D 71, Handschrift 217, Nr. 3. Bearbeitet von H. Riemann.

Paderborn, Studienfondarchiv, Kloster Falkenhagen, Handschrift St. F. Pad. Handschrift I Nr. 14.

13.2 Gedruckte Quellen

Darpe, F. Einkünfte und Lehnsregister der Fürstabtei Herford sowie Heberollen des Stifts auf dem Berge bei Herford. Münster 1892.

Eckhardt, K. A. Studia Corbeiensia, 2 Bände. Aaalen 1970.

Engel, F. (Herausgeber) und Lathwesen, F. Das Güterverzeichnis des Klosters Möllenbeck bei Rinteln von 1465. Heft 1 der Schaumburger Studien im Auftrage der historischen Arbeitsgemeinschaft für Schaumburg. Rinteln 1963.

Engel, F. (Herausgeber) und Lathwesen, F. Urkundenbuch des Klosters Möllenbeck bei Rinteln. Teil I. Das Kopiar von 896–1470. Schaumburger Studien Heft 10. Rinteln.

Falkmann, A. und Preuss, O. Lippische Regesten und Urkunden. 4 Bände. Lemgo und Detmold 1860–1866.

Honselmann, K. (Herausgeber und Bearbeiter) Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey. Teil 1. Veröffentlichung der Historischen Kommission für Westfalen. Paderborn 1982.

Sandow, E. (Bearbeiter) Das Schadensverzeichnis aus der Eversteinschen Fehde, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, Band 23, S. 52–107. Detmold 1954.

Schrader, F. X. Regesten und Urkunden zur Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Marienmünster, 1886–1889.

Stöwer, H. (1964) Die lippischen Landschatzregister von 1590 und 1618. Münster.

Stöwer, H. Die ältesten lippischen Landschatzregister (im Druck).

Sundergeld, K. Das älteste lippische Schatzregister aus dem Ende des 14. Jahrhunderts für die Kirchspiele Detmold, Heiligenkirchen, Meinberg und Cappel, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, Band 23, S. 38–51. Detmold 1954.

Verdenhalven, F. (Bearbeiter) Die lippischen Landschatzregister von 1535, 1545, 1562 und 1572. Band 4 der Lippischen Geschichtsquellen. Veröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe und des Lippischen Heimatbundes. Münster 1971.

Wehlt, H.-P. Lippische Regesten, Neue Folge (LRNF) in ständiger Neubearbeitung seit 1989–1994 (4. Lieferung). Detmold.

Westf. Ub. I Erhard H. A.: Regesta Historiae Westfaliae, Accedit Codex Diplomaticus. Band 1 (bis 1125). Münster 1847.

Westf. Ub. IV Wilmans, R. und Finke, H.: Westfälisches Urkunden-Buch, Band 4: Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom Jahre 1201–1300. Münster 1874–1894.

Westf. Ub. X Krumbholtz, R.: Westfälisches Urkunden-Buch, Band 10: Die Urkunden des Bistums Minden vom Jahre 1301–1325. Münster 1977.

13.3 Benutzte Literatur

Abel, W. (1966) Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft seit dem hohen Mittelalter. 2. Auflage. Hamburg und Berlin.

Abel, W. (1967) Wüstungen in historischer Sicht, aus: Wüstungen in Deutschland. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. Sonderheft 2. Frankfurt/M.

Abel, W. (1976) Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. Dritte, neubearbeitete Auflage. Stuttgart.

Baatz, W. / Jochim, H. / Südekum, W. / Heine, H.-W. (1991) Die „Slottwiese" bei Hülsede-Schmarrie. LK Schaumburg, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Heft 4/91. Hameln.

Baumeier, St., Grossmann, G. U., Könenkamp, W.-D. (1987) Westfälisches Freilichtmuseum Detmold. Museumsführer. Detmold

Bergmann, R. (1989) Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. Bodenaltertümer Westfalens. Band 23. Münster.

Bergmann, R. (1993) Der hochmittelalterliche Wohnturm in der Ortswüstung Elsinchusen bei Geseke, Kr. Soest, S. 93–102, derselbe: Die archäologische Untersuchung einer Hofstelle in der Ortswüstung Diderikeshusen bei Büren, Kr. Paderborn, S. 103–118, in: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung. S. 93–102. Herausgegeben von Bendix Trier. Münster.

Brand, F. (1967) Zur Genese der ländlich-agraren Siedlungen im lippischen Osning-Vorland. Band 6 der Reihe Siedlung und Landschaft in Westfalen. Münster.

Brand, F. (1981) Ländliche Strukturen in Lippe – Gefüge und Struktur, Genese und Form, in: Stadt und Dorf im Kreis Lippe in Landesforschung, Landespflege und Landesplanung. Vorträge auf der Jahrestagung der Geographischen Kommission für Westfalen in Lemgo 1980. Münster.

Brand, F. (1985) Die bäuerlich-altsächsischen -trup-Orte. Siedlungsgeographische Einordnung und Bedeutung im Gefüge der ländlich agraren Siedlungen des Lipperlandes, in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Band 10. Der Kreis Lippe I.

Capelle, W. E. (1983) Chronik der Schule Veldrom. Horn-Bad Meinberg.

Diedrich, R.-M. (1991) Eine ländliche Siedlung des Frühen Mittelalters bei Lage-Müssen, Kreis Lippe, in: AFWL, Band 6/B. Münster.

Dietz, H. (1969) Die alte Kirche am Jacobigrund im Schwalenberger Wald, in: LM Band 38. Detmold.

Dietz, H. (1980) Burg und Stadt Rischenau. Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe. Band 31.

Donop W. G. L. v. (1790) Historisch-geographische Beschreibung der Fürstlich Lippeschen Lande. Faksimiledruck Lemgo 1984.

Engelbert, G. (1976) Das Barntruper Stadtprivileg von 1376 und seine Folgen, in: 600 Jahre Stadt Barntrup. Barntrup.

Fiesel, L. (1972) Franken im Ausbau altsächsischen Landes, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. Band 44. Hildesheim.

Finke, W. (1990) Frühmittelalterliche Siedlungen im Münsterland, in: Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas. Ausstellungskatalog. Köln.

Flechsig, W. (1965) Ortsnamen als Quellen für die Geschichte des Leinetals, in: Deutsche Königspfalzen, Band II. Veröffentlichung des Max-Planck-Inst. für Geschichte. Göttingen.

Först, E. (1993) Archäologische Untersuchungen in der Dorfwüstung Balhorn, Stadt Paderborn, in: R. Bergmann: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Zeit. S. 89–92. Herausgegeben von Bendix Trier, Münster.

Forwick, F. (1963) Die staatsrechtliche Stellung der ehemaligen Grafen von Schwalenberg. Münster.

Franzmeier (1928) Aus Barntrups alten Tagen, in: Lippischer Dorfkalender. Detmold.

Gensen, R. (1979) Althessens Frühzeit. Frühgeschichtliche Fundstätten und Funde in Nordhessen. Führer zur hessischen Vor- und Frühgeschichte. Wiesbaden.

Gercke, A. (1972) Der landwirtschaftliche Strukturwandel im 14. Jahrhundert. Die Ursache der Wüstungsperiode und die Meierhofbildung im Calenberger Land, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. Band 44. Hildesheim.

Gerking, W. (1984) Wörderfeld in Vergangenheit und Gegenwart. Eine Chronik. Bad Pyrmont.

Gerking, W. (1986) Die mittelalterlichen Siedlungen der Großgemeinde Lügde. Eine historisch-archäologische Studie zu Wüstungsforschung. Schriften des Lippischen Landesmuseums. Band II. Detmold.

Gerking, W. (1986a) Elbrinxen – ein lippisches Dorf im Wandel der Zeit. Detmold.

Gerking, W. (1989) Die frühneuzeitliche Wiederbesiedlung mittelalterlicher Wüstungen im Klosterbereich Falkenhagen, in: LM Band 58. Detmold.

Gerking, W. (1991) Mestorp – eine Wüstung im Löwendorfer Felde. Wilhelm Winkelmann zum 80. Geburtstag, in: Jahrbuch des Kreises Höxter 1992. Höxter.

Gerking, W. (1992) Archäologische Stadtkernforschung in Lügde (III), in: LM Band 61. Detmold.

Gerking, W. (1993) Zur Entwicklung der Kulturlandschaft des Klosters Falkenhagen, in: LM Band 62. Detmold.

Gorki, F. (1981) Städtische Siedlungen in Lippe – Form und Genese, Funktion und Gefüge, in: Stadt und Dorf im Kreis Lippe in Landesforschung, Landespflege und Landesplanung. Sonderveröffentlichung des Lippischen Heimatbundes. Münster.

Grünwald, Chr. (1987) Mittelalterliche Kleinfunde aus den Mindener Grabungen, in: Ausgrabungen in Minden. Bürgerliche Stadtkultur des Mittelalters und der Neuzeit. Münster.

Halle, U. (1992) Keramik des Mittelalters aus Schieder. Scherbenfunde der Ausgrabung Barkhof. Lippische Studien Band 12. Detmold.

Henkel, G. (1973) Die Wüstungen des Sintfeldes. Eine historisch-geographische Untersuchung zur Genese einer alten westfälischen Kulturlandschaft. Paderborn.

Heutger, N. (1962) Das Stift Möllenbeck an der Weser. Hildesheim.

Historische Stätten in NRW. Herausgegeben von Franz Petri, Georg Droege und Klaus Finke, 2. Auflage, o. J., Stuttgart.

Hohenschwert, F. (1978) Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe. Lippische Studien Band 4. Lemgo.

Hohenschwert, F. (1983) Die mittelalterliche Handwerkersiedlung „Barkhof" im Emmertal bei Schieder, Kreis Lippe. Vorbericht über die Rettungsgrabungen 1980–1982, in: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe I (AFWL). Münster.

Hohenschwert, F. (1985) Zur topographischen Situation mittelalterlicher Wüstungen, in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Band 10. Der Kreis Lippe I. Stuttgart.

Hohenschwert, F. (1989) Bodendenkmäler der Ur- und Frühgeschichte und des Mittelalters am Emmertal bei Schieder, in: Heimatland Lippe, Heft 8, S. 249–258. Detmold.

Hohenschwert, F. (1990) Die mittelalterliche Handwerkersiedlung Barkhof im Emmertal, in: Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas. Ausstellungskatalog. Köln.

Hohenschwert, F. (1993) Ländliche Siedlungen von der Völkerwanderungszeit bis zum späten Mittelalter, in: Landeskunde Nordrhein-Westfalen, Band Lippe. Köln/Paderborn.

Hömberg, A. K. (1960) Entstehung der Herrschaft Lippe, in: LM, 29. Band, S. 5–64.

Ilisch, P. (1992) Aspekte der mittelalterlichen Agrargeschichte in Senden, in: Frese, W. / Wermert, C. (Hrsgb., 1992) Senden – eine Geschichte der Gemeinde Senden mit Bösensell, Otmarsbocholt, Venne. Senden.

Isermann, C. W. (1890) Nachrichten aus der Stadt Horn und dem Amte Horn. Neubearbeit durch H. Vennefrohne. Horn-Bad Meinberg 1977.

Jäger, H. (1967) Dauernde und temporäre Wüstungen in landeskundlicher Sicht, in: Wüstungen in Deutschland. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. Sonderheft 2. Frankfurt/M.

Jakob, H. (1984) Die Wüstungen der Obermain-Regnitz-Furche und ihrer Randhöhen vom Staffelberg bis zur Ehrenbürg, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jahrgang 12. Bonn.

Janssen, W. (1968) Mittelalterliche Dorfwüstungen als archäologisches Problem, in: Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Inst. für Frühmittelalterforschung. Jahrgang 2. Berlin.

Kiewning, H. (1910) Tensinctorp und Hemelinctorp, in: LM Band 8. Detmold.

Kiewning, H. (1942) Lippische Geschichte. Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Land Lippe. Detmold.

Kittel, E. (1949) Zur Problematik von Alt-Sternberg und Alt-Blomberg, in: Westfälische Zeitung, Jg. 4, Nr. 100–101, v. 25. und 27. 8. 1949.

Kittel, E. (1957) Geschichte des Landes Lippe. Heimatchronik der Kreise Detmold und Lemgo. Köln.

Kittel, E. (1963) Das Kreuzherrenkloster Falkenhagen. Festschrift für Georg Schreiber zum 80. Geburtstag, in: Dona Westfalica. Münster.

Kittel, E. (1964) Lippe vor 1800. Ansichten aus drei Jahrhunderten. Detmold.

Kittler, E. (1963) Das Problem der Hochäcker, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Jg. 11. Frankfurt/M.

Klaas, E. (1952) Rund um Wilbasen: Das Blomberger Becken in Geschichte und Legende. Blomberg.

Knese, L. (1986) Ossentorp vor Barntrup. Ein Beitrag zu Siedlungs-, Lehns- und Flurnamenforschung, in: Heimatland Lippe, Heft 7 und 8. Detmold.

Krawinkel, H. A. Die lippischen Glashütten, in: LM Band 14. Detmold.

Lappe, J. (1913) Kirchen auf Wüstungen, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte (NF 34.1934).

Lappe, J. (1916) Die Wüstungen der Provinz Westfalen. Münster.

Lübben, A. (1888) Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Norden und Leipzig.

Luley, H. (1988) Fundchronik für die Gemeinde Schieder-Schwalenberg, in: LM Band 57.

Maack, W. (1964) Dörfer und Fluren des Rintelner Beckens. Schaumburger Studien. Heft 5. Rinteln.

Meier, K. (1962) Geschichte der Stadt Lemgo. Lemgo.

Müller, G. (1986) Untersuchung auf dem Gebiet der Ortswüstung „Leipzigs Rasen" bei Schmeheim, Kreis Suhl, in: Urgeschichte und Heimatforschung. Heft 23. Weimar.

Müller, Gu. (1989) Wortgeographie und Wortgeschichte, in: Der Raum Westfalen. Band VI. Münster.

Neujahrsgruß (1980, 1984/1985) Jahresberichte des Westf. Museums für Archäologie. Amt für Bodendenkmalpflege, Münster, und Altertumskommission für Westfalen.

Niemann, I. (1969) Die Entwicklung der Kulturlandschaft auf der Ottensteiner Hochebene. Kiel.

Nitz, H.-J. (1983) Spätmittelalterliches Fehdewesen und regionale Wüstungsmassierung, in: Würzburger geographische Arbeiten. Band 60. Würzburg.

Nitz, H.-J. (1984) Frühneuzeitliche Wiederbesiedlung von Wüstungen im südniedersächsischen Grenzraum. Beiträge zur niedersächsischen Landesgeschichte. Hildesheim.

Preuss, O. (1893) Die lippischen Flurnamen. Detmold.

Rasch, H. (1967) Stadt und Land Schwalenberg. Ein Abriß ihrer Geschichte. Ohne Ort.

Ribbe, W. (1981) Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Agrarwirtschaft, in: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Köln.

Röber, R. (1990) Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Klosteranlange tom Roden. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen. Band 21. Bonn.

Rüthing, H. (1988) Die Wirtschaft des Klosters Falkenhagen zu Beginn des 16. Jahrhunderts, in: LM Band 57. Detmold.

Sagebiel, M. D. (1969) Die mittelalterlichen Besitzverhältnisse in Schlangen, Kohlstädt und Oesterholz, in: Lanchel, Colstidi, Astanholte. Beiträge zur Geschichte der Ortschaften Schlangen, Kohlstädt und Oesterholz-Haustenbeck. Herausgegeben von Heinz Wiemann. Detmold.

Schlieker, E. (1950) Aus der Geschichte der Stadt Lügde. Band I. Nachdruck Paderborn 1968.

Schmidt, H. (1940) Lippische Siedlungs- und Waldgeschichte. Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Land Lippe. Detmold.

Schmidt, W. (1964) Schieder – Die Geschichte eines lippischen Dorfes. Schieder.

Schoene, K. (1914) Kloster Hardehausen in Westfalen. Salzburg.

Schubert, E. (1992) Einführung in die Grundprobleme der Deutschen Geschichte im Spätmittelalter. Darmstadt.

Schulte, E. (1954) Der Lakehof und seine Erbmeier. Lippische Geschichtsbilder aus fünf Jahrhunderten. Ohne Ort.

Schwabenicky, W. (1991)... ..war einst eine reiche Bergstadt. Archäologische Forschungen zum hochmittelalterlichen Montanwesen im Erzgebirge und Erzgebirgsvorland. Mittweida.

Schwanold, H. (1899) Das Fürstentum Lippe. Das Land und seine Bewohner. Detmold.

Schwanold, H. (1931) Wie alt sind unsere Dörfer?, in: Lippischer Kalender. Detmold.

Sievert, H. (1933) Heidental, Hartröhren, Donoper Teich und Umgebung, in: LM Band 14. Detmold.

Sieverding, A. (1981) Aus der Geschichte des Dorfes Erder, in: Heimatland Lippe, Heft 6. Detmold.

Sondermann-Fastrich, C. (1993) Was ist eine Wüstung?, in: R. Bergmann: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung. S. 9–18. Herausgegeben von Bendix Trier. Münster.

Sönnecken, M. (1971) Die mittelalterliche Rennfeuerverhüttung im märkischen Sauerland. Ergebnisse von Geländeuntersuchungen und Grabungen. Siedlung und Landschaft in Westfalen. Band 7. Münster.

Springhorn, R. (1985) Geologie und Böden in Lippe, in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Band 10. Lippe I. Stuttgart.

Stephan, H.-G. (1978) Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland. Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte. Band 10–11. Hildesheim.

Stephan, H.-G. (1982) Die mittelalterliche Keramik in Norddeutschland, in: Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Ausstellungskatalog. Bremen.

Steuer, H. (1982) Zum Lebensstandard in der mittelalterlichen Stadt, in: Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Ausstellungskatalog. Bremen.

Stieren, A. (1950) Bodenaltertümer Westfalens. Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937–1947. Münster.

Stöwer, H. (1952) Zusammensetzung der Feldmark der Stadt Detmold. Ein Beitrag zur Wüstungsforschung, in: LM Band 21. Detmold.

Stöwer, H. (1958) Die Familie von Kerßenbrock, mit besonderer Berücksichtigung der lippischen Linien, in: LM Band 27. Detmold.

Stöwer, H. (1967) Neue Datierung mittelalterlicher Schriftstücke, in: LM Band 36. Detmold.

Stöwer, H. (1972) Die Bedeutung der Schatzregister für die landesgeschichtliche Forschung, in: LM Band 41. Detmold.

Stöwer, H. (1990) Lemgo vor der Stadtgründung und die ausgegangenen Siedlungen im Stadtgebiet, in: 800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte. Festschrift zum Jubiläum. Lemgo.

Süvern, W. (o. J. u. O.) Langenholzhausen. Maschinenschriftliches Manuskript.

Timpel, W. (1986) Wüstungsforschung in Thüringen, in: Urgeschichte und Heimatforschung. Heft 23. Weimar.

Verdenhalven, F. (1968) Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet. Neustadt an der Aisch.

Völker, Chr. (1937) Geschichte der katholischen Kirche in der Grafschaft Pyrmont bis 1668. Herausgegeben durch die Stadt Lügde 1991.

Walberg, H. (1985) Das lippische Städtewesen von seinen Anfängen bis in das 15. Jahrhundert, in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Band 10. Der Kreis Lippe I. Stuttgart.

Walter, D. (1986) Die Wüstung Möbis bei Münchenroda, Kreis Jena, in: Urgeschichte und Heimatforschung. Heft 23. Weimar.

Wand, N. (1983) Ausgrabungen in einer mittelalterlichen Dorfwüstung. Holzheim bei Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis. Heppenheim/Bergstraße.

Weber, W. (1937) Gemeindegeschichte Silixen. Detmold.

Weerth, O. (1929) Geologie des Landes Lippe. Detmold.

Wehlt, H.-P. (1972) Der Königshof Schieder, in: LM Band 41. Detmold.

Wehlt, H.-P. (1992) Blomberg, S. 87, in: Hengst, K. (Hrsg.) Westf. Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung. Teil 1. Ahlen-Mülheim.

Weiss, U. (1963) Die Kreuzherren in Westfalen. Diest.

Willeke, M. (1989) Die Wüstungen in den Gemarkungen von Steinhausen und Eickhoff. Paderborn.

13.4 Benutzte Karten

Kreiskarte Kreis Lippe 1 : 50 000, 4. Auflage 1983.
Topographische Karten 1 : 25 000, Nr. 3819, 3820, 3919, 3920, 4020, 4120, 4121.
Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen 1 : 100 000, Blatt Minden 1982, Blatt Paderborn 1985.
Alle Karten vom Verfasser, gezeichnet auf der Grundlage der TK 1 : 25 000.

13.5 Abkürzungsverzeichnis:

AFWL	Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe
EHzL	Edler Herr zur Lippe
EFzL	Edle Frau zur Lippe
GzL	Graf zur Lippe
JvL	Junker von der Lippe
KUB	Kerßenbrock'sches Urkundenbuch
LLM	Lippisches Landesmuseum Detmold
LM	Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde. Herausgegeben im Auftrage des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe e.V.
LR	Lippische Regesten, herausgegeben von A. Falkmann und O. Preuß, 4 Bände, Lemgo und Detmold 1860–1868.
LRNF	Lippische Regesten Neue Folge. Neubearbeitung der Lippischen Regesten durch Dr. Hans-Peter Wehlt, StAD. Das Auffinden der Urkunde ergibt sich durch die Jahreszahl, Monat und Tag.
MUB	Möllenbecker Urkundenbuch
Nds.	Niedersachsen
RM	Urkundenbuch des Klosters Marienmünster
StAB	Staatsarchiv Bückeburg
StAD	Staatsarchiv Detmold
u. a.	unter anderem; und andere
WUB	Westfälisches Urkundenbuch

14. Register

Ortsnamen

(+ Totalwüstungen)

Ackhöfe (bei Horn) + 77
Albaxen (Aldberteshusen) 28
Altendonop 32
Almena 26, 40, 41, 59
Almenincktorpe + 39, 41, 72
Alt-Barntrup + 14, 17, 18, 20, 22, 27, 28, 33, 61, 66, 78, 80, 85, 129, 134
Alt-Blomberg + 78
Alt-Schieder + 13, 25, 26, 54, 57, 65f, 81f, 135
Alte Kirche (Schwalenberger Wald) + 61
Alt-Sternberg 55
Alverdissen 4, 70
Asendorf 40, 42
Aspe 26
Baarsen 62
Balhorn 33
Barkhausen + 38, 71
Barkhof + 2, 13, 20, 21, 25, 30, 32, 35, 64f, 67f, 82, 90
Barntrup 4, 7, 10, 27, 32, 62
Bavenhusstede + 84
Bechusen + 84
Belle 3, 26
Bennanhusen + 10, 11, 14, 17, 20, 23, 25, 28, 32, 34, 35, 84, 136
Bentorf 42
Berge + 38, 85
Berlincdorpe 85
Berninctorpe 27
Bielefeld 3
Billerbeck 4, 36
Bist + 26, 38, 69, 85
Blankenburg 2, 64
Blomberg 7, 10, 11, 30, 32, 35, 56, 58, 62, 63, 69, 73
Bodenbrock + 15, 30, 86, 137
Bodenhausen 70
Bomhof + 54
Borchagen + 29, 30, 61, 87
Borkhausen (Blomberg) 63
Borkhausen (Schönemark) + 53
Born 96
Bosentorp + 61, 87
Bösingfeld 40, 42, 57, 70, 74
Brake (bei Lügde) + 10, 18, 23, 33, 35, 72, 87, 129, 138
Brakelsiek 63, 128
Braunenbruch 55
Bredenborn 74
Bredenhorne + 88
Breda 26
Bremke 54
Brenkhausen 69
Brilon 74
Brunenbeke + 11, 14, 15, 18, 23, 30, 35, 36, 88f, 139
Buckenhusen + 34, 90, 140
Buvenhusen + 11, 15, 18, 23, 35, 91, 141
Copele + 91
Corvey 5
Cutlesede + 91
Daelhosen + 91
Dane + 11, 22, 23, 26, 36, 74, 92, 151
Dedinghausen 27
Dedinctorp + 27, 92
Deifeld 74
Detmold 3, 5, 7, 10, 26, 54, 55f, 63, 124
Dobromir 72
Dodenbroke + 18, 23, 30, 65f, 92, 142
Dolingesdieke 41, 42, 63, 72
Domersen + 93
Drome 74
Dudenhusen + 10, 11, 14, 15, 18, 23, 28, 35, 66, 93, 130, 143
Duingen 20
Echtrop + 94
Ebbestorp 41, 42, 63, 72
Eblinchusen + 18, 23, 34, 94, 144
Eddesen + 28, 38, 39, 40, 63, 71f, 75, 95
Ederykesborn + 53, 95
Eggesen + 95
Eickhoff 33
Eilbrachtessen + 16, 18, 95, 145
Ekama 26
Elfenborn 120
Elmerinchusen + 23, 32, 33, 34, 57, 68, 69, 74, 96, 131, 146
Emmern 4
Enger 6, 7
Erder 26, 40, 73
Eschenbruch 11
Falkenburg + 6, 7, 55
Falkenhagen 3, 6, 8, 29, 30, 34, 36, 38, 40, 41, 59, 64, 68f, 72f
Feldohlentrup + 96
Gelmerincthorp + 32, 38, 97
Gestingen + 97
Glashütte (bei Schieder) 11, 36, 66
Glasebeke + 66, 98
Gößendorf + 98
Göstrup 44
Göttingen 70
Greste 26
Grevenhagen 3
Grießem 62
Gröchtenhof + 98
Groperdorpe 44
Gyselin + 98
Hagendonop 73
Hameln 3, 55, 68
Hamereshusen + 23, 28, 66, 98
Hardehausen 65
Hardincthorp + 100
Harkentorp + 27, 100, 127
Harzberg 122
Haus bei dem Turme + 100
Heerse 26
Heesten 2, 26, 53
Hedelinckhußen + 27, 100
Heddelincktorpe + 27, 100
Heidelbeck 40, 44
Heiligenkirchen 6, 53, 72, 123, 127
Heinsen, Higenhusen 28
Hellinghausen 4, 44
Helminctorpe + 101
Hemelincdorp + 72, 101
Henkenbrink 74
Hepelinctorpe + 102
Herbrechtsdorf 40, 44, 73
Herford 3, 5, 10
Herkenhusen + 27, 102
Herrentrup 100
Hessehusen + 10, 25, 102, 148
Hestrup, Hensinctorpe 40, 44
Heyentorpe +, Heintorp 10, 11, 16, 18, 20, 23, 27, 32, 33, 35, 103, 147
Hiddenhusen + 2, 16, 17, 18, 27, 28, 33, 35, 57, 66, 68, 70, 103, 131, 149
Hiddensen 2
Hiddentrup 27
Hiddesen 71
Hillentrup 57
Hohenhausen 40, 73
Hohenwarde-Gut + 16, 17, 20, 30, 35, 104, 150
Hölsen 41
Holhöfen 108
Holssen + 18, 104
Holthusen + 23, 28, 34, 35, 36, 40, 74, 92, 104, 151
Honlo + 26, 105
Horn 7, 38, 61, 69, 77
Hörstmar 26
Höxter 10, 27
Hudeleshusen 41
Humborn + 17, 18, 23, 105, 152
Humfeld 46
Hummersen 5, 20, 28, 74
Hummerntrup 29
Hunninchusen + 27, 32, 35, 74, 106, 153
Hunynchusen + 72, 106
Hünenring, Kleiner + 54
Hünkergrund 74
Huninctorpe 27
Ilsendorp + 16, 17, 20, 27, 38, 106, 154
Immesen + 11, 28, 38, 39, 63, 71, 75, 107
Isdorf 107
Istrup 63, 79
Jena 33
Kalldorf 4, 66
Kempen-Feldrom 2, 3, 64f, 155
Kerckhoff + 23, 32, 34, 35, 74, 108, 156
Kerkhomersen + 33, 59, 108, 157
Kleve-Mark 7
Köllerbachebrok + 32, 35, 65, 109, 158
Köterberg 3, 4, 74
Kreckhausen + 32, 109, 159
Kreienberg (bei Hohenhausen) + 109f
Kreienberg (bei Schwalenberg) 2, 23, 25, 65, 96
Kreken + 72, 100
Küddesen 41, 46
Kükenbruch 39, 72
Kleiner Hünenring + 2, 3, 64f, 155
Kluckhof 48
Kohlstädt, Burg 55
Lage 1, 3, 61
Langenholzhausen 40, 66, 73, 98

Lasbeke + 39, 46, 72
Laze + 110
Leese 91, 107
Leipzigs Rasen + 33
Lemgo 6, 7, 10, 27, 32, 33, 38, 61f, 64, 69f
Lichtenhagen 29
Lieme 26, 70
Linderhofe 55
Lipperode 7
Lippstadt 6, 7, 32
Lothe 2, 35, 102
Lovelinctorpe + 38, 110
Lütken-Lieme + 38, 70f, 110
Lügde 3, 4, 5, 8, 25, 26, 38, 55, 62f, 70
Mackenbruch 29
Maddenhusen + 47
Malmershaupt 39, 72
Marienfeld 6
Marienmünster 6, 10, 56, 96
Maspe 63
Mensenhagen + 30, 47
Meinberg, Bad 3, 4, 57, 69
Meine + 111
Mestorp + 27, 64
Milse 26
Minden 3, 5, 25
Möbis + 33
Möllenbeck 5, 10, 28, 38, 39, 40, 41, 54, 68, 71, 73, 75, 110
Mönchshof 102
Morlage + 61, 111
Müssen 1, 64
Nederencallendorpe + 40, 47, 73
Neersen 62
Nesse + 56, 111
Niederhummersen + 59
Niedernholzhausen + 40, 48, 73
Nienhagen 52
Niese, Nisa 5, 26, 36, 48, 74, 121
Nigenhagen + 112
Northagen + 34, 74, 113
NN 1 + 17, 24, 102, 128, 168
NN 2 + 16, 18, 20, 24, 25, 32, 128, 169
NN 3 + 12, 17, 20, 26, 32, 33, 66, 128, 170
Oberhummersen + 25, 34, 160
Oberenhumfeld + 50
Oberschönhagen 53, 72
Odermissen + 113
Odinghusen 48
Oerlinghausen 3, 61
Oesdorf 62
Oesterholz 55
Oldenburg 6, 56
Oldendorp + 70, 113
Oldenlüde + 18, 22, 23, 25, 26, 33, 35, 65f, 113, 161
Orbke 40, 41, 48, 70
Ossentorpe + 114
Osterhagen 34
Ostlangen 41, 49, 125
Ottersen + 62, 114
Overenholthusen + 40, 49, 73
Oyentorp 50, 71f
Paderborn 3, 5, 6, 7, 33, 57
Polle 3, 74, 109
Pöppinghausen + 115
Pyrmont, Bad 3
Quaduflen + 50, 72
Quernheim 7, 74
Rafeld 51
Ramelincdorf + 115
Ratsiek 74
Ravensberg 6, 74
Rehme 4
Reinhausen 70
Retlage + 1, 64, 66, 115
Rheda 6, 7
Riepen + 36, 38, 117
Ridderuflen + 50, 72
Rinteln 4, 6, 40
Rischenau 56, 59f, 68f
Roden tom + 20
Rödlinghausen + 118
Röhn 33
Rosendale + 51
Rott 51
Rowessen + 14, 17, 24, 28, 33, 35, 118, 162
Rupenmühle + 64, 119
Sabbenhausen 11, 36, 51, 74
Salzuflen, Bad 3, 7, 32, 38, 61f, 72, 98
Schattenbach + 32, 35, 119, 163
Schaumburg, Grafschaft 10
Schieder 2, 4, 5, 9, 11, 26, 30, 34, 57, 69, 90
Schildburg 55
Schlangen 3, 41
Schmachtshagen + 52
Schmeheim + 33
Schöllentrup + 119
Schönhagen 53
Schötmar 4, 26
Schwalenberg 6, 10, 11, 38, 57, 61f, 128
Schwelentrup 55
Selincworden + 110, 119
Selsen 51
Siebenhöfen 41
Siegburg 19
Siekholz 36
Siekholz-Schanze + 55
Silixen 115
Slede + 120
Soest 7
Steinbrüntorf 40
Steinhausen 33
Steinheim 3
Steinmühle /Lemgo 36, 64
Stemmen 26
Sternberg 6, 7
Sternhof 55
Stockem + 38, 39, 71, 75, 120
Südmersen 40
Süthagen + 32, 34, 74, 121
Suhl 33
Suthen + 24, 26, 121, 164
Talle 26
Tecklenburg 7
Tensincdorp + 72, 121
Thal 62
Tintrup 63
Ubbenbrok + 72, 122
Ubbenhagen + 29, 30, 121
Uffoburg + 13, 54
Uflen 72
Ulenhusen + 11, 18, 24, 25, 35, 122, 132, 165
Vahlbruch 85
Varenholz 6, 11, 40, 71f, 95, 102, 128
Veldrom 40, 52
Vespere + 26, 122
Vilmerinctorpe + 122
Vinnen 26
Vlotho 40
Vorderincktorpe + 123
Voßhagen + 123
Walpotessen + 52
Wahmbeck 29
Wamelynctorpe + 72, 123
Wantrup 53, 72, 123, 127
Wedinghusen + 71, 124
Wehren 26
Wehrenhagen + 124
Wenden + 10, 35, 124, 166
Wentsen + 35, 124
Werdinghus + 125
Werl-Aspe 5
Westlangen + 125
Westlingfeld + 34, 40, 52, 74
Wiginchusen + 34, 36, 53, 74
Wiembeck 29
Wilbasen + 11, 17, 35, 58f, 60, 125f, 167
Winnehusen + 127
Wissentrup 101
Wittigenhöfen 71
Wöbbel 26, 69
Wörderfeld 30, 74, 78
Wüstenkaider 72
Wymannssiek + 72, 127
Yerkessen + 127
Zullinctorp + 127

Flur- und Gewässernamen

Alt-Blomberg 79
Alt-Schieder 82
Alte Kirche (bei Alt-Barntrup) 11, 78
Alte Kirche (bei Hiddenhusen) 11, 103
Alte Kirche (bei Rischenau) 61
Alte Kirche (bei Wilbasen) 11, 58
Auf den Höfen 89
Barkhausen, Feld zu 83
Becker Berg 84
Bega 3, 4, 33, 78
Bennerberg 11, 36, 84
Bennerfeld 10, 84
Bennersiek 84
Berghof 83
Berkenhagen 87
Bexten, Platz zu 84
Bextenstraße 84
Bierhöhe 108
Bisterberg 86
Bomhof 54
Bönsen 91
Braker Feld, Im 10, 64, 88
Braunenbeck, Bach 11
Braunenkamp 11, 89
Bruche, Im 122
Bunerberg 11, 91
Bunsen 91
Dallensen, Im 91
Dallensenbach 91
Dallensental 91
Danenbach 11, 92
Danensiek 40
Dömsen, Hohe 93
Dörenberg 93
Driesch, Im 94

Donoper Teich 124
Duddenser Berg 93
Duddenser Brücke 11, 93
Dudderbrücke 93
Duenser Feld 10, 11, 93
Durbeke 64
Eblinchuser Feld 94
Eblingkhusen, Das veldt 94
Echternfelde 94
Eder 6
Edesbecke 104
Eggegebirge 3, 28
Elbrinxe 74
Emmer 4, 32, 33, 114, 122
Ems 4
Eselsbach 128
Exter 4
Feldohlentrup 97
Finnebach 3
Frankreich, In 10, 88
Gestingenfeld 97f
Gießelkuhle 98
Gieselslinde 98
Gießelschling 98
Glassieksgrund 66, 98
Gröchtenhof 98
Grotenburg 54
Hainbach (bei Istrup) 56, 126
Hainebach, Hanebach 10, 11, 33, 103
Hambach 105
Hamborn 105
Hamborner Mühle 105
Hasenbrede 85
Hasenbrücke 124
Hebendorf, Auf dem 102
Heidenloh 105
Heinberg 57
Herlingsburg 5, 36, 57
Hessenbrücke 102
Hessenfeld 11, 102
Hessenweg 102
Hessenwiese 102
Hohe Warte 30, 104
Hohewarts-Kamp 104
Holterberg 104
Hühnerkamp 96
Hundesloe 100
Hundslagetrift 100
Hünnighausen 106
Hunninckhuser Beke 35, 108
Ihmser Bruch 11, 71, 108
Ilse bei Elbrinxen 74
Ilse bei Lemgo 33, 64, 107, 119
Isenberg 65, 109
Jakobigrund 61
Kalenberg 82
Kalle 4
Kirchwinkel, Im 61
Klingenbach 11, 89
Kolk, Der 86
Kolk, Im 86
Köllergrund 109
Königsgrund 109
Landwehr b. Lüdenhausen 101
Lange Äcker 36
Lakenbeke 109
Liemer Grund 111
Loosestraße 110
Loosequelle 110
Lüdenberg 34
Lunabach 3, 109
Marpe-Bach 127
Maibolte 36, 118
Meineberg 111
Menkebach 3
Menserbroke 35, 108
Meine, Turm zu 111
Moorlage 111
Mosterholz 36
Mühlenberg 34
Nessenberg 112
Nesserhagen 111
Niederes Feld 101
Niese-Bach 4, 11, 33, 91, 93, 102
Niese-Breite 90
Norderteich 4, 36
Oberes Feld 101
Odermisser Straße 113
Oldenlüderfeld 10, 114
Osterkalle 4
Ottenbach 115
Ottenberg 115
Passade 123
Pferdebruch 50
Retlage-Bach 117
Rhein 4, 29
Rieperturm 117
Rodenstert 57
Rödlinghäuser Straße 119
Römerschanze 10, 88
Rott 128
Rowenkamp 118
Rümeland 115
Ruensieker Brücke 93
Salkenbruch 94
Salze 3
Saulsiek, Im 91
Schafrisch 57
Schattenbach 11
Schattenberg 11, 119
Schieder-Stausee 4
Schleden, In 120
Schledengraben 120
Schledenhagen 120
Schmelze, Die 100
Schnakensiek 118
Schodelntrup 119
Schöllentorper Hofe, Am 119
Schoren 92
Schwalenberger Wald 3
Selbecke 101
Seligenwörden 120
Senne, Obere/Untere 3, 4
Spiegelberg 110
Steinbach 94
Steinberg 4
Steinbreite 96
Steinegge 108
Steinmühle 119
Strothe 4
Silbersiek 35, 108
Sintfeld 34
Smalenkampe 34
Stockenborn 120
Stöcker Berg 120
Stöcker Breite 120
Südfeld 121
Süntruper Feld 127
Süntruper Holz 127
Süntruper Kamp 127
Teutoburger Wald 3, 4, 5, 6, 28, 32, 55
Turm, Der 101
Uhlensen 122
Ullensenbach 11, 122
Ullensental 122
Valkenheger Knicke 35
Velmerstot 3
Vennerberg 10, 124
Vennerbruch 10, 124
Vennerfeld 10, 124
Vesperfeld 122
Vinnebeke 3
Visbeke 64
Voßhagen (bei Brakelsiek) 128
Voßhagen (bei Kluckhof) 123
Wanderbroke 124
Weginghauser Bruch 71, 124
Weissenfeld, Auf 108
Weser 3, 4, 6, 7, 128
Wester-Kalle 4
Wemke 102
Wenderügge 124
Werre 3, 4
Wiembecke 119
Wilbaser Beke 126
Wilbaser Feld 11, 126
Windwehe 3
Winterberg 3
Wörmke 4, 34
Worth, Die 78
Wüste Kirche 61, 149